



Plenum

28. Sitzung

München, Donnerstag, 10. Oktober 2019, 09:00 bis 17:43 Uhr

Attentat auf die Synagoge von Halle – Bekundung von Trauer, Mitgefühl und Solidarität.....	3294
Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten Rudi Daum	3295
Bekanntgabe des Ergebnisses der Vorstandswahlen bei der AfD-Fraktion .	3295
Geburtstagswünsche für die Abgeordneten Josef Schmid und Susanne Kurz	3295
Mitteilung betr. Umbesetzung im Beirat der Bayerischen Staatsforsten.....	3399
Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der AfD-Fraktion	
"30 Jahre friedliche Revolution - Demokratie und Meinungsfreiheit täglich neu erkämpfen"	
Martin Böhm (AfD).....	3295
Josef Schmid (CSU).....	3297
Toni Schubert (GRÜNE).....	3299
Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER).....	3301 3304
Alexandra Hiersemann (SPD).....	3305
Helmut Markwort (FDP).....	3306
Steffen Vogel (CSU).....	3307
Florian Siekmann (GRÜNE).....	3308
Stefan Löw (AfD).....	3310
Dr. Martin Huber (CSU).....	3311
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	3313 3313
Staatsminister Joachim Herrmann.....	3313
Erklärung gem. § 112 BayLTGeschO	
Ralf Stadler (AfD).....	3316
Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten	
"Forschung und Innovation"	

Ministerpräsident Dr. Markus Söder.....	3317
Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	3330 3336
Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER).....	3336
Thomas Kreuzer (CSU).....	3337 3344
Dr. Helmut Kaltenhauser (FDP).....	3343
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	3344 3348 3352 3370
Florian von Brunn (SPD).....	3351
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	3352
Horst Arnold (SPD).....	3356 3361
Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU).....	3360
Ferdinand Mang (AfD).....	3361
Dr. Wolfgang Heubisch (FDP).....	3362
Robert Brannekämper (CSU).....	3366 3370
Verena Osgyan (GRÜNE).....	3371
Christian Flisek (SPD).....	3373 3376
Martin Hagen (FDP).....	3377
Sandro Kirchner (CSU).....	3378 3382
Anne Franke (GRÜNE).....	3380 3382 3382
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	3383 3384

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Einführung eines bayerischen Krippengeldes (Drs. 18/3888)
- Erste Lesung -

Staatsministerin Kerstin Schreyer.....	3384 3394 3396
Johannes Becher (GRÜNE).....	3385 3396
Sylvia Stierstorfer (CSU).....	3387
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER).....	3388
Jan Schiffers (AfD).....	3389
Doris Rauscher (SPD).....	3390
Julika Sandt (FDP).....	3392
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	3393 3394
Verweisung in den Sozialausschuss.....	3397

Wahl
eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds in das Parla-
mentarische Kontrollgremium

Geheime Wahl.....	3397
Ergebnis der geheimen Wahl.....	3411

Wahl
einer Vizepräsidentin bzw. eines Vizepräsidenten des Bayerischen
Landtags

Katrin Ebner-Steiner (AfD).....	3398
Geheime Wahl.....	3398
Ergebnis der geheimen Wahl.....	3411

**Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht
einzeln beraten werden (s. Anlage)**

Beschluss..... 3399

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Ruth Waldmann,
Michael Busch u. a. und Fraktion (SPD)

**Dramatischer Notstand der medizinischen Versorgung: Die Kinder-
stationen an Bayerns Krankenhäusern müssen gerettet werden!**
(Drs. 18/3987)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin
Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)

**Schluss mit der Ökonomisierung - Kinderstationen an Bayerns Klini-
ken retten und Finanzierungsmodelle ändern** (Drs. 18/3992)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik
Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

**Medizinische Versorgung von Kindern und Jugendlichen an Bayerns
Kliniken sicherstellen** (Drs. 18/4022)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und
Fraktion (CSU),

Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion
(FREIE WÄHLER)

**Stationäre Versorgung von kranken Kindern - Kinderstationen aus-
kömmlich finanzieren!** (Drs. 18/4023)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig
Hartmann, Christina Haubrich u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

**Der Mensch im Mittelpunkt! Daseinsvorsorge erhalten! Ein Zeichen
setzen und die medizinische Versorgung von Kindern und Jugendli-
chen sicherstellen** (Drs. 18/4024)

Ruth Waldmann (SPD).....	3400	3406
Roland Magerl (AfD).....		3402
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....		3403
Bernhard Seidenath (CSU).....	3404	3406 3407
Christina Haubrich (GRÜNE).....		3407
Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER).....		3408
Staatsministerin Melanie Huml.....		3409
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/3987.....		3411
Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/3992.....		3411
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/4022.....		3411
Beschluss zum CSU/FW-Dringlichkeitsantrag 18/4023.....		3411

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/4024..... 3411

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Dr. Helmut Kaltenhauser u. a. und Fraktion (FDP)
Bereitstellung der finanziellen Mittel für den DigitalPakt Schule (korr. Drs. 18/3988)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt, Volkmar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)
Digitale Bildung in Bayern verlässlich fördern (Drs. 18/4025)

Matthias Fischbach (FDP).....	3412 3416 3424
Horst Arnold (SPD).....	3413 3417 3425
Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU).....	3414 3416 3417
Maximilian Deisenhofer (GRÜNE).....	3417 3423
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER).....	3418
Ulrich Singer (AfD).....	3420
Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo.....	3421 3423 3424 3425

Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/3988..... 3426

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/4025..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Wirtschaftsstandort Bayern global wettbewerbsfähig halten: Wachstumsorientierte Steuerpolitik (Drs. 18/3989)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Helmut Kaltenhauser, Matthias Fischbach u. a. und Fraktion (FDP)
Vollständige Abschaffung des Solidaritätszuschlags ab dem 1. Januar 2020 (Drs. 18/4026)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Harald Güller, Florian Ritter u. a. und Fraktion (SPD)
Für eine gerechte Steuerpolitik und einen umfassenden Steuervollzug (Drs. 18/4027)

Verweisung in den Haushaltsausschuss..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gisela Sengl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
50 Prozent Bio aus Bayern - Arten- und Klimaschutz in den bayerischen Staatskantinen verankern (Drs. 18/3990)

Verweisung in den Landwirtschaftsausschuss..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion
(FREIE WÄHLER),

Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und
Fraktion (CSU)

**Bester Zivilschutz für Bayern! EU-Bereichsausnahme im Rettungs-
dienst umsetzen** ([Drs. 18/3991](#))

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt, Ha-
rald Güller u. a. und Fraktion (SPD)

**Klares Bekenntnis zu BRK, Malteser, Johanniter und ASB - EuGH-Ur-
teil endlich umsetzen!** ([Drs. 18/4028](#))

Verweisung in den Innenausschuss..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Markus Rinders-
pacher, Annette Karl u. a. und Fraktion (SPD)

US-Strafzölle auf EU-Waren: Auswirkungen auf Bayern ([Drs. 18/3993](#))

Verweisung in den Europaausschuss..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fisch-
bach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

Fairness durch Vergleichbarkeit - Für ein gemeinsames Kernabitur
([Drs. 18/3994](#))

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hart-
mann, Johannes Becher u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kindergartenbeiträge sozial gerecht staffeln! ([Drs. 18/3995](#))

Verweisung in den Sozialausschuss..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Meh-
ring, Gerald Pittner u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Bildung muss umsatzsteuerfrei bleiben ([Drs. 18/3996](#))

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt, Volk-
mar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)

**Erwachsenenbildung (v. a. allgemeine Weiterbildung) muss umsatz-
steuerfrei bleiben** ([Drs. 18/4029](#))

Verweisung in den Haushaltsausschuss..... 3426

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Eb-
ner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)

Einem Verbot von Ölheizungen entgegenwirken ([Drs. 18/3997](#))

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 3426

Schluss der Sitzung..... 3426

(Beginn: 09:02 Uhr)

Präsidentin Ilse Aigner: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 28. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Ich darf Sie darauf hinweisen, dass der Bayerische Rundfunk die Regierungserklärung und die daran anschließende Aussprache sowohl im Fernsehen als auch im BR-Hörfunk auf B5 plus live übertragen wird.

Ich bitte Sie nun, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Die Nachrichten und Bilder aus Halle, die uns gestern erreicht haben, erfüllen uns mit Entsetzen und mit Trauer. Nach allem, was wir bisher wissen, hat ein schwer bewaffneter Täter am höchsten jüdischen Feiertag versucht, in die Synagoge einzudringen, was ihm zum Glück nicht gelang. Daraufhin erschoss er vor der Synagoge und in einem Dönerladen zwei Menschen. Zwei weitere seiner Opfer sind schwer verletzt.

Wir trauern um die beiden ermordeten Menschen. Wir bangen um die Verletzten. Unsere Gedanken und unsere Anteilnahme gelten ihnen und ihren Angehörigen.

Es sieht so aus, als sei der mutmaßliche Attentäter gefasst. Ob er allein handelte, ist noch unklar; ebenso, ob ein im Internet aufgetauchtes Video und ein Manifest echt sind oder nicht. Die weiteren Ermittlungen laufen. Wir hoffen, dass die Sicherheitskräfte die Hintergründe rasch aufklären können.

In jedem Fall handelt es sich bei diesem paramilitärisch anmutenden Vorgehen um ein beispielloses Verbrechen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Laut Bundesinnenministerium und Generalbundesanwaltschaft deutet alles auf einen gezielten rechtsextremistischen, antisemitischen Anschlag hin. Unsere Solidarität gilt allen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land.

Sollten sich die vorliegenden Informationen bestätigen, war der Attentäter getrieben von Verschwörungstheorien und menschenverachtendem Hass. Beides bricht sich im Internet ungebremsst Bahn. Die Grenzen des Sagbaren wurden immer wieder verschoben. Jeder sollte wissen, dass auch Worte Handlungen sind, die weitere Taten nach sich ziehen können. Wer die Grenzen des Sagbaren verrückt, verändert den gesellschaftlichen Konsens. Daher gilt in einer freiheitlichen Demokratie ein Gebot der Mäßigung – in Wort und Tat. Wir tragen Verantwortung für das Miteinander in unserem Land. –

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir gedenken noch eines verstorbenen ehemaligen Kollegen: Am 29. September verstarb im Alter von 94 Jahren Herr Rudi Daum. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1970 bis 1990 an und vertrat für die CSU den Stimmkreis Kronach in Oberfranken.

Er hatte seine Verwaltungstätigkeit zunächst bei der Stadt Kronach angefangen. Nach dem Krieg trat er beim Landratsamt Kronach in den bayerischen Staatsdienst ein, später in den gehobenen Verwaltungsdienst. Er wurde Mitglied des Gemeinderats und des Kreistags und war von 1966 bis 1975 Erster Bürgermeister der Stadt Stockheim. Von 1969 bis 1976 war er Vorsitzender des Bayerischen Gemeindetags. Von 1974 bis 1990 war er nichtberufliches Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs. Von 1982 bis 1990 war er stellvertretendes Mitglied im Ältestenrat dieses Hohen Hauses.

Über Jahrzehnte hat er sich leidenschaftlich und verlässlich für die Interessen der Bürgerinnen und Bürger in seiner Heimatregion starkgemacht.

Rudi Daum war Ehrenbürger der Gemeinden Stockheim und Wilhelmsthal. Er war unter anderem Träger der Bayerischen Verfassungsmedaille in Silber, des Bayerischen Verdienstordens, des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse und der Kommunalen Verdienstmedaille in Gold.

Der Bayerische Landtag trauert mit seinen Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. –

Sie haben sich zum Gedenken an den Verstorbenen von den Plätzen erhoben. – Vielen Dank dafür.

Des Weiteren darf ich Sie über die Ergebnisse der Vorstandswahlen bei der AfD-Fraktion am 27. September 2019 informieren. Herr Prof. Dr. Hahn wurde als Fraktionsvorsitzender neu gewählt. Herzliche Gratulation dazu. Im Übrigen wurde der bisherige Vorstand im Amt bestätigt. Ich wünsche Ihnen im Namen des Hohen Hauses viel Erfolg und eine konstruktive parlamentarische Arbeit.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich noch Glückwünsche aussprechen: Am 27. September konnte der Kollege Josef Schmid einen runden Geburtstag feiern. Einen halbrunden Geburtstag konnte am 1. Oktober Frau Susanne Kurz begehen. Ich gratuliere unseren beiden Geburtstagskindern und wünsche alles Gute, Glück, Gesundheit und Gottes Segen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich freue mich, dass ich den ehemaligen Landtagsvizepräsidenten Dr. Ritter heute hier im Bayerischen Landtag begrüßen darf. Seien Sie herzlich willkommen!

(Allgemeiner Beifall)

Für die Aktuelle Stunde der heutigen Sitzung ist die AfD-Fraktion vorschlagsberechtigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der AfD-Fraktion

"30 Jahre friedliche Revolution - Demokratie und Meinungsfreiheit täglich neu erkämpfen"

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Hat eine Fraktion das Benennungsrecht für mehrere Rednerinnen bzw. Redner, kann auf Wunsch der jeweiligen Fraktion eine bzw. einer ihrer Rednerinnen bzw. Redner bis zu zehn Minuten Redezeit erhalten. Dies wird natürlich auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Die fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk können jeweils zwei Minuten reden.

Erster Redner ist Herr Kollege Martin Böhm von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Martin Böhm (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Am 9. Oktober 1989 um 18:35 Uhr verzeichnete ein Protokollant des Ministeriums für Staatssicherheit: "Vorbereitete Maßnahmen zur [...] Auflösung kamen entsprechend der Lageentwicklung nicht zur Anwendung." Diese Maßnahmen waren Einsatzbefehle für 5.300 Kräfte verschiedenster Einheiten in Leipzig; ausnahmslos scharf bewaffnet, um rechtswidrige Menschenansammlungen aufzulösen, Rädelsführer festzunehmen und der Konterrevolution ein Ende zu bereiten. Mit Kerzen in der Hand und mit dem unbändigen Willen im Herzen, das Land vom

DDR-Unrechtsstaat, von der SED-Diktatur und vom Meinungstotalitarismus zu befreien, traten 70.000 Menschen aus Leipzig und der ganzen DDR diesen bewaffneten Einheiten nach dem Abendgottesdienst entgegen.

In den denkwürdigen Tagen vor dreißig Jahren haben Mitbürger als Montagsdemonstranten durch gemeinsames und entschlossenes Handeln den DDR-Unrechtsstaat im politischen Diskurs friedlich bezwungen und uns allen das wiedervereinigte Deutschland geschenkt.

Der zum neuen Nationalfeiertag stilisierte 03.10. war einfach der frühestmögliche Termin, der nach der KSZE-Außenministerkonferenz vom 2. Oktober 1990 zu erreichen war. Ein Tag der Deutschen Einheit, gewiss, aber sicher kein Tag, der angemessen an den Mut der Bürger und an die dramatischen Geschehnisse in der Endzeit der deutschen Teilung erinnert.

Heute, dreißig Jahre nach der friedlichen Revolution, ist Zeit zum Gedenken, zumal die früheren Methoden der staatlich gelenkten Meinungsbildung leider wieder omnipräsent sind. Jeder totalitäre Staat versucht, durch Sprachmanipulation das Denken der Bevölkerung zu justieren. Hier negieren heute Schwesig und Ramelow das Wort "DDR-Unrechtsstaat", und Sprecher der Staatsmedien verharmlosen Terror-Anschläge als "Lkw-Vorfälle"; denn, um mit de Maizière zu sprechen, ein Teil der Wahrheit würde die Bevölkerung verunsichern.

Eine genauso fatale Verharmlosung erfuhr die ehemalige Staatspartei bereits nach der Wende mit der Entscheidung, sie nicht aufzulösen und zu verbieten. Als Resultat sitzt die SED-Nachfolgeorganisation heute im Bundestag, und ihre gleichgesinnten Freunde sprießen hier als deren Saat aus dem Boden, in Gestalt von diversen NGOs, die sich zumeist dem Kampf gegen Andersdenkende verschrieben haben. Gut gedüngt von unterschiedlichen staatlichen Zuwendungen, befördern sie die Erosion des Rechtsstaats, der sie doch ernährt.

(Beifall bei der AfD)

Was bis vor dreißig Jahren in der DDR mit staatlicher Gewalt erzwungen wurde, wird heute mit den Werkzeugen der Political Correctness gesetzeskonform erledigt, ohne zu diskutieren und meist, um zu diskreditieren. Heute trifft es uns, und morgen trifft es euch; denn grüne Drift schützt nicht vor linkem Gift! Umfängliche Indoktrination führt leicht zu grotesken Auswüchsen. Ein Chef der Filmförderung wird aufgrund des Drucks linker Politiker aus dem Amt gejagt. Der Grund: Mittagessen mit Meuthen. Eine Bio-Supermarkt-Kette wirft Hirseprodukte aus dem Regal, weil der Geschäftsführer des Herstellers AfD-Mitglied ist. So etwas nannte man bis vor dreißig Jahren Stasi-Methoden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der AfD)

In Artikel 27 der DDR-Verfassung stand: "Jeder Bürger [...] hat das Recht, den Grundsätzen dieser Verfassung gemäß seine Meinung frei und öffentlich zu äußern." Die SED-Diktatur lag aber wie Mehtau über diesen Worten. Eine schimmelige Ideologie, die die gewaltsame Unterdrückung für legitim und notwendig erachtete, um eine vermeintlich bessere Gesellschaftsform zu erreichen. Ich frage Sie: Warum muss ich da spontan an einige der Aktivisten denken, die uns in der Jetztzeit begegnen? Im Gegensatz zu ihrem eigenen Staat haben die Bürger der DDR ihre Proteste friedlich auf die Straßen getragen. Die wenigsten haben damals gedacht, dass nur eine Generation später zentrale Inhalte der Meinungsfreiheit und ganz wesentliche Aspekte der demografischen Willensbildung wieder zur Disposition zu stehen scheinen.

Unser besonnener Kampf für den Erhalt von Meinungsfreiheit und Demokratie heute ist unsere staatsbürgerliche Pflicht und zugleich unsere tiefe Verneigung vor den vielen mutigen Menschen, die vor dreißig Jahren bereit waren, Leben und Gesundheit für die Freiheit und das Recht in einem geeinten Deutschland zu geben.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als zweitem Redner erteile ich dem Geburtstagskind das Wort. Noch mal herzlichen Glückwunsch an Josef Schmid, der zehn Minuten sprechen wird.

Josef Schmid (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal ein herzliches Vergelts Gott für die Geburtstagsglückwünsche. – Dreißig Jahre friedliche Revolution – lassen Sie mich mit einem Ausschnitt aus einer Rede unseres Bundespräsidenten beginnen. Frank-Walter Steinmeier sagte über Leipzig und die friedliche Revolution:

Die friedlichen Revolutionäre trafen sich – viele von ihnen schon lange vor 1989 – in Kirchengemeinden und Privatwohnungen. Sie kämpften gegen Umweltverschmutzung und Verfall, für mehr Mitsprache und Gleichberechtigung, für Meinungs- und Reisefreiheit und freie Wahlen. Sie träumten von einem friedlichen und vereinten Europa. Sie gründeten Umweltbibliotheken und druckten Flugblätter, sie schrieben Resolutionen und Offene Briefe. [...]

Das Glück der Deutschen Einheit ist untrennbar verbunden mit dem Zusammenwachsen Europas und dem neuen Vertrauen, das unsere Nachbarn uns nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts geschenkt haben. Auch dafür dürfen wir Deutschen dankbar sein.

Aber Dankbarkeit ist eben nicht alles. Nein, wir Deutsche tragen eine besondere Verantwortung für das Gelingen dieses friedlichen und vereinten Europas. Wir tragen diese Verantwortung auch in Zukunft. Und wir nehmen sie ernst in Zeiten, in denen dieses Europa wieder auseinandergetrieben wird. Auch dieses Versprechen gehört [...]

zu dem Gedenken an dreißig Jahre friedliche Revolution.

Ja, es gibt Ungleichheiten, es gibt Nachteile, es gibt Probleme. Das anzuerkennen, vor allem zu verändern, bleibt ständige Aufgabe. Gerade weil wir nicht Opfer der Zeitläufe sind. Opfer sein, das passt nicht zur Demokratie. Nein, die Demokratie hat einen wunderbaren Gegenbegriff erschaffen, und der heißt: Bürger.

Wir sind Bürgerinnen und Bürger, frei und selbstbestimmt, mit gleichen Rechten und mit gleichen Pflichten.

Ich meine, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, dass diese Zeilen sehr schön würdigen, was damals vor dreißig Jahren passiert ist und was vor allem unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger aus den neuen Bundesländern geleistet haben. Ich möchte gleich betonen: Das ist etwas, worauf man stolz sein kann, worauf die Bürgerinnen und Bürger aus den neuen Bundesländern stolz sein können – nein, worauf wir alle stolz sein können.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Deswegen beleidigt es niemanden, wenn man sagt: Die DDR war ein Unrechtsstaat. Das beleidigt niemanden; denn das, worauf gerade die Bürgerinnen und Bürger der neuen Bundesrepublik stolz sein können, steht für sich. Das ist historisch einmalig.

Aber wie war es nun mit dem Unrechtsstaat in der DDR? – Schauen wir in die Verfassung von 1968. Dort wurde die DDR als zentralistischer Einheitsstaat verankert. Die Rechtsprechung war als Anleitungs- und Kontrollsystem konzeptioniert. In der Verfassung wurde die allumfassende Führungsrolle der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschrieben. In der Verfassung, meine Damen und Herren! Die Dominanz des sozialistischen Eigentums an Produktionsmitteln erinnert mich an die Enteignungs-, Vergemeinschaftungs- und Sozialisierungsdebatte, die wir ja in letzter Zeit gerade wieder, auch von Vertretern von Rot und Grün, vernehmen durften, an die zentrale staatliche Leitung aller gesellschaftlichen Planung unter der Führung der SED.

Meine Damen und Herren, das war eine Einschränkung der Grundrechte, auch durch die Einheit von Rechten und Pflichten. Die Intention war gerade nicht, den Bürgern den Schutz und den Freiraum gegenüber dem Staat einzuräumen. Vielmehr sollte in der DDR-Verfassung von 1968 den Zielen des Staates eine Interessenidentität mit den Interessen der Bürgerinnen und Bürger vorgeschrieben werden. Es gab die Bindung der Grundrechte an die sozialistischen Ziele und an die Grundsätze der DDR-Verfassung. Sozialistische Ziele waren ein höheres Recht, das die Grundrechte einschränken konnte.

Meine Damen und Herren, das ist nicht das, was wir unter Rechtsstaat verstehen. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland setzt dem völlig anderes entgegen, nämlich die freie Entfaltung der Persönlichkeit, nicht nur irgendeine sozialistische Entfaltung, echte Schutzrechte gegenüber dem Staat, Mitsprache, Gewaltenteilung und Pluralität. Das ist etwas, was wir gerade in diesen Zeiten wieder bedenken sollten. Die DDR war in diesem Sinne natürlich ein Unrechtsstaat nach unserem Verständnis von Recht, Gesetz und Ordnung.

Meine Damen und Herren, zu unseren heutigen Grundwerten, zu unserem Verständnis von Rechtsstaat, gehören natürlich auch die Meinungsfreiheit und die Freiheit der Medien. Darüber, dass diese Freiheiten von der AfD angegriffen werden, kann ich nur den Kopf schütteln. Ich kann darüber nur den Kopf schütteln als einer, dem viele Kommentare, die er über sich selber lesen durfte, nicht gepasst haben. Ich glaube, das geht jedem Kollegen so. Jeder hat schon Berichte und Beiträge im Hörfunk und im Fernsehen erlebt, die ihm nicht gepasst haben. Aber, meine Damen und Herren, in Sendungen aufzustehen, weil einem die Fragen nicht passen, und dann zu unterstellen, dass hier ein staatlicher Apparat zugange sei, dass Regierungsstellen Medien in unserem freiheitlichen Rechtsstaat irgendwie beeinflussen würden, ist nicht nur Märchenerzählerei, sondern das geht weit darüber hinaus. Denn damit wird unser demokratischer Rechtsstaat auf übelste Weise verleumdet. Das weisen wir deutlich zurück.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Unsere Medien sind frei. Das beste Merkmal dafür ist, dass es allen Politikern gleich geht. Jeder hat es schon erlebt, dass ihm irgendetwas nicht gepasst hat. Die von der AfD gewählte Überschrift lautet: "30 Jahre friedliche Revolution – Demokratie und Meinungsfreiheit täglich neu erkämpfen". Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, es liegt an uns, diesen Kampf gegen die Gefahren durch Rechtsextreme, Rechtsradikale und Rechtspopulisten täglich zu führen, damit wir unsere Meinungsfreiheit behalten.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Der nächste Redner ist Herr Kollege Schuberl. Bitte schön, Herr Schuberl, Sie haben das Wort.

Toni Schuberl (GRÜNE): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! "30 Jahre friedliche Revolution – Demokratie und Meinungsfreiheit täglich neu erkämpfen". Welch ein schönes und wichtiges Thema! Und Welch ein Hohn, dass ausgerechnet die Feinde von Demokratie und Freiheit versuchen, dieses Thema zu missbrauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Zunächst möchte ich über die Begriffe "Demokratie" und "Meinungsfreiheit" sprechen, bevor ich zur friedlichen Revolution komme. Die AfD scheint etwas missverstanden zu haben. Ich kläre sie gern auf: Demokratie heißt nicht Unterdrückung von Minderheiten durch die Mehrheit. Demokratie ist die Herrschaft des Volkes, und zwar des gesamten Volkes. Sie funktioniert nur auf der Basis von Freiheit und Gleichheit aller Menschen. Niemand darf wegen seiner Abstammung, seiner Herkunft oder seines Glaubens benachteiligt werden. Wer also meint, Deutsche und Ausländer anhand von Äußerlichkeiten auseinanderhalten zu können, unabhängig von der Staatsbürgerschaft, der ist ein Rassist und damit ein Feind der Demokratie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich kann den Rassismus in der AfD exemplarisch an einem von Ihnen belegen: Der AfD-Abgeordnete Ralf Stadler spricht nicht nur regelmäßig von "Negern", er hetzt auch gegen Bewohner eines Anker-Zentrums, als wären sie eine kriminelle Zuhälterbande, nur weil sie eine dunklere Hautfarbe haben. Dafür hat er zu Recht einen Strafbefehl wegen Volksverhetzung erhalten, dafür haben wir vor Kurzem seine Immunität aufgehoben. Auf Facebook schreibt Stadler, Zitat:

Der Krieg gegen Deutschland hat längst begonnen, anstatt Militär wird Deutschland mit fremden nicht integrierbaren Kulturen kontaminiert. PARASITEN: Schmarotzer, Lebewesen, die dauernd oder vorübergehend auf [...] oder in [...] einem andersartigen Organismus, dem Wirt, leben und diesen schädigen, ihn aber höchstens zu einem späteren Zeitpunkt töten.

(Zurufe von den GRÜNEN und der SPD: Pfui!)

Ein weiteres Zitat von Stadler:

Irgendwie Paranoid, kein Politiker traut sich das Wort "Geburtenkontrolle" auszusprechen, damit wäre das überhand nehmende Inzuchtproblem bei Muslimen sicher eindämmbar.

"Ja pfui Deifi!", kann ich da nur sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CSU, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Und damit sind wir bereits beim zweiten Begriff, der Meinungsfreiheit. Sie ist in der Demokratie so essenziell, dass sogar der ganze Krampf, den die AfD kübelweise über die Gesellschaft und hier im Landtag ausschüttet, von diesem Grundrecht geschützt ist. Sie dürfen hier stehen und quatschen, wir müssen es aushalten.

(Katrin Ebner-Steiner (AfD): Uns geht es genauso!)

Nur die größte Hetze, die reine Schmähung und die vorsätzliche Lüge sind zu Recht nicht mehr vom Schutzbereich umfasst.

Jetzt komme ich zu Ihren "Leistungen" in der DDR: Sie machen Ihre Partei ja älter, als sie ist, und versuchen, eine Traditionslinie zu konstruieren. Ja, auch die DDR

hatte ein Problem mit Rechten. Afrikaner wurden ermordet, es gab Brandanschläge und pogromartige Aktionen an Ausländerunterkünften. Jüdische Friedhöfe wurden geschändet. 1987 ist ein Konzert in der Ostberliner Zionskirche durch Neonazis gestürmt worden. Die Angreifer riefen "Skinheadpower!", "Juden raus aus deutschen Kirchen!", "Ihr roten Schweine!" und "Sieg Heil!". In Cottbus agierte eine Wehrsportgruppe, aus der dann interessanterweise 1990 die Partei mit dem Namen Deutsche Alternative hervorging. Nomen est omen. Ist das Ihre Traditionslinie?

Das passt zu einem weiteren Spruch Stadlers, Zitat:

Den bevorstehenden Bürgerkrieg kann man schon länger fühlen. Unsere "lieben Flüchtlinge" warten nur auf das Kommando.

In anderen Posts fordert er die Bewaffnung der Bevölkerung, um gegen Fremde zu kämpfen.

Im Bezirk Rostock gab es zu DDR-Zeiten die Gruppe "SS-Division Walter Krüger", die Uniformen, Waffen und anderes Beiwerk aus der NS-Zeit sammelte und zur, Zitat, "Traditionspflege" am 20. April ehemalige KZs besuchte. In Gruppen wurden Waffen angesammelt und Kämpfe geübt. Kurz nach der Wiedervereinigung kam es in Rostock-Lichtenhagen zur größten rassistischen Ausschreitung der Nachkriegszeit.

Nein, Rassismus ist mitnichten ein spezifisch ostdeutsches Problem. Doch im Unterschied zur DDR wurde in der BRD, zumindest ab 1968, damit begonnen, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Aber für die AfD ist das Gedenken an die Opfer ja nur ein "Denkmal der Schande", wie Höcke sagte. Oder, um bei den Worten von Stadler zu bleiben, die deutsche Bevölkerung sei, Zitat: "seit über 70 Jahren mit Schuldkomplexen manipuliert [...]".

Die DDR versuchte, Erkenntnisse über den Nazismus zu vertuschen, um einen Imageschaden zu verhindern. Die Angreifer in der Zionskirche wurden nur wegen Rowdytum verurteilt. Gewaltbereite Rechte wurden als reines Jugendproblem angesehen. Heute würde man sie als "besorgte Bürger" bezeichnen. Hier erlaube ich mir einen Hinweis zu Bayern: Es ist der falsche Weg, Mitglieder rechtsextremer Netzwerke als Einzeltäter oder Rechtsterroristen nur als psychisch Kranke darzustellen. Probleme, die man nicht offen angeht, werden mit der Zeit chronisch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist sehr schade, dass ich zu diesem schönen Thema nun so viel Negatives sagen musste; denn die Protestbewegung in der DDR wollte eine offene, plurale und freie Gesellschaft. Sie forderte Frieden, Demokratie und auch Frauenrechte und Umweltschutz. Sie war es, die die Mauer einriss und eine Diktatur hinwegfegte. Die wichtigsten Bewegungen waren das Neue Forum, Demokratie Jetzt und die Initiative Frieden und Menschenrechte. Diese drei schlossen sich am 6. Februar 1990 zu einem Wahlbündnis mit dem Namen Bündnis 90 zusammen. In der ersten gesamtdeutschen Wahl zog übrigens nur die ostdeutsche Listenverbindung von Bündnis 90 und den Grünen in den Deutschen Bundestag ein. Die westdeutschen Grünen hatten damals bereits den Klimawandel als großes Problem erkannt. Der Slogan lautete: "Alle reden von Deutschland. Wir reden vom Wetter."

Für die Wählerinnen und Wähler war das zu früh, und die West-Grünen flogen aus dem Bundestag. Manchmal muss man sich dreißig Jahre lang den Mund fusselig reden, bis es auch bei den anderen ankommt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

1993 vereinigten sich die beiden Parteien Bündnis 90 und die Grünen zur neuen Partei Bündnis 90/Die Grünen, als deren Vertreter ich Ihnen heute zurufen darf: Wir sind Bündnis 90, und wir werden niemals zulassen, dass Sie wieder eine formierte, autoritäre und geschlossene Gesellschaft errichten, weder in Ost noch in West. Wir werden weiterhin für unsere freie, offene, plurale, gerechte, ökologische und demokratische Gesellschaft kämpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herzlichen Dank, Herr Kollege Schubert. – Ich darf jetzt den Kollegen Mehring aufrufen. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! "Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf." – Dieses Zitat von Hermann Glaser stammt zugegebenermaßen nicht aus dem Kontext der friedlichen Revolution in Deutschland und schon gar nicht aus der Feder einer Vertreterin oder eines Vertreters der AfD. Ich glaube aber, es eignet sich trotzdem, vielleicht sogar weil es aus der Zeit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Schrecken des Nationalsozialismus stammt, um zu illustrieren, wie richtig die AfD mindestens mit der Überschrift, die sie uns für die heutige Aktuelle Stunde ins Stammbuch geschrieben hat, liegt. Die AfD erklärt nämlich, sie wolle ab heute an der Seite von uns Demokratinnen und Demokraten an jedem Tag für Demokratie und Meinungsfreiheit eintreten, sich Demokratie und Meinungsfreiheit an jedem Tag neu erkämpfen.

Kolleginnen und Kollegen von der AfD, auch den Bezug zur friedlichen Revolution in Deutschland, den Sie herstellen, stellen Sie nach meiner festen Überzeugung sehr zu Recht her. An kaum einer anderen Stelle der Geschichte nicht nur unseres Landes, sondern der ganzen Welt haben die Kräfte der Meinungsfreiheit so positiv und so erfolgreich auf dem Resonanzboden der Demokratie gewirkt wie zum Zeitpunkt der friedlichen Revolution in Deutschland. Kolleginnen und Kollegen, nicht zuletzt zeigen die gestrigen Ereignisse eindrucksvoll, wie fragil unsere Werte von Meinungs- und Religionsfreiheit sind und wie wichtig es ist, diese täglich zu schützen und täglich für sie zu kämpfen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU, den GRÜNEN und der SPD)

Ich unterstreiche und unterschreibe deshalb den Titel Ihrer Aktuellen Stunde und will Sie in Ihrem Ansinnen bestärken, ab heute sozusagen an unserer Seite für Demokratie und Meinungsfreiheit einzutreten. Wenn ich auf Ihre Performance im Parlament während des letzten Jahres zurückblicke, stelle ich nämlich fest, dass da bei Ihnen noch ein gutes Stück weit Luft nach oben ist.

Ich möchte Ihnen deshalb helfen und meine heutige Redezeit nicht einer weiteren pathetischen Rede zur friedlichen Revolution widmen, sondern mir die Zeit nehmen, Ihnen zehn Tipps zu geben, wie Sie es schaffen können, dass in Zukunft vielleicht auch Ihre Partei für Demokratie und Meinungsfreiheit steht. Wie würde der Kollege Müller, der heute leider nicht da sein kann, sagen: Hören Sie gut zu, vielleicht lernen Sie was!

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN – Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Zu Ihrem Ansinnen, die Demokratie zu befördern, ein erster Tipp: Wenn Wahlen stattfinden, die das konstitutive Merkmal von Demokratie sind, gehen Sie hin und wählen Sie. Treffen Sie keine Vorabsprachen, verändern Sie nichts an den Fraktionszulagen, sondern wählen Sie.

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN – Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU, den GRÜNEN und der SPD)

Ihre Fraktionschefin, die Kollegin Ebner-Steiner, ist ja durchaus visionär. Sie hat erkannt, wie wichtig Wahlen für die Demokratie sind. Deshalb lässt sie Sie gelegentlich üben. Sie lässt Sie quasi im Monatsrhythmus den Fraktionsvorstand neu wählen.

(Christoph Maier (AfD): Können Sie auch zur Sache sprechen?)

Heute Nachmittag lässt sie uns üben, lässt sie den Bayerischen Landtag wieder wählen. Sie hat's erkannt. Gut wäre nur, wenn nicht nur 12 von 20 kommen würden, sondern wenn Sie auch ernsthaft wählen würden und das Ergebnis von Wahlen akzeptierten. Das ist mein erster Tipp.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, mein zweiter Tipp richtet sich an den Kollegen Stadler. Er lautet: Erst denken, dann reden.

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN – Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Denn nicht alles, was Sie sich denken, hört sich, wenn Sie es sagen, so klug an, wie es sich für Sie anfühlt, wenn Sie es denken.

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN – Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Kolleginnen und Kollegen von der AfD, in der Demokratie macht eben der Ton die Musik. Wenn Sie also für Demokratie kämpfen wollen, gewöhnen Sie sich den dazugehörigen Ton an. Dieses Parlament ist 25 Jahre ohne das Instrument der Rüge ausgekommen und muss wegen Ihnen jetzt im Wochenrhythmus über Rügen nachdenken. Erst denken, dann reden, das wäre also ein guter Ansatz, um die Demokratie hochzuhalten. Das ist deshalb mein zweiter Tipp.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Kolleginnen und Kollegen, mein dritter Tipp richtet sich an den Kollegen Müller. Sie werden ihn ihm ausrichten. Der Tipp lautet: Sitzenbleiben ist nicht nur in der Schule schlecht. Denn zur Demokratie gehört eben auch, Respekt unter Demokraten zum Ausdruck zu bringen und sich von Extremisten abzugrenzen. Sagen Sie deshalb dem Kollegen Müller, dass, wenn das nächste Mal 204 Leute um ihn herum aufstehen, weil sie eines ermordeten Kollegen gedenken, er darüber nachdenken möge, vielleicht auch aufzustehen. Das könnte ein Beitrag dazu sein, täglich für Demokratie zu kämpfen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und den GRÜNEN)

Der vierte Tipp, den Sie von mir auch gratis bekommen, lautet: Misstrauen – eigentlich "Vertrauen", aber in Ihrem Fall besser "Misstrauen" – ist gut, Kontrolle wäre allerdings noch besser. Denn Demokratie, für die Sie ab heute ja kämpfen wollen, lebt auch vom verantwortungsvollen Umgang mit Steuergeldern.

Kolleginnen und Kollegen von der AfD, wenn ich lese, dass die zurückgetretenen Mitglieder Ihrer Kassenkontrollkommission, wie Frau Cyron, sagen, konstruktive Zusammenarbeit mit dem Fraktionsvorstand sei zu keiner Zeit möglich gewesen, oder wenn Kollege Bergmüller sagt, er sehe sich außer Stande, in gewissenhafter Weise seine Arbeit weiterzuführen, dann könnte das der Ausgangspunkt dafür

sein, sich zu überlegen, wie Sie, wenn Sie denn ab heute für Demokratie kämpfen wollen, in Zukunft so miteinander umgehen, dass auch in Ihrer Gruppierung Demokratie stattfinden kann.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Mein fünfter Tipp richtet sich noch einmal an den Kollegen Stadler. Kollege Stadler, wenn Sie für Demokratie kämpfen wollen, wäre es klug, nicht überall dort AfD draufzuschreiben, wo heiße Luft drin ist. Ihre Leidenschaft für Fotomontagen in allen Ehren, aber wenn auf der Landtagswebsite ein Foto mit unserer Präsidentin, Kindern und Luftballons zu sehen ist, haben Sie nicht das Recht, auf diese Luftballons "AfD" zu schreiben. Wenn Sie das trotzdem tun, werden Sie von unserer Präsidentin zu Recht angezeigt, weil Demokratie eben auch heißt, Regeln zu akzeptieren. Das sind unsere Regeln, die demokratischen, die gesetzlichen Regeln. Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie ab heute also für die Demokratie kämpfen wollen, gewöhnen Sie sich an die Regeln der Demokratie.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und der FDP)

So viel zu Ihrem ehrenhaften Anspruch, für die Demokratie zu kämpfen. – Ihr Anspruch reicht aber deutlich weiter. Sie wollen ja auch für die Meinungsfreiheit kämpfen. Deshalb auch dazu fünf Tipps von mir.

Kollege Maier, der erste Tipp richtet sich an Sie als Parlamentarischen Geschäftsführer: Wenn Sie einmal wieder auf einer Veranstaltung sind, in der Bernd oder Björn das Deutschlandlied anstimmen, nicht einfach mitgrölen. – Das mag möglicherweise von der Meinungsfreiheit abgedeckt sein, unsere Präsidentin hat aber völlig recht damit, wenn sie Ihnen sagt:

Wer heute bewusst die erste Strophe des Deutschlandlieds singt, verhöhnt die Opfer des Nationalsozialismus und macht sich mit den Tätern gemein.

Wenn Sie also ab heute für Meinungsfreiheit kämpfen wollen, dann denken Sie auch an die Grenzen der Meinungsfreiheit.

Zweiter Tipp zur Meinungsfreiheit: Kollege Stadler, erst recherchieren, dann diffamieren. – Denn die Meinungsfreiheit berechtigt nicht zur Verleumdung. Wenn Sie mir in Zukunft einmal wieder SS-Sprüche unterstellen, wäre es gut, wenn Sie zur Kenntnis nähmen, dass nicht jede Fahne eine SS-Fahne ist und dass ehrenamtlich engagierte Menschen möglicherweise von Ihrer Ideologie so weit weg sind, wie Sie es sich gar nicht vorstellen können.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Kolleginnen und Kollegen von der AfD, der dritte Tipp ist an Ihre Fraktionsvorsitzende gerichtet: Frau Kollegin Ebner-Steiner, posten Sie private E-Mails im Idealfall nicht auf Facebook. Denn die Meinungsfreiheit endet dort, wo die Rechte Dritter beschnitten werden. Wenn Ihnen Mails zugespielt werden, Sie sollten zurücktreten, denken Sie das nächste Mal vielleicht lieber über einen Rücktritt nach, posten Sie das aber nicht auf Facebook. Das gehört nicht zur Meinungsfreiheit, für die Sie, wie wir dem Titel Ihrer Aktuellen Stunde entnehmen, ja ab heute kämpfen wollen.

(Der Abgeordnete Christoph Maier (AfD) begibt sich zum Pult des Präsidenten)

Kollege Maier, haben Sie Geduld. Es sind noch zwei Tipps. Wenn Sie Platz nehmen, können Sie weiterlernen.

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN)

Der vorletzte Tipp: Gönnen Sie sich gelegentlich den Luxus, auch wenn Ihre Meinung feststeht, sich von Tatsachen irritieren zu lassen. Denn Meinungsfreiheit ist etwas anderes als Fake News.

Ganz egal, wie oft Sie ihn im Parlament noch leugnen, der Klimawandel wird trotzdem stattfinden.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Kehren wir zum Thema der Aktuellen Stunde zurück.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, der beantragte Titel betraf "Demokratie und Meinungsfreiheit". Dazu rede ich jetzt seit acht Minuten.

(Heiterkeit und Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sie gestatten mir deshalb, meinen letzten Tipp noch loszuwerden. Der letzte Tipp ist etwas komplex und ein bisschen schwer zu verstehen. Ich reduziere das deshalb didaktisch stark für den Kollegen Müller. Ich habe ihm vorhin ja gesagt, dass Sitzenbleiben nicht nur in der Schule schlecht sei. Kolleginnen und Kollegen, andersherum ist aber Davonlaufen auch keine Lösung.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der AfD, Meinungsfreiheit, für die Sie ja stehen wollen, gilt eben nicht nur für Ihre Meinung. Wenn Sie hier sitzen und Charlotte Knobloch als Holocaust-Überlebende spricht und Ihre Partei kritisiert, müssen Sie es auch einmal aushalten, dass die Meinungsfreiheit auch für die anderen gilt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wenn ich diese zehn Tipps zu Demokratie und Meinungsfreiheit zusammenfasse, kommt mir noch ein Zitat von Rudolph von Jhering in den Sinn: "Der Kampf ums Recht ist die Poesie des Charakters."

Ich nehme mit Freude – und damit komme ich zum Ende – zur Kenntnis, dass Sie heute mit uns gemeinsam, an der Seite der Demokratinnen und Demokraten im Hohen Haus, diesen Kampf ums Recht aufnehmen wollen,

(Katharina Schulze (GRÜNE): Das wollen die doch gar nicht! Die wollen doch gar nicht mit uns zusammenarbeiten!)

dass Sie für Meinungsfreiheit und Demokratie stehen wollen. Beim Charakter sehe ich bei Ihnen allerdings noch gewisse Defizite, die ich Ihnen gerade an empirischen Beispielen aufgezeigt habe. Wenn Sie das in den nächsten Wochen und Monaten beheben, gelingt es vielleicht auch Ihnen irgendwann einmal in einer fernen Zukunft, für Demokratie und Meinungsfreiheit zu stehen. Wir begleiten Sie gerne auf diesem Weg. Wir werden Ihnen aber auch sehr genau auf die Finger schauen; denn wer in der Demokratie schläft, der wacht in der Diktatur auf. Wir Demokratinnen und Demokraten werden sorgsam darauf schauen, dass unser Heimatland Bayern niemals in einer Diktatur aufwacht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Kollege Mehring. – Ich darf für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Alexandra Hiersemann aufrufen. Bitte schön, Frau Hiersemann.

Alexandra Hiersemann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Vor dreißig Jahren zogen wochenlang jeden Montagabend Menschen in Leipzig über den Innenstadtring, weil sie sich frei äußern und frei sein wollten. Aus den anfänglichen Rufen "Wir wollen raus" wurde ein immer lauterer "Wir bleiben hier". Die Menschen wollten damals nicht in den sogenannten goldenen Westen gehen, sondern einen demokratischen Rechtsstaat mitgestalten. Das war das Ziel vieler Menschen, die auf die Straßen gingen. Einige meiner Leipziger Verwandten waren jeden Montag mit dabei. Sie setzten den Knüppeln und Waffen, die die DDR-Staatsmacht aufgefahren hatte, Kerzen und Lieder entgegen. Nicht von ungefähr begannen die Montagsdemonstrationen mit Friedensgebeten in den Kirchen, die von mutigen Pfarrern geöffnet wurden. Es fanden sich dort Menschen zusammen, die laut und unbeirrbar ihre Forderungen formulierten. Sie blieben unbeirrbar, bis die Mauer fiel.

Wenn sich Menschen wehren, geht es wie immer um Menschenwürde. Wir als Demokraten, sofern wir solche sind, haben für die Menschenwürde einzustehen. Es ging aber nicht um eine Art Deutschen-Würde. Die friedlichen Demonstranten hatten die Hoffnung auf Freiheit für alle. Was sie nicht wollten, waren Parolen, die Menschen mit anderer Hautfarbe, Sprache, Religion oder Kultur ausgrenzen oder verachten. Die Menschen in Leipzig oder anderswo kämpften für das Ende von Bespitzelung und Denunziation. Sie wollten keine sogenannten Lehrer-Portale, auf denen die AfD die Schüler dazu drängt, Pädagogen mit AfD-kritischen Äußerungen zu melden, um diese dann namentlich an den von der AfD aufgestellten Pranger zu stellen. Am allerwenigsten wollten sie politische Parteien, in denen über heimlich ausgespähte E-Mails andere zum eigenen Machterhalt unter Druck gesetzt werden. Das hatten sie nämlich lange genug erlebt. Trotz der staatlichen Kulisse blieben sie beharrlich friedlich und schenkten den NVA-Soldaten Blumen und Kerzen, weil sie die Spaltung in ihrer Gesellschaft verhindern wollten. Mittlerweile wird diese mutige Leistung durch die AfD missbraucht und verhöhnt. Stichworte wie "Wende 2.0" oder "Vollende die Wende" sind ein Schlag ins Gesicht derer, die damals auf die Straßen gingen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Menschen vom Leipziger Ring wollten vor allem Meinungsfreiheit und objektive Informationen. Sie wollten aber nicht die Hetze gegen Andersdenkende, manipulative Unwahrheiten oder gar verfälschte Fotos. Das sind die Methoden, mit denen die Rechtsten dieses Hauses ihre eigene Welt stricken wollen, ihre eigene enge Welt. Sie haben überhaupt nichts verstanden. Es ist eine Schande, dass Sie das Thema der friedlichen Revolution heute für Ihre kruden Thesen missbrauchen, Herr Böhm. Dreißig Jahre friedliche Revolution auf deutschem Boden – das ist immer noch Anlass zur großen Freude. Wir aus den alten Bundesländern müssen uns wohl auch eingestehen, dass nicht alles gut gelaufen ist in diesem einmaligen Experiment der Vereinigung. Wir müssen uns fragen lassen, ob wir nicht zu viel Überheblichkeit und zu wenig Verständnis für die Lebensleistung der Menschen in der ehemaligen DDR aufgebracht haben. Daran müssen wir weiterarbeiten.

Deshalb dürfen wir die friedliche Revolution nicht nur im Rahmen einer politischen Erinnerungskultur als etwas Abgeschlossenes wertschätzen. Wir müssen vielmehr die Errungenschaften des Herbstes 1989 jeden Tag aktiv verteidigen gegen die Vereinnahmung durch nationalistische und antidemokratische Parteien und Bewegungen – in diesem Hohen Hause ebenso wie überall anders.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hiersemann. – Als Nächster hat Herr Kollege Helmut Markwort von der FDP-Fraktion das Wort. Herr Markwort, bitte schön.

Helmut Markwort (FDP): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will meine Redezeit nicht dazu nutzen, um über andere Parteien zu reden. Stattdessen möchte ich ein paar Anmerkungen zu dieser großen deutschen Stunde machen. Gestatten Sie mir eine persönliche Anmerkung. Für viele junge Leute ist das heute fast wie eine Geschichtsstunde, ein Rückblick auf Ereignisse, die sie nicht erlebt haben. Ich habe es erlebt. Ich bin an der Zonengrenze aufgewachsen. Ich habe die Unfreiheit mit eigenen Augen gesehen. Ich bin in Rodach bei Coburg zur Schule gegangen. Im Jahr 1944 waren auf einmal drei von vier Himmelsrichtungen gesperrt. Man konnte nur nach Coburg. In den anderen drei Richtungen war das ehemalige Thüringen nun sowjetische Besatzungszone. Wir haben mit eigenen Augen die Unfreiheit erlebt. Wir Kinder waren in drei Richtungen ausgesperrt. Damit begann für die Bürger der DDR die zweite Diktatur. Unsere Diktatur war nach zwölf Jahren beendet. Die Landsleute in der DDR gingen jedoch noch in eine weitere Diktatur von 44 Jahren.

Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es eine große Kampagne für die Wiedervereinigung gegeben hat. Das Interesse für das Thema ließ nach. Es war kein Wahlkampfschlager, für die Wiedervereinigung zu kämpfen. Die jungen Leute wollten für die Freiheit Nicaraguas kämpfen. Sie riefen: Ho Chi Minh! Niemand kämpfte jedoch für die Befreiung unserer Landsleute. Deshalb bin ich stolz, dass einige Liberale dieses Thema nicht aufgegeben haben.

(Beifall bei der FDP)

Der bayerische Liberale Thomas Dehler hatte einen Plan für die Wiedervereinigung entwickelt, übrigens mit Bamberg als Hauptstadt. Wolfgang Mischnick und Hans-Dietrich Genscher haben in der DDR versucht, sich in der dortigen liberalen Partei zu engagieren. Sie haben das Thema nie aufgegeben. Der Dresdner Mischnick und der Hallenser Genscher haben immer für die Vereinigung gekämpft. Das sollten wir nie vergessen.

Wir sollten auch nie vergessen, wer geholfen hat. Die Bürger in der DDR sind auf die Straße gegangen, aber sie hatten Freunde in Osteuropa. Ich erinnere daran, dass die Polen, die Ungarn und die Tschechen uns geholfen haben, gegen die Diktatur der DDR aufzustehen und den Weg zu bereiten. Deshalb sollten wir sie heute nicht mit vielen Kleinlichkeiten überziehen. Sie waren wesentliche Vorbereiter der Freiheit in der DDR.

Es ist über die Meinungsfreiheit geredet worden. Vor dreißig Jahren gab es kein Internet, über das man sich verständigen konnte, wann und wo demonstriert wird, wie das in Tunesien oder Hongkong der Fall ist. Es gab das Westfernsehen. Ich lobe ausdrücklich das öffentlich-rechtliche Fernsehen, das damals von großer Bedeutung war. "Kennzeichen D" war ein gesamtdeutsches Magazin im ZDF, das in der Bundesrepublik nur wenige Zuschauer hatte. Im Osten, in der DDR – das wissen wir – haben bis zu 50 % auf diese Sendung gewartet. Das waren Signale der Freiheit. Es gab Informationen darüber, wie es zugeht. Kollege Joachim Jauer, der diese Sendung moderiert und gestaltet hat, berichtete, dass Honecker scharf darauf war, in "Kennzeichen D" gut dazustehen.

Deshalb ist es umso bemerkenswerter, dass es heute in den ostdeutschen Ländern großes Misstrauen gegenüber diesen Medien gibt. Früher haben sie gläubig auf die Signale der Freiheit bei ARD und ZDF geschaut. Heute reden viele von der "Lügenpresse" und sind voller Misstrauen gegen die Medien. Darüber müssen wir nachdenken. Das Wort "Lügenpresse" ist natürlich dumm, das gab es im Dritten

Reich. Über die "Lückenpresse" kann man jedoch immer reden. Bei der Presse handelt es sich immer um eine "Lückenpresse". Es geht darum, was man auswählt, was man groß macht, was auf Seite 1 oder auf Seite 8 gebracht wird. Das spielt eine große Rolle.

ARD und ZDF sollten darüber nachdenken, was in der Oxford-Studie festgestellt worden ist. Relativ wenige Medien haben darüber berichtet, dass die Universität Oxford in einer großen Studie viele europäische Fernsehanstalten miteinander verglichen hat. Das Ergebnis war, dass ARD und ZDF stark linkslastig sind. Der Intendant des Bayerischen Rundfunks sagte, dass dies keine korrekte Untersuchung gewesen sei, weil die Dritten Programme fehlten. Das ist nur ein formaler Einwand. Vielleicht sind die Dritten Programme genauso. Aber ich denke, man sollte versuchen, den Bürgern in Ostdeutschland mit einer ausgewogenen Berichterstattung das Gefühl zu geben, dass sie sich eine freie Presse eingehandelt haben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Herr Abgeordneter Markwort, und darf als nächsten Redner den Abgeordneten Steffen Vogel von der CSU-Fraktion aufrufen. Bitte schön, Herr Abgeordneter Vogel.

Steffen Vogel (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dreißig Jahre friedliche Revolution sind zweifellos ein Grund zur Freude für uns alle, aber auch für mich persönlich.

Ich bin in einem 200-Einwohner-Dorf direkt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze mit Blick nach Thüringen, auf den Ort Käßlitz, aufgewachsen. Für mich war es nichts Außergewöhnliches, dass diese Grenze besteht. Zu meinem Großvater hatte ich ein sehr gutes Verhältnis. Ich habe immer gefragt: Warum ist da ein Zaun? Warum ist da eine Grenze? – Für ihn war es nicht selbstverständlich. Sein Onkel und sein Cousin lebten in diesem Ort Käßlitz. Er lag im Sperrgebiet. Mein Großvater konnte nicht an der Trauerfeier und Beerdigung seines Onkels teilnehmen, und seinen Cousin hatte er über Jahre und Jahrzehnte nicht gesehen. Dies war tief bewegend. Ich habe das sehr gut wahrnehmen können. Ich habe dann auch wahrnehmen können, wie der Zaun aufging und er seinen Cousin wiedergetroffen hat und erstmals nach 28 Jahren wieder in den Ort fahren konnte, wo seine Verwandtschaft lebte. Deshalb bin ich sehr dankbar für diesen Moment und für den Fall der Mauer insgesamt. Aber in unserer Wahrnehmung ging es damals eher darum, das Aufgehen des Zauns privat miterlebt zu haben.

Nun ist zu fragen, wem wir das zu verdanken haben. Wir haben gehört, der FDP und anderen. Ich sage Ihnen – davon bin ich überzeugt –: Wir haben es zunächst einmal den 70.000 Bürgerinnen und Bürgern von Leipzig und Umgebung zu verdanken, die an diesem 9. Oktober 1989 mutig auf die Straße gegangen sind, die nicht gewusst haben, wie der Staatsapparat reagiert. In China hatte man auf dem Platz des Himmlischen Friedens die Demonstranten niedergemetzelt. In Leipzig standen auch Soldaten und Polizisten bereit, und keiner hat gewusst, was passiert. Diese Menschen haben sich nicht einschüchtern lassen. Sie sind trotzdem auf die Straße gegangen, um für Frieden und Freiheit zu demonstrieren. Deshalb sind sie für mich die wahren Helden der Einheit.

(Beifall bei der CSU)

Gerade an einem Tag wie heute, nach dem Anschlag in Halle, der uns tief betroffen macht, aber auch an jedem anderen Tag heißt es für uns, gegen Extremismus sowohl von rechts als auch von links aufzustehen.

Wir wissen vom Kriegsbeginn vor achtzig Jahren, vom Überfall Deutschlands auf Polen. Wir wissen, wozu Rechtsextremismus führt, und wir wissen auch, wozu Linksextremismus führt. Deshalb ist die Überschrift der Aktuellen Stunde sehr gut gewählt. Wir müssen jeden Tag für Demokratie und Meinungsfreiheit eintreten.

Allerdings erinnert mich dies, was ich für grotesk und absurd halte, auch an das Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein. Wenn der Wolf Kreide frisst und sich die Pfoten bemehlt, so ist und bleibt er doch ein Wolf. Wenn gerade die AfD dieses Thema auf die Tagesordnung setzt, so ist dies eine Verhöhnung und eine Missachtung dieser 70.000 Menschen, die für Demokratie und Meinungsfreiheit auf die Straße gegangen sind, und auch aller Opfer der Stasi-Diktatur.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN und der SPD)

Diese Aktuelle Stunde impliziert nämlich, die AfD wäre jetzt auch Opfer nicht vorhandener Meinungsfreiheit in unserem Land und würde ausgegrenzt. Aber in der Demokratie muss man auch die Meinung eines anderen aushalten. Die Meinungsfreiheit der AfD ist nicht gefährdet. Sie können an Wahlen teilnehmen. Das konnte man in der ehemaligen DDR nicht. Sie können hier im Parlament Ihren ganzen Sums von sich geben. Sie können die Presse sehr pauschal als Lügenpresse bezeichnen. Sie können Ihren "Deutschland-Kurier" verlegen. – Insoweit stimme ich dem Kollegen Mehring eben nicht zu. – Sie haben das Recht, sitzen zu bleiben, wenn wir eines Kollegen gedenken. Sie haben das Recht, das Parlament zu verlassen, wenn bei einer Gedenkveranstaltung für die Holocaust-Opfer Charlotte Knobloch spricht und Sie nicht deren Meinung sind. Sie können in Ihrer Partei den Holocaust als Fliegenschiss der Geschichte Deutschlands bezeichnen. Das können Sie alles tun. Aber Sie können uns nicht vorschreiben, einen AfDler zum Vizepräsidenten zu wählen. Wir sind freie Abgeordnete.

(Anhaltender Beifall bei der CSU, den GRÜNEN und der SPD)

Das ist Demokratie. Mir schreibt niemand vor, wen ich zu wählen habe. So, wie Sie sich das Recht herausnehmen können hinauszugehen, nehme ich mir das Recht heraus, keinen AfDler zu wählen.

Ich sage: Wir müssen auftreten, wir müssen jeden Tag Demokratie neu erkämpfen. Wir müssen vor allem auch der jungen Generation, die die Diktatur sowohl von rechts als auch von links nicht miterlebt hat, jeden Tag deutlich machen, dass es keine Alternative zur Demokratie gibt. Wir müssen jeden Tag mutig aufstehen und auch in unserer Zivilgesellschaft deutlich machen, wer Schaf ist und wer Wolf. – In diesem Sinne herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Vogel. – Das Wort hat Herr Abgeordneter Florian Siekmann von den GRÜNEN. Bitte schön.

Florian Siekmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die friedliche Revolution in der DDR jährt sich zum dreißigsten Mal. Ich selbst bin 24 Jahre alt, ich habe sie also nicht persönlich erlebt. Aber für mich ist sie natürlich ein wichtiger Teil unserer, aber auch der gesamteuropäischen Geschichte. Im Rahmen der heutigen Aktuellen Stunde kommt es mir ganz besonders darauf an, was wir aus dieser Geschichte machen.

Zurzeit versucht eine Partei am rechten Rand, sich als Fortführung der friedlichen Revolution zu verkaufen, eine Partei, die die Meinungsfreiheit dadurch bedroht sieht, dass ihren Positionen hier im Landtag, in der Öffentlichkeit, von der Zivilgesellschaft lautstark widersprochen wird. Aber die friedliche Revolution in der DDR

ist gerade für die Möglichkeit eingetreten, dass man Ihrer Partei und Ihren Positionen in einem demokratisch gewählten Parlament und auf der Straße öffentlich widersprechen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unsere demokratische Gesellschaft, unsere Vielfalt, und, ja, auch unsere Menschlichkeit stehen durch Hass und Hetze von rechts unter Beschuss. Welche traurigen Folgen das haben kann, sehen wir viel zu häufig und immer wieder aufs Neue.

Ich verspreche Ihnen: Wir Bündnisgrünen werden uns für die demokratische Gesellschaft einsetzen, wir werden sie verteidigen, im Parlament und gemeinsam mit der Zivilgesellschaft auf der Straße. Unsere Demokratie zu verteidigen, ganz konkret, hier und jetzt, heißt, dass wir uns mit neonazistischen Strukturen und Netzwerken auseinandersetzen, damit sie aufgedeckt werden, damit der Fahndungsdruck erhöht wird, damit entwaffnet wird. Das heißt, dass man Hass und Hetze entschlossen entgegentritt und die rechtsstaatlichen Mittel ausschöpft, um sie zu verfolgen. Das heißt nicht zuletzt auch, dass man solidarisch mit denen ist, die bei der Verteidigung unserer Demokratie im Feuer stehen und deren Menschenwürde tagtäglich leidet, wenn sie an vorderster Stelle stehen, um zu zeigen: Diese demokratische Gesellschaft kämpft für ihre Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich will mich aber mit der Verteidigung des Status quo nicht zufriedengeben; denn auch die friedliche Revolution ist ja damals nicht angetreten, um mögliche kleine Verbesserungen zu erwirken, sondern weil die Leute den Wunsch hatten, einen gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen.

Unsere Demokratie ist eine große Errungenschaft, die davon lebt, dass sie stetig weiterentwickelt und gestärkt wird. Wenn heute Hunderttausende junge Menschen auf die Straße gehen und die Politik auffordern zu handeln, dann sage ich: Das ist der richtige Zeitpunkt, um diesen jungen Menschen in der Demokratie mehr Mitsprachemöglichkeiten einzuräumen – das Wahlalter mit 16 war Thema hier im Landtag –, dann ist das der richtige Zeitpunkt, darüber zu diskutieren, wie wir die Transparenz und die Informationsfreiheit des Staates verbessern können, und dann ist das der richtige Zeitpunkt, darüber zu diskutieren, wie mehr politische Bildung an Schulen und über Jugendverbände stattfinden kann, wie wir unsere Demokratie im Sturm aus Hass und Hetze wetterfest machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Abschluss möchte ich den Blick noch auf mein Herzensthema, auf Europa, richten. Wer die friedliche Revolution ernst nimmt, der muss für ein vereintes und starkes Europa, für eine starke Europäische Union eintreten; denn diese hat – dazu hat auch die friedliche Revolution selbst beigetragen – Demokratie und Meinungsfreiheit, über die wir heute diskutieren, zur gemeinsamen Basis für über 500 Millionen Menschen auf fast dem gesamten Kontinent gemacht – eine Errungenschaft, die wir verteidigen und ausbauen müssen und zu der wir offen und ehrlich stehen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Herrn Abgeordnetem Siekmann für sein Wort und rufe als Nächsten den Herrn Abgeordneten Stefan Löw für die AfD-Fraktion auf. Bitte schön.

(Beifall bei der AfD)

Stefan Löw (AfD): Sehr verehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herr Schubert, zu Ihnen noch: Herr Höcke hat doch recht mit dem Wort vom Denkmal der Schande: Es ist ein Denkmal über unser schändlichstes Verbrechen. Vielleicht kann man es so auch verstehen.

(Widerspruch aus den Fraktionen – Staatsminister Dr. Florian Herrmann: So hat er es aber nicht gemeint!)

– Das sagen Sie. Fragen Sie ihn doch selbst.

Die Meinungsfreiheit in unserem Land ist seit den letzten Jahren einem starken Wandel unterworfen. Was vor weniger als zehn Jahren noch unsere Bundeskanzlerin gesagt hat, zum Beispiel "Multikulti ist gescheitert", führt jetzt zur öffentlichen Ächtung und zur Prüfung durch den Verfassungsschutz. Vor weniger als zehn Jahren hat unser jetziger Bundesinnenminister ausgesprochen: "Deutschland ist kein Einwanderungsland". Wer dies heute tut, wird in der Öffentlichkeit zum Extremisten und geistigen Brandstifter erklärt.

(Widerspruch des Abgeordneten Toni Schubert (GRÜNE))

Wer früher gegen Asylmissbrauch gewettert hat, will jetzt diejenigen, die momentan davor warnen, bis aufs Blut bekämpfen.

Was sagen allein diese Beispiele über den Zustand unserer Demokratie und unserer Meinungsfreiheit aus? – Diese andauernde öffentliche Diffamierung von Politikern und Personen des öffentlichen Lebens ist Wasser auf die Mühlen von Extremisten und anderen, die nach einer Begründung für ihre sadistischen Wesenszüge suchen, um berechtigten Kritikern und Realisten das Leben nicht nur schwer zu machen, sondern es auch noch zu gefährden.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Was sich verändert hat, das ist der Umgang mit dem politischen Gegner: Wir sehen brennende Fuhrparks, beschmierte Büros, Parteimitglieder, die auf offener Straße feige attackiert und krankhausreif geprügelt werden. Die verbreitetste Form dieser neuen Umgangsformen sind wüste Beschimpfungen und gesellschaftliche Ächtung.

(Zurufe der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

Viele wagen es daher nicht mehr, ihr garantiertes Grundrecht auf Meinungsfreiheit in Anspruch zu nehmen.

(Zuruf des Abgeordneten Toni Schubert (GRÜNE))

Der Begriff "rechts" im politischen Sinn wird verzerrt und verfälscht, dem Nationalsozialismus gleichgestellt. Die schrecklichen Ereignisse von gestern, die wir zutiefst verachten und mit aller Heftigkeit verurteilen, zeigen, was wahre Extremisten sind – und diese gilt es mit aller Macht zu bekämpfen.

(Beifall bei der AfD)

Das gilt für die rechtsextreme Tat von gestern, den islamistischen Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt und den lebensbedrohlichen Angriff auf unseren Parteikollegen Magnitz. Solche furchtbaren, menschenverachtenden Taten zeigen, dass die Zusammenarbeit aller politischen Parteien nötig ist, um weitere extremistische Gewalttaten zu verhindern. Diese Zusammenarbeit war auch der ausdrückliche Wille der Väter unserer Verfassung. So besagt Artikel 2 unserer Verfassung:

(1) Bayern ist ein Volksstaat. Träger der Staatsgewalt ist das Volk.

(2) Das Volk tut seinen Willen durch Wahlen und Abstimmungen kund. [...]

Und es ist der Wille des Volkes, dass sechs Parteien in diesem Landtag sitzen. Artikel 16a:

(1) Parlamentarische Opposition ist ein grundlegender Bestandteil der parlamentarischen Demokratie.

(2) Die Fraktionen und die Mitglieder des Landtags, welche die Staatsregierung nicht stützen, haben das Recht auf ihrer Stellung entsprechende Wirkungsmöglichkeiten in Parlament und Öffentlichkeit. [...]

Eine Frage an Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen: Wozu macht es einen Abgeordneten, wenn er einer Opposition, die vom Volk, also vom Träger der Staatsgewalt, gewählt wurde, das ihr von der Verfassung garantierte Recht auf entsprechende Wirkungsmöglichkeiten nicht geben will? Zu einem Demokraten oder doch eher zu einem Gegner unserer Verfassung?

(Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Freie Wahlen! – Steffen Vogel (CSU): Das ist ja das Problem mit dem Staat! – Toni Schuberl (GRÜNE): Das tut sie nicht!)

Sie als Vertreter sind nur Ihrem Gewissen unterworfen, und wenn Sie Demokraten sind, dann sollte Ihr Gewissen auch immer unserer Verfassung gelten.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Demokratie heißt nicht, dass wir die Meinung anderer gutheißen müssen. Demokratie heißt, dass wir andere Ansichten ertragen müssen, sofern sich diese im Rahmen der freiheitlich demokratischen Grundordnung bewegen.

(Zurufe der Abgeordneten Katharina Schulze und Toni Schuberl (GRÜNE))

Dies ist der kleinste Beitrag zur Demokratie, den jeder Einzelne von uns jeden Tag leisten kann. Auch wenn wir möglicherweise persönlich wenig Verständnis für die Positionen gewisser Parteien in unserem Parlament aufbringen können, so müssen wir doch den Willen des Volkes respektieren, denn diesem sind wir alle verpflichtet.

(Zuruf der Abgeordneten Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER))

Kämpfen wir gemeinsam gegen jede Form von Extremismus und gegen alle Feinde der Demokratie – zum Schutz der Menschen in unserem Land und deren Zukunft! Lang lebe unsere Demokratie!

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Herr Kollege Löw, und darf Herrn Abgeordneten Dr. Martin Huber, CSU-Fraktion, aufrufen. Herr Dr. Huber, Sie haben das Wort.

Dr. Martin Huber (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Sie haben es richtig gesagt, Herr Kollege Löw: Wir sind unserem Gewissen verpflichtet, und genau deshalb können wir nicht Kandidaten aus einer Fraktion wählen, die es duldet, dass der Holocaust verharmlost wird, dass beim Gedenken an den Holocaust der Saal verlassen wird und dass das Holocaust-Mahnmal als "Mahnmal der Schande" bezeichnet wird. All das ist mit unserem Ge-

wissen nicht vereinbar, und genau auf diesen Punkt haben Sie – absichtlich oder unabsichtlich – völlig treffend hingewiesen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Zuruf von der AfD)

Gerade Ihre Ausführungen erinnern mich an ein Wort von Winston Churchill, der gesagt hat: "Die Freiheit der Rede hat den Nachteil, dass immer wieder Dummes, Hässliches und Böses gesagt wird. Wenn wir aber alles in allem nehmen, sind wir doch eher bereit, uns damit abzufinden, als sie abzuschaffen." – Ihre Rede war dafür ein treffliches Beispiel. Gerade dreißig Jahre nach dem Mauerfall ist deutlich zu machen, dass Demokratie und Meinungsfreiheit nicht als selbstverständlich hinzunehmen sind, sondern jeden Tag neu bewahrt werden müssen.

Sie haben wieder einmal gezeigt, dass Sie als AfD hierbei nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems sind. Die Menschen sind 1989 mit Mut und dem Willen zu Aufbruch und Erneuerung auf die Straße gegangen. Sie haben das getan, was Václav Havel so beschrieben hat:

Die Freiheit ist wie das Meer: Die einzelnen Wogen vermögen nicht viel, aber die Kraft der Brandung ist unwiderstehlich.

Das hat die Menschen angetrieben. Sie wollten Erneuerung, sie wollten Menschlichkeit, und sie wollten die Menschen und die beiden Teile Deutschlands zusammenführen. Dabei frage ich mich dann schon: Was hat das eigentlich auch nur ansatzweise mit Ihnen zu tun? – Ihr Verständnis von Politik ist die Angst und die Spaltung. Freiheit, wie Sie sie verstehen, ist die Freiheit zum Tabubruch. Es ist eben keine Meinungsfreiheit, wenn Sie sagen: Wir wollen permanent Tabus brechen. Das Verlassen des Holocaust-Gedenkens hat nichts mit Meinungsfreiheit zu tun. Das Versagen des Totengedenkens für einen Kollegen hat nichts mit Meinungsfreiheit zu tun. Das Bezeichnen des Holocaust-Mahnmals als "Mahmal der Schande" hat nichts mit Meinungsfreiheit zu tun, und das Bezeichnen des Dritten Reichs als "Vogelschiss" hat auch nichts mit Meinungsfreiheit zu tun. Nein, das hat mit fehlendem Charakter, mit fehlendem Geschichtsverständnis und fehlendem Staatsverständnis zu tun.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Wenn Sie sich heute hinstellen und das, was die Menschen 1989 in ihrem Einsatz gegen das Unrechtsregime der DDR geleistet haben, für sich vereinnahmen wollen, wenn Sie im Osten unter dem Slogan "Vollende die Wende" auch an Montagen in ganz bewusster Anlehnung an die Montagsdemonstrationen in der DDR demonstrieren, wenn Sie sich dieses Erbe krallen wollen, dann kann ich nur sagen: Sie sind politische Erbschleicher, nicht mehr und nicht weniger

(Beifall bei der CSU – Katrin Ebner-Steiner (AfD): Aber ziemlich erfolgreiche!)

Als Willy Brandt nach der Wende gesagt hat: "Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört", hat er mit Sicherheit nicht AfD und Pegida gemeint. Deshalb ist das Signal unserer heutigen Aktuellen Stunde, dem wir uns als Demokraten verpflichtet fühlen und das wir nach draußen senden: Unsere Freiheit ist stärker, als es die AfD jemals sein wird!

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Martin Huber. – Das Wort hat der Bayerische Staatsminister des Innern, Herr Joachim Herrmann. – Herr Abgeordneter Swoboda, bitte schön. Sie waren nicht auf der Liste, Entschuldigung.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, sehr geehrte Damen und Herren Parlamentarier, liebe Gäste auf der Galerie! Wenn der rechtsradikale Flügel der AfD von Revolution und dem täglich neu Erkämpfen im Zusammenhang mit Demokratie und Meinungsfreiheit spricht, dann kann ich mir gut vorstellen, was sich diese Kampfrhetoriker und Möchtegern-Machtergreifer darunter vorstellen wollen.

(Widerspruch und Lachen bei der AfD)

Ich möchte aber nicht darauf eingehen. Ich ignoriere das einfach. Soweit es die DDR-Historie betrifft, möchte ich vor dem Hintergrund des dreißigsten Jahrestages des Systemwechsels darauf hinweisen, dass es sich eben nicht um eine friedliche Revolution handelte. Ein friedlicher Aufstand war es, aber keine Revolution. Es war ein mutiger, nachhaltiger und friedlicher Straßenprotest eines Teils der 17 Millionen Menschen der DDR. Wer von Wiedervereinigung spricht, wenn völkerrechtlich der Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 gemeint ist, den der Zwei-plus-Vier-Vertrag vom 12. September 1990 besiegelte, der betreibt kosmetische Symbolpolitik, egal, wo er steht oder sitzt, und sei es im Hohen Haus.

Wir alle wissen nämlich ganz genau, dass die Grundlage für den Niedergang der Sowjetunion und den Zerfall des Warschauer Paktes nicht die Montagsdemonstrationen in Leipzig waren, auch nicht die Ausreisewilligen in den deutschen Botschaften in Ungarn und Tschechien, sondern die Reagan-Doktrin zur Nachrüstung und zum SDI-Raketenprogramm. Dies hat die UdSSR wirtschaftlich in die Knie gezwungen. Diesen Herausforderungen war das System nicht gewachsen. Deshalb war sie für Verhandlungen gefügig. Im Gegensatz zu Ostberlin 1954, Budapest 1956 und Prag 1968 sind deshalb auch in der DDR keine Panzer gerollt, sondern sie sind in den Kasernen geblieben. Es waren übrigens 4.000 und 400.000 Mann,

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte achten Sie auf die Redezeit!

Raimund Swoboda (fraktionslos): um eine Revolution zu verhindern. Wir tun also gut daran, wenn wir den Spruch: "Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört" nicht nur einseitig in Wessi-Manier betrachten und interpretieren, sondern auch denen danken, die damals das Gewaltmonopol in Händen hielten und vom Drücker am Gewehrabzug keinen Gebrauch gemacht haben.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Swoboda, bitte kommen Sie zum Ende.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Es muss zusammenkommen, was zusammengehört. Dieses Motto ist auch in Zukunft noch geboten. – Vielen Dank.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Wir bedanken uns. – Das Wort hat der Herr Staatsminister Herrmann. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! Nach Stacheldraht und Schießbefehl, nach Jahrzehnten der brutalen Teilung ist Deutschland seit dreißig Jahren wieder vereint. Zu verdanken haben wir dies zu allererst den vielen mutigen Menschen in Leipzig, in Dresden, in Ostberlin und vielen anderen Städten der ehemaligen DDR, die vor dreißig Jahren für die Demokratie und ihre Freiheit auf die Straße gegangen sind. Die Menschen haben dies getan, obwohl es in den Jahrzehnten zuvor schmerzliche Erfahrungen gegeben hat, mit Demonstrationen und Aufständen, die mit Waffengewalt niedergeknüppelt worden waren – am 17. Juni 1953, 1956 die Menschen in Ungarn, 1968 der Prager Frühling. Diese Demonstrationen und Aufstände endeten immer wieder mit dem gleichen Ergebnis: Die sowjetischen

Panzer kamen und bereiteten dem Ganzen ein Ende. Das Gleiche ereignete sich nur wenige Monate vor dem Mauerfall auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking. Dort haben die Menschen im Sommer 1989 versucht, sich mehr Freiheit und Demokratie zu erkämpfen. Diese Demonstration wurde auch mit Panzergewalt niedergewalzt.

In einer solchen Situation den Mut zu haben, trotzdem auf die Straße zu gehen, verdient auch heute noch den größten Respekt. Umgekehrt sollten wir nicht ganz vergessen, dass die Tatsache, dass diese Aufstände friedlich zu Ende gebracht wurden, auch mit der Entscheidung von Gorbatschow in Moskau zusammenhängt: Als Ungarn die Grenzen geöffnet hat, wurde nicht eingeschritten. All diese Entwicklungen waren nur möglich, weil die sowjetischen Panzer in den Kasernen geblieben sind. Nur deshalb konnten die Demonstrationen friedlich stattfinden. Es war der Wille der Menschen in Ostdeutschland zur Freiheit, der gesiegt hat. Sie wollten Freiheit der Presse, Freiheit zu reisen, Freiheit der Meinung. Wir haben großen Respekt davor, dass das damals gelungen ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damals ist folgender Ruf geprägt worden: "Wir sind das Volk". Es ist wichtig, dass wir diesen Ruf, "Wir sind das Volk", den die Menschen auf den Straßen in Ostdeutschland skandiert haben, nicht missbrauchen lassen. Dieser Ruf der wahren Demokraten darf heute nicht von Gesellschaftsspaltern, von Nationalisten, Intoleranten und Faktenverdrehern missbraucht werden. Wir Deutsche dürfen ausnahmslos froh darüber und stolz darauf sein, was in den letzten dreißig Jahren gelungen ist. Dreißig Jahre nach dem Fall der Mauer können wir dank des Einsatzes der Menschen in Ost und West mit Freude sagen: Deutschland ist ein freies und ein glückliches Land, übrigens auch mit 16 stolzen und prosperierenden Bundesländern.

Im Moment spüren wir aber auch – und die Geschichte lehrt uns dies: Freiheit, dieses Glück unserer Gegenwart, ist keine Selbstverständlichkeit. Sie wurde hart erungen. Darum muss sie auch heute immer wieder bewusst hochgehalten und aktiv verteidigt werden. Das ist Aufgabe und Auftrag zugleich für jede Bürgerin und jeden Bürger. Wir müssen uns fragen, ob die Errungenschaft der friedlichen Demokratie nicht von manchen wieder ernsthaft in Frage gestellt wird. Erst vor wenigen Monaten ermordete ein Rechtsradikaler den Kasseler Regierungspräsidenten Dr. Walter Lübcke. Mit menschenverachtendem Hass begrüßten und feierten einige Leute seinen Tod im Internet. Ist uns eigentlich bewusst, was zurzeit in unserer Gesellschaft los ist? – Rechtsextreme gegen Ausländer, radikale Islamisten gegen Christen und Juden, Linksextreme gegen Polizisten, Hass und Hetze im Internet, Verbreitung von Panik und Hysterie über die sozialen Netzwerke, oft erschreckend einfach, ansprechend und originell verpackt.

Wir dürfen dieser negativen Entwicklung nicht tatenlos zusehen. Wir müssen unsere Werte wie Menschlichkeit, Respekt, Toleranz und Achtung vor der Würde eines jeden Einzelnen hochhalten. Wir müssen diese Werte mit Leben füllen und, wo nötig, auch verteidigen. Darum müssen wir übersteigertem Nationalismus, Rassismus, Hass und Gewalt eine klare Absage erteilen. Wir dürfen nicht zulassen, dass in unserem Land Menschen wegen ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts oder ihrer Religion ausgegrenzt und diskriminiert werden. Diese Angriffe auf unser Gemeinwesen und den gelebten Zusammenhalt haben in unserem Land keinen Millimeter Platz. Diesen Angriffen müssen wir uns klar entgegenstellen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Gestern wurde ein schrecklicher Mordanschlag auf die Synagoge in Halle verübt. Es war eine offenkundig antisemitische Tat. Es ist eine schreckliche Eskalation von neuem Antisemitismus in unserem Land. Es gibt unterschiedlichsten Antisemitismus: islamistischen Antisemitismus, linksradikalen Antisemitismus und leider wie-

der deutlich mehr rechtsextremen Antisemitismus. Es gibt furchtbare Gewalttäter. Wir müssen in der Sicherheitspolitik alles dafür tun, um uns gegen solche Gewalttäter bestmöglich zu wappnen.

Aber es gibt genauso schlimme geistige Brandstifter. Einige betreiben diese geistige Brandstiftung anonym. Gestern haben wir in einer großen Durchsuchungs- und Festnahmeaktion versucht, solchen, die vor einigen Monaten Droh-E-Mails verschickt haben, auf die Spur zu kommen. Ich bin dankbar dafür, dass es das Landeskriminalamt geschafft hat, den meisten dieser anonymen E-Mail-Versender auf die Spur zu kommen. Leider verbreiten einige ihre Hetze ganz offen und aggressiv. Einer der schlimmsten geistigen Brandstifter in puncto neuer Antisemitismus ist zum Beispiel der Thüringer AfD-Boss Björn Höcke. Das ist unübersehbar.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Das können Sie drehen und wenden, wie Sie wollen: Wer die Erinnerung an die nationalsozialistische Judenvernichtung beseitigen will, der will doch ganz offensichtlich den Massenmord verharmlosen,

(Zuruf der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner (AfD))

der hat aus der Geschichte nichts gelernt. Und wer aus der Geschichte nichts gelernt hat, der ist eine Gefahr für die Zukunft, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Unser wiedervereinigtes Deutschland steht für Meinungsfreiheit und für Glaubensfreiheit. Wer diese infrage stellen oder einschränken will, muss auf den starken und gemeinsamen Widerstand aller Demokraten in unserem Land stoßen. Unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger sind Teil der deutschen Geschichte, sie sind Teil der deutschen Kultur, sie sind Teil der deutschen Gesellschaft, und wir wollen, dass sie auch Teil der Zukunft Deutschlands sind, meine Damen und Herren. Dazu stehen wir.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit vereinten Kräften haben wir die Mauern – die tatsächlichen Mauern und auch die Mauern in den Köpfen und Herzen – überwunden und die deutsche Einheit wieder mit Leben erfüllt. Machen wir uns mit derselben Beharrlichkeit dafür stark, dass wir auch weiterhin in Sicherheit, in Freiheit, in Demokratie und Frieden sowie in gegenseitiger Achtung und Respekt miteinander leben können – hier in Bayern, in Deutschland, in Europa und auch weltweit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Feller: Vielen Dank, Herr Staatsminister Herrmann. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, besonders im Hinblick auf den Inhalt dieses Tagesordnungspunktes, nämlich die Einheit Deutschlands, möchte ich die amerikanische Generalkonsulin in München, Frau Meghan Gregonis, begrüßen. Ich möchte Ihnen ausdrücklich Dank sagen. Das bayerische Volk, das deutsche Volk ist dankbar, dass Ihr damaliger Präsident George Bush senior zusammen mit Michail Gorbatschow am 2. und 3. Dezember 1989 auf Malta das grüne Licht für die Wiedervereinigung gegeben hat. Herzlichen Dank. Es ist mir ein Anliegen.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, dieser Tagesordnungspunkt ist noch nicht beendet. Wir haben den Antrag auf eine persönliche Erklärung zur Aussprache nach § 112 der Geschäftsordnung von Herrn Ralf Stadler erhalten. Herr Stadler, bitte schön, geben Sie Ihre Erklärung ab. Ich möchte nur vorweg den genannten Paragrafen kurz vorlesen, weil ich in Erinnerung rufen will, was eine persönliche Erklärung zur Aussprache enthalten darf.

§ 112 Persönliche Erklärung zur Aussprache.

Zu einer Erklärung zur Aussprache von höchstens fünf Minuten wird das Wort erst nach Schluss der Beratung erteilt. Die Rednerin oder der Redner darf nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen sie oder ihn geführt wurden oder eigene Ausführungen berichtigen. Sie oder er darf nicht zur Sache selbst sprechen und keine Anträge mit dieser Erklärung verbinden. Zur Gegenrede kann einem Mitglied des Landtags das Wort bis zu fünf Minuten erteilt werden. Bei mehreren gleichzeitigen Wortmeldungen entscheidet die Präsidentin oder der Präsident, wer das Wort zur Gegenrede erhält. Die Vollversammlung kann hierzu auch mehrere Rednerinnen und Redner zulassen.

Die etwas komplizierte Regelung ist hiermit dem ganzen Parlament bekannt. Sie haben jetzt das Wort, Herr Stadler, bitte.

Ralf Stadler (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Aufgrund der diffamierenden Angriffe gegen meine Person muss ich jetzt doch etwas sagen. Aufgrund der Falschaussagen gibt es da einiges richtig zu stellen. Herr Schuberl sagte vorher, ich zitiere: "Dafür hat er zu Recht einen Strafbefehl wegen Volksverhetzung erhalten" – Herr Kollege Schuberl, ich habe noch keinen Strafbefehl wegen irgendetwas erhalten. Es ist auch keiner beantragt oder ergangen. Das Verfahren liegt noch bei der Staatsanwaltschaft. Es liegt noch nicht einmal beim Gericht. Ob da überhaupt etwas ergeht oder jemand verurteilt wird, ist sowieso fraglich. Es gilt immer noch die Unschuldsvermutung. Das müssten Sie als Jurist doch wissen. Das ist ein essenzielles Recht im Strafverfahren, gilt aber anscheinend nicht für AfD-Politiker.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

Sie sind der wahre Hetzer hier in diesem Hause!

(Beifall bei der AfD)

Um mit Falschbehauptungen meine Person zu schädigen, ist jedes Mittel recht. Da Sie im Plenum für diese Falschbehauptungen nicht belangt werden können, verlange ich zumindest eine sofortige Entschuldigung.

Und Herr Mehring: Sie haben meine Entschuldigung angenommen und ziehen das Thema noch mal auf. Das ist schäbig, aber leider opportun.

(Beifall bei der AfD – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Weil Sie die neue Speerspitze der Meinungsfreiheit und Demokratie abgeben! Das nehmen wir Ihnen nicht ab!)

Präsidentin Ilse Aigner: Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten "Forschung und Innovation"

Der Ministerpräsident Herr Dr. Markus Söder hat das Wort.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Sehr geehrte Frau Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist ein spannender, ein bedeutender Tag. Wir starten in Bayern unsere Technologieoffensive unter dem Titel "Hightech Agenda Bayern".

Diese umfasst ein Investitionsvolumen von zwei Milliarden Euro. Ich sage Ihnen eines: Dieses Programm wird in Deutschland und weit darüber hinaus Wellen schlagen; denn kein einziges Bundesland unternimmt derartige Anstrengungen wie Bayern, um die Zukunft zu gestalten.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wir werden damit einen Forschungsturbo starten und zünden, damit Bayern auch noch in zehn Jahren in der Champions League mitspielen kann.

Warum eigentlich so viel Geld für Forschung? – Früher gab es ein militärisches Wettrennen. Doch heute findet ein Wettbewerb um die klügsten Köpfe und um technologische Dominanz statt. Noch – ich sage ausdrücklich "noch" – sind wir in Deutschland und Bayern mit an der Spitze in der Welt. Aber wird das auch für morgen gelten, in den nächsten zehn Jahren? Der Wettbewerb um künstliche Intelligenz hat längst begonnen, und er wird unsere Zukunft intensiv prägen. Meine Damen und Herren, wenn Wettbewerb stattfindet, dürfen wir uns dem nicht verweigern. Ich möchte nicht, dass wir am Ende die Verlierer eines technologischen Wettbewerbs sind.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wie im Fußball entscheidet sich der Wettbewerb auch in der Forschung über Investitionen. Allein China steckt bis 2030 rund 150 Milliarden Euro in KI. Deutschland will dagegen bis 2025 nur 3 Milliarden Euro investieren. Doch es ist nicht nur China: USA, Großbritannien, Dänemark, Frankreich, Israel – alle haben die Zeichen der Zeit erkannt und investieren massiv. Ich befürchte ganz im Ernst, dass Deutschland gerade eine Entwicklung verschläft. Auf was wartet unser Land eigentlich, meine Damen und Herren?

Für Bayern will ich nur sagen: Wir wollen nicht tatenlos zusehen. Wir wollen auch nicht warten. Wir gehen unseren eigenen Weg. Deswegen starten und präsentieren wir Ihnen heute die "Hightech Agenda Bayern".

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Worum geht es? – Es ist ein Gesamtprogramm, das aus mehreren Teilen besteht, aus Investitionen, aber auch aus Strukturreformen. Es ist auf die gesamte Legislaturperiode angelegt und besteht aus vier Säulen, die ineinander greifen und aufeinander abgestimmt sind.

Erstens. Das Programm für künstliche Intelligenz und SuperTech mit 600 Millionen Euro.

Zweitens. Das Sanierungs- und Beschleunigungsprogramm mit 600 Millionen Euro.

Drittens. Eine längst überfällige Hochschulreform mit 400 Millionen Euro.

Viertens. Eine nachhaltige Mittelstandsoffensive für die mittelständische Wirtschaft mit 400 Millionen Euro.

Wir kleckern nicht, wir klotzen. Wir beginnen nicht irgendwann, sondern sofort. Wir nehmen damit bis zum Ende dieser Legislaturperiode zwei Milliarden Euro in die Hand, um den Freistaat in die Zukunft zu beamen.

Die Eckdaten: Es geht um 1.000 Professoren, 10.000 neue Studienplätze, davon allein 5.000 im Bereich der Informatik, mehr als 20 Spitzenforschungszentren für das ganze Land sowie – ganz wichtig – das Vorziehen und Beschleunigen von regionalen Hochschulinitiativen. Viele Ideen – das werden Sie sehen – sind neu; aber es sind auch etliche Projekte dabei, die lange angekündigt, aber bei Weitem nicht richtig ausfinanziert waren. Daher starten wir heute bewusst nicht nur Neues, sondern wir setzen vor allem auch Versprochenes seriös um und beseitigen gleichzeitig den Investitions- und Sanierungsstau an unseren Hochschulen. Das gesamte Programm, meine Damen und Herren, ist tatsächlich geballte Zukunft, und zwar eben nicht nur für die Ballungsräume, sondern auch der ländliche Raum soll davon profitieren, weil mir eines wichtig ist: Forschung ist nicht nur in München. Forschung ist in ganz Bayern, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zu den Programmen. Erstens: KI und SuperTech. Für künstliche Intelligenz und SuperTech investieren wir in den nächsten vier Jahren 600 Millionen Euro. Der Schwerpunkt ist KI – künstliche Intelligenz. Wir spannen über Bayern ein Netz der Künstlichen-Intelligenz-Forschung, ein KI-Netz. Der ganze Freistaat wird damit im internationalen Wettbewerb zu einem führenden KI-District in der Welt und ein District, der in Deutschland Nummer eins werden soll. Wir investieren von den insgesamt 600 Millionen Euro dafür 360 Millionen Euro und richten am Ende im ganzen Land, in ganz Bayern, 100 KI-Lehrstühle ein. Ist das jetzt viel oder wenig?

Zum Vergleich: Unser wirklich stärkster und bester Mitbewerber, Baden-Württemberg, will nach unseren Informationen statt 100 KI-Lehrstühlen 20 einsetzen. Schleswig-Holstein, das vor wenigen Wochen eine KI-Initiative vorgestellt hat und sagte, man wolle bundesweit die führende Rolle spielen, investiert insgesamt 4,5 Millionen Euro. Das sind etwa 1,5 % der bayerischen Investitionen. Der Bund hat mir gestern Abend in einem Telefonat mitgeteilt, dass der Bund, also Deutschland, um die 100 Forschungsprofessuren für KI in Deutschland fördern will.

Wenn Sie das nun vergleichen: Was macht Baden-Württemberg – ein wirklich starkes Land, gute Leute –, was fördert Deutschland insgesamt mit 100 Professoren? Dann sehen Sie: Bayern setzt mit seinen am Ende 100 KI-Professoren wirklich ein internationales Statement, ein Ausrufezeichen. Das kann wirklich niemand, meine sehr verehrten Damen und Herren, sondern nur der Freistaat Bayern.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ist das sinnvoll? Braucht es KI? Ist das nicht alles abgehoben? – Meine Damen und Herren, künstliche Intelligenz ist kein Science-Fiction, sondern Realität. Die KI für sich genommen ist die Dampfmaschine der neuen digitalen Welt, sie ist Antreiber, Motor und Basis für eine grundlegende technische, aber auch industrielle Revolution. Wie agieren wir jetzt, um in diesem KI-Bereich führend zu sein? – Der KI-District Bayern hat München als Zentrum, und davon gehen überall im Land Knotenpunkte im KI-Netz aus. Es gibt Endpunkte mit verschiedenen regionalen Initiativen. Alles ist miteinander vernetzt.

Schwerpunkt in München ist dabei die intelligente Robotik. Die Voraussetzungen sind mit dem Forschungsökosystem aus den Exzellenz-Hochschulen LMU und TU sowie einer Reihe von Zentren außeruniversitärer Forschung und unzähligen Unternehmen und Start-ups einfach genial. Als Zentrale der künstlichen Intelligenz etablieren wir neu das KI Mission Institute, es wird das Hirn des Netzwerkes und

des KI-Districts Bayern sein. An dem sogenannten Mission Institute für Künstliche Intelligenz werden alle Forschungs- und unternehmerischen Aktivitäten gebündelt, verzahnt und strategisch justiert. Es entwickelt sich aus der Munich School of Robotics mit dem Forschungszentrum Geriatronik in Garmisch-Partenkirchen und dem Munich Center for Machine Learning von TU und LMU. Bereits heute sind wir dort weltweit mit an der Spitze. Dort forscht man an robotischen Prothesen, geriatrischen Pflegerobotern und, ganz spannend, neuartigen KI-Drohnen.

Wir werden deswegen an dem Verbund von LMU und TU insgesamt allein 22 neue Lehrstühle ausloben und berufen, und zwar Lehrstühle für Methoden der künstlichen Intelligenz, Modelle des Machine-Learning, KI-basierte Medizintechnik und die Ethik der künstlichen Intelligenz. Als Langzeitvision wollen wir daraus eine spektakuläre Industrietechnik entwickeln, die KI-Fabrik. Das ist übrigens die erste, die es auf der Welt gäbe. Diese wird bestückt mit Robotern, die von Unternehmen oder Arbeitnehmern über das Internet ferngesteuert werden können. Das ist ein weltweit ganz neuer Ansatz für Maschinenbau in der Verzahnung mit künstlicher Intelligenz. Meine Damen und Herren, das hat sich bislang noch keiner getraut, weder in China noch in den USA. Wir wollen hier Pionierarbeit leisten. Der bayerische Weg ist der Pionierweg der Zukunft, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zusätzlich vernetzen wir unsere Aktivitäten mit außeruniversitärer Forschung und schaffen auch neue Spezialzentren. Schon länger im Blick, oft gefordert, aber niemals ausfinanziert, ist die Gründung des Fraunhofer-Instituts für kognitive Systeme in Garching. Wir werden dort bewusst investieren, um zum Beispiel autonomes Fahren und Fliegen sicherer zu machen. Auch das bestehende Fraunhofer-Institut für Angewandte und Integrierte Sicherheit in Garching soll zusammen mit dem Lernlabor an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg-Weiden – OTH Amberg-Weiden – ausgebaut und verstärkt werden. Hier geht es um Cybersicherheit, einen echten Wachstumsmarkt. Dieses Projekt wurde schon lange gefordert, konnte bislang aber nicht finanziert werden.

Ganz neu soll die Gründung eines sogenannten ELLIS-Instituts am Helmholtz Zentrum in München sein. Sogenannte ELLIS-Institute des Helmholtz Zentrums entstehen in jedem europäischen Land. Wir wollen hier das deutsche KI-Zentrum in Bayern haben. Es soll im Bereich der biomedizinischen künstlichen Intelligenz die gesamten Aktivitäten der Helmholtz Zentren in Deutschland bündeln, steuern und europäisch vernetzen. Meine Damen und Herren, damit soll zum Beispiel die zielgenaue Bekämpfung von chronischen Krankheiten wie Diabetes ermöglicht werden.

Mit diesen Maßnahmen, den neuen Lehrstühlen im Zentrum, einer KI-Fabrik, der außeruniversitären Forschung wird allein schon München zu einem KI-Zentrum von Weltrang werden. Eines wissen wir: Wir stehen im Wettbewerb. Wir müssen mit einem Zentrum anfangen, und natürlich ist die Landeshauptstadt das Zentrum, und dieses Zentrum wollen wir stärken.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Aber wir wollen nicht allein München stärken. Das KI-Netz Bayern hat ein Zentrum, aber es hat auch im ganzen Land Knotenpunkte. Jeder Knoten steht für einen Spezialbereich. In Würzburg wird der Knoten Data Science entwickelt, denn Daten sind die Währung von morgen. An der Universität Würzburg soll ein neues Institut entstehen, um die effektive Nutzung und Auswertung von Abermillionen Daten zu erreichen und bestimmte Muster für die jeweilige Forschung zu erkennen. Das Insti-

tut und die Stellen waren seit Langem erwünscht und können jetzt verwirklicht werden. Es handelt sich um zehn Professuren.

Ingolstadt wird der Mobilitätsknoten. Mit der KI-Mobilitätsinitiative der TH Ingolstadt sollen, zusammen mit Unternehmen aus der ganzen Region, die KI-gestützte Automobilproduktion sowie autonomes Fahren und unbemanntes Fliegen erforscht werden. Auch hier geht es um zehn Professuren. Die Entwickler in Ingolstadt stehen wirklich schon in den Startlöchern. Jetzt, mit dem heutigen Tag, kann es losgehen.

Erlangen ist unser Gesundheitsknoten. Die Universität dort erhält die gewünschten acht Professuren und Lehrstühle in der Medizintechnik für intelligente Pflegeroboter, Operationsroboter und neue Bildbearbeitungsmethoden aus dem Körperinneren. In der Medizintechnik planen wir darüber hinaus eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Campus in Fürth. Dies ist im Übrigen der Bereich, der für jeden Menschen die schnellsten und wichtigsten Veränderungen bringen kann. Ich sage Ihnen eines: KI bedeutet eben nicht nur Industrieproduktion, sondern sie bedeutet vor allem auch Dienst am Menschen. Wenn wir dadurch Krankheiten bekämpfen können, wenn dadurch Menschen länger leben können, dann ist jeder Euro es wert, den wir darin investieren.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ergänzt wird das mit Nürnberg. Dort wird auf mittlere Sicht auch eine TU entstehen. Deren Stärke soll auch in der flexiblen Anwendung neuer KI-Felder liegen.

Nun kommt ein spannender Punkt dazu: Neben dem Zentrum München und den regionalen Knotenpunkten soll das ganze Land profitieren. Das findet in zwei Teilen statt. Wir verstehen das KI-Netzwerk wie ein Computernetzwerk, das stärker ist als ein Zentralrechner, und damit nehmen wir alle ins Boot. Heute findet Forschung anders statt als früher. Früher gab es eine Hochschule, einen Professor, und der hat sozusagen alles wie seinen Garten betrachtet. Heute findet Forschung nur vernetzt statt. Darum erleben Sie auch, dass heute nicht nur ein Professor einen Nobelpreis bekommt, sondern es sind mehrere, die in Teams, und zwar weltweit überspannend, agiert haben.

Der erste Schritt ist aber, dass wir endlich Projekte, die schon lange versprochen sind, aber nicht ausreichend finanziert werden, angehen, um Impulse zu setzen und Planungssicherheit zu geben. Dazu gehören einige Bereiche, wie beispielsweise das Robotik-Center für Mensch-Maschine-Interaktion in Schweinfurt mit 260 Studienplätzen, das Zentrum Pflege Digital in Kempten mit 210 Studienplätzen, das Zentrum für Digitalisierungstechnologien in Deggendorf mit 1.000 Studienplätzen, der Studiengang "Medical Engineering" mit 260 Studienplätzen in Aschaffenburg. Dort kann jetzt auch der erforderliche Neubau geplant werden. Neu ist auch der Ausbau des Fraunhofer-Instituts für angewandte Informationstechnik zum Thema Blockchain am Standort Bayreuth.

Jetzt kommt die zweite Stufe. Wir sind der Überzeugung, es gibt mittlerweile im ganzen Land Ideen zu KI. Viele Hochschulen wie Regensburg, Augsburg, aber auch kleinere Hochschulen überlegen gerade, sich auf den Weg zu machen. Sollen wir das jetzt abwürgen, oder sollen wir das jetzt fördern? – Wir entscheiden uns für den zweiten Weg. Wir glauben, dass KI ein lernender Prozess und Forschung eine atmende Entwicklung ist. Deswegen starten wir, einmalig in Deutschland – ich weiß gar nicht, ob es das woanders gibt, aber für Deutschland kann ich es bewerten –, ein neues Moment, und zwar einen sogenannten KI-Wettbewerb. Wir schreiben für alle bayerischen Universitäten und Hochschulen aus, insbesondere auch für diejenigen, die bislang noch nicht bedacht worden sind, dass sie Konzepte für künstliche Intelligenz vorlegen können. Regensburg oder Augsburg werden sicher

dabei sein. Mit den Vorarbeiten können relativ schnell bis zu 50 Lehrstühle in den nächsten Jahren vergeben werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das löst einen echten Forschungs-, einen echten Innovations-, einen echten KI-Boom in Bayern aus. Kein anderes Bundesland – das ist nicht Selbstlob, sondern das ist Realität – legt derzeit ein solches Programm auf. Mit diesem Konzept – Zentren, regionale Knoten, lokale Aktivitäten – plus Wettbewerb und den hundert Professoren ist Bayern Marktführer der KI in Deutschland, und wir senden damit am heutigen Tag ein Signal an die internationale Forschungswelt.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Neben KI gibt es aber noch andere Felder von SuperTech: Quantentechnologie, Luft- und Raumfahrt und CleanTech.

Die Quantentechnologie ist eines der faszinierendsten Gebiete der Technik. Ich gebe zu: manchmal schwer zu erfassen und zu umschreiben. Sie hat uns schon den Laser, GPS oder Navigationssysteme gebracht. Künftig kann, soll und wird es auch Quantencomputer geben. Der Quantencomputer ist der Supercomputer der Zukunft. Er rechnet nicht nur ungleich schneller als die heutigen Supercomputer, sondern er rechnet vor allem mehrdimensional. Wir nehmen 70 Millionen Euro zusätzlich in die Hand, um das zu fördern. Ich glaube, dass Quantencomputing der Warp-Antrieb für Computing ist.

Dreh- und Angelpunkt ist dabei das Leibniz-Rechenzentrum in Garching. Das ist unsere Computerkathedrale – ich glaube, das kann man so sagen. Das LRZ steht heute weltweit auf Platz neun der Supercomputer-Rangliste und wird Mittelpunkt eines neuen bayerischen Quantennetzwerks ein. Ergänzt durch das neue Fraunhofer-Projektzentrum Quantencomputing und ein neues Institut an der Universität Würzburg, das die physikalischen Grundlagen für Quantencomputing erforscht, gehen wir es an, tatsächlich den ersten bayerischen Quantencomputer zu planen. Vor einem Jahr war das für mich noch eine Idee; ich habe mir damals noch nicht vorstellen können, dass wir den Weg beschreiten könnten. Aber die Grundlagen sind gelegt, die Ideen sind da, die Projektgruppen können gebildet werden. Ich bin gespannt. Wenn uns das gelänge, meine Damen und Herren, hätten wir für unser Land einen Riesenschritt nach vorne gemacht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Die Luft- und Raumfahrt ist eine der Schlüsseltechnologien für Bayern; wir wollen und müssen ihr neuen Schub geben. Wir beschleunigen mit zusätzlich 90 Millionen Euro den Ausbau der neu gegründeten Fakultät für Luft- und Raumfahrt an der TU, fördern den Hyperloop und errichten das Galileo-Kompetenzzentrum in Oberpfaffenhofen. Zusätzlich investieren wir, um neuartige Flugzeugantriebe, Satellitentechnologien und Trägersysteme zusammen mit der Industrie in einer Clusterentwicklung voranzubringen. Das schafft die Arbeitsplätze der Zukunft. Das gilt zum Beispiel für Augsburg, wo wir mit dem Forschungsprogramm die vorhandenen Kompetenzen in der Luftfahrt stärken. Seit Franz Josef Strauß ist das die größte Förderung der Luft- und Raumfahrt in Bayern. Letztes Jahr haben hier noch manche gelästert. Heute fragen Experten aus der ganzen Welt nach unserem Raumfahrtprogramm.

Ich finde übrigens, wir sollten mehr Respekt vor jungen innovativen Forscherteams haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich will Ihnen das an einem Beispiel erklären, dem Hyperloop-Team der TU München. Wussten Sie – ich wusste das vorher nicht –, dass dieses Team aus jungen, wirklich kreativen Studenten, die das alles in der Freizeit erarbeiten, also neben ihrer normalen Studientätigkeit, zum vierten Mal in Folge einen globalen Wettbewerb in dieser Technologie, ausgetragen in den USA, gewonnen hat? Sie gehören zu den Besten, die es weltweit in dieser Technologie gibt. Ich finde das großartig.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich finde, wir sollten solche jungen Menschen ermutigen und sie unterstützen. Wir sollten sie loben, anstatt manchmal aus mangelndem Verständnis Witze zu reißen, bloß weil wir eine Technologie noch nicht verstanden haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Der letzte Baustein der SuperTech-Initiative ist CleanTech. Wir wollen und müssen Bayern zu einer führenden Leitregion für innovativen Klimaschutz machen. Hierfür stellen wir 80 Millionen Euro zur Verfügung. Klimaschutz soll dabei nicht gegen das Automobil, sondern mit dem Automobil gelingen. Meine Damen und Herren, wir dürfen nicht den Ast absägen, auf dem wir industriepolitisch sitzen, und die zum Teil beginnenden Hass-Attacken auf das Auto müssen endlich beendet werden.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Wir brauchen einen Neustart für die Idee des Automobils der Zukunft. Dabei sind saubere Technologien und die neue Technologieführerschaft, die daraus erwächst, die eigentliche Zukunft: synthetische Kraftstoffe, moderne Batterien und Wasserstoff als Energieträger der Zukunft.

Dazu werden wir folgende Maßnahmen ergreifen: Wir machen aus dem schon entwickelten Forschungszentrum für synthetische Kraftstoffe in Straubing ein nationales Referenzzentrum, stocken den Campus um vier weitere Lehrstühle auf und wollen mittelfristig eine neue Power-to-Liquid-Anlage installieren. Dort soll vor allem als Ersatz für Kerosin ein synthetischer Kraftstoff für den Flugverkehr entwickelt werden, und zwar ein so kostengünstiger, dass es sich lohnt, ihn im Flugverkehr einzusetzen. So etwas gibt es übrigens fast nirgendwo in Deutschland.

Trotz der Entscheidung des Bundes für Münster investieren wir selbst in ein bayerisches Batterienetzwerk aus BayBatt in Bayreuth, der TU München und Fraunhofer in Augsburg und Würzburg. Ziel ist dabei die Entwicklung einer neuen Generation von klimafreundlichen und besonders leistungsfähigen Batterien für die Elektromobilität. Mit Baden-Württemberg – das haben wir vereinbart, auch mit Ministerpräsident Kretschmann – wollen wir in Nördlingen und Ellwangen sogar eine neue Batterieproduktion mit der Industrie beginnen. Hierfür fordern wir übrigens neben dem Einsatz unserer Mittel auch die Unterstützung des Bundes ein.

Und schließlich fördern wir die Wasserstoffstrategie. Das neue Wasserstoff-Zentrum in Nürnberg soll diese Technologie zwischen Hochschulen und Wirtschaft so vernetzen, dass sie bald beispielsweise auch im Lkw-Bereich zum Einsatz kommen kann. Wir wollen bis 2023 fünfzig Wasserstofftankstellen in ganz Bayern schaffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, mit dem Einsatz für Innovation und Technik können wir den Klimaschutz voranbringen. Meiner Überzeugung nach kann im Klimaschutz mit Innovation mehr erreicht werden als mit Verboten aus der Steinzeit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweitens: das Sanierungs- und Beschleunigungsprogramm. Die erste Säule sind KI und SuperTech, die zweite Säule ist die Beschleunigung der Sanierung. Wir starten ein groß angelegtes Programm. Dafür geben wir 600 Millionen Euro aus. Wir sanieren und beschleunigen zugleich. Es nützt wenig, ständig nur über Spitzentechnologien zu reden, wenn hinten der Putz bröckelt. Wir müssen unsere Hausaufgaben besser als zuvor machen. Wir bauen bewusst den Sanierungsstau ab, ziehen regionale Projekte zeitlich deutlich nach vorne und schließen – ich sage das ausdrücklich – die vorhandenen Lücken im Mobilfunknetz. Mit 400 Millionen von 600 Millionen Euro erhöhen wir das Bauinvestitionsvolumen im Wissenschafts- und Forschungsbereich um jährlich 15 %. Damit ziehen wir die dringend benötigten Sanierungen und neue Bauvorhaben, die notwendig sind, spürbar vor.

Dazu gehören vor allem acht große Projekte: der Neubau der Technischen Chemie in Erlangen, der Neubau für digitale Lehrstühle an der TH Ingolstadt, der Neubau des Internationalen Wissenschaftszentrums in Passau, der Neubau des Technologieparks in Rosenheim, der Neubau der Chemie in Würzburg, der Neubau des Zentrums für Unternehmensgründer in Bayreuth, der Neubau des Center for Nanoskopie in Regensburg und – auch ganz wichtig – der Neubau des Rechenzentrums in Augsburg.

Zusätzlich statten wir längst versprochene regionale Projekte jetzt mit Personal- und Sachmitteln aus und können damit deutlich schneller als geplant starten. Bei einigen waren es Leertitel, bei einigen hat man ein bisschen was überlegt. Dafür investieren wir in den nächsten vier Jahren 150 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren, es muss unser Credo sein, nicht nur zu versprechen, sondern das Versprochene auch zu halten.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dazu gehören: der Life Science Campus Kulmbach, die Fakultät für Medien in Ansbach, das Zentrum für Bio-Materialien in Waldkraiburg, der Campus Neuburg, die Förderung der Denkwelt Oberpfalz, der Technologiecampus Cham, auch ein Stück weit als Ausgleich für möglicherweise verloren gehende Arbeitsplätze in Roding, und neu: Wir richten auch eine Projektgruppe ein, die sich mit der Einrichtung eines Medizincampus in Passau befasst.

Generell und zusätzlich werden wir an allen Hochschulen die Informatik als Fach stärken. Wir werden insgesamt, über alle Hochschulen verteilt, 5.000 neue Studienplätze für Informatik ausweisen, zum Beispiel in Augsburg, in Bamberg, Hof, Kronach oder Passau. Wir haben hierbei echten Bedarf. Wir können zum Teil, allein für die Digitalisierung in der Schule, nicht mal mehr Systemadministratoren finden, weil wir zu wenig Ausbildung haben. Wir gehen das jetzt endlich an. Meine sehr verehrten Damen und Herren, 5.000 neue Studienplätze ergeben eine echte Informatikwelle für Bayern.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das gesamte Programm – KI und SuperTech, Hochschule im ländlichen Raum, Sanierungs- und Beschleunigungsprogramm –, das gebe ich zu, ist nur die Hälfte wert, wenn wir keine ausreichende digitale Infrastruktur haben. Nach internationalen Rankings scheint es darum in Deutschland nicht so gut bestellt zu sein und Deutschland nicht so erfolgreich zu sein. Bei der Breitbandversorgung sind wir in Bayern deutlich schneller als in allen anderen Bundesländern und ganz gut vorangekommen.

Aber seien wir ehrlich: Der Mobilfunk ist seit Längerem, nicht erst seit einem Jahr, eine der Peinlichkeiten Deutschlands und leider auch Bayerns. Da müssen wir besser werden. Wir wollen die berühmten weißen Flecken auf der Mobilfunklandkarte nicht länger hinnehmen. Dafür nehmen wir jetzt zusätzlich 50 Millionen Euro in die Hand. Ich danke ausdrücklich Hubert Aiwanger; denn sein Einsatz, auch das klare Angehen des Themas, bringt Schwung in die ganze Sache.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das Mobilfunkprogramm ist ein wichtiger Schritt nach vorne. Wir garantieren: Jeder von den Kommunen gewünschte Mast wird finanziert. Wir werden jetzt zudem jede staatliche Liegenschaft zur Verfügung stellen und prüfen, um den Bau von Mobilfunkmasten zu unterstützen – auch in eigener Regie. Am Ende sollen es 500 Masten mehr sein.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns dem Thema endlich geschlossen stellen, und zwar alle. Wir reden alle über Mobilfunk und fordern das hier im Landtag. Aber wenn irgendwo ein Mast aufgestellt werden soll, finden wir überall auch Politiker bzw. angehende Politiker, teilweise auch aus dem Raum, die dagegen demonstrieren. Das muss ein Ende haben. Wenn wir Ja sagen zum Mobilfunk – und wir sagen Ja –, dann müssen wir das auch durchsetzen – und zwar alle hier im ganzen Haus.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der SPD und der FDP)

Erstens KI und Supertech, zweitens Sanierungs- und Beschleunigungsprogramm, drittens ein echtes Herzstück: das Hochschulprogramm. Dieses ist zentraler Bestandteil der gesamten Modernisierungsoffensive. Das ist übrigens die erste durchgreifende Hochschulreform seit 15 Jahren.

Warum jetzt? Braucht es das? – Früher hatte Bayern zwei von drei Exzellenzuniversitäten in Deutschland. Jetzt sind es immer noch zwei, aber von insgesamt elf. Baden-Württemberg hat vier. Wir sind nicht zurückgefallen, aber die anderen haben einfach aufgeholt. Ich persönlich empfinde das als Weckruf an uns alle.

Wir brauchen dazu eine moderne Hochschulaufstellung und ein Stück weit eine Entfesselung der Hochschulen von Bürokratie und zentralistischer Gängelung. Die Überschrift lautet: Mehr Freiheit an der Hochschule wagen, Potenziale wecken und die besten Köpfe nach Bayern lotsen. Deshalb wird unsere Hochschulreform mit einem Investitionsvolumen von 400 Millionen Euro an jeder Hochschule in ganz Bayern eine mittlere Revolution auslösen.

Wie geht das? – Wir starten ein wuchtiges Attraktivitätsprogramm für die besten Wissenschaftler aus aller Welt. Wir gewinnen neue Professoren und Spitzenforscher im weltweiten Wettbewerb nur, wenn wir an allen Hochschulen – ich sage ausdrücklich: an allen Hochschulen – Forschungs- und Exzellenzprofessuren mit besseren Bezügen ausloben. Wir senken dazu die Lehrverpflichtung für alle Professoren und schaffen damit mehr Zeit und Attraktivität für die Forschung. Um aber gleichzeitig die Lehre und die Betreuung der Studenten auf dem gleichen Niveau zu halten, gleichen wir dies mit zusätzlichen Stellen aus. Künftig gibt es nur noch eine Gesamtlehrverpflichtung für jede Hochschule, die von der Hochschule eigenständig und flexibel gestaltet werden kann. Wir wollen eine moderne, eine unternehmerische, eine offene und eine internationale Hochschule der Zukunft weiterentwickeln.

Was heißt das? – Moderne Hochschule bedeutet die Stärkung der Leitungsstrukturen und auch eine wirkliche Reform des Berufungsrechts. Wir wollen das Beru-

fungsrecht auf die Hochschule übertragen. Wir wollen die Experimentierklausel im Hochschulrecht, die eigentlich bislang nur von einer Universität intensiv genutzt wurde – nämlich von der TU München, und zwar mit Erfolg –, erweitern und die Universitäten ermutigen, daran teilzunehmen, um mehr Wettbewerb und Freiheit an den Hochschulen zu ermöglichen.

Unternehmerische Hochschule bedeutet die großzügige Erlaubnis für Professoren, Start-ups zu gründen oder sich daran zu beteiligen. Sogar den Hochschulen selbst soll dies leichter möglich gemacht werden. Das gibt es zum Teil in anderen Bundesländern. Wir haben das in den letzten Jahren nicht gemacht. Ich denke, es ist Zeit, einen neuen Weg zu gehen.

Offene Hochschule bedeutet übrigens auch ein neues Kapitel in der Fort- und Weiterbildung. Da gehen wir einen ganz neuen Weg. Wir starten eine Kooperation der Hochschulen mit den Industrie- und Handels- sowie den Handwerkskammern. Neu ist: Fortbildungsveranstaltungen sollen künftig nicht nur Abiturienten und Meistern, sondern jedem mit einem normalen Berufsabschluss offenstehen.

Meine Damen und Herren, damit schließen sich zwei Institutionen, die Hochschulen und die Kammern, die das beide können, zusammen und werden beim Thema Weiterbildung für unser Land einen Riesenschritt nach vorne machen. Das ist wichtig, weil ich glaube, dass wir nicht nur die Spitzenforschung stärken, sondern auch die berufliche Bildung mit einem neuen Turbo versehen müssen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der SPD)

Internationale Hochschule bedeutet mehr englischsprachige Studiengänge. Um die klügsten Köpfe der ganzen Welt nach Bayern zu holen – das ist auch ein internationaler Ansatz –, muss man sich auch der Tatsache stellen, dass die besten Leute nur kommen und bleiben, wenn es für ihre Partner auch eine entsprechende Möglichkeit gibt. Das ist anders als vor dreißig Jahren. An den Eliteuniversitäten in den USA ist das übrigens Standard. Dort gibt es Partnerbewerbungen, die wir auch in Bayern ermöglichen werden. Unser Ziel ist es, dass wir auch den Partnern der Wissenschaftler die Möglichkeit geben, als Team, in ihrer Beziehung, bei uns tätig zu sein. Das ist zugegebenermaßen ein neuer Weg in Deutschland und vor allem in Bayern, ist aber internationaler Standard. Meine Damen und Herren, ich möchte einfach, dass die klügsten Köpfe kommen und wissen, dass auch ihre Familien eine berufliche Perspektive haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Letztlich brauchen wir auch dringend mehr Kooperationen von Hochschulen. Das Schmoren im eigenen Saft ist anachronistisch. Wenn sogar Berlin – ich gebe zu, das war für mich ein Impuls zum Nachdenken –

(Heiterkeit bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

durch die Kooperation von Hochschulen den Exzellenzstatus erreicht, dann muss das doch in Bayern auch möglich sein. Vorstellbar sind etwa eine fränkische oder eine fränkisch-schwäbische oder eine ostbayerische Exzellenzuniversität durch Kooperation. Ich sage Ihnen eines: Wir sind sehr stolz auf die beiden Münchner Unis. Aber es muss nicht nur in München Exzellenzunis geben. Anderswo in Bayern gibt es auch schlaue Köpfe. Das muss man anschieben und stärken.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ein Zwischenfazit. Ob KI und SuperTech, Beschleunigungs- und Sanierungsprogramm oder die Hochschulreform, die wirklich Wirkung auslösen wird – zusammenfassend kann man sagen, und das gilt nicht nur für die KI: Dies ist eines der wichtigsten Forschungsprogramme eines Bundeslandes und das größte seit zwanzig Jahren in Bayern. Damit beginnt wieder einmal eine neue Ära, eine neue Epoche der Technologie.

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass wir heute von den Initiativen der Vergangenheit leben. Es besteht die große Chance, dass wir mit dem, was wir jetzt auf den Weg bringen, nicht nur für heute, sondern für morgen und übermorgen Akzente, Potenziale und Chancen auch für die nächsten Generationen junger Menschen in Bayern setzen. Das ist Zukunftsaufgabe.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Vierter und letzter Teil: die Mittelstandsoffensive. Was haben Mittelstand und Mittelstandsoffensive auf den ersten Blick mit digitaler Forschung zu tun? – Wir leben in Bayern bewusst nicht in einem Forschungselfenbeinturm. Aber wir erleben doch, dass sich die Konjunktur deutlich abkühlt. Wir erleben, dass die beginnende Krise der Automobilindustrie bereits in ganz Bayern Kreise zieht, vor allem für die gesamte Zulieferkette. Die Zulieferer sind alle mittelständische Firmen.

Meine Damen und Herren, der Mittelstand ist das Rückgrat der bayerischen Wirtschaft. Durch die Verwerfungen, die dort entstehen, erhöht sich nun der Innovations- und Investitionsdruck für kleine und mittlere Unternehmen. Ich möchte hier ausdrücklich bekennen, auch wenn das woanders anders gesehen werden mag, dass für Bayern gilt: Wir lassen unseren Mittelstand bei der Transformation nicht allein. Wir helfen und begleiten auf schwierigem Weg. Wir sagen eines: In Zeiten einer sich abkühlenden Konjunktur warten wir nicht auf die Verschlechterung, sondern wir versuchen, antizyklisch entgegenzuwirken; denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, Mittelstandspolitik ist Herzensangelegenheit dieser Staatsregierung.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Unsere Mittelstandsoffensive speist sich aus den Ideen des Autoforums und aus vielen Gesprächen mit dem Mittelstand und den Kammern.

Wir bilden mit insgesamt 400 Millionen Euro drei starke Fonds als Anschlag für die Wirtschaft: erstens den Digitalfonds mit 230 Millionen Euro, zweitens den Start-up-Fonds mit 50 Millionen Euro und drittens den Automobilfonds mit 120 Millionen Euro.

Mit dem Digitalfonds können Unternehmen in digitale Innovationen und Prozessketten investieren. Das hilft besonders solchen Unternehmen, die keinen eigenen Zugang zu den Kapitalmärkten haben. Zusätzlich erhöhen wir die bislang bekannte Regionalförderung um 10 % pro Jahr, um den Mittelstand im ländlichen Raum zu stärken. Zudem stocken wir den Digitalbonus wieder auf 60 Millionen Euro pro Jahr auf und setzen ihn dauerhaft fort, um die mittelständische Wirtschaft in allen Bereichen zu stärken.

Wichtig ist auch die solide Finanzierung der Technologietransferzentren im ländlichen Raum. Wir müssen diese Erfolgsgeschichte fortsetzen und dürfen ihr nicht sozusagen Wasser verweigern; denn es sollten weitere Pflanzen entstehen können. Wir sichern die Finanzierung aller 25 Technologietransferzentren bis 2023 zu, auch derjenigen Zentren, die in den letzten Jahren Finanzierungsherausforderungen hatten, zum Beispiel Donauwörth, Sonthofen, Günzburg oder Neustadt an der Donau. Außerdem werden die Neuausrichtung und Erweiterung der Zentren in

Kaufbeuren und Nördlingen finanziert. Wir haben den Fonds so angelegt, dass noch weitere Puffer für einige neue Technologietransferzentren bestehen; denn Technologietransferzentren sind eine kluge Stärkung des ländlichen Raumes.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Mit ergänzenden Digitalprojekten, zum Beispiel auf dem Gebiet des Tourismus, haben wir damit – alles zusammengenommen – eines der größten Förderprogramme aller Bundesländer für den Mittelstand. Ich kann Ihnen eines sagen: Der Mittelstand kann sich in Bayern auf die Bayerische Staatsregierung – ich nehme an, auch auf die Mehrheit des Landtags – verlassen. Wir brauchen starke Industrieunternehmen, aber ohne den Mittelstand gibt es in Bayern keine Zukunft.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Übrigens muss es nicht nur für die Wirtschaft, sondern für die Bürger einen Mehrwert geben. Mit dem Konzept "Smart Bavaria" des Digitalministeriums werden wir mit 10 Millionen Euro dafür sorgen, dass am Ende jeder von jedem Gerät Zugang zu fast allen digitalen Verwaltungsleistungen haben kann.

Zudem legen wir einen Start-up-Fonds auf. Bayern soll Gründerland bleiben. Mit dem Start-up-Fonds fördern wir neue Unternehmen, helfen aber auch Start-ups beim zweiten Finanzierungsschritt nach der erfolgreichen Unternehmensgründung. Dieser ist bei Start-ups mittlerweile eine größere Herausforderung als die Unternehmensgründung selbst. Damit entwickeln wir mit unserem Start-up-Fonds eine echte bayerische Alternative gegenüber der Finanzierung durch ausländische Investoren, die nämlich darauf warten, dass bayerische Start-ups erfolgreich sind. Meistens ist es nämlich so, dass diese Start-ups entweder in die USA abwandern oder nach China verkauft werden, wenn eine zweite Finanzierung notwendig ist.

Wir wollen, dass bayerische Start-ups in Bayern eine Perspektive haben, sich nicht im Ausland umsehen oder vom Ausland übernommen werden. Start-ups sollen bayerisch gegründet werden und auch bayerisch bleiben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Schließlich fördern wir mit dem Automobilfonds ein Maßnahmenpaket, das vom Automobilforum Bayern zusammen mit Gewerkschaften, mit Betriebsräten, mit Vertretern der Automobilwirtschaft und der zuständigen Kammern entwickelt wurde. Dazu gehören der Ausbau additiver Fertigung und der Leichtbautechnik, regionale Projekte wie das Studio für Automobilesdesign in Selb, außerdem 7.000 Ladesäulen für die E-Mobilität, die Förderung von Plug-in-Antrieben und, das ist wichtig, die Weiterbildung von bis zu 50.000 Arbeitnehmern in der Automobilbranche; denn wenn alte Motoren durch neue Technologien ersetzt werden, ist es ein enormer Aufwand, auch die Mitarbeiter auf diesen Prozess einzustellen. Wir werden dies fördern und unterstützen, damit die Qualität der Arbeitnehmerschaft und die Perspektiven erhalten bleiben können. Das ist aktive Wirtschaftspolitik. Das ist ein Bekenntnis zum Automobilstandort Bayern. Ich sage ganz klar: Bayern ist Automobilland und soll auch in Zukunft Automobilland bleiben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Es geht also um vier Säulen, um ein Programm: die Hightech Agenda Bayern. Das ist ein dickes Pfund. Wir drehen da an einem großen Rad. Wir haben uns das übrige

gens nicht allein im Kämmerlein ausgedacht. Das ganze Konzept fußt auf einem mehrmonatigen Prozess mit einem Strategie-Scouting international vergleichbarer Optionen sowie auf unzähligen Gesprächen mit Wissenschaftlern und der Wirtschaft, mit den Präsidenten aller Hochschulen, den Kammern und der vbw.

Neben dem Input von außen bedanke ich mich ausdrücklich bei der gesamten Staatsregierung für die kluge, umsichtige und innovative Arbeit. Ich bedanke mich aber auch für die Konzepte und Ideen von Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger, von Wissenschaftsminister Bernd Sibler, von Digitalministerin Judith Gerlach und von Florian Herrmann, der ganz entscheidend mitgeholfen hat, die Dinge gemeinsam mit mir zu sortieren. Und natürlich bedanke ich mich bei unserem Finanzminister Albert Füracker, der das Ganze etwas leidend, aber in engster Abstimmung mit mir, befürwortet hat. Nicht alles, was Geld kostet, macht den Finanzminister von vornherein glücklich. Aber ich danke sehr für die umsichtige Arbeit. Ich bedanke mich übrigens auch bei vielen Abgeordneten der Regierungsfractionen. Auch deren Anregungen, die mir noch bis heute Morgen, zum Teil auf digitalem Wege, mitgeteilt wurden, finden sich, so hoffe ich jedenfalls, im Konzept wieder.

Nimmt man alles zusammen, haben daran viele kluge Leute direkt oder indirekt mitgearbeitet und uns inspiriert. Es ist, das sage ich ausdrücklich, ein atmendes Konzept. Es kann, wird und muss sich weiterentwickeln. Natürlich wird nicht jede einzelne Maßnahme zu 100 % erfolgreich sein oder den Erfolg bringen, den wir uns wünschen. Aber in der Summe gesehen ist die gesamte Hightech Agenda Bayern ein gewaltiger Schritt in Richtung Zukunft. Das ist Forschung und Zukunft pur.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Zum Schluss zu der Gretchenfrage: Wie werden diese zwei Milliarden Euro finanziert? Wir haben heute bereits in der Zeitung gelesen, wie dies von dem einen oder anderen bewertet wird. Klar ist: Wir setzen in Bayern einen soliden Finanzkurs fort. Wir halten an der schwarzen Null fest, auch wenn es national nahezu von jedem bestritten, hinterfragt oder kritisiert wird. Wir werden in Bayern keine Steuern erhöhen oder neue Schulden machen. Darauf können Sie sich verlassen. Aber sind wir ehrlich, und hören wir auf den Rat. Angesichts von Negativzinsen und einem gewaltigen Investitionsstau ist es meiner Überzeugung nach wichtiger zu investieren, als vorzeitig zu tilgen. Natürlich bleibt das Tilgen von Schulden wichtig. Aber in Zeiten von dauerhaften Negativzinsen empfehlen uns alle – ich sage: wirklich alle – Wirtschaftswissenschaftler, vom Institut der deutschen Wirtschaft bis hin zum ifo Institut, die Prioritäten neu zu gewichten. Das kann man, glaube ich, als Lordsiegelbewahrer einer konservativ ausgeprägten Finanzarchitektur schon vertreten. Alle sind der Überzeugung – ich schließe mich dem an –: Investitionen sind das beste Mittel gegen eine sich abkühlende Konjunktur bei einem internationalen Wettbewerb um die klügsten Köpfe. Es ist so.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Wir werden daher die Schuldentilgung den veränderten Rahmenbedingungen anpassen. Wir reduzieren diese bereits 2020 von 750 Millionen auf 50 Millionen Euro und setzen sie 2021 und 2022 von jeweils einer geplanten Milliarde auf 50 Millionen Euro herunter. Damit tilgen wir – ja, ich gebe es zu – nicht viel, können aber das finanzieren, was jetzt für uns wichtig ist. Damit ist die Hightech Agenda Bayern finanziert. Mit diesem Finanzkonzept – das ist wichtig – bleibt in der Planung die Haushaltsrücklage stabil. Draußen auf dem Land muss keiner befürchten – das ist mir ganz wichtig –, dass wegen der Forschung andere Programme und andere Haushaltstitel in Gefahr sind.

Sieht man das Ganze zusammen mit der Forschung, stellt man fest: Wir können das deswegen leisten, weil wir in der Vergangenheit so erfolgreich waren. Wir müssen jetzt überlegen, ob wir dann, wenn sich die Welt ändert, den alten Stiefel fortsetzen oder bereit sind, sozusagen neue Wege zu gehen. Ich sage Ihnen – davon bin ich fest überzeugt –: Deutschland und auch Bayern brauchen jetzt einen echten Modernisierungsschub. Es ist genau die Zeit für Modernisierungen, für Reformen und für Investitionen. Mein Eindruck ist, dass Deutschland etwas zögert. Bayern handelt. Ich bin optimistisch. Ich glaube an unsere Chancen. Ich weiß, dass die Welt sich ändert, aber Bayern eben auch. Ich bin nicht bereit zu akzeptieren, dass wir uns hinter alten Konzepten verbarrikadieren. Wir müssen die Herausforderungen annehmen, unseren eigenen Weg gehen und dann am Ende erfolgreich sein.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Die Hightech Agenda Bayern ist ein starkes Signal. Sie ist ein Signal an Bayern, aber auch ein Signal an Deutschland. Ich bin fest davon überzeugt, sie ist auch ein starkes Signal im internationalen Kontext. Ich habe es letztes Jahr beim Thema Raumfahrt gemerkt: Auch wenn wir hier manche Debatten sehr engagiert und mit allen Facetten führen, wird in einer weltweit vernetzten Community jede Forschungsaktivität seismografisch genau registriert. Das wandert quasi in Sekunden digital um die Welt.

Wir werden uns überall um gute Forscher bemühen. Wir werden um sie in Ländern werben, die sich herausgefordert fühlen, weil dort Meinungs- und Forschungsfreiheit bedroht sind. Wir werben aber auch in Partnerländern wie Großbritannien, die vor schwierigen Entscheidungen stehen. Müssen wir das jetzt tun? Können wir uns damit nicht Zeit lassen? Fangen wir erst an, wenn die Situation so schlimm ist, dass wir handeln müssen? – Ich war einmal Gesundheitsminister. Ich habe immer gesagt: Prävention ist besser, als erst dann zu beginnen, wenn schon vieles passiert ist.

Meine Verantwortung als Ministerpräsident ist es nicht nur, die Probleme der Gegenwart zu beschreiben, sondern Zukunftsstrategien für unser großartiges Land zu entwickeln. Das ist politische Führung und geistige Orientierung.

Ich hatte gestern ein Gespräch mit einer Schülergruppe. Ich habe aus den Gesprächen im Zusammenhang mit Fridays for Future gelernt, dass viele junge Menschen ein ernsthaftes Interesse an der Zukunft haben. Sie wollen nicht nur konsumieren, sondern sich selbst und ihre Zukunft bewerten und dabei ein aktiver Part sein. Ich möchte, dass unsere Kinder und Jugendlichen in der Welt von morgen die gleichen unglaublichen Chancen haben, die die jetzige Generation hat. Meine Damen und Herren, das ist nachhaltige Politik der Zukunft.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Es ist auch nicht alles neu. In dem bedeutendsten Buch steht richtigerweise: "Es gibt nichts Neues unter der Sonne." Das ist wohl wahr. Aber es ist immer wieder neu, und es muss immer wieder angepasst werden. In Bayern gab es immer bestimmte Epochen: König Maximilian II. hat im 19. Jahrhundert erstmals führende Wissenschaftler nach Bayern geholt. Er wollte, "dass alle Tore dem Geiste geöffnet werden, dass wir in der Entwicklung der Zeit nicht zurückstehen, sondern voranschreiten".

Franz Josef Strauß wurde in seiner Zeit auch hinterfragt: Braucht es das? Er sagte: "Ich bin davon überzeugt, dass die Zukunft der nächsten Generation nur dann gesichert werden kann, wenn wir im Wettbewerb mit den anderen hochindustrialisierten Staaten [...] Schritt halten."

Edmund Stoiber, der in seiner Zeit vor dieser Herausforderung stand, brachte es ganz einfach auf den Punkt: "Immer ganz oben an die Spitze – da gehören wir Bayern hin."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die drei Genannten regierten zu unterschiedlichen Zeiten und standen vor unterschiedlichen Möglichkeiten und unterschiedlichen Herausforderungen. Aber sie haben, jeweils in ihrer Zeit, Bayern durch mutige Reformen, durch moderne Technologien und durch die Offenheit des Geistes vorangebracht und dieses Land auf lange Sicht geprägt.

Meine Damen und Herren, ich denke, wir sollten den Spuren dieser klugen und weisen Männer folgen. Deshalb wollen wir heute mit unserem Programm Hightech Agenda Bayern für alle engagierten und couragierten Menschen im Land eine Plattform und ein Sprungbrett bieten. Wir werden Bayern damit voranbringen. Ich lade alle herzlich ein, mit offenem Geist an diese Herausforderung heranzugehen, nicht mit kleinmütigem Gezeter. Arbeiten Sie mit, damit jeder in Bayern eine Chance hat, von diesem Programm zu profitieren. – Herzlichen Dank und alles Gute.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt 181 Minuten und verteilt sich auf die Fraktionen wie folgt: CSU 52 Minuten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 32 Minuten, FREIE WÄHLER 27 Minuten, AfD und SPD jeweils 25 Minuten, FDP 20 Minuten und die fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk jeweils 4 Minuten. – Als Erstem in der Debatte erteile ich Herrn Kollegen Ludwig Hartmann vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Bevor ich zum Thema der Regierungserklärung komme, lassen Sie mich zunächst einmal für meine Fraktion feststellen: In einer Zeit, in der auf kommunaler Ebene, auf der Ebene der Länder und aktuell auf Bundesebene um die Lösung gerungen wird, wie konkreter Klimaschutz in unserem Land endlich vorangebracht werden kann, hätten wir von Ihnen Antworten erwartet, was wir konkret in Bayern tun könnten. Das hätten wir uns heute gewünscht, nicht dieses zaudernde Wegducken.

(Widerspruch bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich weiß, dass die Wahrheit manchmal wehtut. Ich komme gleich zum Thema der Regierungserklärung. Sie ducken sich weg, obwohl Sie bereits im Juni angekündigt haben, dass im Herbst konkrete Maßnahmen benannt würden. Deshalb können wir erwarten, dass das Hohe Haus eine Regierungserklärung zum Thema Klimaschutz bekommt.

(Beifall bei den GRÜNEN – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Ein-Thema-Partei!)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, kommen wir zum Thema Innovation und Forschung in unserem Land. Nach dieser Regierungserklärung des Ministerpräsidenten kann ich etwas überspitzt sagen: Sie sind vielleicht der Erfinder des Superlativs in diesem Hohen Haus, aber entscheidend ist doch: Die Errungenschaften und die Leistungen, die unsere Forscherinnen und Forscher täglich an Hochschulen, an Universitäten und in Unternehmen erzielen und erzielt haben, sind gewaltig. In diesem Land wurden in den letzten Jahren viele Spitzenentwicklungen erreicht. Sie haben kein Wort darüber gesagt, was in dieser Paradedisziplin bayerischer Unternehmen geleistet worden ist. Sie waren doch immer der Türöffner für Innovationen made in Bavaria.

Wir müssen gar nicht an München denken. Denken wir an Würzburg und an Wilhelm Conrad Röntgen. Er hat bahnbrechende Innovationen in der Radiologie ermöglicht. Denken wir an das Fraunhofer-Institut und die MP3-Entwicklung. Dort wurde Gigantisches geleistet. Oder denken wir an den Münchner Maschinenbauer Prof. Carl von Linde, den Vater der Kühlschränke. Hier entwickelt, weltweit erfolgreich.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Vergangenheit, Vergangenheit!)

Ich spreche das deshalb so deutlich an, weil die entscheidende Frage lautet: Was können wir aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen?

(Beifall bei den GRÜNEN – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Das haben wir jetzt eine Stunde lang gehört!)

Nehmen wir das Beispiel der Entwicklung der MP3-Player am Fraunhofer-Institut, eine wirklich sprunghafte Innovation, die wahnsinnig viel in der Welt bewegt hat. Ist Ihnen nicht bekannt, wo damals der erste MP3-Player entwickelt worden ist?

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Wer hat noch einen MP3-Player?)

In der Oberpfalz wurde bereits im Jahr 1997 ein MP3-Player entwickelt. Allerdings ist es uns nicht gelungen, diese Errungenschaft aus dem Labor in die Praxis zu bringen. Da ist gute Politik gefragt. Das ist eine ganz entscheidende Aufgabe, die gute Politik in diesem Land leisten muss.

(Beifall bei den GRÜNEN – Alexander König (CSU): Das ist eine Verzweigung des Themas!)

– Herr Kollege, das ist keine Verzweigung. – Uns geht es um vier entscheidende Bereiche. Zunächst müssen wir dem Fortschritt eine Richtung geben. Bei den entscheidenden Fragen unserer Zeit ist es doch legitim zu sagen, wohin wir wollen. Welche Probleme müssen wir lösen? Wo brauchen wir technische Lösungen, um im Kampf gegen die Erdüberhitzung gut bestehen zu können? Da ist gute Forschung gefragt.

Zweiter Bereich: Innovationen aus dem Labor in die Praxis bringen. Im Praxisbereich kommt meistens der größte Innovationsschub. Diesen brauchen wir dringend, um die Technik am Markt zu haben. Die beste Entwicklung im Labor ist schön. Respekt und Dankbarkeit jenen, die sie entwickelt haben. Aber den wirtschaftlichen Durchbruch kriegen wir draußen am Markt. Da könnten wir deutlich besser werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der dritte Bereich, der auch zur Ehrlichkeit dazugehört: Große Innovationsschübe hatten wir auch immer dann, wenn Politik in einigen Bereichen, auch im Ordnungsrecht, die Rahmenbedingungen so gesetzt hat, dass für diese Entwicklungen ein Business Case entstehen konnte.

Den vierten Bereich hat Markus Söder in vier Punkte aufgeteilt. Hier geht es um die bessere Finanzierung und Ausstattung der Hochschulen und Forschungsbereiche in Bayern. Ich möchte mit dem Bereich eins anfangen: dem Fortschritt wirklich eine Richtung geben.

Unsere vielen jungen innovativen Forscherinnen und Forscher, die in Forschungsteams weltweit vernetzt und tätig sind, machen das Ganze doch, um Lösungen für Probleme von heute und für Probleme, die vor uns liegen, zu finden. Dafür machen wir das Ganze.

(Thomas Kreuzer (CSU): Machen Sie doch mal einen Vorschlag!)

Das heißt für uns, wenn wir uns die Robotik anschauen, in diesem Bereich auch einmal einen Schritt weiter zu denken. Was angesprochen worden ist, war ja richtig. Es gibt Anwendungsmöglichkeiten in der Pflege und in der Produktion. Denken wir doch aber einmal etwas größer und weiter. Kann uns Robotik nicht auch helfen, unsere Landwirte dabei zu unterstützen, zu einer giffreien Landwirtschaft zu kommen? Könnte die Vision nicht sein, dass eines Tages ein autonom fahrendes Gerät auf den Feldern und Äckern mechanisch das Unkraut vernichtet? Gäbe es nicht die Möglichkeit, hier zügig etwas voranzubringen, um den Landwirten in unserem Land wirklich mit neuer Technik unter die Arme zu greifen, die Möglichkeit, den Weg zu einer giffreien Landwirtschaft in Bayern gemeinsam gehen zu können?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dem Fortschritt kann in einem weiteren Bereich eine Richtung gegeben werden. Dieser Bereich betrifft die Megaherausforderung, die entscheidende Frage unserer Generation: Wie können wir uns von unserer Abhängigkeit von fossilen Energieträgern befreien? – Das ist eine gewaltige Aufgabe. Dazu brauchen wir Innovationen, neue Schritte und kreative Ideen. Wir müssen da aber auch eine klare Richtung vorgeben und sagen, dass wir dahin wollen und uns von fossilen Energieträgern freimachen wollen.

(Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Haben Sie eigentlich dem Ministerpräsidenten zugehört? – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Er hat seine Rede gestern geschrieben!)

An alle diejenigen auf der ganz rechten Seite dieses Hohen Hauses gerichtet, die immer noch glauben, fossile Energieträger hätten eine Zukunft: Ein endlicher Energieträger wird keine Zukunft haben können. Wir brauchen neue Techniken, die wir dringend voranbringen möchten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In diesem Bereich – das ist der große Unterschied zwischen grüner Forschungspolitik und der Forschungspolitik der Söder-Regierung – reicht es nicht, sich darauf zu verlassen, dass die Ideen irgendwann allein aus wirtschaftlichen Business Cases entstehen. Das sind Entwicklungen, für die die Politik die Weichen stellen und den Rahmen setzen muss, um diese Entwicklungen zügig voranzubringen und auf den Markt zu bringen. Dazu brauchen wir Mut und Überzeugung, dort einmal die Weichen in großem Stil zu stellen, damit die zarten Pflänzchen der Innovationen und der Ideen, die wir in diesem Bereich in Bayern, auch beim Wasserstoff, durchaus haben, bei uns in Bayern in einem fruchtbaren Boden gedeihen und wachsen können.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU))

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, der Ministerpräsident hat auch das Thema Mobilität und das Auto der Zukunft angesprochen. Die Frage, ob das saubere Auto der Zukunft gebaut werden wird, stellt sich doch gar nicht mehr. Die Frage ist doch, wo es gebaut werden wird. Wir müssen alles daransetzen, dass das saubere Auto der Zukunft bei uns hier in Bayern, in München und in Ingolstadt, gebaut werden wird. Dafür kämpfen wir GRÜNE.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man das saubere Auto der Zukunft voranbringen möchte und wirklich den Veränderungswillen und die Offenheit für neue Technologien hat, sollte die Bayerische Staatsregierung mit gutem Beispiel vorangehen. Ich finde es immer noch ein Armutszeugnis, dass man im ersten Halbjahr 2019 588 Pkws anschafft und davon gerade einmal 12 elektrisch fahren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da hätte ich mir deutlich mehr gewünscht, um zu zeigen, dass wir in unserem Land für diese neuen Technologien offen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das ist ganz schön flach, Herr Kollege, ganz schön flach!)

Kommen wir zum zweiten entscheidenden Punkt: die Innovationen vom Labor in die Praxis bringen. Das ist wirklich ein ganz entscheidender Punkt. Ich habe vorhin bereits das Thema Fraunhofer-Institut und die Entwicklung von MP3 angesprochen. Wir haben gerade wieder ein Ranking gesehen, in dem Deutschland, verglichen mit der Welt, bei Innovationen in Laboren, bei Patentanmeldungen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen ganz vorne mit dabei ist. Woran es meistens scheitert, ist, das dann in die Praxis zu bringen.

Ich finde auch interessant, dass Rafael Laguna, der Regierungsbeauftragte der Bundesregierung für Innovationen, im aktuellen "SPIEGEL" feststellt: Die letzte Sprunginnovation aus Deutschland war das Auto. Er sagt weiter: Es gibt in Deutschland keine Finanzierung für die entscheidende Phase des Wachstums. – Das sagt der Regierungsbeauftragte, das sagt nicht der GRÜNEN-Politiker Hartmann.

Das zeigt uns doch, dass wir dieses Thema konkret angehen müssen. Wie kommen die guten neuen Entwicklungen in die Praxis, in der auch ein Markt entsteht, sodass sich der Fortschritt wirklich entfalten kann?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das geht nur – das ist ein Teil der Wahrheit – mit entschlossener Politik und mit der Bereitschaft, Entwicklungen und Erfindungen wirklich den Weg in den Alltag zu ebnen. Das muss gute Politik leisten, damit sich Neues wirklich im realen Einsatz abseits der Labore und Pilot- und Leuchtturmprojekte weiterentwickeln kann. In vielen Bereichen ist der große Innovationsschub im realen Einsatz entstanden. Wir müssen diesen realen Einsatz ermöglichen und schaffen.

Für uns GRÜNE heißt das, die Dinge zusammenzubringen. Das heißt, im Ordnungsrecht deutlich zu sagen, wohin wir wollen. Das heißt, dem Fortschritt eine Richtung zu geben. Das heißt, für eine Kapitalausstattung zu sorgen, damit sich diese neuen Ideen wirklich entfalten können. Um etwas bildhafter zu sprechen, kann ich in diesem Bereich einmal ein paar Beispiele nennen, an denen man ganz deutlich sieht, wo wir in Bayern Handlungsbedarf haben.

Es wurde mehrfach von der Wasserstofftechnologie gesprochen. Wir sind ja auf einer Linie, dass wir diese in Bayern voranbringen müssen. Das ist vollkommen unstrittig. Ich frage mich nur, warum man in der Zeitung lesen kann, dass bereits im Mai in Hessen für eine halbe Milliarde Euro 27 wasserstoffbetriebene Züge angeschafft worden sind. Eigentlich haben doch aber wir in Bayern die meisten Strecken für wasserstoffbetriebene Züge, weil bei uns 50 % des Schienennetzes nicht elektrifiziert sind. Da könnten wir doch einmal zügig vorangehen und das in die Praxis umsetzen. In Niedersachsen fahren diese Züge bereits seit einem Jahr. In Bayern reden wir noch darüber. Wir würden uns wünschen, diese Technik wirklich auf den Markt zu bringen und beim Klimaschutz endlich einmal serienmäßig zu denken und nicht in Pilotprojekten festzukleben.

(Zuruf von den GRÜNEN: Bravo! – Beifall bei den GRÜNEN)

Ich finde bei dieser großen Frage der Wasserstofftechnologie auch ganz interessant, dass der Vizeministerpräsident vor ein paar Tagen davon gesprochen hat, hundert Tankstellen bauen zu wollen. Der Ministerpräsident spricht jetzt von fünfzig Tankstellen. Das müssen Sie untereinander ausmachen, was Sie dann wollen.

(Staatsminister Hubert Aiwanger: Hundert plus fünfzig ist hundertfünfzig! – Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und den GRÜNEN)

Aber das steht definitiv nicht für Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit.

Wenn wir schon beim Thema Wasserstoff sind, sollten wir auch so ehrlich sein, die Grundlage – oder Power-to-X, wie es heute genannt wird – aller synthetischen Kraftstoffe, die dem Ministerpräsidenten, worin er richtigliegt, gerade so wichtig geworden sind, zu bedenken. Die Grundlage dafür ist immer sauberer Strom. Sonst funktioniert das Ganze nicht.

Das heißt, wir müssen die sauberen Stromquellen wie Wind und Sonne zügig voranbringen, um die Technik im großen Stil einsetzen zu können. Anders gesprochen kann man auch, um im Bild eines Märchens zu bleiben, sagen: Sie stecken in einem speziellen Rumpelstilzchen-Dilemma. Sie können zwar Stroh zu Strom spinnen, haben aber kein Stroh. – Genau das ist das Problem.

Es ist kaum zu glauben, dass in unserem Land, in dem so viele Menschen für das Gelingen der Energiewende angepackt haben, im Jahr 2018 gegenüber dem Jahr 2017 die Ökostromproduktion zurückgegangen ist. Das zeigt doch, dass wir endlich umsteuern und Wind und Sonne voranbringen müssen. Sauberer Strom ist die Grundlage für die weitere Entwicklung der neuen Forschungstechniken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein anderes Beispiel, weil aus den Reihen der CSU-Fraktion das Thema "Technik auf den Markt bringen" gerade ein wenig abgetan worden ist: Ich möchte einmal ansprechen, dass es am Montag am Münchner Hauptbahnhof wieder einen tödlichen Unfall gab. Eine 32-jährige Radfahrerin ist beim Rechtsabbiegen durch einen Lkw tödlich verletzt worden. Wir haben in Bayern die einsatzbereite Technik eines Abbiegeassistenten, die von dem Bayern Anton Klott, dem Technischen Leiter von Edeka Südbayern, entwickelt worden ist. Wir haben die Technik, die Menschenleben retten kann. Warum setzen wir diese Technik nicht endlich ein? Warum machen wir denn Forschung, wenn Konzepte und Lösungen, die uns das Leben leichter und sicherer machen, nicht umgesetzt werden? Warum finden wir nicht einen Weg, zu sagen: Diese Technik, mitentwickelt in Bayern, wird zum Standard und ist Pflicht. Sie muss in jedem Lkw eingesetzt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie sagten, KI müsse dem Menschen dienen, wenn ich das richtig verstanden habe. Ich bin bei Ihnen. Beim Abbiegeassistenten für Lkw handelt es sich zwar um eine Sensortechnik, aber Sensortechnik, die dem Menschen dienen kann, sollten wir auch einsetzen. Ich bitte Sie, Ihrem CSU-geführten Bundesministerium in Berlin endlich klar zu sagen: Wir brauchen eine Änderung und den verbindlichen Einsatz dieser wirklich lebensrettenden Technologie bei uns im Land.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich nenne einen weiteren Fall aus der Praxis. Nehmen wir einmal das Thema Mikroplastik. Viele Forscher aus vielen unterschiedlichen Bereichen arbeiten

daran, Alternativen zu finden. Das ist auch ganz entscheidend. Ich habe jedoch Berichte gelesen, denen zufolge erst im September im menschlichen Darm Rückstände von Mikroplastik festgestellt worden sind. Die Partikel werden über die Nahrungskette aufgenommen. Das Fraunhofer-Institut – das wissen nur die wenigsten – hat erhoben, dass ein Drittel der Mikroplastik-Partikel vom Abrieb der Reifen stammt. Jetzt werden wir selbst beim E-Auto die Reifen nicht gleich ändern können. Das ist mir auch klar. Wir brauchen eine Technik, welche Mikroplastik herausfiltert, bevor es in die Nahrungskette kommt. Übrigens gibt es in Berlin eine Firma, die diese Gully-Filter bereits getestet und vorgebracht hat. Ich würde mir wünschen, dass Bayern diese Technik aufgreift und voranbringt. Diese Technik macht unser Leben besser. Sie sorgt dafür, dass Boden, Luft und Wasser sauber bleiben. Das ist unsere Aufgabe, um den Fortschritt gut zu gestalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kommen wir zum Thema Verlässlichkeit, Planbarkeit und Orientierung. Es gibt ein gutes Beispiel, das zeigt, wie Forschung eine Richtung gegeben werden kann und was der Einsatz von Technik im realen Leben bedeutet, den Sonnenstrom. Alle reden von Photovoltaik. In diesem Hohen Haus sind wir uns darüber einig, dass wir Photovoltaik voranbringen wollen. Im Jahre 1990 lagen die Kosten pro Watt bei 10 Euro. Bis zur Jahrtausendwende hat man es geschafft, diese Kosten auf 4 Euro zu drücken und mehr als zu halbieren. Schließlich kam das Erneuerbare-Energien-Gesetz, ein verlässlicher Rahmen, der einen Business Case geschaffen hat. Bis heute haben wir die Kosten pro Watt auf 0,2 Euro gesenkt. Weltweit ist Solarstrom die meistinstallierte Erneuerbare-Energie-Anlage, die wir überhaupt haben. Daran sieht man: Wir müssen die Technik raus aus dem Labor, rein in den praktischen Einsatz bekommen.

Ein weiteres Beispiel hat gezeigt, dass auch der Ordnungsrahmen entscheidend ist. Ich erinnere an Phosphat im Waschmittel. Vielleicht können sich die älteren Kollegen daran erinnern. In den Achtzigerjahren hat der Gesetzgeber ganz klar vorgegeben, den Phosphatanteil in Waschmitteln schrittweise zu reduzieren. Es wurden Lösungen geliefert mit dem Ergebnis, dass unsere Flüsse und Seen in Bayern wieder sauber geworden sind. Jetzt können wir in ihnen wieder baden. Deswegen muss beides zusammengehen. Die beste Technik im Labor hilft uns relativ wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch etwas zur besseren finanziellen Ausstattung der Forschung in unserem Land sagen. Ich bin ein Freund davon, unser Bruttoinlandsprodukt mit dem anderer Länder zu vergleichen. Als eines der stärksten und größten Bundesländer können wir kaum einen anderen Vergleich ziehen. Wenn wir das Bruttoinlandsprodukt als Grundlage hernehmen, stellen wir fest, dass Bayern im Jahre 2017 Forschungsausgaben in Höhe von 3,09 % hatte. Im deutschlandweiten Vergleich liegen wir damit auf Platz 4 hinter Niedersachsen, Baden-Württemberg und Berlin. Wir brauchen deutlich mehr Anstrengungen. Jetzt wird einiges nachgeholt – das ist richtig und dringend notwendig. Zwischen den Jahren 2015 und 2017 – das ist interessant – sind die Forschungsausgaben in Baden-Württemberg um 15 % gestiegen, während sie in Bayern um 1,59 % gesunken sind. Wir brauchen einen verlässlichen finanziellen Rahmen, um neue Investitionen wirklich voranzubringen. Die politischen Weichen müssen richtig gestellt werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit einer Politik, die entschlossen und mutig den neuen Innovationen den Weg in den Markt ebnet, viele Herausforderungen der Zukunft meistern können. In unserem Land haben wir viele gute Ingenieurinnen und Ingenieure, die entschlossen anpacken wollen.

Das beweisen sie täglich mit ihren Forschungsarbeiten. Unsere Aufgabe ist es, mit neuen Regeln auch neue Türen zu öffnen. Mit einer besseren Unterstützung müssen wir den Weg freimachen, damit die technischen Möglichkeiten im realen Leben auch wirklich umgesetzt werden. Dann nützen diese Techniken auch wirklich dem Menschen. Darauf kommt es doch letztendlich an.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Rahmen der Transformation unserer Wirtschaft hin zu nachhaltigen Techniken ist es wichtig, diese weltweit zu exportieren. Auf diese Weise exportieren wir auch Umwelt- und Naturschutz. Genau darauf kommt es doch an. Daran sollten wir arbeiten. Ich bin davon überzeugt, dass wir auf die Bürgerschaft bauen können – auf den Erfindergeist und die Schaffenskraft in unserem Lande allemal. Das haben die Hochschulen in den letzten Jahrzehnten immer wieder bewiesen. Jetzt kommt es wirklich darauf an, dass wir auch den Mut haben, die Ideen entschlossen in den Markt zu bringen. Packen wir es gemeinsam an.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege Hartmann, bitte bleiben Sie am Rednerpult. – Es gibt eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Dr. Mehring.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Lieber Herr Kollege Hartmann, bei Ihnen als Single-Issue-Partei sehe ich ein, dass Sie einen klimapolitischen Einstieg in die heutige Aussprache gewählt haben. Trotzdem habe ich das Bedürfnis, Ihnen noch einmal eine Minute Redezeit zu verschaffen. Denn während Ihrer gesamten Redezeit ist mir nicht gelungen, den Konnex zwischen Ihrem Wortbeitrag und der Tagesordnung herzustellen. Unser Bayerischer Ministerpräsident hat heute ein zwei Milliarden starkes, weltweit unvergleichbares Hightech-Offensivpaket verkündet.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

Sie haben uns jetzt etwas über Kühlschränke, Abbiegeassistenten und Dienstwagenflotten erklärt.

(Beifall bei der CSU)

Müssen wir daraus schlussfolgern, dass die GRÜNEN keine Position zum Hightech haben, oder gelingt es Ihnen, in einer Minute darzustellen, wie Sie uns als GRÜNE-Landtagsfraktion auf diesem zukunftsweisenden Weg unterstützen wollen?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Vielleicht reicht Ihnen die Auszeichnung, dass man etwas entwickelt hat. Wir wollen, dass Hightech den Weg in die Realität findet und auch eingesetzt wird. Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Ansonsten kommen wir nicht voran.

(Zurufe von der CSU: Wie?)

Das wollen wir machen. Ich habe das deutlich und mehrfach angesprochen. Wir brauchen einen Ordnungsrahmen, der Regeln vorgibt. Wir brauchen Unterstützung. Wie soll jemand die Motivation dazu aufbringen, am sauberen Auto der Zukunft zu forschen, wenn die Staatsregierung auf eine Schriftliche Anfrage antwortet: Für unseren Einsatz kommen die Autos nicht infrage. Was ist das für eine Motivation? – Das bedeutet: Zurück, weitermachen, das brauchen wir nicht. Das ist die falsche Ansage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lasst uns doch die Techniken einsetzen. Wir sollten die Motivationsschübe mitnehmen und sagen: Wir wollen das. Das bringen wir voran.

Gleiches gilt für das Thema Wasserstoff. In einem anderen Bundesland wird eine halbe Milliarde Euro – das ist ein Viertel des gesamten Paketes des Ministerpräsidenten – für einen Verkehrsverbund in die Hand genommen, um die Züge in die Praxis zu bekommen. Das ist ein Schritt, mit dem es zügig nach vorne geht. Die werden dort Erfahrungen sammeln, was besser werden muss. Da müssen wir anpacken. Wir wollen eine tolle Entwicklung in den Hochschulen – vollkommen richtig. Wir wollen aber auch den Praxisbezug und das Anpacken im ganzen Land. Das ist der große Unterschied.

(Beifall bei den GRÜNEN – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Das ist kein Plan, das sind nur leere Worte!)

Präsidentin Ilse Aigner: Als nächster Redner spricht der Kollege Thomas Kreuzer für die CSU-Fraktion.

Thomas Kreuzer (CSU): Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! Wer heute in Wissenschaft und Innovation investiert, zeigt, dass er die Zeichen der Zeit erkannt hat. Herr Kollege Hartmann, Ihr Beitrag hat gezeigt, dass Sie und die GRÜNEN die Zeichen der Zeit eben nicht erkannt haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zunächst weinen Sie Krokodilstränen, dass heute der Klimaschutz nicht das Hauptthema ist. Ich verstehe das. Nachdem Frau Kollegin Schulze aus bekannten Gründen nicht mehr zu diesem Thema sprechen kann, haben Sie die alleinige Führerschaft in Ihrer Fraktion zu diesem Thema übernommen.

Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN

Sie sind eine Ein-Thema-Partei, die von anderen Themen überhaupt keine Ahnung hat. Ihnen ist das auch nicht wichtig. Sie wollen, dass nur über dieses Thema diskutiert wird, nicht der Sache wegen, sondern aus rein parteipolitischen Gründen, Herr Kollege Hartmann.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Natürlich sind erneuerbare Energien, Windräder, Solarstrom wichtig. Natürlich ist es auch wichtig, die Wasserstofftechnik voranzutreiben. Das haben wir längst erkannt und die entsprechenden Maßnahmen ergriffen. Natürlich sind wir auch dafür, dass Abbiegeassistenten für Lkw eingeführt werden.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Aber Sie machen es seit Jahren nicht!)

Aber dies ist doch heute nicht das Thema, Herr Kollege Hartmann. Das sind alles Dinge, die bereits erfunden sind und die man umsetzen muss. Uns geht es darum, dieses Land in die Zukunft zu führen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Sie müssen es umsetzen! Das ist der Unterschied!)

– Die Bayerische Staatsregierung verfügt über wenige Lkw, in die sie das einbauen kann, Herr Kollege Hartmann. Darum können wir es nicht ohne Weiteres selbst umsetzen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Eines sage ich Ihnen: Ich bin Kemptener. Carl von Linde war ebenfalls Kemptener. Er würde es sich verbitten, dass er von jemandem aus der Partei der GRÜNEN mit all ihrer Technikfeindlichkeit und Rückwärtsgewandtheit zitiert wird. Das dürfen Sie mir glauben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Zurufe von den GRÜNEN)

Eines haben Sie in Ihrem Redebeitrag immer wieder hervorgehoben, und insoweit gebe ich Ihnen recht: Wir müssen unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Praxis umsetzen.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Ein Beispiel ist die Lkw-Abgastechnik!)

Dazu steht beispielsweise viel in diesem Programm. Aber ich sage Ihnen auch: Dabei geht es auch um Rahmenbedingungen in der Wirtschaft. Dabei geht es darum, dass wir bei der Körperschaftsteuer wettbewerbsfähig sind, wenn umgesetzt wird, dass wir bei der Einkommensteuer wettbewerbsfähig sind, dass wir den Soli auch für die Betriebe abschaffen, liebe Freunde. Dies ist Mittelstandspolitik. Die GRÜNEN sind zusammen mit den rot-grünen Regierungen in Länderparlamenten immer dadurch aufgefallen, dass sie alle diese Initiativen abgelehnt haben, was unserer Wettbewerbsfähigkeit schweren Schaden zugefügt hat.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Die Welt ist im Aufbruch. Die Halbwertszeit von Wissen wird immer kürzer. Wir müssen Innovationsprozesse beschleunigen, und dies im Zeitalter der Digitalisierung ganz besonders. Der globale Innovationswettbewerb nimmt ungeahnte Ausmaße an. Nach den USA gibt mittlerweile China den größten Anteil am Bruttoinlandsprodukt für Forschung und Entwicklung aus. Unsere wichtigsten Wettbewerber folgen dem Grundsatz: Die Innovationen von heute sind der Wohlstand von morgen. Gleichzeitig trüben sich die konjunkturellen Aussichten aktuell ein.

Deshalb braucht es gerade jetzt einen bedeutenden Impuls in Richtung Zukunft. Dieser Zukunftsimpuls heißt: Investitionen in Forschung und Innovation, bei Digitalisierung und Robotik genauso wie bei der Medizintechnik, bei der künstlichen Intelligenz, bei der Raumfahrt oder beim Quantencomputing. Jetzt ist der Zeitpunkt, um die Weichen auf Zukunft zu stellen; denn neue Ideen schaffen Innovationen, und Innovationen sind der Schlüssel für ein nachhaltiges Wachstum und für Beschäftigung in der Zukunft. Nur mit neuen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen können sich Unternehmen immer wieder neu erfinden und sich auf den sich stets wandelnden globalen Märkten erfolgreich behaupten. Das bedeutet Wohlstand, Arbeitsplätze und soziale Sicherheit für die Menschen.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Bayerns Zukunft steht mit Ihnen an der Spitze unter einem ganz ausgezeichneten Stern. Mit Ihrer Regierungserklärung zur Hightech Agenda Bayern haben Sie heute einen wegweisenden Aufschlag gemacht, für die technologische Zukunft und die Innovationskraft Bayerns, für die Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft und für das künftige wirtschaftliche und soziale Wohlergehen der Menschen, die heute in Bayern leben. Dafür möchte ich Ihnen im Namen der CSU-Fraktion und der Menschen in unserem Land herzlichen Dank sagen. Das ist Zukunftsgestaltung!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Forschung und Entwicklung sind der Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit eines Landes. Nirgendwo wissen die Menschen das so gut wie in Bayern, das den Wohlstand zu einem bedeutenden Anteil der forschungsinintensiven Industrie und den produktnahen wissensintensiven Dienstleistungen verdankt. In den vergangenen sechs Jahrzehnten hat die CSU Bayern vom Agrarland zum Industrie- und Hightech-Standort entwickelt. Heute gehört Bayern mit seiner Innovationskraft und seiner technologischen Leistungsfähigkeit zu den führenden Regionen dieser Welt. Darauf können die Menschen in Bayern zu Recht stolz sein.

Das Weltwirtschaftsforum hat einen von fünf weltweiten Innovations-Hotspots neben dem Silicon Valley in Bayern lokalisiert, im Übrigen den einzigen in ganz Deutschland. Herr Hartmann, wenn Sie Baden-Württemberg immer so loben, müssen Sie wissen, dass Baden-Württemberg jahrzehntelang durch CDU-Ministerpräsidenten geprägt worden und in den letzten Jahren im Verhältnis zu Bayern zurückgefallen ist. Dies ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CSU)

Apple-Chef Tim Cook hat das vor wenigen Tagen eindrucksvoll bestätigt, als er sagte, mit Blick auf München gelte, dass deutsche Ingenieure eine großartige Innovationsgeschichte hätten und man hier ein Team beschäftige, das man an einem anderen Ort auf der Welt so nicht zusammenstellen könne. Wenn einer der größten Unternehmenslenker der Welt dies sagt, so ist das bedeutend.

Bei der Forschungs- und Entwicklungsintensität, also bei dem Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt, gehört Bayern laut der Expertenkommission Forschung und Innovation zu den Top-Standorten in Deutschland und darüber hinaus. Bayern übertrifft damit nicht nur den Bundesdurchschnitt. Schon seit dem Jahr 2009, also bereits seit zehn Jahren, erfüllt der Freistaat auch die Vorgaben der Wachstumsstrategie "Europa 2020".

Erfreulicherweise schneiden die beiden exzellenten Münchner Universitäten unter allen deutschen Hochschulen in den internationalen Hochschulrankings wie auch in dem jüngsten Ranking in aller Regel am besten ab. Natürlich ist noch Luft nach oben, bei den Hochschulen, bei der anwendungsorientierten Forschung oder bei der digitalen Infrastruktur. Diese Luft nach oben wollen wir jetzt nutzen, indem wir versuchen, auch andere an diese Exzellenz heranzuführen. Alle Hochschulen sollen davon profitieren.

Wir können mit dem Erreichten ganz bestimmt nicht zufrieden sein und wir dürfen es auch nicht. Dies wäre, was die Zukunft angeht, verantwortungslos; denn andere schlafen nicht und holen auf. Die globale Dynamik ist enorm. Unser Maßstab ist nicht der bundesdeutsche Durchschnitt, sondern die weltweite Spitzengruppe.

Schauen Sie beispielsweise nach China. Aus China hören wir, dass von dort E-Mails an Spitzenforscher in Bayern und in der ganzen Welt verschickt werden. Mit unglaublichen Summen werden auch Wissenschaftler aus unseren Exzellenzuniversitäten nach China gelockt, um dort zu forschen. Wer meint, die Chinesen könnten nur kopieren, hat sich gewaltig getäuscht. Bei den Quantenrechnern ist China heute neben den USA führend, um nur ein Beispiel der technischen Entwicklung zu nennen. Wer in unserer zunehmend vernetzten Welt und im verschärften Wettbewerb um die besten Köpfe und Ideen bestehen will, darf Probleme nicht nur benennen, sondern muss die Herausforderungen annehmen und die Probleme lösen. Deshalb werden wir alles dafür tun, um unser Forschungs- und Wissenschaftssystem an der Spitze der Welt zu halten.

Bayern wird mit einer umfassenden Innovationsstrategie in die Zukunft gehen, die den Ausbau von Studienplätzen und Professuren an den Hochschulen genauso umfasst wie die Anwerbung von Spitztalenten aus aller Welt, die Erleichterung von Unternehmensgründungen, die bewusste Stärkung von Zukunftstechnologien und den Aufbau von Spitzenforschungszentren im ganzen Land, aber auch die Förderung des Mittelstands und insbesondere der Automobilindustrie und ihrer Zulieferer. Dies alles ist ein rundes Konzept, das uns in die Zukunft tragen wird.

Im Interesse unserer Zukunft finde ich es auch richtig, bei der Schuldentilgung anzusetzen. Bayern war schon Anfang der 2000er-Jahre Vorreiter bei der schwarzen Null, da haben rot-grün regierte Länder noch Schuldenberge ohne Ende angehäuft, siehe beispielsweise Nordrhein-Westfalen. Im Jahr 2020 werden wir den fünfzehnten allgemeinen Haushalt ohne neue Schulden vorlegen. Zwischen den Jahren 2012 und 2018 haben wir insgesamt 5,6 Milliarden Euro an Schulden getilgt, allein im aktuellen Doppelhaushalt eine Milliarde Euro.

Deshalb sage ich: Es bleibt auch weiterhin bei einem klaren Bekenntnis zur schwarzen Null, es bleibt bei einem klaren Bekenntnis zur Schuldenbremse im Grundgesetz und in der Bayerischen Verfassung und bei einer ebenso klaren Absage an all jene, die nun plötzlich die Schuldenbremse aufweichen und von der Infrastruktur bis zum Klimaschutz alles auf Pump finanzieren wollen. Dies hat mit Nachhaltigkeit nichts zu tun, liebe Freunde, und deshalb werden wir bei der schwarzen Null bleiben. Aber eines sage ich auch ganz klar: Ich schätze die Arbeit des Rechnungshofs und der Rechnungsprüfer sehr, aber die politischen Rahmenbedingungen, meine Damen und Herren, setzen die Regierung und dieses Parlament. Die Entscheidung, worauf man in den nächsten Jahren setzt – ob man mit Innovation und Forschung in die Zukunft gehen oder ob man Schulden tilgen will –, trifft die Politik, nicht die Beamten im Rechnungshof.

(Beifall bei der CSU)

Uns raten heute namhafte Experten, eigentlich alle Wirtschaftsforschungsinstitute, angesichts der anhaltenden Negativzinsen mit Priorität auf Wissenschaft und Forschung zu investieren, anstatt weiterhin Schulden zu tilgen. Wir sichern die Zukunftschancen unserer Kinder und Enkelkinder durch eine solide Finanzpolitik, aber eben genauso durch kluge Investitionen in Forschung und Innovation. Wir haben dies in Bayern in den letzten Jahrzehnten immer schon getan, und wir hätten nicht diesen Spitzenplatz ohne die verschiedenen Programme von Edmund Stoiber für Technologie und Forschung. Wir hätten nicht diese Entwicklung im ganzen Land, in allen Regierungsbezirken, in praktisch allen Landkreisen, wenn wir damals nicht den Mut gehabt hätten zu investieren; und dies tun wir jetzt wieder, weil es notwendig ist.

(Beifall bei der CSU)

Man darf auch nicht vergessen, dass Ausgaben für Innovationen Wachstum erzeugen. Dieses Wachstum führt nicht nur zu mehr Wohlstand bei den Menschen, sondern letztlich auch zu höheren Einnahmen beim Staat. Daraus werden sich dann wieder finanzielle Spielräume für eine politische Zukunftsgestaltung ergeben. Das ist nachhaltige, zukunftsorientierte Politik.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn eigentlich jedes Wort eines zu viel ist, noch einige Sätze zur Opposition: Erhellende Wortmeldungen oder konstruktive Vorschläge sind von Ihnen nicht gekommen, Herr Hartmann. Das Einzige, das Sie angemahnt haben, ist, dass man bereits bestehende Technik anwendet. Darin stimme ich Ihnen zu. Aber ich habe keine einzige neue zusätzliche Idee gehört, wie wir dieses Land technisch in die Zukunft führen können – keine einzige.

(Beifall bei der CSU – Alexander König (CSU): Gedanklicher Stillstand!)

Sie haben deshalb aus meiner Sicht den notwendigen Tiefgang in dieser Debatte vermissen lassen. Die missmutige Stimmung und Kommentierung, die Sie eben wieder verbreitet haben, vermitteln den Eindruck, als hätten wir unsere Zukunft in weiten Teilen schon hinter uns. Wahr ist: Wir setzen auf Zukunftsoptimismus und Fortschritt. Sie setzen auf Zukunftsangst, Stichwort: Klimakrise, und Sie sind nur dort für Innovationen, wo es Ihrer Ideologie entspricht, und nur über diese sprechen Sie.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ich sage Ihnen: Investitionen in das Klima sind wichtig, aber sich darauf zu beschränken, ist das Ende der wirtschaftlichen Entwicklung und des Wohlstands in einem Land.

(Beifall bei der CSU)

Was für Sie zählt, sind Einschränkungen und Verbote. Sie wollen Ölheizungen sofort verbieten. Sie wollen Verbrennungsmotoren verbieten. Sie wollen ein Tempolimit auf Autobahnen, egal, ob das Fahrzeug mit Elektroantrieb oder Wasserstoff fährt, weil Sie die Menschen gängeln wollen. Dabei geht es gar nicht um das Klima. Im Endeffekt wollen Sie den Menschen auch noch erklären, welche Ernährung klimafreundlich ist, Herr Kollege Hartmann. Das alles findet sich in ganz aktuellen Beschlüssen des Bundesvorstands der GRÜNEN vom vergangenen Wochenende wieder – ein abermaliger Beweis, dass Verbote bei den GRÜNEN zur DNA gehören. Sie sind fortwährend auf der Suche nach neuen Verboten. Eine grüne Öko-Diktatur, liebe Freunde, lässt grüßen.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei den GRÜNEN – Alexander König (CSU): Eine Belehrungspartei!)

Wir dagegen suchen gemeinsam mit Forschung und Wissenschaft nach neuen, innovativen Lösungen für die Menschheitsaufgabe Klimaschutz. In Straubing verstärken wir die Forschung an synthetischen Kraftstoffen. In Nürnberg bringen wir das Thema Wasserstoff massiv voran, und gemeinsam mit Forschungseinrichtungen aus Baden-Württemberg werden wir im schwäbischen Raum die Batteriezelle weiterentwickeln.

Wie wenig Ahnung Sie von der Zukunftsgestaltung haben, hat sich im vergangenen Jahr in aller Deutlichkeit bewiesen, als der Ministerpräsident ein neues Raumfahrtprogramm für Bayern angekündigt hat. Hohn und Spott haben Sie darüber ausgegossen. Herr Hartmann hat das Projekt auf einen Satz reduziert: "Mit ‚Bavaria One‘ wollte Söder vor allem einen Marketing-Coup landen."

(Wortwechsel zwischen dem Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE) und Staatsminister Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Tatsache ist: Inzwischen ist die neue Fakultät an der TU München vorgestellt worden, die von namhaften Experten in der ganzen Welt einhellig begrüßt wird und die München zum wichtigsten europäischen Forschungsstandort für Raumfahrt machen soll – und machen wird.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Volkmar Halbleib (SPD): Die Aussage soll von Minister Aiwanger stammen!)

Die Staatsregierung beweist damit einmal mehr Zukunftskompetenz, und zwar die ganze Staatsregierung, Herr Kollege Aiwanger.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Was die Opposition im Bayerischen Landtag bei diesem Thema bewiesen hat, ist einzig und allein, dass sie vom technologischen Fortschritt so viel Ahnung hat wie ein Quastenflosser von Supercomputing. Das ist, glaube ich, ein richtiger Vergleich.

(Heiterkeit bei der CSU)

Wer millionenschwere Investitionen in Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Satellitennavigation als Größenwahn abtut, der lebt selbst hinter dem Mond. Wo würde Bayern heute stehen, wenn Franz Josef Strauß und die CSU nicht die Luft- und Raumfahrt so stark gefördert hätten? Wo würde Bayern heute stehen, wenn nicht Edmund Stoiber und die CSU die Hightech-Offensiven auf den Weg gebracht hätten? Und wie, Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, sollen wir global eine wirksame CO₂-Reduzierung erreichen ohne echte technologische Innovationssprünge?

(Zuruf von den GRÜNEN: Die wollen wir ja!)

Die GRÜNEN-Bundesvorsitzende Baerbock hat erst vor wenigen Tagen erklärt – ich zitiere –: Verbote sind das sozial Gerechteste und das Instrument in der Umweltpolitik, das uns immer geholfen hat. – Falsch, Frau Baerbock! Technischer Fortschritt und Innovation – sie haben uns entscheidend vorangebracht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Hört, hört!)

Wenn Sie sagen, die Phosphatreduzierung in Waschmitteln habe die Gewässer sauber gemacht, dann ist dies ein kleiner Teil der Wahrheit. Die komplette Wahrheit ist, dass der technische Fortschritt bei den Abwasseranlagen, der vorangetrieben und in Bayern auch finanziert worden ist, die Gewässer sauber gemacht hat.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

Es gibt nicht weniger Abwasser als früher, aber die Klärung der Abwässer funktioniert, und diesen Weg müssen wir gehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Fortschritt und Innovation bedeuten, dass unsere Fahrzeuge und Industriebetriebe heute viel weniger Schadstoffe ausstoßen, dass Luft und Gewässer viel sauberer geworden sind und sich die Energieeffizienz überall enorm verbessert hat.

Natürlich wurden Schadstoffe, wie zum Beispiel FCKW, verboten. Aber entscheidend war doch, dass zu diesem Zeitpunkt Alternativen zur Verfügung gestanden haben, sonst wäre dies doch überhaupt nicht durchsetzbar gewesen. Wenn es nach den GRÜNEN gegangen wäre, hätte man damals wahrscheinlich die Kühlschränke verbieten müssen, statt Alternativen zu suchen; und das ist der falsche Weg.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Forschung und Innovation sind der Schlüssel zu mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Neben den Veränderungen auf den globalen Märkten und dem zunehmenden Innovationswettbewerb ist gerade auch deshalb Klimaschutz ein wesentlicher Grund dafür, dass wir Forschung und Entwicklung einen kräftigen Schub geben müssen: weil wir nur so unsere Ziele erreichen können. Aber nicht wir in der Politik geben dabei vor, wofür unsere Wissenschaftler arbeiten sollen und woran sie for-

schen müssen, sondern wir setzen auf den Wettbewerb der Ideen und auf die Freiheit der Wissenschaft. Gestaltungsfreiheit und nicht Verbote – das ist wirksame Zukunftspolitik für Bayern.

Bayerische Forscher und Unternehmer sollen auf technologische Entwicklungen nicht reagieren, sie sollen selbst mit neuen Innovationssprüngen Vorreiter bei Zukunftstechnologien sein. Dabei muss es bei allen Bemühungen um Forschung und Entwicklung immer auch darum gehen, die Forschungsergebnisse in konkrete Produkte und Dienstleistungen zu überführen, die dann auch zur Wertschöpfung beitragen. Deshalb fördern wir unseren Mittelstand mit diesem kraftvollen Zukunftspaket. Deswegen unterstützen wir Transformationen unserer Automobilindustrie, statt diese schlechtzureden, wie es von Ihnen, meine Damen und Herren, dauernd betrieben worden ist. Wenn ich an Ihre unsäglichen Äußerungen in der NO_x-Debatte denke, Herr Kollege Hartmann und Kollegen von den GRÜNEN, die unserer Automobilindustrie schwersten Schaden zugefügt und gleichzeitig den CO₂-Ausstoß erhöht haben, dann kann man sehen: So geht es nicht, wenn wir in diesen Fragen weiterkommen wollen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

Wir müssen die Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft weiter verbessern. Herr Ministerpräsident, ich könnte mir vorstellen, einen bayerischen Innovationsrat zu schaffen, der die Ministerien und die Staatskanzlei beraten kann. Dieser könnte mit Experten aus der Wissenschaft und der Wirtschaft bestückt sein, damit wir neue globale Zukunftstrends rechtzeitig erkennen und deren Anwendung in Bayern voranbringen können. Die Hightech Agenda Bayern kann kein statisches Projekt sein, sondern sie muss ein atmendes Konzept sein, wie der Ministerpräsident gerade eben gesagt hat. Wir müssen immer am Puls der Zeit bleiben und brauchen immer wieder neue Impulse für eine weitere strategische Ausrichtung der bayerischen Forschungslandschaft und damit der bayerischen Wirtschaft. Dazu könnte ein hochkarätiger, international besetzter bayerischer Innovationsrat seinen Beitrag leisten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Politik der CSU-Fraktion hat Bayern mit an die Spitze geführt. Markus Söder und die jetzige Koalition und Staatsregierung werden dafür sorgen, dass wir dort auch in Zukunft bleiben. Die Innovations- und Technologiepolitik war der CSU immer ein wichtiges Anliegen, und sie wird es auch in Zukunft bleiben. In Bayern gibt es enormes Innovationspotenzial. Dieses Potenzial wollen wir heben, und wir wollen diese Stärke Bayerns weiter ausbauen. Das ist kein Selbstzweck, meine Damen und Herren. Im Endeffekt dient dies, wie die Politik insgesamt, dem Wohlergehen und der Lebensqualität der Menschen in Bayern. Dafür steht die Koalition, und dafür steht Ministerpräsident Markus Söder. Wir werden alles tun, was in unserer Macht steht, um den Menschen in Bayern eine gute Zukunft zu ermöglichen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Kreuzer, bitte kommen Sie noch einmal zum Rednerpult. – Für eine Zwischenbemerkung hat sich der Abgeordnete Dr. Helmut Kaltenhauser von der FDP gemeldet.

Dr. Helmut Kaltenhauser (FDP): Herr Kreuzer, Sie haben mich nun doch zu einem Redebeitrag provoziert, nachdem Sie sich über die fachliche Qualifikation der Vorschläge aus der Opposition ausgelassen haben. Helfen Sie mir ein bisschen. Ich bin zwei Jahre lang für die Digitalisierung zuständig gewesen. Aber aus der Regierungserklärung bin ich nicht ganz schlau geworden. Welcher Begriff von künstlicher Intelligenz wird hier tatsächlich zugrunde gelegt? – In der Wissenschaft

gibt es unterschiedliche Ansätze. Können Sie mir erklären, welcher Begriff der KI tatsächlich zugrunde gelegt wird?

Thomas Kreuzer (CSU): Dass Sie in Ihrer Fraktion für Digitalisierung zuständig und ein Fachmann sind, ist mir bisher, ehrlich gesagt, entgangen, Herr Kollege.

(Heiterkeit bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das haben Sie bisher wenig aufblitzen lassen. Es wäre ein großer Fehler, die künstliche Intelligenz auf einen Aspekt zu verengen. Wir werden die Forschung natürlich in der gesamten Breite voranbringen. Am Anfang weiß man nie, was am Ende zum Durchbruch kommen wird. Eines sage ich Ihnen: Bayern ist in der Wissenschaft bei der künstlichen Intelligenz und bei der Robotik führend in der Welt. Viele Produkte, die zwischenzeitlich produziert werden, haben ihren wissenschaftlichen Ursprung in Bayern. Hier müssen wir vorne bleiben. Aber wir müssen auch dafür sorgen, dass wir die Innovationen in die Praxis umsetzen. Dazu dient dieses Programm: An der Spitze der Wissenschaft und Forschung bleiben, aber auch ermöglichen, dass wir die Dinge in die Praxis und in die Produktion bringen, damit sie den Menschen zugutekommen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Der nächste Redner ist der Fraktionsvorsitzende der AfD, Herr Prof. Dr. Hahn.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Herr Vizepräsident, sehr verehrter Herr Ministerpräsident Söder, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manchmal erweckt es den Anschein, Deutschland, das Land der Dichter und Denker, sei zu einem Land der Duckmäuser und Lämmer verkommen. Wie konnte das geschehen? – Lassen Sie uns kurz einen Blick auf das 20. Jahrhundert werfen: Wilhelm Conrad Röntgen erhält für die Entdeckung der Röntgenstrahlung den Nobelpreis für Physik, Robert Koch den Nobelpreis für Medizin, Adolf von Baeyer den Nobelpreis für Chemie. Auch Gerhart Hauptmann, Fritz Haber, Max Planck und nicht zuletzt Albert Einstein, um nur einige der zahlreichen deutschen Wissenschaftler dieser Zeit zu nennen, wurden in diesen elitären Kreis der Preisträger aufgenommen. Heute wird darüber diskutiert, Greta Thunberg einen Nobelpreis zu geben oder sie dafür zu nominieren. Wir stellen fest, die grüne Wende ist auch in Deutschland angekommen, mit ihren negativen Folgen für unsere Forschungslandschaft und den allgemeinen geistigen Zustand.

(Staatsministerin Judith Gerlach: Themaverfehlung!)

Wir beobachten in unserem Land eine zunehmende Einengung der Perspektiven und eine starke Ideologisierung.

(Lachen bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Spielen Sie die Uhr runter?)

Staatlich geförderte Forschungsprojekte sind oftmals nur noch fokussiert, materiell verwertbare Ergebnisse zu erreichen, anstatt die Wissenschaft um ihrer selbst willen voranzubringen. Was kurzfristig betriebswirtschaftlich für einzelne Unternehmen sinnvoll sein kann, ist langfristig betrachtet volkswirtschaftlich nicht immer rentabel. Herr Ministerpräsident, wie Sie schon sagten, noch sind wir in Deutschland und in Bayern an der Spitze. Aber ein Ende dieses Höhenflugs ist klar erkennbar. Geldausgaben und Förderfeuerwerke allein werden uns nicht mehr lange weiterbringen. Die Praxis zeigt, Subventionen bewirken nicht immer das, was sie ver-

sprechen. Vor allem im Bereich der erneuerbaren Energien werden die neuesten Milliardengräber der Zukunft sichtbar. Anstatt Ressourcen zu schonen, werden sowohl Natur als auch Mensch und Volkswirtschaft schwer geschädigt. Die Errichtung eines Windparks mag erst mal als Beitrag zum Umweltschutz erscheinen, tatsächlich aber befördert die Windkraft die Bodenversiegelung, sie befeuert die Waldzerstörung und beeinträchtigt die Gesundheit von Tier und Mensch, zum Beispiel durch Infraschall, ganz abgesehen vom Schaden für die Volkswirtschaft.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Die Windräder sind noch schlimmer als die Kühlschränke vom Kollegen, nicht?)

Ich nenne hier nur die Überkapazitäten und die Tatsache, dass die Windkraft nicht genutzt werden kann, wenn der Wind nicht weht, obwohl der Verbraucher natürlich auch dann dafür bezahlt.

(Staatsminister Hubert Aiwanger: Speicher! Elektrolyse!)

An anderer Stelle werden alternative Zukunftstechnologien verworfen, weil sie nicht ins Weltbild oder die Subventionsstrategie des Umwelt-Mainstreams passen. Was ist beispielsweise mit dem Dual-Fluid-Reaktor, mit dem man Atommüll verwerten und gleichzeitig unser Energieproblem auf ungefährliche Art und Weise lösen könnte? – Die Technik steht bereit, es fehlt allein der Wille. Auch die Batterietechnik – Sie haben es angesprochen –, die alle Probleme lösen soll, verschlingt Unmengen an Ressourcen und ist nicht umsetzbar. Die Energiewende ist nämlich umweltschädlich, nicht nachhaltig und zerstört die Lebensgrundlagen in Afrika und gleichzeitig den wirtschaftlichen Wohlstand in Deutschland.

(Beifall bei der AfD)

Damit sich die GRÜNEN in unseren Städten moralisch erhaben fühlen können, müssen andernorts Tausende Menschen unter unmenschlichen Bedingungen für die Rohstoffgewinnung für die Batterie- und Automobilindustrie leiden. Dazu kommen gewaltige Umweltzerstörungen. Selbst wenn die CO₂-These richtig wäre, ist die Batterietechnik ein Umweltschädiger ersten Ranges, und ihr Einsatz ist durch nichts zu rechtfertigen.

(Beifall bei der AfD)

Ein weiterer Skandal sind die fehlgeleiteten Subventionen an die Automobilindustrie selbst. Die Praxis zeigt, dass bei heimischen Autobauern Millionen-Subventionen ohne greifbare Ergebnisse versickern können, während die Grundlagenforschung zu kurz kommt. Darüber kann man natürlich auch eine Abhängigkeit generieren. Wenn Sie Wissenschaftler nicht mehr mit einer anständigen Grundversorgung ausstatten, sondern sie über kurzfristige Projekt- und Geldmittel, die Sie einwerben wollen, abhängig machen, dann verlieren Sie auch die Unabhängigkeit der Wissenschaftler. Diesen einfachen Zusammenhang kann jeder Bürger nachvollziehen.

(Beifall bei der AfD)

Die Praxis zeigt, dass diese Millionen-Subventionen zum Beispiel in der heimischen Automobilindustrie versickern können und dass solche Wirtschaftshilfen langfristig zu bewerten sind. Dabei stehen durch die Verteufelung des mittlerweile hochentwickelten Verbrennungsmotors nach wie vor Tausende Arbeitsplätze auf der Kippe. Herr Dr. Söder, Sie haben hier ein Plädoyer für das Auto geleistet; aber ich vermisste bei Ihnen ein Plädoyer für den Verbrennungsmotor.

(Beifall bei der AfD)

Ist das Absicht, oder wollen Sie diese Technologie, die die ganze Welt vorangebracht hat und die in Deutschland entwickelt wurde, jetzt aufgeben?

Wir alle hier, meine Damen und Herren, sind verantwortlich für diese gefährliche Operation am Herzen der deutschen Wirtschaft. Sie, Herr Ministerpräsident, könnten mit einer solch kopflosen und flatterhaften Politik das Rückgrat unserer Industrie brechen. Wo bleiben hier Moral und soziale Verantwortung? Wie konnten Sie sich so von dem gesunden Menschenverstand entfernen, der die Grundlage für unseren heutigen Wohlstand gelegt hat? Wie konnte sich ein Denken etablieren, das nur auf den Mangel gerichtet ist? – Alleine der politische Einfluss fragwürdiger Gruppierungen wie etwa der sogenannten "Extinction Rebellion" spiegeln den derzeitigen politischen Trend ins Irrationale wider. Die Einordnung, ob "Extinction" wirklich für die Auslöschung unserer Lebensgrundlagen steht

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Was hat das mit KI zu tun?)

oder eher für ein selbsterhöhtes falsches Klimasamaritertum, das den Menschen den Garaus bereiten will, bleibt jedem selbst überlassen. Ich halte eine Rückkehr ins vorindustrielle Steinzeitalter jedenfalls für nicht zielführend.

(Beifall bei der AfD)

Stellen wir uns einmal kurz die Frage nach einer Welt ohne moderne Wissenschaft. Wie sähe die medizinische Versorgung heutzutage aus, und wie hoch wäre unsere Lebenserwartung? Wie leistungsfähig wäre unsere Landwirtschaft, und könnte sie die Versorgung der Bevölkerung ausreichend sichern?

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Waren Sie schon da während der Regierungserklärung?)

Wie sähe unsere Umwelt aus? Wie wäre unser Leben in ihr lebenswert? Wie würden wir kommunizieren? Wie sähe unsere Arbeitswelt aus?

(Horst Arnold (SPD): Ohne Batterien schlecht!)

Stellen Sie sich diese Fragen, Herr Mehring! Gerade zur Kommunikation. Zu welchem Schluss kommen Sie? – Das Leben, wie wir es heute kennen, ist ohne Forschung und Erfindergeist nämlich nicht vorstellbar.

Der Wunsch nach der Rückkehr zum Höhlenmenschen dagegen ist die Frucht der verqueren Denkweise der 68er-Generation, die viele so misslich erzogen hat.

(Beifall bei der AfD – Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Ich glaube, Sie sind das größere Übel!)

Die Freiheit des Denkens ist leider vielerorts einem laschen und banalen Konformismus gewichen. Es findet sich kaum noch gedanklicher Wagemut. Der deutsche Pioniergeist ist auf dem absteigenden Ast.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Ein sehr grundlegender Beitrag!)

Da hilft auch keine künstliche Intelligenz allein mehr weiter, Herr Dr. Söder, auch wenn die hohe Phrasendichte in Ihrer Regierungserklärung deutlich auf deren Einsatz hinweist.

(Volkmar Halbleib (SPD): Wir wären schon froh, wenn Sie eine gewöhnliche Intelligenz hätten!)

Was oft vergessen wird: Selbst die intelligenteste Software hilft nicht weiter, wenn der gesunde Menschenverstand abhandengekommen ist.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Wohl wahr!)

Er hilft, alles zu hinterfragen. Genau das macht, anders als der mediale Mainstream uns weiszumachen versucht, einen guten Wissenschaftler aus.

Dass 97 % aller sogenannten Klimaforscher die These vom vorwiegend menschengemachten Klimawandel unterstützen,

(Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Weil das Wissenschaft ist!)

ist ein Ammenmärchen,

(Martin Hagen (FDP): Das sind 99 %! Das hat die Bundesregierung auf Ihre Anfrage hin rausgefunden!)

da Sie keine Quellen nennen können – auf Neudeutsch würde man so was als Fake News bezeichnen. Aber es ist klar: Der schnelle Effekt geht heutzutage leider über die wissenschaftliche Gründlichkeit hinaus. Aber ich versuche immer, hier etwas Sachlichkeit reinzubringen.

(Beifall bei der AfD – Lachen bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD – Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Da muss ich selber lachen!)

Genauso unterstellen Sie, die AfD würde den menschengemachten Klimawandel leugnen. Vielleicht kennen Sie sich auch mit der AfD besser aus als ich. Dann nur zu!

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Da klatschen ja weniger, als Sie gewählt haben!)

Es ist nur schlicht nicht nachweisbar, geschweige denn quantifizierbar. Sachlich richtig ist, dass eine Erhöhung der CO₂-Konzentration in der Luft immer auf Temperaturerhöhungen folgte. Die Analyse der Klimadiagramme ist hier eindeutig. Dennoch wird derjenige, der öffentlich die These vom menschengemachten Klimawandel auf den Prüfstand stellt, wissenschaftlich geächtet und im gesellschaftlichen Diskurs ausgegrenzt.

(Zurufe: Oh!)

Abgewiesen wird er aber vor allem deshalb, weil die Freiheit der Wissenschaft einem hysterischen Moralismus gewichen ist.

(Beifall bei der AfD – Horst Arnold (SPD): Deswegen sind Sie jetzt da! Ein Dienst an der Wissenschaft!)

Anders als noch vor einigen Jahren leben wir heute in einer engstirnigen, grünspießigen Gesellschaft der "Guten",

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

deren Grundtenor der Mangel an Ressourcen, die Begrenzung, die Angst und der Kleinmut ist. Wie soll hier Innovation entstehen, meine Damen und Herren? Wie soll hier in solch einem Klima Innovation entstehen?

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Prof. Hahn, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen von Brunn zu?

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Nein, im Anschluss bitte.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Jetzt klatscht keiner mehr! – Christian Flisek (SPD): Über welches Land reden Sie eigentlich?)

Wer mit Subventionen die eine Idee bevorzugt und damit die andere benachteiligt, der kann nicht erwarten, dass sich die besten Lösungen durchsetzen. Schlau ist in diesem System allein derjenige, der diese Vorschläge ausnutzt, um sich diese Subventionen in die eigene Tasche zu wirtschaften. Wenn Umweltschutzverbände wie GRÜNE und mit ihnen Regierungsparteien die Verspargelung der bayerischen Heimat, die Abholzung der Wälder, die Tötung Tausender Vögel und Fledermäuse und von Milliarden von Insekten, die Versiegelung durch Solarpaneele oder die Vermaischung der Landschaft billigend in Kauf nehmen, dann sollten bei allen wirklichen Umweltschützern – es gibt noch einige – die Alarmglocken läuten. Jeder klar denkende Mensch erkennt, dass hier finanzielle Interessen im Vordergrund stehen und eben nicht der Schutz der Natur. Wer Kollateralschäden an der Umwelt in Kauf nimmt, der hat den ganzheitlichen Blick, auf den die Naturschutzbewegung seit ihrem Bestehen immer Wert gelegt hat, schon lange verloren.

(Beifall bei der AfD)

Ist die pseudowissenschaftliche Klimahysterie nicht vielmehr der Anlass, um den Bürger endgültig zum Steuersklaven eines unersättlichen Staates herabzustufen?

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Sie reden mehr über das Klima als der Ludwig! Es geht heute um Hightech!)

Damit wären wir wieder bei der Freiheit angekommen. Es ist allein die Freiheit, welche die Antriebskraft für Forschung und Innovation ist. Wer sie einschränkt, der würgt die eigene Zukunft ab. Diesen Verlust der Freiheit können wir in der Gegenwart aber auf allen Ebenen erleben, meine Damen und Herren. Die Meinungsfreiheit wird eingeschränkt, und die Wissenschaftsfreiheit wird durch Forschungsvorgaben bedrängt, welche ihrerseits durch wohlgeleitete Stichwörter bei der Fördermittelvergabe zahlreichen Forschungsvorhaben den Prägestempel aufdrücken.

Liebe GRÜNE, wir haben heute nicht mehr nur eine Kulturindustrie. Wir haben eine Wissenschaftsindustrie, in der die Häufigkeit des Zitiertwerdens höher bewertet wird als die Aussagekraft des Zitates und der Gehalt der wissenschaftlichen Leistung an sich.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das wird bei der Rede kaum passieren, zitiert zu werden! Das ist schwierig!)

Einen Missstand in der Hochschule möchte ich hier selbst ganz direkt aus eigener Erfahrung ansprechen. Es geht um die Selbstverwaltung. Herr Söder hat ja eine Verschlinkung und einen Abbau der Selbstverwaltung gefordert. Er ist an der Stelle, das auch umzusetzen. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen: Die Selbstverwaltung nimmt immer weiter zu. Bei mir an der Fakultät sind es bei 18 Professoren mittlerweile über 40 Sonderfunktionen, die dazukommen und erfüllt werden müssen. Was passiert bei so viel Selbstverwaltung, die immer weiter zunimmt? Es ist nicht so, dass sie stagniert, sondern sie nimmt zu. – Wir haben weniger Zeit für Forschung und Lehre. Das ist schlecht, weil wir ja forschen sollen. Wir sollen selbst an den Fachhochschulen forschen. Wenn dann doch jemand an den Fachhochschulen die Zeit findet zu forschen, dann bekommt er dafür einen marginalen Aus-

gleich bei der Lehrdeputation und fast keine Anreize, was seine Arbeitszeit angeht. Wir haben eben gehört, dass die Lehrverpflichtungen runtergesetzt werden sollen. Das war eine Pauschalaussage, Herr Dr. Söder. Mich würde interessieren, um wie viel sie runtergesetzt werden sollen. Es sind an den Fachhochschulen mittlerweile 18 Semesterwochenstunden. Dann setzen Sie das also bitte um, und nennen hier auch Ross und Reiter und die Zahlen!

(Beifall bei der AfD – Tanja Schorer-Dremel (CSU): Das hat er doch gesagt!
Die hören einfach nicht zu! – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Zwei!)

Die wissenschaftlichen Fehlentwicklungen waren in der Pionierphase der deutschen Wissenschaft noch unbekannt. Damals waren geistige und wissenschaftliche Freiheit eins. Mit der Liberalisierung der Wissenschaften und schließlich auch mit der wirtschaftlichen Aufschwungtendenz in Deutschland im 19. Jahrhundert ging das einher. Leider endete sie, wie wir wissen, mit den Diktaturen.

Heute sind wir wieder an einem Scheideweg: Wollen wir unser Leben und unsere Forschung von der Massenhysterie bestimmen lassen, oder wollen wir eine ideologie- und vorurteilsfreie Wissenschaft? Wollen wir eine Gesellschaft der Verbote, die durch den Geist des Mangels bestimmt wird, oder wollen wir auf den Innovationsgeist bauen, den die Menschheit schon immer in sich trägt und der uns Menschen schon immer vorangebracht hat? Wollen wir uns mehr und mehr in den Förderdschungel einer durchbürokratisierten EU verstricken, oder wollen wir durch den Staat eine solide Forschung finanzieren? – Stichwort: Grundfinanzierung.

Auch das Kooperationsverbot, das alle linken Parteien und damit auch die linksent-rückten Regierungsparteien offenbar immer wieder zu umgehen versuchen, ist ein Bollwerk der kulturellen und wissenschaftlichen Freiheit und Eigenständigkeit. Der Gedanke des Kooperationsverbotes ist kein stures Festhalten an Souveränitätsrechten. Das Kooperationsverbot soll vielmehr dazu führen, dass die deutschen Länder sich in freier Konkurrenz auch frei entfalten können. Es geht um den Wettbewerb der Besten. Noch haben wir etwas Wettbewerb und nicht nur Monopole.

(Tobias Reiß (CSU): Der scheint bei Ihnen versagt zu haben, der Wettbewerb!)

Wer den Wettbewerb ausschaltet und durch eine bundeseinheitliche Förderbeeinflussung ersetzt, der verliert diese Quelle der Innovation, Herr Reiß.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Kommen Sie zum Thema zurück!)

An dieser Stelle appelliere ich eindringlich an die CSU und an die FREIEN WÄHLER: Schützen Sie die Kulturhoheit der Länder! Sie ist ein hohes Gut, das gerade in Bayern schon immer die Voraussetzung für die Spitzenstellung im Bildungswesen und auch in Forschung und Wissenschaft war.

Nicht nur die Bundesrepublik, sondern auch die EU gefährdet die Freiheit der Wissenschaft in Bayern. Wer erst die Steuergelder einzieht und dann Fördergelder zahlt, der schafft bekanntlich an. So hat Bayern in den letzten Jahren Stück für Stück im wichtigen Hochschulbereich relevante Entscheidungsbefugnisse verloren.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Das Thema war doch Hightech Agenda Bayern!)

Sie alle wissen, wo sie hingewandert sind, sei es durch das aufgezwungene Bologna-Reformpaket – Sie erinnern sich –, sei es durch die Förderrichtlinien, die in den Brüsseler Bürokratiestuben erdacht wurden, um das Denken der europäischen Bürger zu framen.

Die größte Bedrohung für die freie Forschung ist jedoch der Zeitgeist, der auf wissenschaftliche Redlichkeit pfeift und stattdessen mittels Meinungsmanipulation eine politische Agenda umsetzt. Gestern Abend war ich auf einer Informationsveranstaltung zum Wissenschaftsmanagement hier im Landtag. Herr Flisek, wenn Sie als Mitglied des Wissenschaftsausschusses auch dort gewesen wären, dann hätten Sie es vielleicht auch gehört. Bemerkenswert dabei war die harsche Kritik an der politischen Einflussnahme auf die europäischen Forschungsförderungsrichtlinien, und zwar vorgetragen von einer Vertreterin der Max-Planck-Gesellschaft. Man höre und staune.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Es werde hier nur auf die kurzfristige Begünstigung der eigenen Politik geschickt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Sie lassen den wesentlichen Teil weg, Herr Kollege! Ich war auch auf dieser Veranstaltung!)

Das würde dementsprechend gefördert, so die Vertreterin. Das sollten wir vielleicht einmal zur Kenntnis nehmen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist selektive Wahrnehmung, Herr Kollege! Ich war auch bei der Veranstaltung!)

Es sind auch bedenkliche Signale, wenn Professoren an deutschen Hochschulen von Pöblern, getarnt als politisierende Antifaschisten, mundtot gemacht werden, wenn Vorlesungen gestört werden, wenn die Hochschulleitung von sogenannten politischen Aktivisten zu einem politischen Bekenntnis gezwungen werden soll. Wer erinnert sich nicht an das Schicksal des DDR-Regimekritikers und Wissenschaftlers Robert Havemann? Was ist höher einzustufen, politische Korrektheit oder wissenschaftliche Redlichkeit?

(Florian von Brunn (SPD): Da reden Sie jetzt von zwei Sachen, von denen Sie offensichtlich überhaupt keine Ahnung haben! – Katrin Ebner-Steiner (AfD): Mehr Respekt, Herr Kollege!)

Kann Wissenschaft überhaupt politisch sein? Haben in der Vergangenheit nicht gerade solche wissenschaftlichen Themen, die sich gegen den gesellschaftlichen und politischen Konsens richteten, die Menschheit vorangebracht? – Heute wird bereits darüber debattiert, die sogenannte Klimaleugnung unter Strafe zu stellen. Wer hier nicht begreift, dass hier eine quasi religiöse Klimabewegung der moralisch Guten und der Schuldbeladenen sich anschickt, den Wissenschaftsdiskurs zu dominieren und die Freiheit der Forschung zu beschränken, der hat nicht begriffen, dass die Wissenschaftsfreiheit in jeder Generation neu errungen werden muss.

(Beifall bei der AfD)

Summa summarum zeigt sich immer ein großer Wille, es zeigen sich aber auch viele Phrasen in so einer Regierungserklärung. Zum Teil hat man bei Herrn Söder auch neue Wörter gelernt.

(Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Bei Ihnen auch, Herr Kollege!)

Ich habe das Wort "Forschungsökosystem" neu gelernt. Das hatte ich bisher noch nie gehört.

(Unruhe bei der CSU, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Meiner Meinung nach kann in einem Ökosystem geforscht werden, aber ein Forschungsökosystem ist mir neu. Vielleicht kann man auch ein Phrasenökosystem schaffen.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Da wären wir hier wahrscheinlich in einem der bedeutendsten Ökosysteme.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Auf der rechten Seite auf jeden Fall!)

Sie haben den technischen Fortschritt angesprochen und die KI-Strategie, Herr Dr. Söder. Mich wundert, dass Sie die Internetgeschwindigkeit nicht angesprochen haben. Da hätten wir auch noch ein ordentliches Entwicklungspotenzial. Wenn man daran denkt, dass Deutschland 2017 bei der Internetgeschwindigkeit weltweit auf Platz 25 lag, heute aber, zwei Jahre später, liegen wir auf Platz 31! Es wäre schön, wenn man wenigstens den Status quo halten könnte.

In diesem Zusammenhang kann man auch die KI Ihres Hightech-Programms etwas kritisch aufs Korn nehmen. Am Anfang haben Sie etwas alibihaft vom ländlichen Raum erzählt. Wir alle wissen, dass wir hier ein großes Problem in Bayern haben und eigentlich die Förderung der ländlichen Räume festgeschrieben haben. Jetzt hören wir wieder, dass die ganzen großen Zentren wieder an München gehen, an Ingolstadt und wie die ganzen Städte heißen. Die großen öffentlichen Einrichtungen werden dort hingegeben, dabei haben wir in München ohnehin schon jedes Jahr einen Arbeitnehmerzuwachs von 3 %. Kein Mensch weiß, wo die Leute alle wohnen sollen. Nun sollen die Mietpreise von Ihnen möglicherweise gedeckelt werden. Wäre es da nicht einmal eine Alternative, solche zentral zu vergebenden Professuren und Forschungseinrichtungen in etwas dezentralere, in ländliche Bereiche zu geben?

(Horst Arnold (SPD): Zum Beispiel?)

– Ich gebe das einfach einmal zu bedenken.

Die Rahmenbedingungen für die freie Wissenschaft sind von der Politik generell zu gewährleisten. Wer hier, wie die alten Parteien, die einseitige Meinungsherrschaft der Moralisten befördert, der legt die Axt an den Stamm der Meinungsfreiheit und der wirklichen Vielfalt. So möchte ich mit der zentralen Forderung aus Friedrich Schillers "Don Carlos" schließen.

(Tobias Reiß (CSU): Endlich!)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, geben Sie Gedankenfreiheit.

(Tanja Schorer-Dremel (CSU): Die Gedanken sind schon immer frei!)

Dann werden die Deutschen wieder von selbst wagemutig sein, dann wird sich in diesem Land wieder wissenschaftlicher Entdeckergeist einstellen, und nur dann werden wir unseren wirtschaftlichen Wohlstand halten können.

(Lebhafter Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Herr Kollege Florian von Brunn von der SPD-Fraktion gemeldet. Herr von Brunn, bitte schön.

Florian von Brunn (SPD): Herr Hahn, Sie haben jetzt wieder einmal den vom Menschen gemachten Klimawandel, die Klimaerhitzung, infrage gestellt, so wie Sie das auch immer im Ausschuss machen. Das müssten Sie als Wissenschaftler ei-

gentlich besser wissen, denn so, wie es aussieht, hatten wir noch nie eine so schnelle Veränderung des Klimas, und sie trifft auf 7,5 Milliarden Menschen auf dieser Welt. Ich finde, die Tatsache, dass Sie als selbst ernannter Klimaexperte, sozusagen als Wetterhahn der AfD-Fraktion, hier solche Thesen verbreiten dürfen, wie auch der Umstand, dass Sie vor Ihrer Wahl in den Landtag mit solchen Aussagen – ich weiß es nicht, aber ich vermute es – sogar einen Lehrstuhl in Bayern bekleiden durften: Welchen anderen Beweis könnte es geben, was beweist die Tatsache besser, dass wir in einem freiheitlichen System leben?

(Beifall bei der SPD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Herr von Brunn, Sie haben wahrscheinlich meinen Worten nicht genau zugehört. Ich habe hier für die generelle Nachweisbarkeit argumentiert. Außerdem haben Sie jetzt zum zweiten Mal kundgetan, dass Sie den Unterschied zwischen Wetter und Klima nicht kennen. Ich hatte Sie schon einmal danach gefragt.

(Beifall und Heiterkeit bei der AfD)

Ich weiß nicht, ob Sie Wissenschaftler oder Akademiker sind, ich würde es mal voraussetzen, dann hätten Sie sich spätestens nach dem ersten Mal vielleicht erkundigt, was der Unterschied zwischen Klima und Wetter ist, dann hätten Sie heute nicht noch einmal nachgefragt.

(Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Es wird nicht besser, Herr Prof. Dr. Hahn!)

Im Übrigen zeigt das eigentlich nur ganz deutlich, dass vonseiten der GRÜNEN und jetzt auch von der SPD, die eigentlich mal eine Arbeiterpartei war, dieses ganze große, wichtige Zukunftsthema Wissenschaft und Innovation nur heruntergebrochen wird auf die Klima-Thematik.

(Horst Arnold (SPD): Keine Vorschusslorbeeren!)

Ich sage Ihnen: Wenn die Regierung das hier tun würde, dann würde es in diesem Land bald sehr, sehr stürmisch zugehen, und zwar nicht vom Wetter her, sondern von der Wirtschaft her.

(Beifall bei der AfD – Unruhe – Christian Flisek (SPD): Bleiben Sie mal ganz entspannt!)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der FREIEN WÄHLER, Florian Streibl.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, zu welcher Regierungserklärung gerade die Wortmeldungen waren. Anscheinend schwebt das Klima in allen Köpfen herum.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Herr Kollege Hahn, Sie haben gerade auch dauernd über das Klima geredet, nicht aber über die Regierungserklärung.

(Christian Flisek (SPD): Ja, genau!)

Ich weiß jetzt nicht genau, ob ich Ihre Studenten eher bedauern oder sie beglückwünschen soll. Wenn die Vorlesungen so waren, konnten Ihre Studenten einschlafen oder rausgehen, wir müssen uns das alles hier anhören, das ist Wahnsinn.

(Heiterkeit und Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Sehr gut!)

Sie haben bei der Regierungserklärung gehört, es geht um den Wettbewerb der klügsten Köpfe. Da sind Sie anscheinend im Vorfeld schon ausgeschieden, wie sich das angehört hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU – Zuruf: Beleidigung!)

– Nein, nur Feststellung.

(Christoph Maier (AfD): Da kann man nur beten bei Ihnen!)

– Wenn Sie das könnten, wäre das gut.

(Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Auf das Niveau werde ich niemals runtergehen! Das verspreche ich Ihnen! – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Dann müssen Sie ja aufsteigen!)

– Dann müssen Sie aufsteigen. Bei diesem Aufstieg wünsche ich Ihnen Glück und Erfolg.

Kollege Hartmann von den GRÜNEN hat auch nicht auf die Regierungserklärung geantwortet, sondern er hat auch erst mal den Klimaschutz in den Vordergrund gestellt.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Da haben wir gewaltige Forschungsaufgaben!)

– Ja, da haben wir tolle Aufgaben. Aber dann muss ich Sie an Ihren großen Sündenfall erinnern. Wir hätten den Klimaschutz schon längst in der Bayerischen Verfassung, wenn Sie das nicht verhindert hätten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Zuruf des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

Mit guten Ratschlägen zu kommen, ist halt ein bisschen wenig.

(Christian Flisek (SPD): Reden Sie auch zum Thema, das ist besser! – Horst Arnold (SPD): Zeit genug haben Sie ja!)

– Zeit habe ich genug. Von daher kann man sich auch einmal damit beschäftigen, was die anderen sagen.

Die Hightech Agenda soll gerade die Freiheit der Forschung und Wissenschaft unterstützen, dass wir hier die klügsten Köpfe haben und wir hier einsteigen und die Zukunft gestalten und hier die Akzente setzen für jene, die für Bayern so wichtig sind.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, in Bayern waren wir noch nie so reich, hatten noch nie in der Geschichte solchen Wohlstand, einen so langen Frieden und so lange Freiheit. Dennoch, wie wir auch hier erleben können, sind die Menschen noch nie so unsicher über den richtigen Weg in die Zukunft gewesen wie heute.

Auch die Aktuelle Stunde hat es gezeigt: Wenn man aus der Geschichte nicht lernt, dann muss man sie wiederholen. Wir müssen aus der Geschichte lernen. Die Gegenwart wird oft als eine unheimliche Schwelle in die Zukunft gesehen, die vage Vergangenheit wird oft mit der Kindheit verklärt, aber die Zukunft ist manchmal un-

heimlich, weil sie nicht greifbar ist. Diese Lücke zwischen der Zukunft und der Vergangenheit ist die Gegenwart, und sie marschiert permanent mit uns mit. Manche empfinden das als bedrohlich, andere nicht so, sondern sie erkennen die Chancen, die in der Gegenwart liegen.

Die Gegenwart ist die Quelle der Zukunft. Sehr verehrter Herr Ministerpräsident, das haben Sie zusammen mit der orange-schwarzen Koalition durchdrungen, indem Sie zeigen: Wir haben eine Zukunft, und wir gehen mutig in diese Zukunft voran. Sie haben mit der Hightech Agenda ein Bild von einer Zukunft in Bayern entworfen, die dadurch transparent und greifbar wird und dadurch auch Sicherheit für alle Menschen in Bayern verheißt; man weiß, wohin der Weg geht. Hierfür braucht man vor allem Klugheit und Mut.

Meine Damen und Herren, Carl Friedrich von Weizsäcker hat gesagt: Angst schließt die Augen. Handeln kann man nur mit offenen Augen. Wir haben die Augen offen, wir handeln, wir setzen zwei Milliarden Euro für die Zukunft Bayerns ein. Das ist ein ganz großes Pfund, das wir hier auf den Weg bringen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Bayern ist stark, Bayern ist Zukunft, und Bayern ist Heimat.

Herr Ministerpräsident, Sie haben in Ihrer Regierungserklärung deutlich gemacht, wie die Staatsregierung, getragen von der CSU-Fraktion und den FREIEN WÄHLERN, handeln möchte, um die Zukunft in Bayern zu gestalten und den Wohlstand und die Freiheit im Land zu sichern. Manche sehen in Bayern zwar immer noch die Insel der Glückseligen, aber unser Staat ist eingebettet in die Bundesrepublik Deutschland, in Europa und befindet sich im Wettbewerb in einer globalen Wirklichkeit.

Bayern steht in der Welt immer noch gut da; aber wir müssen klug und mutig handeln, um nicht Gefahr zu laufen, in der Welt den Anschluss zu verlieren. Wir dürfen uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen, die Generationen vor uns in der Politik geschaffen und die Bayern zu diesem Wohlstand gebracht haben.

Bayern hat bis heute besonderen Stellenwert in der Welt. Bayern ist der Motor in Deutschland, Deutschland der Motor in Europa. Europa hat global immer noch eine besondere Bedeutung. Das heißt, was in Bayern geschieht, hat Bedeutung für unsere Welt. Das bürdet uns allen eine besondere Verantwortung auf. Deshalb ist es richtig, wenn wir kraftvoll in den Wettbewerb der Technologien eintreten; denn nur mit neuen, besseren, innovativen Technologien können wir die Probleme und Situationen, von denen wir derzeit stehen, bewältigen, zum Beispiel auch den Klimawandel. Hierfür brauchen wir die neuen Technologien und die neuen Ideen, die umgesetzt werden müssen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ein nicht unbeachtlicher Nebeneffekt ist, dass wir hierbei gleichzeitig Exportschlager kreieren können, auf die die Welt wartet. Das, meine Damen und Herren, heißt Bayern innovativ.

Bayern wird sich – wir haben es gesehen – in einer sich wandelnden Welt immer wieder erneuern und neu erfinden müssen, um dieser Motor zu bleiben. Dazu benötigen wir die besten und klügsten Köpfe, die besten Hochschulen und die beste Spitzenforschung. Ökonomie und Ökologie müssen Hand in Hand gehen. Die Mobilität müssen wir neu denken, mit CleanTech, mit neuen Antrieben, aber auch mit Verbesserungen der alten Technologien: Die Digitalisierung, die künstliche Intelligenz, dass hier ein Netzwerk in Bayern geschaffen werden soll, sind ganz große

Punkte, die Bayern weiter voranbringen. Es darf aber nicht bei Schlagworten bleiben, sondern sie müssen jetzt mit Leben erfüllt werden. Dafür stehen zwei Milliarden Euro.

Es geht auch nicht nur darum, dass wir das alles entwickeln, sondern wir müssen es auch im Land behalten. Es nützt uns nichts, wenn ein findiger bayerischer Geist eine neue Technologie entwickelt und sie dann ins Ausland verkauft oder wenn die Technologien im Ausland produziert werden. Wir müssen das Wissen, das Können und die Techniken sowie die Kunstfertigkeiten im Land behalten. Hierzu müssen wir Rahmenbedingungen schaffen, ein Klima schaffen, das Lust auf Bayern macht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Meine Damen und Herren, das alles ist wichtig und richtig. Aber ungeachtet dessen dürfen wir nicht vergessen, dass Bayern auch Heimat ist. Die Politik lebt von den Handlungen für die Zukunft. Deshalb dürfen wir uns nicht nur in den transzendentalen Sphären der Spitzenforschung verlieren. Wenn es um die klügsten Köpfe geht, dürfen wir nicht nur schauen, wo diese im Ausland sind, sondern wir müssen auch hier unsere Kitas, Grundschulen und Mittelschulen und unser gesamtes Bildungssystem im Blick haben; denn irgendwoher müssen die klugen Köpfe kommen, und am besten ist es, wenn sie aus Bayern kommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Was nützt uns ein innovativer Spitzenforscher oder kreativer Ingenieur, der in Computern fantastische Dinge und neue Welten entwirft, wenn uns derjenige fehlt, der diese Welten herstellt und ihnen erst Wirklichkeit verleiht? Der Architekt kann das Haus auf dem Reißbrett entwerfen; herstellen und bauen, Stein für Stein, müssen es die Facharbeiter und Handwerker. Das heißt, zu den innovativen Ideen gehört genauso wie der Spitzenakademiker auch der Spitzenhandwerker. Das soll in diesem Paket mitenthalten sein, wenn wir die berufliche Bildung stärken und unterstützen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die unzähligen Menschen, die in den vielen Tausend mittelständischen Betrieben und Unternehmen im Land denken und arbeiten, sind die Menschen, die unserem Land auch die Zukunft geben. Sie verdienen Respekt, Anerkennung, Hilfe und Unterstützung; denn sie sind die stärksten Träger und Schöpfer des Erfolges unserer bayerischen Gesellschaft. Deswegen gibt es die Mittelstandsoffensive, mit der Autoindustrie, mit den Digitalen, mit den Start-ups, die wir weiter begleiten und unterstützen, um sie voranzubringen. Aber wir dürfen nicht der Gefahr erliegen – und das tun wir auch nicht –, Bayern allein auf die Metropolen zu reduzieren. Das zeigt dieses Paket auch: Es strahlt in das Land aus, nicht nur bis München, Ingolstadt und Nürnberg, sondern weit in die Verästelungen des Landes hinaus. Überall werden Stützpunkte geschaffen, überall im Land wird angestoßen. Wir bringen die gleichwertigen Lebensverhältnisse im Land weiter voran.

Wenn alles so umgesetzt wird, wie es jetzt angedacht und geplant ist, dann werden wir Bayern einen Quantensprung voranbringen, dann wird das ein völlig neues, besseres und zukunftsstarkes Bayern sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir widerstehen der Gefahr, dass Stadt und Land sich entfremden. Wir wissen: Es gibt nur ein Bayern, das aus Stadt und Land besteht. Wir bauen die Brücken und legen auch die Leitungen.

Meine Damen und Herren, 60 % der Menschen leben und arbeiten im ländlichen Raum. Das Land prägt das Land Bayern und gibt ihm sein Antlitz. Deswegen müssen wir auch schauen, wie wir im ländlichen Bereich die Daseinsvorsorge weiter voranbringen, und dürfen uns nicht nur auf die Metropolen konzentrieren.

Bei aller Hightech dürfen wir auch nicht diejenigen vergessen, die das Land bestellen, pflegen und höchstwertige Lebensmittel für uns alle produzieren. Bayern hat sich zwar vom Agrarstaat zum Technologiestaat entwickelt und steht im Wettbewerb mit der Welt, die sich immer weiter wandelt. Aber das bayerische Herz schlägt in einer besonderen Weise immer noch für die Landwirtschaft, die das Land prägt. Landwirtschaft und Handwerk gehören zum Rückgrat unserer Gesellschaft, zum einen durch die herstellende Tätigkeit, zum anderen durch das gesellschaftliche Engagement. Im Brauchtum werden die Traditionen gelebt, welche die Erdung und Verwurzelung Bayerns ausmachen.

Meine Damen und Herren, nur wer in der Tradition, der Geschichte und auch im Glauben fest verwurzelt ist, kann nach dem Himmel greifen und Sterne herunterholen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das macht bayerisches Leben aus, dass wir die Technologie, den innovativen Fortschritt auf der einen Seite haben, aber die Verwurzelung auf der anderen Seite. Das macht das Besondere des Landes aus, gibt uns die besondere Note und entwickelt auch unsere Kraft und Stärke. Diese typisch bayerische Mischung aus Traditionsbewusstsein und Neugier gibt der Beständigkeit Bewegung und gibt Gelassenheit in der Dynamik. Das Alte wird mit dem Neuen harmonisch verbunden. Neue Wirklichkeiten im Leben und Leben lassen entstehen.

"Bayern innovativ" und "Bayern Heimat" gehören somit zusammen und ergeben ein starkes Bayern. So wie ein Dr. Markus Söder und ein Hubert Aiwanger zusammengehören und das ganze Bayern abbilden.

(Heiterkeit bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Horst Arnold (SPD): Das ist eher eine Zwangsehe! – Volkmar Halbleib (SPD): Das zeigt die Bandbreite!)

– Ganz genau, das zeigt die Bandbreite dieser Regierung. Meine Damen und Herren, das ist die Stärke dieser Regierung und die Stärke Bayerns.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ihnen beiden sei Danke schön gesagt für den Dienst, den Sie für Bayern leisten, den Sie mit dieser Regierungserklärung unter Beweis gestellt haben. Das wird sich alles großartig auswirken und wird auch das Gemeinwohl in Bayern stärken. Ich bin davon überzeugt: Bayern ist dank der bürgerlichen, orange-schwarzen Regierung fit für die Zukunft. – Meine Damen und Herren, die Zukunft beginnt jetzt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Das Wort hat nun der Fraktionsvorsitzende der SPD, Horst Arnold.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bayern ist Forschungsland, Bayern ist Innovationsland. Der Freistaat genießt in der Tat in diesen Bereichen nach wie vor einen exzellenten Ruf und lockt mit seinen Möglichkeiten Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Unternehmerinnen und Unternehmer aus der ganzen Welt an. Darauf dürfen wir in Bayern zu Recht stolz sein. Zur Wahrheit gehört aber auch: Andere Bundesländer

haben aufgeholt, andere Weltregionen sowieso. Der Freistaat muss zum Teil aufpassen, den Anschluss nicht zu verpassen.

Deshalb begrüßen wir als SPD-Fraktion die Innovationsoffensive, die Sie, Herr Ministerpräsident, angekündigt haben. Es ist richtig und notwendig, hier Tempo zu machen und den Wandel zu gestalten. Turbo erzeugt aber nicht nur Geschwindigkeit, sondern auch Turbulenzen. Es ist wichtig, dass die Menschen, die Regionen und die Institute in diesen Turbulenzen nicht abgehängt werden und bei dieser Entwicklung zum Opfer werden.

(Beifall bei der SPD)

Was den Bestand betrifft: Zur Wahrheit gehört auch – das haben Sie ja ausgesprochen –, dass in Universitäten der Putz bröckelt, sogar in Universitäten, die sich anschicken, Exzellenzuniversität zu werden. Ich spreche von Erlangen-Nürnberg. Dazu muss man eines sagen: Es gehört auch zur Wahrheit, dass Sie seit über vierzig Jahren in der Verantwortung stehen, die Geschicke in Bayern zu lenken. Der Putz bröckelt in Ihrer Verantwortung.

(Beifall bei der SPD)

Da hilft es nicht, in einer Regierungserklärung zu sagen: Wir machen besser, was jahrelang versäumt worden ist. Für uns als SPD-Fraktion geht es in diesem Zusammenhang ganz entscheidend darum, diesen Wandel, den Sie ankündigen, modern, sozial und nachhaltig zu gestalten. Soziale Sicherheit gerade in Zeiten des Umbruchs, der Modernisierung und struktureller Reformen zu gewährleisten, ist aus unserer Sicht unverzichtbar. Soziale Sicherheit hilft und dient zuallererst denen, die den Wandel gestalten: den Forscherinnen und Forschern, den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, den Nachwuchskräften, aber auch den langjährig Beschäftigten.

Damit kann soziale Sicherheit selbst zum Innovationsfaktor, zum Standortvorteil für Bayern werden. Anders gesagt: Nachhaltige Innovation und nicht nur ein kurzzeitiges Ideen- oder Turbofeuerwerk muss unverzichtbar auch sozial sein. Herr Söder, diesen Aspekt zu bedenken, das würde ich Ihnen gerne für die ganze Staatsregierung mitgeben; denn das ist nicht nur eine kosmetische Fußnote, ein Alibi für das "S" in Ihrem Parteinamen, sondern sollte ein Leitmotiv Ihres politischen Handelns sein.

(Beifall bei der SPD)

Wie essenziell dieser Aspekt für uns als SPD-Fraktion ist, möchte ich an zwei Bereichen, an zwei Arbeitsorten deutlich machen, die beide ganz zentrale Motoren für Forschung und Innovation im Freistaat sind, zum einen an Bayerns Hochschulen und zum andern an Bayerns Unternehmen.

Wenn wir über Bayerns Hochschulen reden, habe ich jenseits aller zweifellos wichtigen Debatten, Exzellenzprofessuren und Spitzenuniversitäten ein ganz konkretes Anliegen, und zwar die Verbesserung der Arbeitsbedingungen unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

(Beifall bei der SPD)

Denn wenn es uns gelingt, hierfür Änderungen einzuleiten, die den Beschäftigten sichere und verlässlichere Perspektiven ermöglichen, zeigen wir als Politiker auf, dass wir willens und in der Lage sind, hier den Wandel sozial zu gestalten. Der Status quo sieht allerdings anders aus. Der Anteil der befristet beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt in Bayern bei etwa 85 %. Der

Anteil der Lehrbeauftragten hat sich in den vergangenen 15 Jahren dagegen nahezu verdoppelt. Bayernweit sind inzwischen an den Hochschulen über 13.000 Lehrbeauftragte beschäftigt. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Natürlich gibt es auch Situationen, in denen befristete Arbeitsverhältnisse oder bloße Lehraufträge erwünscht sind – auch vonseiten der Beschäftigten, weil diese es als Sprungbrett oder Nebenbeschäftigung nutzen wollen. Grundsätzlich ist es aber zu verhindern, dass solche Konstellationen völlig überhandnehmen, aus dem Ruder laufen und missbraucht werden;

(Beifall bei der SPD)

denn dies führt zu schlechter Bezahlung und unsicherer Zukunft, und das ist wiederum innovationshemmend.

Auch das Betreuungsverhältnis ist an Bayerns Hochschulen dringend verbesserungsbedürftig. Laut Uni-Barometer, das auf Daten des Statistischen Bundesamtes basiert, kommen in Bayern im Durchschnitt rund 65 Studierende auf einen Hochschullehrer bzw. eine Hochschullehrerin. Damit liegt der Freistaat im Bund-Länder-Vergleich gerade einmal auf Platz 12. Auch dies gehört zur Wahrheit. Das kann nicht unser Anspruch sein.

(Beifall bei der SPD)

All dies zeigt: Es muss uns ein dringendes Anliegen sein, die Attraktivität des Arbeitsplatzes Hochschule in Bayern zu erhöhen, und zwar sowohl für den Mittelbau als auch für die Professorinnen und Professoren; denn die Ankündigung und Schaffung von Lehrstuhlstellen im Tausenderbereich ist das eine, sie aber kompetent und leibhaftig zu besetzen, ist das andere. Da sind Sie wirklich gefragt.

Als SPD sagen wir deshalb: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler brauchen verlässliche berufliche Perspektiven. Es muss deutlich einfacher werden, den dauerhaften Verbleib in Hochschule und Forschung zu ermöglichen, falls dies erwünscht ist, unabhängig davon, ob eine Berufung erfolgt oder nicht. Voraussetzung dafür ist eine systematische Personalplanung und -entwicklung durch Hochschulen und Forschungseinrichtungen. In diesem Zusammenhang machen wir uns auch für mehr Mitbestimmungsrechte für den Mittelbau stark, für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie und – das ist ganz wichtig – für eine stärkere Förderung von Frauen in der Wissenschaft:

(Beifall bei der SPD)

Denn in Bayern stellen Frauen zwar 52 % aller Studierenden, aber im Freistaat ist nicht einmal jede fünfte Hochschulprofessur von einer Frau besetzt.

Ein wesentlicher Grund für die oftmals schlechten Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Personals ist im Übrigen eine weitverbreitete Befristungsparadoxie, die sich wie folgt darstellt: Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden häufig aus dem Sachgrund "Weiterqualifizierung" befristet beschäftigt, haben aber in der Praxis oft nicht genügend zeitlichen Freiraum, um sich in der regulären Arbeitszeit dieser Weiterqualifizierung überhaupt zu widmen, da sie, wie erwähnt, überhaupt stark in Forschung und Lehre eingebunden werden. Damit sind sie quasi doppelt bestraft. Deswegen sprechen wir uns dafür aus, die Möglichkeit unbefristeter Stellen an Bayerns Hochschulen deutlich auszubauen bzw. die Landesmittel hierfür deutlich zu erhöhen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Gestatten Sie mir einen weiteren Hinweis: Die Fokussierung auf Exzellenzforschung und Leuchtturmprojekte darf nicht dazu führen, dass das wissenschaftliche Personal in der Breite vernachlässigt wird. Das ist ein ganz zentraler Punkt, denn ohne Basis gibt es keinen Überbau. Beim jetzigen Fokus, zum Beispiel Blockchain-Trends, Big Data, KI – das ist unbestritten extrem wichtig –, haben andere Bereiche, obwohl sie zumindest gesellschaftlich genauso wichtig sind, wie zum Beispiel die Forschung auf dem Gebiet seltener Krankheiten, immer öfter Finanzierungsprobleme. Das ist unbestritten. Das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Ministerpräsident, die Mittelstandsoffensive ist wichtig und richtig, da der Mittelstand ein ganz wesentlicher Pfeiler unserer bayerischen Wirtschaft ist, genau wie der Mittelbau ein ganz wesentlicher Pfeiler unserer bayerischen Hochschulen ist, den es zu stärken gilt. Auch hier muss unbedingt gelten: Wir werden nur dann nachhaltig erfolgreich sein, wenn wir diesen Wandel sozial gestalten. In Bayern hängen etwa 400.000 Arbeitsplätze vom Fahrzeugbau ab, etwa 1.100 Unternehmen arbeiten in diesem Sektor entlang der Wertschöpfungskette. Bereits Anfang 2018 haben wir auf unserer Winterklausur maßgebliche konkrete Vorschläge auf den Tisch gelegt. Nach allem, was ich jetzt in Ihrer Rede gehört habe, sind diese aktueller denn je; denn die SPD-Fraktion hat sich schon damals nachdrücklich dafür ausgesprochen, die Produktion neuer Technologien, zum Beispiel den Aufbau von wettbewerbsfähigen Batteriefertigungen, vor Ort, also hier in Bayern, anzusiedeln.

Wir freuen uns, dass Sie, Herr Söder, gemeinsam mit Ihrem schwarz-grünen Kollegen Kretschmann im Sommer diese Forderung aufgegriffen haben. Die weitere Entwicklung werden wir in der Tat weiter beobachten. Daneben lautet damals wie heute eine unserer Kernforderungen: Wir wollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fahrzeugindustrie für den technologischen Wandel fit machen; denn die Digitalisierung und der Wandel erfordern von den Beschäftigten in der Fahrzeugindustrie, vom Kollegen am Montageband bis hin zum Ingenieur, grundlegend andere Qualifikationen. Dies bedeutet aus unserer Sicht: Wir müssen dafür sorgen, dass die Beschäftigten Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten erhalten. Hier sage ich klipp und klar: Um in Bayern eine Chancengleichheit zu schaffen und um tatsächlich alle Beschäftigten zu erreichen, bedarf es hier einer gesetzlichen Regelung.

(Beifall bei der SPD)

Einige Unternehmen haben sich zwar dankenswerterweise zu solchen Programmen verpflichtet, aber solche Regelungen dürfen nicht vom Zufall und Goodwill abhängen – nein, alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen ein Recht darauf haben; denn Bildung bedeutet Teilhabe. Außerdem macht Weiterbildung auch die Unternehmen selbst wettbewerbsfähiger. Kleine und mittlere Unternehmen sollen dabei, so lautet unser Vorschlag, staatliche Zuschüsse erhalten, um nicht unverhältnismäßig stark belastet zu werden.

Darüber hinaus wollen wir für den Mittelstand die steuerliche Forschungsförderung von kleinen und mittleren Unternehmen ausbauen. Hierzu wird derzeit auf Bundesebene ein Gesetzentwurf zu einem sogenannten Forschungszulagengesetz beraten und damit eine Vereinbarung aus dem großen Koalitionsvertrag umgesetzt. Hier liegt also nicht Bayern, sondern auch der Bund vorne. Ich rege an, das an Ihre Kolleginnen und Kollegen der CSU in Berlin weiterzugeben.

Innovation geht nur gemeinsam. Ich habe jetzt die Hochschulen und ihre Beschäftigten sowie die Unternehmen und deren Beschäftigte angesprochen. Aber ganz wesentliche Akteure dürfen nicht unerwähnt bleiben, nämlich die Kommunen. Die

Kommunen, wie zum Beispiel meine Heimatstadt Fürth, gehen tatkräftig voran, was beispielsweise die Förderung von Elektromobilität angeht. Wir haben zahlreiche Stromtankstellen errichtet. Auch der Anteil an E-Energie-Bussen für den ÖPNV wird deutlich gesteigert. Bei der Solarstromerzeugung sind wir bereits jetzt Spitzenreiter aller bayerischen Großstädte.

Wie viele andere Kommunen ist auch Fürth dringend auf eine verlässliche Unterstützung durch den Freistaat angewiesen. Als SPD machen wir uns daher für einen Pakt für Nachhaltigkeit zwischen Freistaat und Kommunen stark;

(Beifall bei der SPD)

denn wie ernsthaft dieses Thema angepackt wird, hat entscheidende Folgen für die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere auch der nachfolgenden Generationen.

Fazit: Als SPD wollen wir keine Innovationsstrohfeuer und keine Turbosituationen, sondern Nachhaltigkeit. Das bedeutet für uns: Ja, wir können und sollen über Leuchtturmprojekte und über Spitzenforschung reden, aber eben auch über die Breitenforschung, wenngleich sie sich vielleicht nicht immer so gut verkaufen und vermarkten lässt, wie Sie es jetzt auf anderer Ebene tun.

Zu einer nachhaltigen Förderung gehört natürlich auch eine verlässliche Finanzierung. Das sage ich vor allem deshalb, weil ein Blick in den Staatshaushalt Überraschendes offenbart: Der prozentuale Anteil, der 2019 für Forschung und Innovation zur Verfügung steht, ist im Vergleich zum Jahr 2013 von 13,3 % auf 11,6 % gesunken. Diese Zahlen sind die Wahrheit. Das ist Tatsache.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass das kein Ruhmesblatt Ihrer bisherigen Politik ist.

(Volkmar Halbleib (SPD): Bravo! – Beifall bei der SPD)

Wenn wir über nachhaltige Innovation sprechen, dann sollen wir zuvorderst im wahrsten Sinne des Wortes "Wissenschaft" über die Beschäftigten an Bayerns Hochschulen, an Bayerns Unternehmen und an den Forschungseinrichtungen reden; denn sie sind der eigentliche Innovationsmotor. Sie müssen wir stärken. Für uns als SPD beginnt Zukunft nicht in irgendwelchen Galaxien, sondern ganz konkret vor Ort, beim Menschen und bei seinen alltäglichen Arbeits- und Lebensbedingungen. Die Losung muss daher lauten: Mehr soziale Sicherheit, mehr Mitbestimmung und verlässliche Perspektiven. Deshalb sind wir nach wie vor davon überzeugt: Nachhaltige Innovation geht nur, wenn sie sozial ist.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Es gibt zwei Interventionen. Zu einer Intervention hat sich Herr Kollege Prof. Dr. Bausback von der CSU-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Prof. Dr. Bausback.

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Herr Kollege Arnold, wenn ich Sie richtig verstehe, wollen Sie die Befristung im wissenschaftlichen Mittelbau deutlich zurückführen, vielleicht sogar ganz abschaffen. Wollen Sie eigentlich in zehn Jahren auch noch Wissenschaftler an die Hochschulen berufen? Wollen Sie, dass die nächsten Generationen auch noch eine Möglichkeit haben, sich in der Wissenschaft zu orientieren? Wollen Sie, dass dann bei der Besetzung der Dauerstellen eine Bestenauswahl durchgeführt wird?

Die Offenheit – dazu gehört auch die Befristung im wissenschaftlichen Mittelbau – ist unserem Hochschulsystem immanent. Würden Sie Ihre Forderungen zu Ende denken – was Sie offensichtlich nicht tun –, würden Sie erkennen, dass Sie mit diesen, würden sie realisiert, unserer Forschung und unseren Universitäten schweren Schaden zufügen. Natürlich ist es wichtig, dass Wissenschaftler für sich, wenn sie an das Ende ihrer Tätigkeit im universitären Mittelbau kommen, eine Perspektive entwickeln. Das schaffen ganz viele. Sie befruchten damit auch andere Bereiche. Wir brauchen Offenheit und Fluktuation. Wir dürfen unser wissenschaftliches System nicht statisch werden lassen und damit letztlich Innovation töten. Wir müssen es vielmehr offenhalten. Das sollten Sie sich schon einmal überlegen.

(Beifall bei der CSU)

Horst Arnold (SPD): Danke, Herr Professor. Sie haben bei diesem Thema Erfahrung. Sie wissen, was der Mittelbau wert ist; denn Sie waren ja an der Hochschule in Wuppertal, wenn ich richtig informiert bin. Ein stabiler Mittelbau dient dazu, Forschungen voranzutreiben. Setzen Sie sich einmal mit der Situation auseinander, mit der der Mittelbau kämpft. Entscheidend ist, dass an den Hochschulen Stetigkeit und Stabilität für eine sichere Forschung bestehen. Die Leute sollen keine Angst haben, weil sie nicht sicher sind, ob das nächste Projekt möglicherweise befristet ausgeschrieben wird. Das ist Unsicherheit.

(Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Wir brauchen Dynamik statt Statik!)

Diese Unsicherheit wollen wir nicht. Sie haben die soziale Frage nicht auf dem Plan. Wir wollen, dass bei staatlichen Programmen alle mitgenommen werden, nicht nur die Leuchttürme und die Spitzen jenseits jeder sozialen Realität in Bayern. Ich sage es noch einmal: Wir haben nichts gegen sachliche Befristungen, aber sie sollen reduziert werden.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Wir haben noch eine zweite Intervention. Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Herr Abgeordneter Mang von der AfD gemeldet. Bitte schön, Herr Mang.

Ferdinand Mang (AfD): Herr Kollege Arnold, das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Ich spreche hier das Wissenschaftszeitvertragsgesetz an, das letztlich mit von der SPD verursacht worden ist. Mit diesem Gesetz wurde in einen Markt eingegriffen, in dem Befristungen üblich waren. Dieses Gesetz, das von der SPD mitverursacht wurde, hat zur Folge, dass viele Wissenschaftler nach dem Ablauf der maximalen Frist keinen Arbeitsplatz mehr finden und sogar gezwungen sind, ins Ausland abzuwandern. Durch dieses Gesetz haben Sie mit dazu beigetragen, dass viele Wissenschaftler nach Ablauf der Fristen keine Möglichkeiten mehr haben, weiter zu arbeiten und damit der Forschung und Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Deutschland zu dienen.

(Beifall bei der AfD)

Horst Arnold (SPD): Das ist sehr kurz gedacht. Das ist nicht einmal zu kurz gesprochen, sondern nur gestanden. Dieses Gesetz dient dazu, die Unsicherheit der Leute, die dort arbeiten, abzubauen und die öffentlichen Verwaltungen dazu zu bringen, an sicheren Stellen entsprechenden Aufwuchs zu schaffen, damit eben nicht das Prekariat bei den Wissenschaften Einzug hält. Auch hier gilt: Fairness gegenüber den sozialen Bedürfnissen. Ein Wissenschaftler hat zwar die Wissenschaftsfreiheit nach Artikel 5 des Grundgesetzes als Schutz, er hat aber keinen Schutz davor, vogelfrei zu sein und von Befristungen abzuhängen. Dieser Punkt stört uns und bringt uns immer wieder auf die Matte. Wir wollen alles dafür tun,

dass Befristungen, sachlich begründet, allenfalls einmal ausgesprochen werden. Das ist sozial gerecht.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Die Universität ist nicht die Gemeindeverwaltung von Fürth! – Ferdinand Mang (AfD): Wenn das gerecht ist, dann macht es!)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat nun Herr Kollege Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch von der FDP-Fraktion.

Dr. Wolfgang Heubisch (FDP): Sehr verehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Für mich waren Sie, zumindest bisher, der Ankündigungsweltmeister. Sie haben gemäß der Schlagersängerin Nena gehandelt: Irgendwie fängt irgendwann irgendwo die Zukunft an.

(Beifall bei der FDP – Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Nena ist aber super, oder?)

Wir saßen ja fünf Jahre im gleichen Kabinett. Zum großen Teil lief das super, vor allem in Ihrer Zeit als Finanzminister. Das gestehe ich zu. Ich sage Ihnen auch, warum das so war: Allein der Ministerratsbeschluss vom 17. Juli 2018 enthielt eine Menge von Ankündigungen. Ich habe damals um eine "Anstandszeit" gebeten. Was ist dann passiert? – Im Haushalt gab es überall nur minimale Anfinanzierungen bei den Universitäten.

Verehrter Herr Ministerpräsident, aus dem Wissenschaftsministerium erhalte ich nahezu täglich Jubelmeldungen. Deshalb bin ich dankbar – jetzt erhält meine Rede einen anderen Duktus –, dass Sie am 9. August mit dieser Fabel der Jubelmeldungen aufgeräumt haben. Sie haben gesagt: So können wir nicht weitermachen. Da stimmen wir Ihnen ausdrücklich zu.

Herr Ministerpräsident, wir sind außerdem dankbar, dass Sie in Ihrer Regierungserklärung angekündigt haben, was Sie machen wollen. Zwei Milliarden Euro für die Hochschulen, das trifft bei uns als Partei der Bildung, der Forschung und der Wissenschaft auf Zustimmung. Wir werden diese Ankündigung kritisch begleiten, da können Sie sicher sein. Verehrte Damen und Herren, ich bin mir bloß noch nicht ganz sicher, wo Wissenschaftspolitik gemacht wird. Da habe ich unterschiedliche Aussagen gehört und unterschiedliche Eindrücke gewonnen.

Ich finde es richtig und gut, dass in Nordbayern ein Exzellenzverbund aufgebaut werden soll. Wir unterstützen das. Wir denken dabei an die FAU, die in diesem Bereich bereits sehr dominant ist, sowie an die geisteswissenschaftliche Universität Bamberg. Das Vorbild ist Berlin; denn die Berliner sind zur Exzellenz aufgerückt.

Natürlich brauchen wir weitere außeruniversitäre Forschungsinstitute. Ich habe damals mit Herrn Kollegen Joachim Herrmann in Erlangen das Max-Planck-Institut für die Physik des Lichts aufgebaut. Dieses Institut ist schon längst in Betrieb. Da muss es aber auch weitergehen.

Damit wir uns richtig verstehen: Ich bin sicher ein Fan, der die Regionen liebt und unterstützt. Wir brauchen aber weiterhin eine deutliche Unterstützung der beiden Münchner Exzellenzuniversitäten. Wer sich einmal den Exzellenz-Antrag der Technischen Universität Dresden angesehen hat, weiß, dass dort eine Universität heranreift, die neben Heidelberg und in gewissen Bereichen Aachen ein starker Wettbewerber für die bayerischen Universitäten sein wird.

Lieber Markus, wir unterstützen nicht nur die 5.000 Studienplätze in der Informatik. Ich habe mich nach der Meinung der Universitäts- und Hochschulpräsidenten hin-

sichtlich des Bedarfs erkundigt. Ich glaube, wir sollten Nägel mit Köpfen machen und 10.000 Studienplätze anstreben. Mir ist klar, dass das eine "heiße" Zahl ist. Im Endeffekt wird es aber auf 10.000 Studienplätze hinauslaufen.

Wir brauchen einen kräftigen Ausbau der anwendungsbezogenen Forschung an den PHs und den HAWs, aber bitte durch einen Wettbewerb. Es kann nicht sein, dass wir Titel der Technischen Hochschulen ohne einen Wettbewerb vergeben. Ich moniere das ausdrücklich. Das ist zweimal passiert, einmal vor Kurzem und einmal im vergangenen Jahr. Ich halte das nicht für den richtigen Weg. Ich schätze und kenne beide Hochschulen. Diese wären locker in der Lage, sich in einem neuen Wettbewerb um die Bezeichnung "Technische Hochschule" zu beweisen.

Bitte gehen Sie diesen Weg, und sagen Sie Ihrem Wissenschaftsminister, er solle eine neue Ausschreibung zur Einführung von weiteren Technischen Hochschulen in Bayern machen.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben das nicht angesprochen, ich möchte das aber an dieser Stelle ausführen. Auch wir sind für ein Promotionsrecht für die HAW. Aber das muss auch dort streng wissenschaftlich begründet sein. Es kann nicht sein, dass jeder Professor an jeder Fakultät das Promotionsrecht bekommt. Also, Unterstützung ja, aber bitte auch wissenschaftsgetrieben und wissenschaftsunterstützt.

Nun komme ich zu einem meiner Lieblingspunkte während der vergangenen Wochen und Monate. Ich bedanke mich dafür, dass Sie heute – aus meiner Sicht zum ersten Mal – die Absicht angesprochen haben, zumindest eine Projektgruppe für eine medizinische Fakultät an der Universität Passau anzudenken.

(Beifall des Abgeordneten Christian Flisek (SPD))

Ich möchte nur wissen, wann es losgehen soll – übermorgen oder nächste Woche? Außerdem möchte ich gerne wissen, bis wann das terminiert sein soll. Mich würde auch interessieren, wer dabei ist.

Ich weiß auch – das sehe ich deutlich –, dass das auch negativ ausgehen kann. Ich bin aber überzeugt, dass die Menschen im östlichen Niederbayern Ärzte sogar auch für andere Länder ausbilden, die vor Ort extrem wichtig sind. Es gibt auch Konzepte, die darüber hinaus gehen, etwa Telemedizin. Ich halte das für eine große Chance.

Wenn Sie heute ankündigen, dass wir die Schulden tilgung reduzieren müssen, nehme ich fast an, dass das nicht nur für heuer, sondern auch für die nächsten Jahre gilt. Da ist dann also auch Platz für Passau. Diese Region hat es verdient.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Verehrte Damen und Herren, wir haben für diesen Gesamtbereich auch ein Antragspaket eingereicht. Darum freut mich auch, dass Sie gesagt haben, mehr Freiheit wagen zu wollen. Wir wollen, dass wir den Hochschulen und Universitäten das Vertrauen entgegenbringen. Diese nutzen unser Vertrauen auch nicht aus. Ich kenne keinen Fall, in dem eine Universität oder Hochschule ihren Status dazu benutzt hätte, nur auf den eigenen Vorteil zu schießen. Natürlich gibt es an der einen Uni bessere Wissenschaftsmanager als an einer anderen. Ich brauche hier keine Namen zu nennen.

Herr Ministerpräsident, es ist eigenartig, dass Sie, obwohl es ja eigentlich längst klar war, noch einmal betont haben, das Berufsrecht festzuschreiben zu wollen. Richtig ist, dass das bisher in einer Verordnung geregelt war. Ich habe dazu einen

Antrag eingebracht, der im Ausschuss, übrigens auch vom Wissenschaftsminister, grandios abgeschmettert wurde. So etwas brauche man nicht, das sei ja selbstverständlich. Man sei nur noch nicht so weit. – Dass Sie heute angesprochen haben, das fixieren zu wollen – ich begrüße das ausdrücklich –, zeigt mir, dass es in Ihren Fraktionen sehr wohl auch andere Meinungen gibt, wie mit diesem Recht umzugehen ist. Ich weiß, dass das Berufungsrecht eins der essenziellen Dinge für eine freie Wissenschaft und freiheitliche Forschungspolitik ist.

(Beifall bei der FDP)

Aus meiner Sicht ist es heute genauso wichtig, die Experimentierklauseln – andere sagen Optionsklauseln – weit genug zu öffnen. Bitte machen Sie die weit genug. Wir haben im Ministerium genügend Ressourcen, um den Hochschulen in individuellen Verträgen – das wird auch heute schon gemacht – die Möglichkeit zu geben, frei zu agieren. Begrüßen wir also weite Experimentierklauseln. Heute sind internationale und interdisziplinäre Spitzenteams gefragt. Deshalb brauchen wir hierzu auch eine fortschrittliche Organisation.

Wir brauchen Matrixstrukturen mit Schools & Departments. Ich sage aber ausdrücklich – weil ich schon wieder sagen höre, was er denn jetzt schon wieder will –, dass mir klar ist, dass Hochschulen und Universitäten unterschiedlich schnell agieren. Die einen beharren gerne auf ihrem Status, die anderen wollen noch schneller nach vorne gehen. Auch hier sollten wir den Universitäten und Hochschulen die Freiheit geben, selbst zu entscheiden. Wir haben an der FHU bereits Schools & Departments, die aber vielleicht noch nicht optimal genutzt werden. An der TU Dresden heißt das "Bereiche". Das ist im Grunde aber nichts anderes. Wir sollten es den Hochschulen überlassen, selbst zu entscheiden.

Lieber Bernd, bitte bringe den Hochschulen nahe – ich weiß, du unterstützt das –, in den Bereich der Tenure-Track-Verfahren, die in meiner Amtszeit an der TUM und LMU eingeführt wurden, hineinzugehen. Da haben die Wissenschaftler auch wirklich eine Chance, nachhaltig an der Universität zu verbleiben. Wir sollten diesen Weg auf alle Fälle forcieren.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, es reicht nicht, sich auf einzelne Technologiefelder, die ich und meine Fraktion ausdrücklich unterstützen, wie Robotik, KI, Quantentechnik, Luft- und Raumfahrt, Geodäsie zu fokussieren. Denn ebenso wichtig ist der in Bayern öffentlich viel zu wenig beachtete Bereich der Biomedizin und der Biotechnologie, wie zum Beispiel der synthetischen Biologie, der Strukturbiologie, des Bioengineering, der Genomik, der Genomikmedizin, dem Genome Editing und der Bioökonomie.

Ich nenne nur ein Beispiel, das, wie ich hoffe, Ihnen allen wenigstens dem Namen nach bekannt sein dürfte: die Genschere CRISPR-Cas9. Dieses Verfahren ist gar nicht mehr so neu, sondern etwa sechs bis sieben Jahre alt. Es ist von zwei Wissenschaftlerinnen aus, wenn ich mich recht erinnere, Frankreich und England entwickelt worden. Dies wurde leider, da diese Wissenschaftlerinnen heute in Berlin arbeiten, in Berlin praktiziert. So etwas würde Bayern natürlich auch gut anstehen. Diese Wissenschaftlerinnen werden übrigens auch für den diesjährigen Nobelpreis für Medizin gehandelt.

Sie wissen vielleicht, dass man digitale Informationen längst auf DNA-Datensträngen speichern kann. Es gibt hier gewaltige Entwicklungen. Herr Ministerpräsident, gehen Sie bitte in der Zukunft auf diesen Bereich ein. Es ist wichtig, dass wir, weil diese Bereiche so intensiv zusammenwachsen, internationale Spitzenteams aufbauen und zukünftig an den Grenzflächen dieser breiten Forschungsbereiche forschen können.

(Beifall bei der FDP)

Wir unterstützen darum das globale Lehrdeputat, mit dem wir zufrieden sind. Wir brauchen darüber das Globalbudget nicht zu vergessen. Wir können das auf der nächsten Liste dann entsprechend umsetzen.

Ich glaube, es wird Zeit, dass wir, wie die schwarz-gelbe Regierung in Nordrhein-Westfalen, den Hochschulbau als Optionsmodell einführen. Wir könnten das den Hochschulen und Universitäten übergeben. Diese könnten auch Grundeigentümer werden. – Sie sehen, ich bin fortschrittlich. Die Hochschulen und Universitäten sollten über das bislang sehr enge Maß hinaus auch Bauherreneigenschaften bekommen.

Enttäuscht war ich eigentlich nur von dem Sonderbauprogramm. Waren das 400 Millionen?

(Zuruf)

– Damit kommen wir nicht weiter.

Herr Ministerpräsident, Sie haben vor Kurzem angekündigt, allein für die Chemie in Erlangen 300 Millionen Euro einzustellen. Ich sage Ihnen, dass wir mit einem Sonderprogramm von unter 500 Millionen nicht hinkommen. Wir müssen da investieren.

(Widerspruch bei der CSU)

– Wir brauchen für jeden Forscher – –

(Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Er sollte mal was von seinem Vermögen spenden! Dann kämen wir hin!)

– Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich weiß, dass Sie der Auffassung sind, ich bräuchte es finanziell gar nicht, im Landtag zu sein. Das ist richtig. Ich bin aber kein Millionär im landläufigen Sinne.

(Heiterkeit bei der FDP und der CSU)

Das möchte ich hier auch einmal deutlich machen.

(Zuruf: Jetzt sagt er es schon selber! – Allgemeine Heiterkeit)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich entnehme jedenfalls der Stimmung, dass es keine großen Konfrontationen gibt, sondern dass Konsens besteht. Ich glaube, dass alle Fraktionen und alle anwesenden Abgeordneten einem Sonderprogramm für Studentenwohnungen zustimmen können.

Wenn wir das alles umsetzen, werden wir in Bayern große Zukunftschancen haben. Verehrter Herr Ministerpräsident, ich darf Sie zitieren. Am 11.12.2018 sagten Sie:

Auf uns wartet also viel Arbeit. Was ist die Vision? – Die Vision ist ganz einfach: Bayern soll ein ganz besonderes Land bleiben. [...] Auch wenn die Standpunkte unterschiedlich sind, ist es die Aufgabe eines jeden Einzelnen. [...] Deswegen lassen Sie uns gemeinsam für Bayern arbeiten und konstruktiv und erfolgreich sein; denn Bayern ist es wert.

Ich werde Sie beim Wort nehmen. Wir werden Sie kritisch begleiten. Bitte richten Sie den einen oder andere Runden Tisch ein, an dem wir uns austauschen und in-

tensiv diskutieren können. Heute muss endlich die Zeit für die Zukunft Bayerns beginnen, nicht irgendwie, irgendwo, irgendwann, sondern heute und jetzt.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat nun der Abgeordnete Brannekämper von der CSU-Fraktion.

Robert Brannekämper (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für Bayern und ein besonders guter Tag für die Hochschulen und die Wissenschaft in Bayern. Die vom Ministerpräsidenten heute in seiner Regierungserklärung vorgestellte fantastische Innovationsoffensive High-tech Agenda Bayern folgt der Erkenntnis, dass Bayern in Zeiten von künstlicher Intelligenz und Digitalisierung seine Chancen jetzt nutzen muss, um die Zukunft erfolgreich zu meistern. Unser Land und unsere Volkswirtschaft stehen heute vor entscheidenden Herausforderungen, die in ihrer Gesamtheit und Komplexität von Klimaschutz, Demografie, Umgestaltung der Arbeitswelt durch Digitalisierung und KI bis hin zur Migration nur vergleichbar sind mit den Herausforderungen des Neuaufbaus unseres Staates nach dem Zweiten Weltkrieg.

Deshalb muss jetzt die Weichenstellung in der Hochschulpolitik neu erfolgen, so dass wir einerseits langfristige Grundlagenforschung verbessern, aber auch so, dass wir im immer schnelleren Wettbewerb der Volkswirtschaften rasch Innovation in Produkte und Anwendungen bringen. Die politischen Schwerpunkte, die der Herr Ministerpräsident heute dargestellt hat, eröffnen den Hochschulen neue Wege. Diese führen zu neuen Zielen und neuen Strukturen.

Als Vorsitzender des Wissenschaftsausschusses ist es mir wichtig, diesen Neuanfang mit Blick auf viele angestoßene Einzelmaßnahmen zu markieren. Ich möchte den entscheidenden, goldrichtigen Neuanfang betonen. Ich denke an die zahlreichen Besuche an den Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften – bei Thomas Kreuzer in Kempten und bei dir, liebe Gudrun, in Bayreuth. Diese Besuche sind immer wieder ein echter Gewinn und eine fachliche Bereicherung. Man steht in den kleinen Labors und sieht, was Forscher, Professoren, Doktoranden und Mitarbeiter präsentieren. Lieber Stephan, du erinnerst dich an die OTH in Regensburg, als wir Professor Palm besuchten. Dort standen zwei große Monitore. Auf dem einen sah man die Bilder einer endoskopischen Untersuchung der Speiseröhre, auf dem anderen farblich dargestellt die genetischen Veränderungen und die Tumorlokationen. Mithilfe von KI und Bilddaten in Echtzeitdetektion kann ermittelt werden, wie der zukünftige Patient behandelt werden soll. Die Trefferwahrscheinlichkeit liegt heute bei 90 %. Das ist ein großer wissenschaftlicher Fortschritt in der medizinischen Prävention für alle Menschen in Bayern. Zwischen der OTH Regensburg und dem Universitätsklinikum gibt es keine Berührungängste. Das läuft Hand in Hand. Darüber hinaus ist es wunderbar zu sehen, welche hochmotivierten zukünftigen Absolventen und Doktoranden wir dort haben. Als Arbeitskreis- und Ausschussvorsitzendem ist es mir eine große Freude und ein großes Privileg, bei meinen Besuchen so viele engagierte junge und begeisterte Nachwuchswissenschaftler zu erleben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dort vernehme ich keine Weltuntergangsstimmung. Stattdessen sagen junge Leute: Wir gestalten unsere Zukunft durch technologischen Fortschritt und durch wissenschaftliche Entwicklung. Lieber Alexander, die Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hof am Campus Münchberg hat mit dem Fraunhofer-Anwendungszentrum ein neuartiges vergoldetes Metalldrahtgeflecht entwickelt – sogenannte Meshes –, die in Satelliten und in der Telekommunikation zum Einsatz kom-

men. Es wurde für die ESA und die deutsche Raumfahrtagentur im Rahmen des Forschungsprogramms "Horizon 2020" entwickelt. Auf diese Weise wird eine Schlüsseltechnologie, die bislang Monopol der Amerikaner gewesen ist, auch in Europa realisierbar. Auch das ist Bayern. Lieber Alexander, eine kleine Außenstelle einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften am Rande Bayerns ist in der Spitzenforschung der Welt zu Hause.

Das macht deutlich: Bayern befindet sich heute schon auf einem guten Weg. Wenn wir gut bleiben wollen, müssen wir in Zukunft noch besser werden. Lange Jahre schien die Hochschulpolitik dem Wettstreit der Parteien weitgehend entzogen, wenn man einmal von den Studiengebühren absieht. Die meisten Kollegen hier im Haus sagten: Lassen wir alles beim Alten, Hauptsache, es gibt mehr Geld. Schließlich gab es eher in der Fachszene eine Auseinandersetzung über die Rolle der Autonomie der Hochschulen sowie das Verhältnis von Grundfinanzierung und Drittmitteln. Die Abhängigkeit von Außeninteressen wurde in den letzten Jahren immer wieder im Ausschuss thematisiert.

Wie so oft in der Politik wurde die zentrale Frage so gut wie nie gestellt. Die zentrale Frage lautet: Was ist das Ziel aller Hochschulpolitik? – Unsere Antwort: Wir ermöglichen Entwicklung. Wir ermöglichen Entwicklung für den einzelnen Studenten, den einzelnen Hochschulangehörigen. Wir ermöglichen Entwicklung für die Institution Hochschule mit ihren Untergliederungen. Auf der Grundlage dieser beiden erstgenannten Punkte: Wir ermöglichen die Entwicklung des ganzen Landes. Für diese Regierungskoalition und insbesondere für die CSU-Landtagsfraktion sind das die Prüfsteine aller weiteren Schritte. Die Hochschulpolitik in diesem Verständnis dient keinen Gruppeninteressen, auch nicht Gruppeninteressen an Hochschulen. Hochschulpolitik in diesem Verständnis dient auch nicht überdimensioniert vortragenen Wünschen aus der Lokalpolitik. Hochschulpolitik in diesem Verständnis fragt nicht, wessen Interessen aufgegriffen werden sollen. Sie fragt: Welche Interessen sollen für das Land aufgegriffen werden? Hochschulpolitik in diesem Verständnis fragt: Wo sind die Hauptleitlinien der Entwicklung unseres Landes?

Wo können die Hochschulen in ihren Strukturen verbessert werden? – Ich nenne ein Beispiel. Eine berufsfeld- und marktfeldorientierte Hochschule muss sehr viel rascher und oft viel konkreter auf Änderungen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedarfs reagieren. Dies ist bei einer Fakultät, die sich in ihren Disziplinen breit aufstellt, anders. Letztere braucht notwendigerweise für die Ausrichtung der Bibliothek, der Personalstruktur und der großen Labore eine viel breitere wissenschaftliche Basis. Sie muss auch Pfade beschreiten – egal, ob anwendungsorientiert oder nicht –, die abseits der aktuellen Nachfrage stehen.

Die Leitfrage lautet somit: Was ermöglicht Entwicklung? – Diese Leitfrage legt fest, wie Hochschulgesetzgebung strukturiert sein muss. Jetzt ist Herr Kollege Heubisch leider nicht mehr da. Wir brauchen Ermöglichungsstrukturen und nicht von oben erlassene Vorgaben. Konkret bedeutet dies, dass wir im neuen Hochschulgesetz in diesem Sinne den Forschungsauftrag der Hochschulen für angewandte Wissenschaften aufnehmen werden.

Kernprägnante Differenzierung heißt dann aber auch: Wettbewerb der Hochschulprofile. Im Wettbewerb der Hochschulprofile sind im Grundsatz gleiche Chancen erforderlich, damit der Wissenschaftsstandort Bayern insgesamt gewinnen kann. Gleiche Chancen heißt: Wir wollen die Entwicklungspotenziale an beiden Hochschultypen unterschiedlich, aber gleich stark freisetzen. Konkret: Im Bereich der Universitäten hat Bayern ohne Zweifel – der Herr Ministerpräsident hat es angesprochen – ein Defizitproblem. Die Ergebnisse der Exzellenzstrategie können nach den bayerischen Ansprüchen nicht befriedigen. Wenn Sie eine etwas flapsige Formulierung erlauben: Mehr Exzellenz in der Breite Bayerns wäre spitze.

Die Ursachen für dieses Defizit sind vielfältig. Sie liegen sicherlich auch in der noch nicht ausgereiften Kooperationsbereitschaft einzelner Hochschulen. Sie liegen aber auch im Vorfeld. Deshalb halten wir es jetzt schon als Vorbereitung für die nächste Stufe der Exzellenzstrategie für notwendig, die Einführung von Exzellenz-Professuren als wichtigen Schritt vorzusehen, um in Zukunft noch besser abzuschneiden.

An den HAW in Bayern haben wir kein Defizitproblem, sondern ein doppeltes Erfolgsproblem, sicherlich auch ein Überlastungsproblem mit 130 % Last und damit einer Überlast bei den Studierenden sowie – angesichts der hohen Lehrverpflichtungen – ein schon gar nicht mehr quantifizierbares Überlastungsproblem bei den erfolgreich forschenden Professoren.

Unsere Forderung: Analog zu den Exzellenz-Professuren der Universitäten benötigen wir bei den HAW Forschungsprofessuren. Die Professoren der HAW haben dann, lieber Herr Kollege Hahn, die Möglichkeit, forschungsstarken Professoren Lehrentlastung zu ermöglichen, sehr differenziert, sehr leistungsorientiert, den Technologietransfer erheblich stärkend.

Ziel ist es aber, an beiden Hochschularten, an jeder Hochschule, ein globales Lehrdeputat zu erreichen, das dem Profil der Hochschule entsprechend durch die Hochschulleitung eingesetzt wird. Dies ist ein konkretes Ziel, um den Leitsatz "Wir ermöglichen Entwicklung für die Zukunft unseres Landes" umzusetzen.

Natürlich wird eingewandt, eine solche funktionsorientierte Sichtweise führe nicht automatisch und logischerweise zu einer starken Differenzierung innerhalb des Hochschulwesens. Meine Antwort darauf ist sehr einfach: Die gesamte Lebenswirklichkeit ist differenziert. Wenn Hochschulen die Lebenswirklichkeit aufnehmen und unterstützen sollen, dann müssen sie selbst sehr differenziert sein. Die Differenziertheit des Hochschulwesens erfordert freilich Mut, Mut zum Unterschied, Mut zum Unterschied zwischen den einzelnen Hochschulen, Mut zum Unterschied innerhalb der einzelnen Hochschulen und auch Mut innerhalb der Wissenschaftsverwaltung. Hiermit wird sofort deutlich, was die CSU von vielen politischen Mitbewerbern unterscheidet. Ja, wir haben den Mut, wir setzen den Mut voraus, weil er die notwendige Antwort auf die Lebenswirklichkeit ist.

Wir wollen die unternehmerische Hochschule ermöglichen. Wir wollen rechtliche Strukturen, die es Professoren erlauben, leichter unternehmerisch tätig zu sein, ohne mit Beihilfrecht, mit Steuerrecht oder mit dem Nebentätigkeitsrecht in Konflikt zu kommen. Wir wollen dabei auch den Rückfluss der finanziellen Ergebnisse erleichtern. Wir wollen aber auch, dass die Hochschulen entscheiden können, inwieweit sie sich ein solches Leitbild zu eigen machen wollen. Universitäten, die vor allem Lehramtsstudierende ausbilden, werden vermutlich andere Ziele haben. Mut zur Differenzierung erfordert in der Praxis den Mut, Unterschiede zu gestalten und Unterschiede auszuhalten.

Jetzt muss eine neue Weichenstellung in der Hochschulpolitik erfolgen. Sie muss einerseits so erfolgen, dass wir die langfristige Grundlagenforschung verbessern, sie muss aber andererseits auch so erfolgen, dass wir im immer drängender werdenden Wettbewerb der Länder Innovationen rasch in Produkte überführen und zur Anwendung bringen. Deshalb brauchen wir heute, 50 Jahre nach Gründung der Fachhochschulen und 25 Jahre nach der entschlossenen regionalen Ausweitung dieses Erfolgsmodells, die rechtliche und finanzielle Zündung der nächsten Stufe im Technologietransfer und in der Entwicklung.

Wenn dies uns leitet, dann muss mit Blick auf die Einzelheiten die zentrale Frage gestellt werden: Wie ermöglichen wir in den Hochschulen und in der Wirtschaft Innovation? – Alle Innovationsimpulse, die wir an den Hochschulen ermöglichen,

würden ins Leere laufen, würden wir sie nicht an ihrer dienenden Funktion für unser Land und für die Menschen messen. Reform der Hochschulgesetze, Innovation, künstliche Intelligenz dürfen nicht Chiffren sozialer Kälte und abstrakter Effizienz sein. Sie sind für uns Grundlagen spürbarer menschlicher positiver Entwicklung.

Deshalb heißt für uns die Reform des Hochschulwesens auch, die Entwicklungschancen der einzelnen Mitglieder des Mittelbaus spürbar zu verbessern und – hierzu gibt es einen Antrag der Landtagsfraktion – Karrierezentren für die akademischen Laufbahnen an bayerischen Hochschulen einzuführen.

Deshalb heißt Innovation auch, neue Wege im studentischen Wohnheimbau zu gehen. Gerade in den Ballungszentren mit knappem Wohnraumangebot brauchen wir nochmals verstärkte staatliche Impulse.

(Christian Flisek (SPD): Sehr richtig!)

Zwei Aspekte zum Schluss. Manchmal, ich behaupte, nicht selten, ist der Hochschulbau ein limitierender Faktor für die von uns gewünschte Entwicklung. Deshalb erfordert die Antwort auf diese Leitfrage auch neue Wege. Ich bin dankbar dafür, dass der Herr Ministerpräsident diesbezüglich noch einmal nachgelegt hat. Dabei geht es nicht allein um die Aufstockung der notwendigen Mittel in der Anlage S, sondern es geht auch darum, dass die Hochschulkliniken eigentlich aus dem Einzelplan ausgegliedert werden müssten, Herr Minister; denn bislang verzerren die enormen Mittel für die Universitätsklinika den klaren Blick auf die eigentlichen Mittel, die wir für den Hochschulbau zur Verfügung haben.

Es geht aber auch um die Prämierung günstigen Bauens, es geht um den Mut zur Modulbauweise, es geht um den Mut zu PPP-Modellen, und es geht unter Umständen auch um den Mut, den Universitäten und den HAW mehr Verantwortung beim Bauen zu übertragen.

Das Ermöglichen von Entwicklung heißt auch – dies sei bewusst an den Schluss gesetzt – Kontinuität der Verlässlichkeit. Ohne diese Grundlage bleibt die Entwicklung ein substanzloses Strohfeuer. Glaubwürdigkeit beim Umsetzen von Ankündigungen und die Etatisierung der beispielsweise durch die Fraktionsreserve aufgestockten Titel sind Markenzeichen dieser Politik.

(Beifall bei der CSU)

Dies ist auch eine gute Gelegenheit, um für den Einsatz und das herausragende Engagement unserer Hochschulpräsidentinnen und Hochschulpräsidenten, der Professorinnen und Professoren, der Lehrbeauftragten und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des akademischen Mittelbaus sowie aller Angestellten unserer 9 Universitäten und 17 Hochschulen für angewandte Wissenschaften sowie unserer 6 Kunst- und Musikhochschulen zu danken, ihnen ein herzliches Dankeschön für ihre tägliche Arbeit zu sagen und ihnen unsere Anerkennung auszudrücken.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, neulich wurde ich gefragt, warum ich mich bei der Fülle meiner Abgeordnetentätigkeit schwerpunktmäßig gerade für die Hochschulpolitik entschieden habe. Meine Antwort: Die Entwicklung der Schreibmaschine hatte im Jahr 1980 ihren Höhepunkt. Im Jahr 2003 wurde die Schreibmaschine aus dem Verbraucherindex gestrichen, war also quasi nicht mehr existent. Im Jahr 2011 stellte das in Mumbai ansässige Unternehmen Godrej & Boyce als letzter weltweiter Hersteller die Produktion mechanischer Schreibmaschinen ein. Jeder von uns kennt ähnliche Beispiele disruptiver technischer Entwicklungen. Hochschulpolitik,

so meine Antwort, soll einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass trotz solcher Umbrüche Bayern stabil, sozial verbunden, erfolgreich und zukunftssicher bleibt.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Die Hochschulpolitik meiner Fraktion und dieser Regierung ist deshalb die Antwort auf die Frage, wie wir die Entwicklung und Weiterentwicklung Bayerns ermöglichen. Wenn wir uns gemeinsam an der Agenda, an der Hightech-Offensive des Ministerpräsidenten orientieren, dann ist das – dessen bin ich sicher – ein Gewinn für unser Land, dann ist es ein Gewinn für alle hier im Haus. Die anderen Länder der Bundesrepublik Deutschland sollen sagen können: In der Hochschulpolitik wollen wir dorthin, wo Bayern und Ministerpräsident Markus Söder heute schon sind.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Brannekämper, bleiben Sie bitte noch am Pult. – Zu einer Zwischenbemerkung erteile ich Herrn Kollegen Prof. Dr. Ingo Hahn von der AfD-Fraktion das Wort.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Geschätzter Kollege Brannekämper, wir haben uns ja schon über sehr viele Inhalte im Ausschuss gut und konstruktiv ausgetauscht. Noch zwei Dinge.

Ich möchte eines kommentieren. Sie haben die Forschungsprofessuren an den Fachhochschulen angesprochen. Ich finde es gut, dass Sie sich Gedanken darüber machen. Es wäre schon sehr viel geholfen, würde man bei der Lehre einen adäquaten Zeitausgleich für die tatsächlich stattfindende Forschungsleistung der Professoren finden. Dazu braucht man keine ganzen Forschungsprofessuren im Land zu verteilen, auch wenn ich es natürlich immer gut finde, wenn Forschung gefördert wird. Insofern ein Kompliment dafür, dass Sie sich damit auseinandersetzen.

Zweitens. Der Herr Ministerpräsident hat die Weiterbildungsstudiengänge angesprochen. Diese sind ein ganz wichtiges Thema. Das ist richtig. Allerdings habe ich in der Vergangenheit selbst erlebt, dass die Hochschulen diese Weiterbildungsstudiengänge zum Teil gar nicht umsetzen können, weil das Lehrdeputat auf sie nicht angewendet werden kann. Deshalb die Frage – einfach nur ein Lippenbekenntnis, dass man es machen will, genügt nicht –: Wie wollen Sie das tatsächlich umsetzen?

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Bitte, Herr Kollege Brannekämper.

Robert Brannekämper (CSU): Vielen Dank, Herr Kollege Prof. Hahn. Noch einmal ganz kurz – wir haben es, glaube ich, auch im Ausschuss schon besprochen –: Mit den Forschungsprofessuren werden nicht eins zu eins neue Stellen geschaffen, sondern die 18 Stunden für die Forschungsprofessur werden dazu genutzt, um das Lehrdeputat von zwei Professoren jeweils um 9 Stunden zu reduzieren. Damit schaffen Sie Luft und können Entwicklungen, Forschung und Drittmittelgewinnung durchführen.

Der Herr Ministerpräsident hat es gesagt: Mit einem globalen Lehrdeputat schaffen Sie Spielräume. Diese können die Hochschulleitung und die Fakultäten nutzen, um für individuelle Aufgaben den Raum zu bekommen, den die örtlichen Professoren brauchen. Aber das entscheiden nicht wir, sondern das entscheidet die Hochschule ganz differenziert und ganz speziell nach der Forschungsstärke des jeweiligen Fachbereichs bzw. der Fakultät. Ich denke, das ist ein guter Weg im Rahmen der Selbstverwaltung der Hochschulen. Ich glaube, damit müsste die Frage beantwortet sein.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herzlichen Dank, Herr Kollege Brannekämper. – Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Verena Osgyan für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Verena Osgyan (GRÜNE): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, Herr Staatsminister, Kolleginnen und Kollegen! Sie müssen uns nicht überzeugen, dass es wichtig ist, in Wissenschaft und Forschung zu investieren. Wir als GRÜNE haben mit unseren Haushaltsanträgen in den letzten Jahren eindeutig dokumentiert, dass wir hierbei aufstocken müssen. Ich finde es schade, dass die CSU nicht mutig genug war, dabei mitzugehen. Die FREIEN WÄHLER haben uns damals immer unterstützt. Jetzt höre ich sehr wenig von Ihnen. Sie sind erstaunlich still geworden in der Wissenschaftspolitik. Aber lassen wir das einmal dahingestellt sein.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Zwei Milliarden gibt es heute!)

– Die zwei Milliarden Euro, die im Spiel sind, sind bitter nötig, denn wir haben, wenn wir den Statistiken trauen können – sie stammen nicht von mir, sondern von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz –, in Bayern einen enormen Nachholbedarf. Mein Kollege Ludwig Hartmann sagte es gerade: Wir liegen bei den Forschungsausgaben auf Platz vier, aber nur wegen der Unternehmen. Bei den staatlichen Forschungsausgaben, bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt, sind wir auf dem letzten Platz der Bundesländer. Dort können wir nicht stehen bleiben.

Ich finde es sehr schade, dass wir heute wieder eine ganze Menge Ankündigungen gehört haben. Der Herr Ministerpräsident hat es selbst zugegeben: Die Ankündigungen der Vergangenheit müssen erst einmal umgesetzt werden. Jetzt sind neue Ankündigungen hinzugekommen. Das ist sehr enttäuschend. Mich wundert es an dieser Stelle überhaupt nicht, dass sowohl die Wissenschaftsverbände als auch die Hochschulen jetzt sehr verhalten reagieren. Normalerweise sollten sie in Jubel ausbrechen.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Da haben wir andere Wahrnehmungen!)

Ich glaube, diese Ankündigungspolitik macht momentan alle sehr misstrauisch.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Ihnen gegenüber vielleicht!)

Ich möchte ein Beispiel nennen, das Sie heute nicht genannt haben, das aber Bände spricht: Das ist das Artenschutzzentrum in Augsburg. Erst hieß es, es sollen viele wissenschaftliche Stellen kommen, Außenstellen in Laufen, in Veitshöchheim. Dann haben wir bis zum Frühjahr nichts gehört, und dann hieß es: Artenschutzzentrum auf der Kippe, wird kleiner. Dazu würde ich gern noch etwas hören.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Das haben wir doch im Doppelhaushalt schon geregelt! Das sind einfach falsche Zahlen!)

Dann haben wir zwei Milliarden Euro, die schon zigfach verplant sind, wenn wir die Großprojekte anschauen, die schon angekündigt sind. Dabei spreche ich jetzt gar nicht von Bavaria One, das noch in der Umlaufbahn ist. Die 1,5 Milliarden Euro, die der Ministerpräsident – jetzt geht er, das ist ein sehr guter Zeitpunkt – auf dem Schlossgartenfest der Uni Erlangen versprochen hat, sind ebenfalls noch in der Umlaufbahn. Dort sind sie offensichtlich gut aufgehoben, denn im Staatshaushalt hat sich davon noch gar nichts gefunden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich denke, bevor Sie von neuen Initiativen sprechen, sollten wir erst einmal die Lächer der Vergangenheit stopfen – und diese sind in Erlangen durchaus wörtlich zu nehmen. 2013 – da bin ich in den Landtag gekommen – ist den Archäologen in Erlangen die Decke auf den Kopf gefallen, und sie haben ihre Schreibtische ausgegraben. Super Geschichte! Seither ist es kaum besser geworden.

Ich höre von Schwangeren, die bestimmte Gebäude nicht mehr betreten, weil sie PCB-belastet sind. Das kann ich gut nachvollziehen. Und das an einer Universität, die immer wieder Innovationspreise gewinnt! Das kann eigentlich nicht sein. Es ist kein Wunder, dass wir immer wieder hören, auch von anderen Hochschulen, sie hätten gern Spitzenforscherinnen und Spitzenforscher aus dem Ausland gewonnen. Sie kommen her, schauen sich die Arbeitsumgebung an und winken dankend ab. Auch das kann ich gut nachvollziehen. So mutet das ganze Thema – die besten Köpfe für Bayern gewinnen – wie Hohn und Spott an angesichts der Arbeitsumgebungen. Dort müssen wir zuerst ansetzen, denn wenn man ein Haus bauen will, braucht man erst einmal ein vernünftiges Fundament.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit bin ich beim Fundament. 600 Millionen Euro für Hochschulneubau und Sanierung, das klingt erst einmal gut. Ich habe in der Regierungserklärung von sehr vielen Neubauten gehört, aber ich habe wenig von Sanierung gehört. Wenn wir uns die Sanierungskosten anschauen – dies wurde von der Staatsregierung mehrfach bekräftigt –, so sind wir aktuell bei einem Sanierungsstau von fünf Milliarden Euro. Vor fünf Jahren waren wir noch bei drei Milliarden. Das heißt, er wurde nicht abgebaut, er hat sich Stück für Stück gesteigert, und wenn wir uns die eingeplante Summe anschauen – 600 Millionen Euro überwiegend für Neubauten; was für Sanierung wegkommt, kann ich jetzt nicht beurteilen –, dann sind wir auch in zehn Jahren noch nicht so weit – wenn wir das überhaupt halten können –, dass er abgebaut ist.

(Zuruf des Abgeordneten Franz Josef Pschierer (CSU))

Ich vermiss einfach einen langfristigen Plan: Wie können wir den Sanierungsstau auflösen? Das fordern wir GRÜNEN seit Jahren ein. Wir hatten es in unserem Haushalt stehen. Ich habe kein Vertrauen mehr in die Staatsregierung, dass sie die marode Infrastruktur in den Griff bekommt – kein Vertrauen! Ich glaube, wir müssten längst die weiße Fahne hissen und sagen: Wir brauchen ein Bund-Länder-Programm zum Hochschulbau. Dort wären die Gelder, denke ich, auch die vom Bund, gut angelegt. Aber wenn es der Freistaat nicht im Griff hat – –

Das Nächste ist, wenn wir von Fundament sprechen: Wir brauchen endlich eine vernünftige Grundfinanzierung der Hochschulen. Die Studierendenzahlen sind gewachsen. Wir haben Studierendenzahlen, die jedes Mal neue Rekorde aufstellen.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Weil die Unis so schlecht sind, wahrscheinlich!)

Die Grundfinanzierung hat nicht mitgehalten. Da ist es kein Wunder, dass Baden-Württemberg jetzt vier Exzellenz-Unis hat. Bayern hat lediglich zwei, beide in München, und wir haben noch zwei Exzellenzcluster. Ich glaube, dabei werden wir allein mit Kooperationen nicht weiterkommen. Die tausend neuen Professuren, die Sie genannt haben, klingen ja erst einmal gut. Wenn wir aber genauer hinschauen, dann ist für mich unklar: Wo werden sie eingesetzt? Sollen sie wirklich nur in die Hightech Agenda? Dann haben wir echt ein Problem, denn die Struktur unserer Hochschulen wird damit nicht nachhaltig gestärkt.

(Zuruf des Abgeordneten Robert Brannekämper (CSU))

Wir haben gerade an den neueren Universitäten immer noch den Fall, dass es für viele Fächer nur eine Professur gibt. Damit kann man keinen Exzellenzcluster begründen. Schauen wir uns zum Beispiel die Geografie an. Sie wäre für Herausforderungen wie Landesplanung oder Klimafolgenanpassung sehr wichtig, wurde jedoch in der Vergangenheit zusammengestrichen. Die Umweltwissenschaften wurden nie wirklich etabliert, und wir haben heute schon einiges über Herrn Stoiber gehört. Noch nicht genannt wurde, dass unter seiner Ägide zum Beispiel in Erlangen der Forschungsbereich KI zusammengestrichen wurde. Jetzt bräuchten wir sie wieder. Sehr vorausschauend!

Ich fasse zusammen: Ihre Vorschläge werden die Klassengesellschaft an unseren Hochschulen nur noch weiter vorantreiben. Die Exzellenz wird – das wage ich zu prognostizieren – auf München beschränkt bleiben. Es werden einige Leuchttürme gefördert, und für den Rest gilt: zu wenig Butter auf zu viel Brot.

(Tobias Reiß (CSU): So ein Schmarren!)

Wir hören immer wieder von der wissenschaftsgestützten Strukturpolitik – seit Jahren. Herr Sibling hat versprochen, dass sie irgendwann einmal evaluiert wird. Auch darauf warten wir immer noch. Von einer nachhaltigen Finanzierung der 1.000 neuen Professuren würde ich auch gern einmal hören, denn bisher waren die Ankündigungen immer nur für vier bis fünf Jahre finanziert. Was kommt danach? Das heißt, das Ungleichgewicht wird voraussichtlich noch zunehmen.

Nun hören wir: Flexibilisierung der Lehrdeputate. Ja, da gehen wir durchaus mit im Sinne einer Pool-Lösung; aber reine Forschungsprofessuren, das kann nicht sein.

Wir hatten gestern im Ausschuss auf unseren Antrag hin eine große Debatte zur prekären Situation der Lehrbeauftragten. Sie haben keine Karriereperspektive. Sie schultern einen Großteil der Lehre. Wenn man nun Ihre Ankündigung "Die Besten für Bayern" hört, bei der nichts für die Lehre abfällt, dann muss das für sie wirklich wie Hohn und Spott klingen.

Wir brauchen eine Strukturreform, das ist richtig. Diese kann ich, ehrlich gesagt, in dieser Hochschulreform nicht erkennen. Wir brauchen auch demokratischere Strukturen, in die alle Trägerinnen und Träger der Wissenschaftsfreiheit einbezogen werden, auch die Studierenden. Wir brauchen eine Stärkung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Der viel beschworene Anwendungsbezug ist dort gegeben. Sie haben aber kaum Grundfinanzierungen und sind auf Drittmittel angewiesen. Wir bräuchten dort erst einmal einen vernünftigen Mittelbau. Wenn wir dazu etwas hören würden, dann würden wir als GRÜNE auch mitgehen.

Ich fasse zusammen: Wir sind der Ankündigungen wirklich müde. Wir brauchen ein solides Fundament in der Wissenschaftslandschaft, um in der Exzellenz wie auch in der Fläche top zu sein. Die offensichtlichen Baustellen müssen ebenfalls angegangen werden. Dann gehen wir auch mit Ihnen mit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin Osgyan. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Christian Flisek für die SPD-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Christian Flisek (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, der Ministerpräsident ist nicht anwesend, der zuständige Minister auch nicht, dann begrüße ich die verbleibenden Kolleginnen und Kollegen und die Damen und Herren auf der Zuschauertribüne!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir befinden uns mitten in einem gewaltigen Strukturwandel. Die Digitalisierung hat mittlerweile fast alle Lebensbereiche erfasst. Die Öffnung globaler Märkte für bayerische Produkte, von der wir in den letzten Jahren unglaublich profitiert haben, zeigt aktuell in der Person des amerikanischen, aber auch des chinesischen Präsidenten ihr verstörendes Gesicht. Der Klimawandel stellt die Voraussetzungen unseres Wohlstandes und die Art unseres Wirtschaftens massiv infrage.

In solch unruhigen Zeiten ist es gut, wenn Politik Handlungsfähigkeit beweist. Wir begrüßen es insofern ausdrücklich, dass die Irrfahrt der schnellen Schuldentilgung um jeden Preis endlich beendet ist. Wir sind bereit, mit Ihnen Geld in die Hand zu nehmen, um notwendige Zukunftsinvestitionen zu tätigen. Zwei Milliarden Euro für Wissenschaft und Forschung in den nächsten zehn Jahren sind gut angelegt. Investitionen in Bildung, Wissenschaft und Forschung rechnen sich doppelt und dreifach. Als Wissenschaftspolitiker meiner Fraktion konnte ich mir im letzten Jahr ein gutes Bild von der bayerischen Hochschullandschaft machen. Es ist wirklich beeindruckend, was sich hier tut. Überall in Bayern spürt man, dass die Menschen Lust auf Zukunft haben, dass sie mit ihrer Arbeit nicht nur in den Naturwissenschaften, sondern auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften die Welt von morgen gestalten wollen. Wir sollten sie dabei nach Kräften unterstützen. Deswegen muss in Zukunft mit einem chronisch unterfinanzierten Haushalt in Wissenschaft und Forschung Schluss sein.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht machen wir heute den ersten Schritt. Fakt ist: Viele Universitäten und Hochschulen hungern seit Jahren an der ausgestreckten Hand. Es gibt Hochschulen wie die TH Deggendorf, die sich in den letzten Jahren prächtig entwickelt haben. Diese können und wollen weiterwachsen, doch ihnen fehlen bisher derart viele Planstellen, dass Studiengänge trotz reger Nachfrage nicht angeboten werden können. An anderen Universitäten – das ist bereits angesprochen worden – bröckelt der Putz von den Wänden, Dächer sind undicht, und wesentliche Teile der Bausubstanz sind derart marode, dass Räume nicht mehr genutzt werden können. Der Ministerpräsident selbst hat darauf hingewiesen. Geld für notwendige Sanierungen wurde zwar versprochen, aber in den folgenden Haushalten nicht eingestellt. Dieses Vorgehen bietet alles andere als Planungssicherheit.

Ein weiteres Beispiel: Die Staatsregierung entwickelt seit Jahren eine Regionalisierungsstrategie und eröffnete im gesamten Land Technologiezentren. Aber nach Ablauf der Förderperiode wusste dort niemand, ob und wie es überhaupt weitergeht. Im Alltag mussten oft erfahrene Mitarbeiter zur Vermeidung unzulässiger Kettenbefristungen entlassen werden. Die dringend benötigte Verstärkung der Mittel ist auch jetzt noch nicht in Sicht. Sie haben zugesagt, bis 2023 Planungssicherheit herzustellen. Das ist ein erster Schritt, aber dem muss Weiteres folgen.

Kolleginnen und Kollegen, wir sind uns mit Sicherheit darüber einig, dass wir im Hochschulbereich mehr Geld für Sanierungen und Erweiterungen und mehr Stellen brauchen, um auch in Sachen Betreuungsverhältnis einen gewaltigen Sprung nach vorne zu machen. Bayern ist hier im hinteren Drittel. Auch müssen wir das Hochschulrecht dringend reformieren, man könnte sogar sagen: entstauben. Wir müssen weg von der staatlichen Gängelei, hin zu mehr Eigenständigkeit.

Wir können nicht einfach immer nur in die USA reisen und glauben, wir könnten die Universitätskultur von Harvard oder Stanford eins zu eins auf Deutschland oder Bayern übertragen. Wir haben in Bayern und Deutschland eine ganz eigenständige Universitätskultur, unter anderem mit vielen demokratischen Mitspracherechten der

Mitglieder. Wir sollten uns bei jeder Reform bewusst sein, dass wir die Wissenschaftslandschaft zwar modernisieren wollen, aber auch einiges erhalten werden soll, was erhaltenswert ist.

(Beifall bei der SPD – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Stimmt, sehr richtig, bravo!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, viele Universitäten und Hochschulen haben verstanden, dass sie sich im stetigen Wandel befinden und sich anpassen müssen, wenn sie erfolgreich sein wollen. Wie sieht der aktuelle Zustand aus? – Bisher bestrafen wir diejenigen, die innovativ sind, weil deren Vorstellungen gerade nicht in die vorgelegten Entwicklungspläne passen. Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir nicht nur in Leuchttürme investieren. Im Freistaat gibt es viele kleinere Hochschulen und Universitäten, an denen höchst professionell und innovativ gearbeitet wird. Geben wir bitte auch diesen Einrichtungen die Möglichkeit zu strahlen, indem wir sie angemessen ausstatten.

(Beifall bei der SPD sowie des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Bayern ist groß und vielfältig. Wir können es uns nicht leisten, nur in den Metropolen hochwertige Forschung zu betreiben. Gerade in einer internationalen Wissenschaftswelt ist ausgewiesene Exzellenz ein enormer Standortfaktor. Mittelfristig ist eine weitere Exzellenzuniversität im Freistaat wünschenswert. Der Gedanke eines Forschungsverbundes, eines Universitätsverbundes ist dabei ein lohnender. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass das derzeitige Bewerbungsverfahren für eine Universität über einen längeren Zeitraum enorme Ressourcen bündelt. Viele Bewerber stehen am Ende mit leeren Händen da, obwohl sie exzellente Forschung betreiben. Das muss nicht sein. Deswegen sollten wir uns auch jenseits der Bundesexzellenzinitiative überlegen, ob wir gerade bei solch aussichtsreichen Bewerbungen in Bayern einen zweiten Pfad auflegen. Man könnte auch über einen zweiten Exzellenzpfad nachdenken. Wir brauchen Lösungen. Man kann es auch deutlicher sagen: Wir brauchen am Ende einen Wettbewerb um die besten Ideen und nicht um die bestmögliche Erfüllung von Förderkriterien.

Kolleginnen und Kollegen, eines ist auch klar: Eine exzellente Wissenschaftslandschaft braucht auch eine exzellente soziale Infrastruktur. Das dürfen wir nicht vergessen. Davon sind wir vielerorts weit entfernt. Die bayerischen Studentenwerke sind chronisch unterfinanziert. Es fehlt an Wohnheimplätzen, Cafeterien, Mensen, Kinderbetreuungs- und Beratungsangeboten. In vielen Städten wird das Wohnen selbst für Professoren mittlerweile zu einer derart großen Belastung, dass sie nicht wissen, wo sie bleiben sollen, von Eigentum gar nicht zu reden. Es stünde Bayern gut zu Gesicht, wenn wir mutige und kreative Lösungen fänden. Wenn wir uns nach einem Brexit – wie immer der auch aussehen wird – um die besten Köpfe aus Großbritannien bewerben wollen, dann spielen die soften Faktoren – in welchem Umfeld kann ich leben, welche Kinderbetreuungsangebote gibt es? – eine ganz entscheidende Rolle bei der Frage, ob sie nach Bayern kommen oder nicht. Wir dürfen die Augen davor nicht verschließen.

(Beifall bei der SPD)

Wir leben in einer Zeit, in der alternative Fakten wieder salonfähig sind. Die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft gerät zunehmend unter Druck. Immer mehr Menschen ziehen die Unabhängigkeit der Wissenschaft in Zweifel und ignorieren wissenschaftliche Erkenntnisse. Dabei spielt es keine Rolle, ob es um Klimawandel, Marnen, Impfung oder auch Dieselwerte geht. Das ist erschreckend. Selbst hier im Hohen Haus gibt es Kolleginnen und Kollegen einer Fraktion, die immer dann ein Problem mit Fakten haben, wenn sie nicht in ihre politische Agenda passen. Des-

halb gewinnt die Kommunikation von Forschungsergebnissen, die Wissenschaftskommunikation an sich enorm an Bedeutung. Künstliche Intelligenz ist für viele Menschen nicht unbedingt nur ein Zukunftsversprechen. Künstliche Intelligenz bedeutet für viele Menschen Angst um ihren zukünftigen Arbeitsplatz. Wenn wir in Zukunft mit Steuermitteln solche Programme schultern wollen, dann müssen wir im Freistaat alle Menschen mitnehmen, und dazu gehört eine moderne Wissenschaftskommunikation. Sie muss ein Teil zukunftsgerichteter Wissenschaftspolitik sein.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss noch als Niederbayer sprechen. Niederbayern ist der einzige Regierungsbezirk ohne eine staatliche Medizinerbildung. Der Ärztemangel ist bei uns wie in vielen anderen ländlichen Regionen Bayerns real. Er kann uns hart treffen, wenn wir nicht rechtzeitig gegensteuern. Viele Stimmen bis hin zum Ärztepräsidenten Bayerns haben sich in den letzten Monaten für eine staatliche Medizinerbildung in Niederbayern starkgemacht. Ich habe mit dem Kollegen Muthmann vor einer Woche einen Brief an den Ministerpräsidenten geschrieben. Wir haben ihn aufgefordert, hierzu eine politische Grundsatzentscheidung zu fällen. Diese Initiative ist heute aufgegriffen worden. Es ist eine Projektgruppe angekündigt worden. Als Abgeordnete der Region werden wir über alle Fraktionen hinweg diesen Ball aufgreifen und daraus mit den kommunalpolitisch Verantwortlichen das Beste machen. Die Niederbayern haben es verdient.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ein Gedanke zum Schluss, der mir auch wichtig ist: Wir reden jetzt über zwei Milliarden Euro. Insgesamt reden wir aber darüber, dass die öffentlichen Mittel begrenzt sind. Die Frage, wie wir das finanzieren, ist bereits angesprochen worden. Ich finde, wir sollten uns insgesamt gemeinsam darüber Gedanken machen, wie wir bei so einem Betrag von zwei Milliarden Euro eine Hebelwirkung erzeugen könnten, indem wir beispielsweise das durchaus vorhandene private Kapital in Bayern, ob das in mittelständischen Unternehmen oder im Familienbereich ist, nutzen, um damit eine Hochschuloffensive bzw. eine Forschungsoffensive noch zu verstärken. Weil eines ist klar – wir haben es heute bei den verschiedenen Redebeiträgen gehört –: Die zwei Milliarden Euro sind eine Ansage, aber sie werden bei all den Aufgaben, die wir zu schultern haben, nicht reichen. Der globale Wettbewerb ist ein enormer. Da reden wir von ganz anderen Summen. Das heißt, wir müssen auch hier kreativ sein. Der Hebel dafür ist das Steuerrecht. Da sollten wir auch ran. Da sollten wir mit innovativen Gedanken versuchen, das Ganze emporzuheben, um aus den zwei Milliarden Euro am Ende noch ein bisschen mehr zu machen.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Christian Flisek (SPD): Ich komme zum Ende.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Und zwar zügig!

Christian Flisek (SPD): Mit den heute angekündigten Maßnahmen gehen wir einen wesentlichen Schritt, meine Damen und Herren. Weitere müssen folgen. Innovation ist ein nie endender Prozess. Eines kann ich Ihnen versichern: Wir werden Sie dabei begleiten. Wir werden Sie, wenn es notwendig ist, aber auch antreiben und darauf achten, dass das, was heute angekündigt wurde, auch vollzogen wird und dass Sie diese Schritte mutig weitergehen. Bayerns Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben es verdient.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Bravo!)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Flisek. – Als Nächster spricht für die FDP-Fraktion der Fraktionsvorsitzende Martin Hagen.

Martin Hagen (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schade, dass uns der Ministerpräsident heute schon verlassen hat. Ich hätte ihn nämlich gelobt. Es hätte ihm sicherlich auch mal gutgetan, von der Opposition solches Lob zu bekommen.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Wir richten es aus!)

– Sie richten es aus, das freut mich. – Ich habe mich nämlich sehr gefreut, dass sich in der Regierungserklärung neben anderen, durchaus sinnvollen Projekten noch ein Projekt gefunden hat, das ich persönlich vor zwei Monaten in die Debatte eingebracht habe, nämlich ein Zukunftsfonds, der die Finanzierung von baye-rischen Start-ups verbessern soll. Viele Start-ups in Bayern scheitern nämlich nicht am Mangel an guten Ideen, sondern sie scheitern am Mangel an Kapital. Das soll-ten wir ändern.

Der Ministerpräsident hat ja wörtlich gesagt, in dieser Regierungserklärung fänden sich die Ideen vieler kluger Köpfe. Ich sage Danke für das Kompliment, Herr Minis-terpräsident. Gern geschehen und auch gerne wieder.

(Beifall bei der FDP – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Sehr gut!)

Diese Regierungserklärung war aber – auch das gehört zur Wahrheit – eines: Sie war das Eingeständnis, dass die bisherige Agenda, die diese Staatsregierung ver-folgt hat und die diese Staatsregierung auch im Koalitionsvertrag festgeschrieben hat, aus der Zeit gefallen ist. Es ist eine Schönwetteragenda, die nicht geeignet ist, Bayern fit für die Zukunft zu machen, gerade angesichts der Herausforderungen, vor denen wir stehen, und die nicht finanzierbar ist, wenn sich die Konjunktur, wie sich das ja abzeichnet, eintrüben wird. Der Abschied von der Schuldentilgung, den wir heute hier live gehört haben, ist eben nicht das Ergebnis von sinnvollen Zu-kunftsinvestitionen, wie sie in der Regierungserklärung angekündigt wurden, son-dern das Ergebnis der Wahlgeschenke, der vielen konsumptiven Ausgaben und der unzähligen Transferleistungen, die diese Regierung im vergangenen Jahr auf den Weg gebracht hat.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Schuldentilgung – um das klar zu sagen – ist auch für die FDP keine heilige Kuh. Selbstverständlich macht es keinen Sinn, in der Krise zu sparen. Aber das Problem liegt doch darin, dass Sie es in den guten Zeiten nicht geschafft haben, einen soliden Haushalt aufzustellen, sondern dass Sie selbst in den Zeiten mit Rekordsteuereinnahmen, mit einer brummenden Wirtschaft mehr ausgeben als Sie einnehmen. Das fällt Ihnen jetzt auf die Füße. Deswegen bekommen Sie jetzt die sinnvollen Investitionen in die Zukunft nicht mehr nachhal-tig finanziert.

(Beifall bei der FDP)

Das ist der Geburtsfehler dieser Koalition. Diese Hypothek werden Sie bis zum Ende mit sich schleppen.

Was Sie heute vorgestellt haben, war ganz überwiegend sinnvoll. Die FDP begrüßt das. Als Serviceopposition tragen wir gerne dazu bei. Wir werden das kritisch, aber konstruktiv begleiten und werden auch dafür Sorge tragen, dass das keine Ankün-digungen und keine PR-Gags bleiben, sondern dass wirklich Taten folgen; denn

Bayern kann sich nicht auf dem Erreichten ausruhen. Bayern muss fit für die Zukunft werden. Heute waren ein paar gute Ideen dabei. Wir sind dabei, das umzusetzen, und werden uns auch da nicht verweigern.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herzlichen Dank, Herr Kollege Hagen. – Nächster Redner ist für die CSU-Fraktion der Abgeordnete Sandro Kirchner. Herr Kollege Kirchner, Sie haben das Wort.

Sandro Kirchner (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Politischer Erfolg lässt sich messen, auch in ökonomischen Kategorien. Wenn man auf das Armaturenbrett der deutschen Volkswirtschaft schaut, dann gibt es nirgendwo so einen Vollausschlag wie im Freistaat Bayern. Unsere Aggregate laufen mit Höchstleistung. Wenn wir mal vergleichen wollen: Nehmen wir den Bayerischen Aktienindex, der sich in den letzten zehn Jahren mit einem Plus von über 200 % viel besser darstellt als der DAX. Bayern hat die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung, Bayern hat einen starken Haushalt, Bayern hat die niedrigste Arbeitslosenquote aller Bundesländer, Bayern hat die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in ganz Europa. Wir können sagen, dass wir in allen sieben Regierungsbezirken im Moment quasi Vollbeschäftigung haben. Bayern war und Bayern ist visionär bei der Luft- und Raumfahrt. Inzwischen gibt es einen gesunden Branchenmix aus Hightech, Automotive, Medizin, Chemie, Umwelttechnologien, Handwerk, Tourismus und auch der Landwirtschaft, den Versicherungsbranchen, Banken und vielem mehr. Im Bildungssystem sind wir auch Spitze, so zumindest der Bildungsmonitor 2019. Nirgendwo verlassen weniger Schüler ihre Schule ohne Abschluss. In Bayern wird geforscht und erfunden wie nirgendwo sonst in Deutschland. 2018 haben die Bayern 32 % aller Patente in Deutschland angemeldet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, politisch sind diese Erfolge eng mit der wirtschaftsfreundlichen Politik der Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, Edmund Stoiber und heute eben auch mit Ministerpräsident Markus Söder verbunden. Wenn Sie es mir nicht glauben: Es ist keine Lobhudelei, sondern es ist eine Feststellung von außen, zuletzt auch im Morning Briefing von "Steingarts Morning Briefing". 2008/2009 hatten wir eine Finanzkrise. 2013 war es eine Eurokrise. 2019 ist wieder ein Jahr, in dem die Wachstumskräfte schwinden. Die Konjunktur kühlt weiter ab; das ist heute an verschiedensten Stellen schon erwähnt worden. Ich muss schon sagen, dass man mittlerweile auch in der Industrie nicht nur von einem Abschwung, sondern schon von Rezession spricht. Gerade beim Fahrzeugbau ist der Rückgang mit einem Minus von 18 % erschreckend. Die Schlagzeilen sind uns ja alle präsent betreffend Audi in Ingolstadt, Bosch in Bamberg, Conti in Roding, Michelin in Bamberg, Schaeffler, Siemens und viele mehr, die uns ein Signal der Habachtstellung geben und uns die Haare aufstellen lassen. Da muss dringend etwas passieren, gerade vor Ort. Während der Abschwung bzw. die Krisen 2009 und 2013 tatsächlich wirtschaftliche Hintergründe hatten, ist unser Jahr 2019 doch von politischen Entscheidungen begleitet, und die Welt verändert sich.

Während es zu Wirtschaftskonflikten bzw. Handelskonflikten zwischen den USA und China mit Europa zwischendrin kommt, ein Brexit diskutiert wird und militärische Konflikte im Osten und Nahen Osten zugehen sind, gibt es aber auch andere Themen wie die Steuerpolitik. Die USA, Frankreich, Großbritannien oder auch Japan haben in der zurückliegenden Zeit ihre Unternehmensteuern deutlich gesenkt, während wir seit 2008 auf der Stelle stehen geblieben sind und mittlerweile mit einer Belastung von 30 % für unsere Unternehmen deutlich abgeschlagen sind und auch noch die höchsten Strompreise tragen müssen.

Das ist ganz klar ein Nachteil für den Wirtschaftsstandort in der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Dann kommen natürlich solche Debatten wie hier im Haus

mit NOx und CO₂ dazu. Wir stellen gerade fest: Hustet die Automobilbranche in Bayern, dann ist ganz Bayern erkältet. Allein die Transformation, die im Bereich der Automobilbranche vorstättengeht, gefährdet im Moment 130.000 Arbeitsplätze. Auch der Mittelstand, die Autohändler, ja, die Kfz-Werkstätten, die nachgelagert sind, sind die großen Leidtragenden, die wir noch gar nicht so richtig auf dem Radar haben.

Genau deswegen braucht es heute so eine mutige Entscheidung, politische Impulse und Visionen, um den Wirtschaftsstandort Bayern weiterzubringen. Da sind wir wieder bei der wirtschaftsfreundlichen Politik in Bayern: Es geht um die Steuerpolitik. Wir haben später einen Dringlichkeitsantrag, wo wir ganz klar die Entlastung unserer Unternehmen durch eine Absenkung der Unternehmensteuern fordern. Wir haben eine klare Mittelstandspolitik. Vorhin haben wir gehört, es gibt einen eigenen Mittelstandsfonds, der dafür ausgelegt ist und unsere Industrie und unsere Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen pusht. Wir brauchen natürlich auch Lösungen für unsere energieintensiven Großindustriunternehmen wie zum Beispiel Wacker, damit wir eigene Industriestrompreise anbieten können, um auch hier wettbewerbsfähig sein zu können.

Aber darüber hinaus braucht es ganz klar die Vision, eine Zukunftsoffensive, wie sie zu ihrer Zeit – wir haben es vorhin gehört – Maximilian II, Franz Josef Strauß, Edmund Stoiber umgesetzt haben und wie sie heute eben unser Ministerpräsident mit seiner Hightech Agenda dargestellt hat. Da geht es nicht um Kleckern, sondern da muss geklotzt werden. Da geht es darum, den Wirtschaftsstandort Bayern so attraktiv wie möglich zu halten. Es geht um Investitionen, um die Wirtschaft anzukurbeln. Da müssen Transformationsprozesse eng begleitet werden, gerade auch im Bereich Automotive, um unsere Wirtschaft fit für die Zukunft zu machen. Es geht um Investitionen für die Zukunft in den Bereichen KI, Robotik, Raumfahrt, Quantum Computing, additive Fertigung, autonomes Fahren, Telemedizin und vieles, vieles mehr. Aber das Wichtigste, das ist ganz klar der Einsatz im Wettbewerb um die besten Köpfe, damit diese nicht in die USA, nach China oder nach Großbritannien gehen,

(Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Oder in die Schweiz!)

sondern damit sie in der Zukunft in erster Linie gerade nach Bayern gehen. Das ist für unsere Forschung, für unsere Entwicklung, für die Ausbildung und die Generierung der Fachkräfte und auch als Ressource für unsere Wirtschaft sehr wichtig.

(Hans Herold (CSU): Jawohl! – Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das ist eine klare Vision, ein Feuerwerk von Aktionen und Themen, die hier heute genannt worden sind. Zwei Milliarden Euro, das ist mehr als ein Ausrufezeichen. Es ist am Ende des Tages ein klares Bekenntnis der Staatsregierung zum Wirtschaftsstandort Bayern. An dieser Stelle in Abwesenheit, und deshalb an den Staatskanzleichef stellvertretend, ein großes Dankeschön an den Ministerpräsidenten für diesen Mut und diese Weitsicht gerade jetzt, zum richtigen Zeitpunkt.

Wir haben es gehört, die Wissenschaft ist der Nährboden für die bayerische Wirtschaft. Es ist richtig, hier groß zu investieren, neue Maßstäbe zu setzen, in die Substanz zu investieren, aber auch die Chance zu generieren, die klügsten Köpfe nach Bayern zu bekommen. Innovationen und Entwicklungen zu forcieren, neue Technologien zu präsentieren, auch in Bezug auf den Klimaschutz, das ist wichtig. Das gilt gerade für die Herausforderungen des Klimaschutzes, die Herr Hartmann als Klimapolitiker gar nicht mehr angesprochen hat. Es geht nämlich um die Chance, Konjunktur und Klima zu verzahnen. Wir wollen in Bayern zum Leitmarkt der

Clean Technology werden. Wir wollen unsere Vorreiterrolle in den Umwelttechnologien als Chance nutzen und für die Zukunft weitere Wertschöpfung generieren.

Unsere Spitzenuniversitäten sind genauso angesprochen worden wie unsere Technischen Hochschulen. Letztere sind die Fachkräftepools in der Fläche. Sie sind für die Unternehmen ganz, ganz wichtig, gerade für unsere Unternehmen im ländlichen Raum. Deshalb gilt es, die außeruniversitäre Forschung für unsere renommierten Institute wie das Fraunhofer Institut, das Helmholtz-Institut oder die Max-Planck-Gesellschaft zu fördern, ebenso wie die Kooperationen und Zentren wie zum Beispiel die Technologietransferzentren, das Zentrum für Telematik oder das Süddeutsche Kunststoff-Zentrum.

Ich habe vorhin schon erwähnt, dass Bayern die meisten Patente in Deutschland angemeldet hat. Jetzt müssen wir die Offensive dazu nutzen, diesen guten Ideen Rahmenbedingungen zu geben, damit noch mehr Start-ups generiert werden können, die sich in Bayern entwickeln und die vor allem dann auch in Bayern bleiben. Das schafft Innovationskultur, vor allem aber auch Arbeitsplätze. Ich denke dieser Start-up-Fonds ist die richtige Antwort auf diese Fragen, wobei wir an dieser Stelle nicht vergessen dürfen, dass sich bei vielen Unternehmen ein Generationswechsel vollzieht. Diese Übergaben müssen wir ausreichend begleiten. Wir können es jetzt schaffen, dass viele unserer Innovationen und Entwicklungen auch in die Anwendung kommen, wirtschaftlichen Benefit bringen, und genau das nehmen wir mit dieser Offensive in den Fokus.

Diese Offensive ist nicht nur ein klares Signal für die Wissenschaft, sondern auch für unsere Automobilbranche, und zwar vor allem für die kleinen und mittelständischen Unternehmen, beispielsweise die Zulieferer. In Bayern haben wir Unternehmen, die bei der Transformation, der Digitalisierung nicht alleingelassen werden dürfen. Wir müssen sie an die Hand nehmen, denn sie benötigen auch eine digitale Infrastruktur. Damit bekommt die Wirtschaft ein Angebot, um sich fit für die Zukunft zu machen.

Die Offensive berücksichtigt aber nicht nur die Entwicklung in der Stadt, sondern auch ganz klar auf dem Land. Damit beflügelt sie gleichermaßen ganz Bayern. Was der Ministerpräsident heute hier manifestiert hat, das gibt es nirgendwo sonst in Deutschland. Selbst der Bund kann sich das an dieser Stelle nicht leisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, heute haben wir viele Beiträge gehört, die im Zusammenhang damit standen. Herr Flisek, da war mit Sicherheit auch einiges dabei, was von unserer Seite positiv aufgefasst wird. Ich appelliere an dieser Stelle an Sie, in dieser schwierigen Zeit, in der es um die Zukunft Bayerns geht, in der es um Innovationen geht, damit wir uns gut aufstellen können, den Wirtschaftsstandort Bayern nicht an jeder Ecke schlechtzureden. Vielmehr sollten wir das Angebot, das die Staatsregierung an dieser Stelle macht, aufnehmen und gemeinsam begleiten, um Bayern für die Zukunft und für künftige Generationen stark zu machen. Ich lade Sie dazu ein, sich einzubringen. Wir können uns auch gegenseitig herausfordern, damit am Ende des Tages die beste Lösung verwirklicht wird.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Nächste Rednerin ist für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abgeordnete Anne Franke. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Anne Franke (GRÜNE): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wir begrüßen Investitionen in Forschung und Entwicklung. Wir drängen sogar darauf, weil es einen riesigen Handlungsbedarf gibt. Wir haben es gehört, bei der staatlichen Forschungsförderung ist Bayern unter den Bundeslän-

dern an letzter Stelle. Wenn Bayern trotzdem relativ gut dasteht, dann ist das den bayerischen Unternehmen zu verdanken. Man glaubt es kaum, im Jahr 2016 haben 89 % der gesamten Forschungs- und Entwicklungsaufgaben die bayerischen Unternehmen finanziert. Während in Baden-Württemberg die Ausgaben für Forschung und Entwicklung von 2015 bis 2017 um 15 % gestiegen sind, sank prozentual betrachtet der Anteil in Bayern um 1,6 %. Vielleicht sollte man von der grünen Regierung in Baden-Württemberg lernen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Da studieren aber ganz viele bei uns!)

Bayern muss deutlich mehr in Forschung und Entwicklung investieren. Die von der Staatsregierung so genannte Offensive scheint uns eher eine Aufholjagd zu sein. Wir meinen, wir brauchen dringend staatliche Forschungsförderung, und zwar unabhängig von den privaten Unternehmen. Forschung ist nämlich Daseinsvorsorge und gehört zu einem wesentlichen Teil in die öffentliche Hand. Es reicht aber nicht aus, Geld in die Hand zu nehmen. Wir fordern, dass die geplanten Investitionen zielführend und kontinuierlich vorgenommen und von einer Strategie geleitet werden. Der erste Punkt: Wir setzen Prioritäten. In dem Fall setzen wir auf den Klimaschutz, denn wir wissen alle, wir müssen den Klimawandel stoppen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen deshalb intensive Forschung in den Bereichen klimaneutrale Energieerzeugung, CO₂-freie Antriebstechnologien und klimafreundliche ökologische Landwirtschaft sowie vieles mehr. Wir brauchen Innovationen, die wirklich zukunftsfähig sind. Wir brauchen auch den Umbau unserer Wirtschaft in eine CO₂-freie Wirtschaft. Sie haben gesagt, Ökologie und Ökonomie gehören zusammen. Es freut mich, das von CSU und FREIEN WÄHLERN zu hören. Herzlichen Glückwunsch dazu, dass Sie das jetzt endlich verstanden haben, was wir schon seit dreißig Jahren sagen.

Wir müssen wieder die Technologieführerschaft erlangen, um innovative Arbeitsplätze in Bayern rechtzeitig zu sichern und zu schaffen und um im Wettbewerb zu bestehen.

Unsere gesamte Wirtschaft, nicht nur die großen, sondern auch die vielen kleinen und mittleren Unternehmen wie auch unsere Start-ups, müssen wir stärken. Sie sind es, die Forschung und Innovation meist flexibler, viel günstiger und schneller zum Erfolg führen als die großen Player.

Lassen Sie mich eines sagen: Um all das zu erreichen, brauchen wir Kontinuität, Planbarkeit und Verlässlichkeit. Vielleicht können Sie sich erinnern, 2005 wurde die sehr erfolgreiche "Wasserstoff-Initiative Bayern" plötzlich gestoppt. Projekte wie beispielsweise das Wasserstoffprojekt am Münchner Flughafen standen vor dem Aus. Firmen mussten sich plötzlich umorientieren, viel Geld war in den Sand gesetzt worden. Innovative Technologien sind in andere Bundesländer abgewandert. So etwas brauchen wir nicht. Wir brauchen Kontinuität. Das fordern unsere Unternehmen an vorderster Stelle, damit sie planen können.

Ganz wichtig ist auch der Technologietransfer. Baden-Württemberg zeigt uns auch hier, wie es geht. Dort gibt es ein Programm, um den Technologietransfer zwischen den Hochschulen für angewandte Wissenschaften und kleinen und mittleren Unternehmen zu fördern. So etwas brauchen wir auch in Bayern. Ein weiterer Innovationsmotor wäre "Open Innovation". Das bedeutet, Partner aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft sind aktiv in Forschungsprozesse einbezogen. Auch da ist Baden-Württemberg Vorreiter. Es macht Reallabore, in denen theoretische Erkenntnisse unter realen Bedingungen erprobt werden. Auch diesbezüglich können wir in Bay-

ern vorangehen und endlich Reallabore entwickeln. Davon haben wir bei Herrn Söder nichts gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Schluss: Bitte nicht, wie so häufig, immer nur Ankündigungen machen. Es gibt Innovationen, die man sofort realisieren kann, und zwar dort, wo sie längst möglich sind, wie beispielsweise bei den CO₂-freien Antrieben für die Flotte der Bayerischen Seenschifffahrt. Das wäre im Hoheitsbereich der Staatsregierung. In Berlin fahren Fähren seit 15 Jahren mit einem Antrieb aus Brennstoffzellen, in Hamburg seit zehn Jahren.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Anne Franke (GRÜNE): Ich komme zum Schluss. – Es gäbe den Bereich Nahverkehrsbusse, da könnte man schnell zum Klimaschutz beitragen und die Kommunen unterstützen. Man könnte den Zugverkehr schnell auf Brennstoffzellenzüge umstellen.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Frau Kollegin, Sie haben gleich noch im Rahmen einer Zwischenbemerkung die Möglichkeit, eine Minute weiterzusprechen.

Anne Franke (GRÜNE): Dienstfahrzeuge wollte ich noch erwähnen.

Dann sage ich zum Schluss: Gehen Sie da, wo es möglich ist, nicht nur mit Ankündigungen voran, sondern machen Sie echte Innovationen!

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. – Wir haben eine Zwischenbemerkung. Hierzu erteile ich dem Abgeordneten Sandro Kirchner für die CSU-Fraktion das Wort.

Sandro Kirchner (CSU): Sehr geehrte Frau Franke, wir sind uns doch einig, dass eine starke Wirtschaft nötig ist, um Steuereinnahmen zu generieren, damit ein Staatshaushalt aufgestellt werden kann, aus dem solche Förderprogramme oder Hightech-Offensiven oder eine Agenda wie die heute vorgestellte auf den Weg gebracht werden können.

Meine Frage an Sie: Die Politik der GRÜNEN ist davon bestimmt, dass man gewisse Dinge verbieten möchte, dass man sich in die Marktwirtschaft einmischen möchte, dass man Wohnungsmärkte, Bauindustrien kaputt macht, dass man eine Automobilbranche zerstört. Wie wollen Sie zukünftig Einnahmen für den Freistaat Bayern generieren, um solche Offensiven, wie Sie sie sich vorstellen, auflegen und umsetzen zu können?

Anne Franke (GRÜNE): Danke, Herr Kirchner für diese Zwischenbemerkung, ich habe schon darauf gewartet; das wird schon Usus.

Die Automobilindustrie zerstören nicht wir. Ich würde eher sagen, Sie zerstören sie,

(Beifall bei den GRÜNEN – Widerspruch bei der CSU)

weil Sie die Innovationen, die möglich wären, einfach nicht umsetzen. Man braucht eben einen gewissen Ordnungsrahmen, um die Klimaschutzvorgaben der EU einzuhalten. Die bayerische Automobilindustrie wäre bereit dazu, wenn Sie den Ordnungsrahmen dazu geben würden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht nicht ohne Ordnungsrahmen; das haben wir gehört. Auch bei FCKW oder beim Blei im Benzin hat das sehr gutgetan. Die Umstellungen wären ohne Ordnungsrahmen nicht erfolgt. Tun Sie also nicht so, als ob alles ohne Ordnungsrahmen möglich wäre. Im Gegenteil: Manches geht viel besser und schneller voran. Es muss auch schnell vorangehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin Franke. – Nächster Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr verehrter Herr Vizepräsident, sehr geehrte Damen und Herren Parlamentarier! Unser Ministerpräsident ist noch im Raum. Das freut mich ganz besonders. Herr Kirchner hat mich das letzte Mal aufgefordert, ich möge hier vorne am Mikrofon doch auch mal Klartext reden und nicht nur von der Seite; das tue ich jetzt ihm zu Ehren.

Über Sie möchte ich reden, Herr Dr. Söder. Sie beeindruckten mich. Sie wollen Bayern zum Vorzeigeland der Forscher machen. Ich finde das richtig und gut. Machen Sie das! Ihre Instrumente sind ein millionenschweres Förderprogrammgefüge für Forschung und Digitalisierung sowie eine große Hochschulreform. Ihre Kernbereiche sind künstliche Intelligenz, Robotik, Raumfahrt, CleanTech und Quantencomputing. Ich meine, Sie sind wirklich auf der richtigen Fährte. Aber das sind Sie öfter, denn Sie sind politisch ein Fuchs. In den Fußstapfen von Strauß und Söder muss man das auch sein. Innovation ist die richtige Fährte, der Schlüssel zum Erfolg mit Wachstum und Beschäftigung. Innovation verschafft Wettbewerbsvorteile und erhöht Marktanteile im Weltwirtschaftsgefüge.

Forschung kostet Geld – das wissen Sie –, darum nehmen Sie zwei Milliarden Euro in die Hand und zaubern die Hightech Agenda Bayern, die uns allen vorliegt. Da sage ich Ihnen, vielleicht als kleinen Warnhinweis: Da gab es schon mal welche, die mit einer großen Agenda etwas bewegen wollten. "Agenda 2010" hieß die; die Roten haben sie kreierte. Was ist dabei herausgekommen? – Von 20 auf unter 10 % der Wählerstimmen. Hightech könnte also auch zu Low-vote führen, wenn sich der Erfolg nicht einstellt. Lieber Herr Dr. Söder, deshalb wünsche ich Ihnen Erfolg.

Dazu brauchen Sie natürlich eine Intelligenzinitiative. Momentan ist das das Problem: Nicht nur in Südbayern, sondern auch in Nürnberg, in Erlangen und in Würzburg stehen unsere "Intelligenzuniversitäten".

Herr Söder will also gerne Trendsetter sein in puncto "Bayern voran!" und "Wirtschaft auf Kurs!" und "Wohlstand für uns alle!" Eine tolle Sache, aber warum wollen Sie nicht Bundeskanzler sein, Herr Dr. Söder? Denn wie wir in der Forschung und Entwicklung hier in Bayern Spitzenleute brauchen, brauchen wir auch im Bund in der Politik, ganz an der Spitze, gute Leute. Sie wären doch der Richtige!

(Zuruf von der CSU: Sehr gut!)

– Danke für den Applaus. Das ist das erste Mal, dass ich überhaupt einen bekomme hier im Hohen Haus.

(Heiterkeit bei der CSU – Alexander König (CSU): Das war provoziert!)

Herr Dr. Söder, einen Punkt möchte ich klären: Sie haben heute Früh gesagt, Sie möchten, dass die Bürger einverstanden damit sind, dass mehr Sendemasten aufgestellt werden, wir würden 800 brauchen. Ich bin ganz erschrocken darüber, wie

tief Sie da nach unten greifen. Ich kenne die Zahl, dass wir bundesweit über 800.000 Masten bräuchten, um die 5G-Versorgung des gesamten Landes sicherzustellen. 800 für Bayern sind da etwas wenig.

Da haben wir gleich ein Problem, nämlich das Gesundheitsproblem. Die KI ist nur mit 5G möglich. Die Gesundheitsfrage ist aber nicht geklärt. Ich bin gespannt, was die Bürger dazu sagen. Denken Sie also an die Fußangeln, die schon die SPD so genossen hat. Hoffentlich geht Ihre Agenda nicht schief.

Zwei Anliegen habe ich noch, Herr Dr. Söder. Das eine betrifft die Erfinder. Das sind die Leute, die Sie suchen, die Ideengeber. Die Erfinder haben große Probleme, finanzielle Probleme. Sie bekommen kein Geld von den Banken. Sie brauchen Bürgschaften, die sie in der Regel nicht vorweisen können. Deshalb bräuchten sie – Sie haben es heute Morgen gesagt –

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Abgeordneter, ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Ich komme gleich zum Ende – einen Fonds für Erfinder, um zu verhindern, dass man sie in den wirtschaftlichen Ruin treibt.

Warum wollen Sie ausländische Professoren und ausländische schlaue Köpfe, wenn unser Land doch so viele hat? Wir brauchen sie nicht in Großbritannien oder irgendwo sonst auf der Welt zu engagieren.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege, ich befürchte, das war für lange Zeit der letzte Beifall für Sie, wenn Sie die Kollegen ihrer Mittagspause berauben.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Es gibt genügend in Bayern, die gerne für Sie Forschung und Entwicklung betreiben würden.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist hiermit geschlossen und dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich unterbreche die Sitzung für eine Mittagspause. Wir treffen uns hier möglichst pünktlich und möglichst vollzählig um 15 Uhr wieder.

(Unterbrechung von 14:27 bis 15:01 Uhr)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Sehr geehrte Damen und Herren, ich darf Sie bitten, die Plätze einzunehmen, wir fahren nach der Mittagspause jetzt fort.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Einführung eines bayerischen Krippengeldes (Drs. 18/3888)
- Erste Lesung -**

Staatsministerin Kerstin Schreyer (Familie, Arbeit und Soziales): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem bayerischen Krippengeld haben wir eine gute Nachricht für die Eltern. Denn wir werden die Kostenfreiheit ausweiten. Wir schreiten bei der Kostenfreiheit der Kinderbetreuung voran. Als Familienkoalition wollen wir beides: Wir geben auf der einen Seite Geld in die Qualität und auf der anderen Seite Geld in die Beitragsentlastung; insofern gehen beide Komponenten Hand in Hand. Es ist klug, beides zu tun.

Zum 01.01.2020 führen wir das Krippengeld ein. Im Kindergarten werden die Eltern bereits durchgängig entlastet. Mit dem Krippengeld wollen wir noch früher ansetzen. Unser Ziel ist es, vor allem die Familien im unteren und mittleren Einkommensbereich zu unterstützen, die Beiträge durchaus als finanziell schwierig empfinden und für die Beiträge manchmal eine Hürde sind, die dazu führt, dass sie keine Kinderkrippe oder Kindertagespflege nutzen.

Wir haben eine Einkommensgrenze von 60.000 Euro festgelegt, bis zu der man ein Krippengeld bekommt. Wenn man mehrere Kinder hat, steigt diese Einkommensgrenze pro weiterem Kind um 5.000 Euro an. Wir unterstützen die Familien mit bis zu 100 Euro pro Kind. Das heißt, für jedes Kind gibt es ab dem 1. Geburtstag bis zum 31. August des Jahres, in dem es das dritte Lebensjahr vollendet, bis zu 100 Euro. Das ist also ein nahtloser Übergang in den Kindergarten, in dem die Beitragsfreiheit auch gesichert ist.

Es werden nur Beiträge angerechnet, die tatsächlich anfallen. Das heißt, man muss nachweisen, ob man 100 Euro für Tagesmutter oder Krippe benötigt. Wir haben für die Anrechnungsfreiheit auf die existenzsichernden Leistungen gesorgt und vom Bund bereits die Bestätigung bekommen, dass unser Gesetz wasserdicht ist und diese Leistungen nicht angerechnet werden.

Wenn wir hier einen entsprechenden Beschluss fassen, wird das Krippengeld zum 1. Januar 2020 kommen. Wir haben alles vorbereitet, um das Krippengeld mit dem Zentrum Bayern Familie und Soziales auf einen guten Weg bringen. Das ZBFS organisiert schon alle Formalitäten, damit wir die Anträge auch zügig abarbeiten können.

Unser Gesetzentwurf besteht aus zwei Teilen. Der eine Teil ist das Krippengeld. Bei dem anderen Teil geht es um die Änderung des Gesetzes zur Ausführung der Sozialgesetze, um die Verteilung des Geldes, das der Bund uns für die Kommunen für die anfallenden flüchtlingsbedingten Kosten für Unterkunft und Heizung gibt. Da sich die bundesrechtlichen Regelungen verändert haben, müssen wir die Landesregelung ebenfalls entsprechend verlängern, sodass die Bundesbeteiligung an den flüchtlingsbedingten Kosten auch weiterhin an die Landkreise und kreisfreien Gemeinden verteilt werden kann. Das ist der zweite Teil des Gesetzentwurfs, den wir heute einbringen. Die Landkreise und die kreisfreien Gemeinden erwarten zu Recht, dass der Freistaat diese Regelung trifft, damit das Geld fließen kann. – Ich bitte um Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Frau Staatsministerin. – Ich eröffne damit die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Die Verteilung ist: CSU neun Minuten, GRÜNE sechs Minuten, FREIE WÄHLER fünf Minuten, AfD vier Minuten, SPD vier Minuten und FDP vier Minuten. Die Staatsregierung hat insgesamt neun Minuten, die fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk können jeweils zwei Minuten sprechen. – Ich erteile hiermit Herrn Kollegen Johannes Becher, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, das Wort.

Johannes Becher (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach Familiengeld und nach Beitragszuschüssen im Kindergartenbereich kommt nun also auch noch das bayerische Krippengeld. Es macht im Jahr 2020 laut Haushalt 105 Millionen Euro aus, und das haben wir ab dann als jährliche Ausgabe.

Frau Staatsministerin Schreyer spricht in Grußworten gern von einer Politik, die vom Kind her denkt. Das gefällt mir eigentlich gut. Denken wir also vom ganz kleinen Kind in der Krippe her. Was brauchen diese Kinder? – Ich glaube, in diesem Alter sind in einer Krippe die Wärme, die Empathie und vor allem die Zeit für ein Kind von ganz entscheidender Bedeutung. Derzeit ist der Gewichtungsfaktor für Kinder unter drei Jahren bei 2,0 oder anders ausgedrückt: eine Fachkraft kommt auf fünf Kleinstkinder. Das ist übrigens auch nicht anders, wenn die Kinder noch Säuglinge sind: eine Fachkraft für fünf Säuglinge. Wir hatten einen besseren Personalschlüssel beantragt. Sie haben das abgelehnt. Wer nun gehofft hatte, dass mit dem bayerischen Krippengeld hier etwas verbessert wird, der wird enttäuscht.

Wichtig ist natürlich, dass die Fachkraft überhaupt einmal vorhanden ist. Wir haben einen erheblichen Fachkräftemangel, unter anderem, weil wir zu wenig ausbilden. Warum bilden wir zu wenig aus? – Weil man sich die Ausbildung leisten können muss. – Frau Ministerin, da reicht es nicht, eine Influencerin zu suchen, die in Instagram Bilder hochlädt und ein bisschen Werbung für soziale Berufe macht. Stattdessen brauchen wir dringend eine Reform der Ausbildung und eine Ausbildungsvergütung ab dem ersten Tag. Dafür sollte man Geld investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer nun gehofft hatte, dass das bayerische Krippengeld einen Beitrag zur Lösung des Fachkräftemangels leistet, der wird enttäuscht. Die Kommunen haben ohnehin zu wenig Personal, und es wird durch günstige Beiträge auch nicht leichter, den Betreuungsbedarf zu decken.

Wenn also nicht mehr Personal da sein wird, dann könnten Kinder in der Krippe zumindest Personal brauchen, das so weit von nichtpädagogischen Tätigkeiten befreit ist, dass es entspannt und gut arbeiten kann. Personalmangel führt zu Arbeitsverdichtung und Stress, sagt Elke Hahn von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Bayern.

Wer sich hier vom Krippengeld eine Entlastung, egal ob verwaltungstechnisch oder hauswirtschaftlich, erhofft hat, wird enttäuscht. Das bayerische Krippengeld ist einfach der nächste Baustein einer Politik, die nicht vom Kind her, sondern vom Geldbeutel der Eltern her denkt. Auf Antrag werden 100 Euro pro Monat ausgezahlt, zur Stärkung der unteren und mittleren Einkommen. Das klingt erst einmal gut.

Aber ich frage: Profitieren davon auch die untersten Einkommen, also die finanziell schwachen Familien in unserem Land? – Im Gesetz heißt es im Artikel 23a Absatz 2 Satz 2:

Das Krippengeld soll [...] auf existenzsichernde Sozialleistungen zugunsten des Kindes oder der berechtigten Person nicht angerechnet werden.

Das klingt so, als würden wirklich auch die ärmsten Familien einen Anspruch auf dieses Krippengeld haben. In der Begründung des Gesetzes heißt es dann aber: Die Voraussetzung gewährleistet, dass der Zuschuss nur dann gezahlt wird, wenn die Beiträge nicht bereits durch das Jugendamt oder andere öffentliche Stellen übernommen werden. "Das Krippengeld wird demnach nicht gewährt, wenn andere Behörden vergleichbare Leistungen für die Betreuung (z. B. nach SGB II, SGB VIII oder SGB XII) tatsächlich gewähren."

Die ganz armen Familien haben also nichts davon. Damit wird das Ziel Ihres Gesetzes, gezielt Berechtigte im untersten Einkommensbereich zu unterstützen, nicht erreicht. Aber die Eltern, die gerade über der wirtschaftlichen Jugendhilfe liegen, profitieren natürlich. Eigentlich fände ich es in Ordnung, gleichzeitig massiv in die Qualität zu investieren, was dringend notwendig wäre und allen Kindern zugutekä-

me. Aber genau das machen Sie nicht. Sie haben in die Förderarchitektur des Krippengeldes etwas Neues eingebaut, nämlich eine Einkommensobergrenze. Ob diese Grenze wirklich bei 60.000 Euro liegen muss oder ob man hier eine soziale Staffelung vorsieht, sei dahingestellt. Aber den Grundgedanken, dass man den Familien, die über ausreichend Geld verfügen, nicht noch zusätzlich öffentliche Gelder auszahlt, finde ich richtig.

Ich darf diesen Grundgedanken einmal weiterspinnen. Wir haben im Haushalt für den Kindergartenbereich bezüglich der 100-Euro-Zuschüsse Gesamtausgaben in Höhe von 415 Millionen Euro jährlich, und zwar komplett, ohne Einkommensbeschränkung. Würden wir also auch bei den Kindergärten diese Obergrenze einführen, könnten wir auf einen Schlag grob geschätzt sicherlich 100 Millionen Euro an Mitnahmeeffekten einsparen und dieses Geld endlich in Fachkräfte, in Ausbildung, in Entlastung und in Qualität investieren; 100 Millionen Euro jährlich! Denken Sie einmal darüber nach, wie viel Positives man damit erreichen könnte, vor allem für die Kinder. Wir von der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN wollen eine Politik, die vom Kind her denkt – nicht nur im Grußwort, sondern auch im Gesetz und in der Umsetzung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächste Rednerin darf ich Frau Abgeordnete Sylvia Stierstorfer, CSU-Fraktion, aufrufen.

Sylvia Stierstorfer (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Becher, wir setzen um, was wir versprechen. Wir als CSU haben schon in den vergangenen Jahren dafür gesorgt, dass Bayern das Familienland Nummer 1 in Deutschland ist. Unsere Familien – das kann ich sagen, denn auch ich bin viel unterwegs – werden in Bayern auf vielfältigste Weise unterstützt. Damit meine ich auch das Kinderbetreuungsangebot. Wir haben im Freistaat Bayern ein Netz an Angeboten und Anlaufstellen aufgebaut, die den Familien unter die Arme greifen. Ich denke zum Beispiel an die Familienberatungsstellen oder an das KoKi-Kindernetzwerk.

Insgesamt stellt dieses Haus für die Familien in 2019 und 2020 7,2 Milliarden Euro bereit. Das ist ein klares Signal für unsere Familien in Bayern.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Zu einer guten Familienpolitik gehört auch eine finanzielle Entlastung der Familien. Ich möchte betonen: Mit dem bayerischen Familiengeld haben wir, weil wir gleichwertige Lebensbedingungen wollen, in Bayern seit letztem September – gegen Widerstand – für Familien Möglichkeiten geschaffen, die ihr Kind zu Hause erziehen wollen, aber auch für Familien, die ihr Kind in eine Krippe oder in eine entsprechende Einrichtung geben wollen. Diese einmalige Leistung steht für Wahlfreiheit und die Unterstützung der Familien in Bayern.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das Familiengeld bedeutet bei voller Bezugsdauer, dass der Freistaat die Familie pro Kind mit bis zu 6.000 bzw. 7.200 Euro unterstützt. Mit der Ausweitung des Beitragszuschusses in Höhe von 100 Euro für alle Kindergartenjahre haben wir in diesem Jahr eine weitere Entlastung auf den Weg gebracht. 2020 wollen wir einen weiteren Baustein umsetzen, nämlich das Krippengeld, um Eltern bei den Betreuungskosten mit dem Krippengeld bereits im Krippenalter ihres Kindes zu unterstützen.

Ich höre auch hier im Hause immer wieder die Klage, dass sich gerade in den Ballungszentren Familien mit kleineren Einkommen das Leben nicht mehr leisten könnten. Wir klagen nicht nur – wir wollen handeln. Wir bringen die Entlastungen für Familien effektiv auf den Weg. Ich finde es daher absolut gerechtfertigt, dass wir in Bayern für die Entlastung der Familien einen Teil der Bundesmittel aus dem Gute-KiTa-Gesetz einsetzen wollen, damit unsere Familien direkt profitieren.

Lassen sie mich eines präzisieren: In Bayern kommen die Familienleistungen vor allem bei den Familien an, die mit einem geringeren Einkommen zurechtkommen müssen. Den Beitragszuschuss haben wir trotz anfänglichen Widerstands eingeführt. Das Krippengeld, das wir jetzt gestalten, ist so gestaffelt, dass neben der Einkommensgrenze zusätzlich vor allem Familien mit mehr Kindern in dessen Genuss kommen.

Lieber Herr Becher – wo sitzt er denn heute? – Da hinten, so weit weg –, genau so wollen wir weiter in die Qualität der Kinderbetreuungsangebote in Bayern investieren. Das ist kein Widerspruch. Als Bundesfamilienministerin Dr. Giffey hier war, hat sie gesagt: Wir wollen beides. Wir wollen einerseits die Familien entlasten, andererseits in die Qualität der Kitas investieren. Wir wollen das eine nicht gegen das andere ausspielen. Das möchte ich hier betonen.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Das war für mich ein bedeutender Satz; denn wir investieren in die Qualität. Wir investieren in die Anhebung des Anstellungsschlüssels. Wir investieren im Bereich der Kindergärten. Wir haben zum Beispiel den Basiswert erhöht. Wir haben die Stellung der pädagogischen Qualitätsbegleiter nochmals ausgebaut. Wir investieren aber auch in die Ausbildung.

Das Fünf-Punkte-Programm zur Fachkraftoffensive ist ein weiterer Schwerpunkt. Auch mit dem Bündnis für frühkindliche Bildung wollen wir natürlich für die Zukunft Handlungsansätze auf den Weg bringen. Insgesamt investieren wir in die Familien und in die Qualität der Kindergärten. Wir tun in Bayern also beides: Wir entlasten die Familien direkt und stärken die Qualität der Kinderbetreuung weiterhin. Dieser ausgewogene Ansatz macht Bayern zum Familienland Nummer 1. Diesen Ansatz wollen wir ausbauen. Dafür bitte ich Sie um Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächsten Abgeordneten rufe ich Herrn Bernhard Pohl, FREIE WÄHLER, auf.

Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, Frau Staatsministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Becher, kennen Sie die Geschichte vom Elefanten und vom Regenwurm? – Möglicherweise nicht. Ein Schüler, der im Colloquium Biologie über den Elefanten geprüft wurde, konnte zum Elefanten nichts sagen und hat ständig über den Regenwurm geredet. So habe ich auch Ihre Rede empfunden; denn über das eigentliche Thema, über das Krippengeld, haben Sie wenig gesagt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Aber ich kann es nachvollziehen, weil Sie, wenn Sie über diese Sozialleistungen etwas hätten sagen wollen oder müssen, die Staatsregierung und die Regierungsfractionen hätten loben müssen. Doch das geht Ihnen nur schwer über die Lippen. Deswegen sind Sie ausgewichen und haben über die Betreuungsqualität, über die Akquise von Kinderbetreuerinnen und entsprechender Kräfte geredet. Deshalb haben Sie darüber geredet, dass wir das Geld für die Kostenfreiheit bei der Kinder-

betreuung allen Eltern auszahlen, und zwar nicht einkommensabhängig. Sie haben am Thema gänzlich vorbeigeredet.

Ich möchte Ihnen sagen: Das, was wir heute auf den Weg bringen, ist nur konsequent, und zwar konsequent im Hinblick auf das, was Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von den GRÜNEN, in der letzten Legislaturperiode ständig angeprangert haben. Sie haben das Familiengeld – damals hieß es noch Betreuungsgeld – ständig als "Herdprämie" gegeißelt. Jetzt, wo Geld für die Kinderbetreuung gegeben wird, finden Sie schon wieder ein Haar in der Suppe.

(Klaus Adelt (SPD): Warten Sie ab, bis wir geredet haben!)

– Okay, Herr Kollege Adelt. Ich nehme das zur Kenntnis und freue mich auf die Zustimmung der Sozialdemokraten, die Sie angekündigt haben. Das ist sicher ein guter und richtiger Schritt in eine vernünftige politische Zukunft.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER):
Wir werden ihn daran messen!)

Zum Krippengeld kann ich nur sagen: Das ist eine sinnvolle und wichtige soziale Leistung. Wir als Koalition zeigen damit, wie wichtig uns die Familien sind. Wir reden nicht nur, wir handeln.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein wichtiges Thema, ebenso wie die Förderung der Familien. Herr Kollege Becher hat den fiskalischen Aspekt angesprochen. Ja, das ist eine Investition dafür, dass mehr Menschen nach Bayern kommen und dass Menschen, die in Bayern leben, gern in Bayern leben und das Land nicht verlassen. Damit werden Steuereinnahmen generiert. Diese Investition ist auch ein Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Neben dem gesellschaftlichen gibt es aber auch einen fiskalischen Aspekt, nämlich die Generierung von Einkommensteuer dadurch, dass beide Eltern erwerbstätig sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eines möchte ich hier betonen: Anders als in Berlin, wo zwischen der Ankündigung und der Umsetzung, wenn die Umsetzung überhaupt klappt, teilweise Jahre liegen, arbeitet diese Koalition nicht nur konfliktfrei und harmonisch, sondern insbesondere auch schnell. Frau Staatsministerin, deshalb ein Lob an Sie und Ihr Haus, dass dieser Gesetzentwurf so schnell und in dieser guten Form vorgelegt wurde. Wir werden am 1. Januar 2020 starten. Die Menschen draußen werden dann bewerten, was wir für die Familien tun. Ich denke, wir können da sehr optimistisch sein. Wir werden draußen die volle Zustimmung finden und werden auch hier in diesem Hause eine sehr deutliche Zustimmung erhalten, wenn auch nicht von allen Fraktionen. Einige Nein-Stimmen können wir aber gut verschmerzen. Herzlichen Dank für die gute Vorlage. Unsere Fraktion wird ihr uneingeschränkt zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist Herr Jan Schiffers von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Jan Schiffers (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Wir als AfD-Fraktion betrachten und bewerten familienpolitische Vorhaben, insbesondere Vorhaben, die den Teilbereich der Kinderbetreuung betreffen, vor allem unter Berücksichtigung von zwei Grundsät-

zen. Zum einen ist das der Grundsatz der Wahlfreiheit, zum anderen die verfassungsrechtliche Vorgabe aus Artikel 6 Absatz 2 Satz 1 unseres Grundgesetzes.

Zunächst zum Aspekt der Wahlfreiheit: Der Gesetzentwurf der Staatsregierung nimmt ja, wie die Regierungsfraktion insgesamt, für sich in Anspruch, die Wahlfreiheit zu gewährleisten. Bei genauerer Betrachtung des Gesetzentwurfs muss ich feststellen: Genau das Gegenteil wird erreicht. Ausweislich der Begründung des Gesetzentwurfs kann das Krippengeld auch bei Überschneidungen des Lebensalters bezogen werden, wenn bereits Familiengeld bezogen wird. Aus meiner Sicht handelt es sich hier um eine Doppelleistung und unter dem Strich um eine finanzielle Besserstellung der Familien, die sich für eine Fremdbetreuung entscheiden, bei gleichzeitiger finanzieller Abwertung der Familien, die ihre Kinder selber betreuen und erziehen möchten.

(Beifall bei der AfD)

Wahlfreiheit heißt gerade, dass beide Varianten der Betreuung gleichberechtigt nebeneinander stehen. Das ist für uns von der AfD unverhandelbar.

Zum weiteren Aspekt. In Artikel 6 Absatz 2 des Grundgesetzes – ich möchte ihn noch einmal zitieren, um ihn in Erinnerung zu rufen. – Dort heißt es: "Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht." In der Begründung des Gesetzentwurfs und im Gesetzestext selbst heißt es: "Das Krippengeld will beitragsbedingte Zugangshürden zur frühkindlichen ... Erziehung von Kleinkindern abbauen". Die Erziehung obliegt aber nach dem zitierten Artikel 6 zuvörderst den Eltern. Ich musste mit den Ohren schlackern, als ich das gelesen habe, weil das nicht zur bisherigen Linie der CSU passt.

(Beifall bei der AfD)

Nun soll also die Erziehung mit staatlicher Subventionierung zu den Krippen verlagert werden, seien es staatliche Einrichtungen, karitative Einrichtungen oder private Einrichtungen. Wir sehen das verfassungsrechtlich kritisch und werden den Gesetzentwurf weiterhin skeptisch begleiten.

Abschließend noch eine Anmerkung zu der Begründung, dass das Krippengeld erforderlich sei, um den Rechtsanspruch aus § 24 Absatz 2 SGB VIII zu stärken. Wir haben in Deutschland einen Rechtsanspruch auf die Betreuung in einer Krippe. Allerdings irrt die Staatsregierung aus meiner Sicht, wenn sie sagt, dass dieser Anspruch davon abhängig sein soll, ob eine Subventionierung der Beiträge erfolgt oder nicht. Der Rechtsanspruch wird doch dann mit Leben gefüllt, wenn zum einen eine ausreichende Zahl von Kindertagesstätten und Krippen zur Verfügung steht und zum anderen ausreichend Fachpersonal vorhanden ist. Eine Subventionierung der Beiträge hat mit der Erfüllung dieses Anspruches nichts zu tun.

Aus den genannten Gründen sehen wir diesen Gesetzentwurf äußerst kritisch und werden dementsprechend den weiteren Verlauf der Beratungen kritisch begleiten. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Doris Rauscher von der SPD-Fraktion. Bitte.

Doris Rauscher (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Ministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Pohl, wir von der SPD begrüßen es durchaus, dass sich die Staatsregierung zumindest auf den Weg machen möchte, Eltern bei den Krippengebühren zu entlasten. Aber aus unserer Sicht sieht eine

echte Entlastung anders aus. Ihr Gesetzentwurf bringt weder die von den FREIEN WÄHLERN versprochene kostenfreie Kita, noch ist er der große Wurf für die Familien. Der Berg kreite und gebar eine Maus.

Sie wollen Familien mit kleinem oder mittlerem Einkommen entlasten. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf erreichen Sie nicht einmal dieses Ziel. Im Gegenteil, Ihr großes Wohlwollen für alle Familien, die sich auf Ihre Zusagen verlassen haben, erweist sich als Mogelpackung. Eine Entlastung für alle Familien mit niedrigem oder mittlerem Einkommen kann es bei einer Einkommensgrenze von 60.000 Euro nicht geben.

Viele werden leer ausgehen, weil sie als Paar mit zwei berufstätigen Elternteilen die Grenze schnell erreichen und sprengen. Nehmen wir als Beispiel einen Krankenpfeleger und eine Teilzeiterzieherin. Schwupp, keine Zuschüsse. Sie liegen ganz schnell drüber. Beide sind keine Großverdiener. Dass es überhaupt eine Einkommensprfung beim Zuschuss für den Krippenbesuch gibt, verwundert uns ebenfalls; denn gleichzeitig wird der Zuschuss für den Kindergartenbesuch an alle Eltern, unabhängig vom Gehalt, ausbezahlt. Warum machen Sie einen Unterschied zwischen Krippeneltern und Kindergarteneltern?

Für uns von der SPD ist klar: Bildungsangebote in Kitas und ebenso in der Tagespflege müssen für die Eltern genauso kostenfrei sein wie der Besuch einer Grundschule oder weiterführender Bildungsangebote.

(Beifall bei der SPD)

Wieso wurden die Studiengebühren abgeschafft, wenn gleichzeitig beim kostenfreien Zugang für die frühkindliche Bildung so geknausert wird? Wieso misst die Bayerische Staatsregierung mit so unterschiedlichem Maß? – Wir sind davon überzeugt, dass man Kindern gerade in den ersten Lebensjahren höchste Qualität, gemessen an wissenschaftlichen Erkenntnissen, angedeihen lassen muss. Dieses Thema fällt bei der Staatsregierung schon wieder unter den Tisch. Das ist die zweite Änderung des BayKiBiG in diesem Jahr. Doch leider hat die Qualitätsentwicklung der Kitas davon wieder nichts abbekommen, und die Rahmenbedingungen für das Kita-Personal wurden wieder nicht verbessert. Eltern und ihre Kinder brauchen beides: echt gute Qualität und einen Kita-Zugang ohne Zugangshürden für alle Kinder.

(Beifall bei der SPD)

Kinder haben das Recht auf Bildung. Der gewichtigste Grund dafür ist die Chancengleichheit. Die kostenfreie Kita sollte also eine Selbstverständlichkeit sein. Das wäre eine echte Entlastung für Familien.

Unseren beiden Forderungen wird der Gesetzentwurf der Staatsregierung nicht gerecht: weder dem hrdenfreien Zugang noch vor allem der Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Kinder, der Arbeitsbedingungen für das pädagogische Fachpersonal. Außerdem braucht man sich nicht zu wundern, dass wir bei diesem Gehalt in diesem wichtigen Beruf kein Betreuungspersonal finden.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen also eine Personaloffensive.

Kolleginnen und Kollegen, das Ergebnis ist, dass die Staatsregierung mehr Geld ins System stecken muss. Herr Ministerpräsident, auch wenn Sie jetzt nicht mehr da sind, das wäre wirklich innovativ und eine der besten Investitionen in die Zukunft. Seien Sie bitte für die Jüngsten in der Gesellschaft genauso leidenschaftlich

unterwegs, wie Sie es heute Vormittag bei Ihrer Hightech-Agenda waren. Schluss mit Kompromissen, denn Bayern spielt in diesem Bereich nur im Mittelfeld.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächste Rednerin darf ich Julika Sandt von der FDP-Fraktion aufrufen.

Julika Sandt (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Ministerin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Beitragszuschuss für die Kindergärten ist seit einigen Monaten erprobt. Das Ergebnis ist blankes Chaos. Das hat auch die Anfrage ergeben, die wir an die Staatsregierung gestellt haben: Fehler über Fehler. – Anstatt jetzt zu sagen: Okay, wir haben aus den Fehlern gelernt und versuchen, uns zu verbessern und die Fehler auszuräumen, nehmen Sie dieses Gesetz als Blaupause für das Krippengeld.

Ich möchte Ihnen jetzt einmal die Fehlerliste vortragen. Erster Fehler: Die Entlastung kommt nicht an. Ganz viele Kindergärten haben, bevor der Beitragszuschuss kam, die Beiträge schnell noch angehoben. Das heißt, der Beitragszuschuss kommt bei den Familien nicht an. Das heißt, den Familien wurde etwas versprochen, und jetzt schauen sie in die Röhre.

Zweiter Fehler: Es gibt eine große Ungerechtigkeit. Es gibt zum Beispiel in München Einrichtungen, in denen der Kindergarten an sich kostenfrei sein sollte. In vielen Einrichtungen, zum Beispiel in privaten Kitas, sind Kinder von Familien, die in der kommunalen Kita einfach keinen Platz gekriegt haben. Viele dieser Familien müssen für die private Kita sowieso wahnsinnig viel bezahlen und können sich das vielleicht kaum leisten. Vielleicht denken sie schon darüber nach, ihren Beruf an den Nagel zu hängen. Diese Familien bekommen trotz der hohen Qualität überhaupt keine Entlastung. Das geht nicht.

Dritter Fehler: die Angst vor der Staatsanwaltschaft. In mehreren Kitas war jetzt die Staatsanwaltschaft, weil bei den kostenfreien Kitas diese Kostenfreiheit völlig unabhängig von den Buchungszeiten ist. Das erzeugt Mitnahmeeffekte. Das heißt, dass die Eltern einfach mal den ganzen Tag buchen, obwohl sie diese Betreuung gar nicht brauchen. Dann heißt es aber, das sei Subventionsbetrug. Das hat schon zu einigen Klagen und zu hohen Nachzahlungen geführt.

Der dritte Fehler hat auch mit dem vierten Fehler zu tun. Die Kitas, die diese Mitnahmeeffekte verhindern wollen, haben zwei Möglichkeiten. Eine davon sind noch starrere Buchungszeiten. Das mag in dem Denken, in dem einige CSUler vielleicht noch leben, zeitgemäß erscheinen. In der Realität geht es an der Lebenswirklichkeit und an den Bedürfnissen der Familien heutzutage komplett vorbei. Wir brauchen flexiblere Öffnungszeiten.

(Beifall bei der FDP – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Fünfter Fehler: Wer sich nicht dem Verdacht des Subventionsbetrugs aussetzen möchte, muss extrem viel dokumentieren. Das bedeutet wiederum, dass Dokumentationspflichten entstanden sind, die letztlich zu mehr Bürokratie in den Einrichtungen führen. Die Zeit für die Dokumentation fehlt am Ende für die Betreuung der Kinder. Letztlich gehen diese Dokumentationspflichten zulasten der frühkindlichen Bildung.

Sechster Fehler: Die Entlastung ist nicht nachhaltig finanziert. Sie wird zum größten Teil aus dem sogenannten Gute-KiTa-Gesetz finanziert. Aber diese Mittel laufen 2022 aus. Was danach ist, weiß kein Mensch. Das Ganze ist konzeptlos.

Sie übernehmen das jetzt für das Krippengesetz und machen dazu noch neue Fehler, zum Beispiel die Einkommensobergrenze von 60.000 Euro. Das bedeutet bei einem Doppelverdienerhaushalt, dass die Eltern jeweils maximal 2.500 Euro pro Monat verdienen dürfen. So wird frühkindliche Bildung nicht kostenfrei.

Noch schlimmer: Wenn ein Elternteil eine Gehaltserhöhung bekommt und die Eltern dadurch über die Grenze, die für das Krippengeld relevant ist, kommen, bestrafen Sie die Eltern eventuell sogar noch, weil am Ende des Monats weniger im Geldbeutel übrig bleibt. Das ist aufstiegsfeindlich und schlecht für die Chancen, die wir den Menschen geben wollen.

Zudem muss die Entlastung schriftlich beantragt werden. Das führt zu neuen Anträgen, einzureichenden Unterlagen und weiteren Behördengängen. Damit belasten Sie die Familien. Wir fordern ein Gesamtkonzept statt Dilettantismus. Die Priorität muss auf der Qualität liegen. Das ist hier nicht der Fall. Das Ganze muss auch langfristig finanziert werden, bei den Familien ankommen und unbürokratisch sein. Außerdem brauchen die Kitas Rechtssicherheit. – Wenn wir das schaffen, können wir gerne gemeinsam über ein wirklich super gutes Kita-Gesetz sprechen.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Ich rufe den fraktionslosen Abgeordneten Raimund Swoboda auf.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Gäste auf der Tribüne! Wir erleben heute wieder so ein Beispiel bayerischer Dukatenpolitik von CSU und FREIEN WÄHLERN im Verbund mit der Staatsregierung. Warum sage ich das? – Die mutmaßlichen Kosten von 100 Millionen sind längst in den Haushalt eingestellt. Diese Gesetzeslesung ist eine reine Formsache. Wir werden es erleben, dass das Gesetz so aus dem Landtag hinausgeht, wie es hereingekommen ist.

Diese Schenkungsaktion läuft tatsächlich schon seit April. Denn das Geld wird nicht aus dem bayerischen Staatshaushalt bezahlt, sondern kommt von den 5,5 Milliarden des Bund-Länder-Vertrages bezüglich des Gute-KiTa-Gesetzes. Wir Bayern bekommen da 860 Millionen.

An dem Gesetz kritisiere ich, dass es ein Monsterbürokratiegesetz der Staatsregierung ist. Werfen auch Sie, liebe Gäste oben auf der Tribüne, mal einen Blick hinein. Sie werden sehen, dass da keiner mehr durchblickt. Da blicken als sogenannte Experten nur noch Vollbürokraten durch. Seit 2005 läuft in den Kindertagesstätten eine unglaubliche Bürokratie.

Dieses neue Krippenkopfgeld ist also bürokratischer Humbug, zumal, wie schon erwähnt wurde, die eigentlich Bedürftigen dieses Geld längst bekommen. Sie bekommen auch Kindergartengeld und einen Essenszuschuss. Sie haben also von diesen 100 Euro Zuschuss nichts. Dieser Zuschuss wird nämlich nicht an die Eltern, sondern über die Jugendämter an die Einrichtungen bezahlt.

Frau Ministerin, nun wäre es natürlich gut gewesen, wenn auch die nicht so gut Verdienenden, die Sie erwähnt haben, in den Genuss dieses Füllhorns kämen. Das sind die vom Gute-KiTa-Gesetz Vergessenen, die Prekär- und Geringverdiener oder die Alleinerziehenden. Zu dieser Klientel kommen dann die sogenannten Durchschnittsverdiener hinzu, die ein Familieneinkommen von bis zu 60.000 Euro haben.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Das ist Ihr Wählerpotenzial. Das ist das eigentliche Geschenk, das Sie machen.

Zum Schluss noch ein Hinweis: Besser wäre es gewesen, wenn Sie die Kleinkinder bei den Müttern gelassen hätten. Denn diese erleiden, erfolgt der Trennungsprozess zu früh, einen sogenannten innerseelischen Schock. Das sagt die Wissenschaft. Diesen Schock sollten Sie den Kleinkindern ersparen. Fördern Sie die Familien, fördern Sie die Mütter, damit diese die Kinder während der ersten drei Jahre zu Hause erziehen können.

(Unruhe)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich Frau Staatsministerin Schreyer aufrufe, darf ich Sie bitten, die notwendige Ruhe zu bewahren. Das gilt auch für meinen geschätzten Kollegen Robert Brannekämper.

(Unruhe – Zuruf des Abgeordneten Robert Brannekämper (CSU))

– Geht halt raus, wenn es etwas Dringendes gibt. – Jetzt hat die Frau Staatsministerin das Wort. Bitte.

Staatsministerin Kerstin Schreyer (Familie, Arbeit und Soziales): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da waren jetzt doch ein paar Wortbeiträge dabei, die ich spannend finde.

Herr Swoboda, ich kann Ihnen nur sagen, dass es zu den Studien, mit denen Sie belegen wollen, dass die Kinder irgendwelche Schäden bekommen, wenn sie in eine Krippe gehen, genauso viele Gegenstudien gibt. Ich mache Politik für Menschen und für Familien. Das bedeutet, dass wir als Koalition der Auffassung sind, dass Wahlfreiheit bestehen soll. Jeder hat das Recht, selbst zu entscheiden, wie er seine Familiensituation organisiert, ob mit Krippe oder ohne. Das ist einfach die Aufgabe eines jeden Einzelnen.

Sie haben netterweise die Bürokratie angesprochen. Der Antrag besteht aus zwei Seiten. Wenn man zwei Seiten ausfüllen muss, damit man Geld bekommt, ist das im Rahmen dessen, was machbar ist.

Frau Kollegin Rauscher hat gesagt, wir würden zu wenig Geld investieren. Wir investieren 2,2 Milliarden Euro in den gesamten Bereich Kita. Ich glaube, das ist eine Summe, mit der man ganz vernünftig arbeiten kann. Mir wird es immer zu wenig sein. Das steht in meiner Arbeitsplatzbeschreibung. Ich glaube jedoch, mit 2,2 Milliarden Euro können wir etwas Vernünftiges machen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Frau Rauscher, von der SPD werde ich entweder deswegen beschimpft, weil ich nicht genügend Geld in die Qualität der Kitas investiere, oder weil ich keine komplette Beitragsfreiheit anbiete. Will ich beides umsetzen, wie wir es gerade machen, ist Ihnen das auch wieder nicht recht. Sie müssen sich schon entscheiden, was falsch ist. Ich mache nämlich beides, und beides ist gut. Insofern bin ich sehr froh, dass die beiden Koalitionsfraktionen dem auch Rechnung tragen. Wir investieren sowohl in die Qualität als auch in die Kostenfreiheit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Die Gehälterfrage haben Sie zu Recht angesprochen. Deswegen habe ich ein "Bündnis für frühkindliche Bildung" gegründet. In dem Bündnis sitzen sowohl die Arbeitgeber- als auch die Arbeitnehmerseite. Wie Sie wissen, entscheiden allein die Tarifparteien darüber, wie Erzieherinnen und Erzieher bezahlt werden. Für die Arbeitgeberseite war die Stadt München eingeladen. In der ersten Runde hat die Stadt München gesagt, dass sie es unsinnig finde, bei mir anzutreten. Offensichtlich war es der Stadt kein Bedürfnis, darüber zu reden. Ich habe der Stadt nachtelefoniert und konnte sie dazu bewegen, sich jetzt auch mit an den Tisch zu setzen. Vielleicht sprechen Sie noch einmal mit Ihren eigenen Leuten. Die Gehälterfrage ist mir wirklich sehr wichtig. Wir müssen an die Tarifpartner ran; denn wenn wir die Gehälterfrage nicht lösen, brauchen wir uns auch nicht darüber zu wundern, wenn sich der eine oder die andere gegen den Beruf entscheidet.

Ein Punkt ist spannend: In den letzten zehn Jahren haben wir die Anzahl der Fachkräfte auf dem Markt verdoppelt. Ebenso haben wir fast die Anzahl derjenigen verdoppelt, die diese Ausbildung machen. Insofern bitte ich Sie, zu beachten, dass der Freistaat seine Hausaufgaben sehr gut gemacht hat. Meine Vorgängerinnen haben das hervorragend auf den Weg gebracht. Mit einer Verdoppelung kann man an dieser Stelle sehr gut leben.

Herr Becher, Sie haben mich angegriffen, weil ich mit einer Influencerin arbeiten möchte. Sie haben völlig recht, ich möchte mit einer Influencerin arbeiten. Junge Menschen zwischen 15 und 18 Jahren haben völlig andere Zugänge zu Informationen als meine Altersgruppe. Es geht nicht darum, ob mir das gefällt. Es muss diejenigen erreichen, um die es geht. Würde ich nicht mit einer Influencerin arbeiten, würden Sie mir genau das vorwerfen und sagen: Sie hat nicht verstanden, dass die Altersgruppe 15 bis 18 erreicht werden muss. – Sie müssen sich irgendwann entscheiden. Immer nur dagegen zu sein, ist auch schwierig.

Letzte Woche habe ich einen Kita-Kongress "Kita 2050" durchgeführt. Es ging darum, vorausschauend zu überlegen, was die Kinder der nächsten Generation benötigen, um unsere Politik genau darauf abzustellen. Wir müssen auf der einen Seite aktuelle Probleme lösen, aber gleichzeitig auch an die Zukunft denken. Als ich den Kongress durchgeführt habe, haben Sie im Rahmen einer Pressemitteilung geäußert, ich solle jetzt nicht so weit in die Zukunft denken, sondern mich um das Aktuelle kümmern. An dieser Stelle müssen wir auch einmal ehrlich sein: Wir kümmern uns um das Aktuelle. Wir fördern die Qualität, die Beitragsfreiheit und den Ausbau, damit wirklich alles geht. Ich finde, wir dürfen auch einmal über eine Legislaturperiode hinaus in die Zukunft denken. Aber auch das war Ihnen an dieser Stelle nicht genehm.

Sie verwechseln auch ein paar Gesetze. Das Gute-KiTa-Gesetz bringt uns 860 Millionen Euro. Wir werden in einen Leitungs- und Verwaltungsbonus investieren, weil wir der Auffassung sind, dass die Kita entlastet gehört. Das muss in der Leitung und in der Verwaltung passieren. Wir werden Tagesmütter als Ergänzungskräfte einstellen. Wir werden über die Beitragszuschüsse versuchen, an dieser Stelle zu entlasten. Wir machen also beides, sowohl – als auch. Deswegen geht der Angriff auch ins Leere. Wir investieren sowohl in die Qualität als auch in die Reduzierung der Beiträge.

Insofern kann ich nur sagen: Wir machen Familienpolitik aus einem Guss. Wir entlasten die Eltern. Wir versuchen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sicherzustellen. Wir denken vom Kind her und investieren in die Qualität. Insofern verstehe ich Sie auch, dass Sie immer erst einmal dagegen sind – egal, was ich mache. Wir machen alles, und wir decken alles ab. Ich glaube, für Sie ist es bitter, wenn eine Familienkoalition das Thema Familie als oberstes Steckenpferd präsentiert und

alle Bereiche berücksichtigt und abdeckt. Für die GRÜNEN bleibt nicht mehr viel übrig, als immer gegen das zu sein, was gerade auf der Tagesordnung steht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Frau Staatsministerin, bitte bleiben Sie am Rednerpult. – Herr Abgeordneter Becher hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön.

Johannes Becher (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Staatsministerin, ich habe einen klaren Vorschlag gemacht, wie wir sofort 100 Millionen Euro in die Qualität investieren könnten. Vielleicht haben Sie diesen Vorschlag überhört. Ich glaube jedoch, das war sehr deutlich.

Ich war bei dem Fachtag "Kindertagesstätte 2050". Ich war auch am Nachmittag dort und habe an den Workshops teilgenommen. Ich konnte mir dort durchaus von Trägern und Erzieherinnen und Erziehern die Probleme der Kita 2019 anhören. Es ist richtig, man kann einmal in die Zukunft schauen. Aber 31 Jahre gehen schon sehr weit in die Zukunft. Man muss auch die Hausaufgaben von heute machen.

Ein letzter Punkt: Sie haben zutreffend formuliert, dass sich die Ausbildungsplätze in den letzten Jahren verdoppelt haben. Problematisch ist, dass sich der Bedarf vervielfacht hat. Der Fachkräftemangel ist existent. Heute müssen wir schauen, wie wir die Zahl der Ausbildungsplätze massiv steigern können. Ansonsten können wir die Rechtsansprüche in der Praxis auf der kommunalen Ebene nicht mehr umsetzen. Dieses Thema ist gefragt. An dieser Stelle ist mir tatsächlich eine Influencerin zu wenig. Ich fordere eine vergütete Ausbildung ab dem ersten Tag. Dann wären wir konkurrenzfähig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Staatsministerin Kerstin Schreyer (Familie, Arbeit und Soziales): Herr Kollege Becher, sicherlich werden Sie sich schon einmal die Herzwerker-Kampagne angeschaut haben, die seit vielen Jahren sehr gut läuft. Der Zulauf an Fachkräften in den Sozialbereich ist hoch. Der Haken an der Sache ist die Vergütung. Solange wir mit der Vergütung nicht weiterkommen, wird sich das nicht ändern. Eigentlich darf ich wegen der Tarifautonomie nichts dazu sagen. Wer mich kennt, weiß, dass ich trotzdem etwas dazu sage. Wenn wir an dieser Stelle nicht weiterkommen, können wir noch so viele Sachen machen, die Leute werden trotzdem irgendwann aussteigen. Insofern gehe ich davon aus, dass Sie in Ihrer heutigen Pressemitteilung begrüßen werden, dass ich das "Bündnis für frühkindliche Bildung" gegründet habe, damit wir an dieser Stelle ein großes Stück weiterkommen. Sie möchten gerne 100 Millionen Euro. Ich nehme lieber 400 Millionen Euro aus dem Bundesgesetz, damit wir 400 Millionen Euro in die Qualität und in die Kostenfreiheit investieren können. Mir sind 100 Millionen Euro zu wenig. Ich nehme lieber die 400 Millionen Euro.

Sie können sicher sein, dass die Frau Staatssekretärin und ich jeden Tag draußen sind und die Kita 2019 kennen. Wir justieren und helfen überall nach, wo wir können. Das wissen die Fachkräfte auch. Ich sage Ihnen aber auch, dass das zwei Prozesse sind, die nebeneinander laufen. Ich kann in die Zukunft schauen und mich um das Aktuelle kümmern. Mir ist es jedoch zu wenig, immer nur in Legislaturperioden zu denken. Ich möchte auch in die Zukunft denken. Ob es das Jahr 2050, 2030 oder 2025 gewesen wäre – Sie hätten es immer falsch gefunden.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht hiermit Einverständnis? – Ich sehe keine Gegenstimmen. Damit ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Wahl
eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds in das
Parlamentarische Kontrollgremium**

Ich darf um Ruhe bitten. Wir kommen jetzt zur Wahl. Danach haben Sie wieder ausreichend Zeit, sich miteinander zu besprechen.

Nach Artikel 2 des Parlamentarischen Kontrollgremium-Gesetzes besteht das Parlamentarische Kontrollgremium aus sieben Mitgliedern, die vom Landtag zu Beginn der neuen Wahlperiode aus seiner Mitte zu wählen sind. Gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Landtags auf sich vereint.

Bei der Wahl der Mitglieder in der Sitzung am 11. Dezember 2018 und am 5. Juni 2019 haben die von der AfD-Fraktion benannten Vertreter die erforderliche Mehrheit nicht erreicht. Vonseiten der AfD-Fraktion wird nunmehr zur Wahl in das Parlamentarische Kontrollgremium Herr Abgeordneter Stefan Löw vorgeschlagen.

Es ist eine geheime Wahl unter Verwendung eines Stimmzettels und der Namenskarte durchzuführen. Auf Ihrem Platz befindet sich hierzu ein blauer Stimmzettel mit dem Namen des vorgeschlagenen Kandidaten. Sie haben die Möglichkeit, hier im Plenarsaal oder in den Wahlkabinen im Gang zum Lesesaal zu wählen. Für den Wahlgang ist der hierfür vorgesehene amtliche Stimmzettel sowie die in Ihrer Stimmkartentasche vorhandene gelbe Namenskarte zu verwenden.

(Unruhe)

– Das verzögert die Sitzung nur unnötig. Verehrte Damen und Herren, ich bin nicht bereit, das immer so laufen zu lassen. Ruhe ist notwendig. Anschließend haben Sie Zeit zur Unterhaltung.

Ich fahre fort. Die Stimmabgabe ist auf beiden Seiten des Plenarsaals oder hier vor dem Rednerpult möglich. Es stehen getrennte Urnen für die Namenskarten und die Stimmzettel bereit. Ich bitte Sie, die Namenskarten wie auch die Stimmzettel nicht selbst in die Urnen einzuwerfen, sondern diese den hierfür bereitstehenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtagsamts auszuhändigen.

Enthaltungen sind gültige Stimmen, und unverändert abgegebene Stimmzettel gelten als Enthaltungen. Ungültig sind abgegebene Stimmzettel, wenn sie Zusätze oder Veränderungen enthalten.

Für den Wahlgang dürften fünf Minuten ausreichend sein. Wir beginnen jetzt mit der Wahl.

(Stimmabgabe von 15:51 bis 15:56 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, befinden sich noch Damen und Herren Abgeordnete an den Wahlkabinen? – Das sehe ich nicht. Haben alle Mitglieder des Hauses ihre Stimmabgabe beendet? – Es ist kein Widerspruch zu erkennen. Damit ist die Wahl beendet. Das Wahlergebnis wird später bekannt gegeben.

(Unruhe)

– Ich darf wieder um Ruhe bitten.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Wahl
einer Vizepräsidentin bzw. eines Vizepräsidenten des Bayerischen
Landtags**

(Unruhe)

– Es ist schon eigenartig. Ich weiß nicht, was heute los ist. Ich darf Sie jetzt wirklich noch einmal auffordern, die notwendige Ruhe für diesen doch sehr wichtigen Wahlgang herbeizuführen. Als letztes Mittel bliebe mir nur noch, die Sitzung zu unterbrechen. Dann dauert es halt länger. – Das machen wir natürlich nicht. Das ist klar. Aber ich bitte um Ruhe!

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Nach § 7 unserer Geschäftsordnung besteht das Präsidium aus der Präsidentin, den Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten und aus sieben Schriftführerinnen und Schriftführern. Jede Fraktion stellt dabei einen Vizepräsidenten. Bei der Wahl am 5. November 2018 hat das von der AfD-Fraktion vorgeschlagene Mitglied des Landtags nicht die erforderliche Mehrheit der Stimmen erreicht.

Ich bitte nunmehr die Vorsitzende der AfD-Fraktion, Frau Katrin Ebner-Steiner, den Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten zu benennen. Eine Aussprache erfolgt nicht.

Katrin Ebner-Steiner (AfD): Ich darf Ihnen unseren Kandidaten zum Amt des Vizepräsidenten empfehlen. Es handelt sich um unseren geschätzten Kollegen Ulrich Singer, der als Anwalt in Wemding tätig war und dort die Vormundschaft für Kinder unterschiedlichster Herkunft innehatte, sich aber auch um Menschen mit Behinderung gekümmert hat.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Meine Damen und Herren, vorgeschlagen für das Amt des Vierten Vizepräsidenten ist damit Herr Abgeordneter Ulrich Singer.

Es ist auch hier eine geheime Wahl unter Verwendung eines Stimmzettels und der Namenskarte durchzuführen. Auf Ihrem Platz befindet sich hierzu ein gelber Stimmzettel mit dem Namen des vorgeschlagenen Kandidaten. Sie haben wieder die Möglichkeit, hier im Plenarsaal oder in den Wahlkabinen im Gang zum Lesesaal zu wählen. Die Stimmabgabe ist an beiden Seiten des Plenarsaals oder hier vor dem Rednerpult möglich. Getrennte Urnen für die Namenskarten und die Stimmzettel gibt es auch hier.

Ich bitte Sie, auch hier die Namenskarte wie auch den Stimmzettel nicht selbst in die Urnen einzuwerfen, sondern diese den dafür bereitstehenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtagsamts auszuhändigen.

Für den Wahlvorgang stehen wieder fünf Minuten zur Verfügung. Wir beginnen jetzt mit der Wahl.

(Stimmabgabe von 15:59 bis 16:04 Uhr)

Ich frage, ob sich noch Damen und Herren Abgeordnete an den Wahlkabinen befinden. – Das ist nicht der Fall. Haben alle Mitglieder des Hauses ihre Stimmabgabe

be beendet? – Dagegen sehe ich ebenfalls keinen Widerspruch. Damit ist die Wahl beendet. Das Wahlergebnis werden wir später bekannt geben.

Ich darf jetzt eine Umbesetzung im Beirat der Bayerischen Staatsforsten bekannt geben: Anstelle von Herrn Prof. Dr. Ingo Hahn hat die AfD-Fraktion Herrn Ralf Stadler als neues stellvertretendes Mitglied im Beirat des Unternehmens Bayerische Staatsforsten benannt. Ich wünsche viel Erfolg in der neuen Tätigkeit.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

**Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht
einzeln beraten werden (s. Anlage)**

Von der Abstimmung ausgenommen sind die Nummern 20, 29 und 39 der Liste.

Dies sind der Antrag der Abgeordneten Roland Magerl, Andreas Winhart, Stefan Löw und anderer und Fraktion (AfD) betreffend "Antrag auf Errichtung eines bayerischen Zentrums für Wassergefahren" auf Drucksache 18/2241 und der Antrag der Abgeordneten Klaus Adelt, Alexandra Hiersemann, Inge Aures und anderer (SPD) betreffend "Für saubere Städte und Gemeinden – Bußgelder gegen Müllsünder erhöhen" auf Drucksache 18/2524, die zur Einzelberatung hochgezogen wurden. Diese Anträge werden im Plenum am 15. Oktober 2019 aufgerufen.

Der Antrag Nummer 39 der Liste, der Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt, Harald Güller und anderer (SPD) betreffend "Klares Bekenntnis zu BRK, Malteser, Johanniter und ASB – EuGH-Urteil endlich umsetzen!" auf Drucksache 18/2803 wurde von den Antragstellern zurückgezogen und als nachgezogener Dringlichkeitsantrag zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion FREIE WÄHLER und der CSU-Fraktion eingebracht.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN, der SPD, der FREIEN WÄHLER, der FDP und der CSU. Wer ist dagegen? – Ich sehe niemanden. Wer enthält sich der Stimme? – Enthaltung der beiden fraktionslosen Abgeordneten Plenk und Swoboda. Ich konnte kein Abstimmungsverhalten der AfD-Fraktion feststellen.

(Klaus Adelt (SPD): Die schlafen noch!)

Sie haben das Ergebnis aufgenommen. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

(Unruhe)

Herr Fraktionsvorsitzender Florian Streibl, lieber Florian, würdest du bitte ein wenig auf Ruhe in deiner Fraktion achten? Dies gilt für alle Fraktionen. – Vielen Dank.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Ruth Waldmann, Michael Busch u. a. und Fraktion (SPD)
Dramatischer Notstand der medizinischen Versorgung: Die Kinderstationen an Bayerns Krankenhäusern müssen gerettet werden! (Drs. 18/3987)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)
Schluss mit der Ökonomisierung - Kinderstationen an Bayerns Kliniken retten und Finanzierungsmodelle ändern (Drs. 18/3992)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Medizinische Versorgung von Kindern und Jugendlichen an Bayerns Kliniken sicherstellen (Drs. 18/4022)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU),
Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Stationäre Versorgung von kranken Kindern - Kinderstationen auskömmlich finanzieren! (Drs. 18/4023)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christina Haubrich u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Der Mensch im Mittelpunkt! Daseinsvorsorge erhalten! Ein Zeichen setzen und die medizinische Versorgung von Kindern und Jugendlichen sicherstellen (Drs. 18/4024)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Rednerin ist die Kollegin Ruth Waldmann von der SPD-Fraktion. Bitte schön.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Heute war schon viel von der Zukunft die Rede, aber ich muss Sie jetzt leider auf den harten Boden der Gegenwart zurückholen. Wer sich die Diskussion um die Strategien für die Zukunft und die Forschung angehört hat, mag gar nicht glauben, was heute, im Jahr 2019, Realität ist: Kranke Kinder können nicht versorgt werden, und das ist leider kein bedauerlicher Einzelfall. Im ganzen Land müssen Kliniken manchmal auch schwer erkrankte Kinder abweisen, Eltern auf eine unzumutbare Odyssee geschickt werden, Operationen können nicht stattfinden und müssen verschoben werden. Das Dr. von Haunersche Kinderspital, die renommierte Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität in München, hat schon im letzten Jahr Alarm geschlagen. Über mehrere Monate waren in München gar sämtliche Intensivstationen der Münchner Kinderkliniken die meiste Zeit abgemeldet. In den anderen Landesteilen sieht es zum Teil nicht besser aus.

Aber – nun muss man sich festhalten – es herrscht kein Bettenmangel. Im Gegenteil: Die Stationen, auch in der Kinderchirurgie, stehen leer. Sie sind da, sind voll ausgestattet und stehen leer. Dies gilt für kleinere Häuser im ländlichen Raum genauso wie für die großen Kliniken, auch der Universitäten in den Ballungsräumen.

Wie kann das sein? – Das hat zwei wesentliche Gründe, die zusammenhängen: Zum einen ist es der Fachkräftemangel bei Ärzten und Pflegekräften, und zum anderen ist es eine unzureichende Finanzierung. Die Behandlung von Kindern lohnt sich ganz einfach nicht. Das darf eigentlich nicht wahr sein, ist aber so. Die Behandlung von Kindern ist personal- und zeitintensiv, weil ein Dreijähriger nicht stillhält, wenn Sie ihm eine Spritze geben oder ihn röntgen wollen. Man braucht gute Teams, um diesen speziellen Bedürfnissen und Situationen gerecht zu werden. Was ist zu tun?

Erstens. Das Fallpauschalensystem, die Finanzierung über die DRGs, muss verändert werden. Das ist natürlich Chefsache. Das wollen alle. Das kommt auch in allen Dringlichkeitsanträgen vor. Wir sollten mit Nachdruck daran arbeiten. Wir können nicht mehr so lange warten, bis in Berlin im Gemeinsamen Bundesausschuss irgendetwas passiert. Die kleinen Patienten sind jetzt da und müssen jetzt versorgt werden. Jetzt geht es darum, was Bayern bzw. die Staatsregierung tun kann. Es reicht nicht, einfach bei den Bemühungen um die Fallpauschalen weiterzumachen, wie Sie es in Ihren Anträgen formulieren, und ansonsten zu berichten, wie es läuft.

Meine Damen und Herren, es handelt sich um eine Notsituation. Die schwer kranken Kinder müssen behandelt werden. Wir können nicht einfach abwarten, bis etwas passiert. Wir müssen in den Notfallmodus kommen.

(Beifall bei der SPD)

Bereits letzte Woche haben wir darüber gesprochen, dass der Ausbildungsjahrgang im April auszufallen droht. Das betrifft natürlich auch die Kinderkrankenpflege. Das ist eine Katastrophe in dieser Situation. Insgesamt gilt, dass wir eine bessere Finanzausstattung in den Krankenhäusern brauchen. Zum Teil gibt es unter diesen schwierigen Bedingungen der Krankenhausfinanzierung eine Querfinanzierung der Kosten für Investition und Sanierung. Dafür ist der Freistaat zuständig. Zum Teil ist die Summe, die im Haushalt steht, nicht auskömmlich. Aus den Behandlungspauschalen, die eigentlich für Ärzte und Pflegekräfte gedacht sind, wird Geld genommen.

Noch wichtiger ist folgender Punkt: In Bayern gibt es Universitätsklinika. Dafür ist die Bayerische Staatsregierung zuständig und stellt in den Aufsichtsräten die Mehrheit. Sie müssen sicherstellen, dass in Bayern keine Kinderabteilung mehr abgemeldet oder geschlossen wird. Diese Entscheidung können wir treffen. Prof. von Schweinitz von der Dr. von Haunerschen Kinderklinik hat gesagt, eine Uni-Kinderklinik kann gar keine schwarzen Zahlen schreiben. Unter den sehr vielen Privatkliniken gibt es kaum eine Kinderklinik, schon gar nicht in München. Das hat natürlich damit zu tun, dass die Kinderkliniken schlecht finanziert sind. Aber dass sie nicht auskömmlich sein können, kann nicht der einzige Grund dafür sein, sie zu schließen.

Die Kinder müssen behandelt werden, und deswegen brauchen wir eine Notfallfinanzierung. Das muss sichergestellt werden, bis das Problem mit den Abrechnungspauschalen geklärt ist. Dabei kann es nicht bleiben. Wenn Kinderstationen Defizite aufweisen, auch an den bayerischen Universitätsklinika, dann muss man dieses Defizit eben ausgleichen und Vorhaltekosten finanzieren. Sie müssen Betten freihalten, damit Kinder behandelt werden können. Ein Kinderarzt aus Passau hat das so formuliert: Die Feuerwehr wird ja auch nicht nur bezahlt, wenn es brennt, sondern um bereitzustehen, wenn sich Notfälle ereignen. So ist das auch mit der Notfallversorgung in der Kindermedizin.

(Beifall bei der SPD)

Ganz kurz: Es reicht nicht aus, wie in den nachgezogenen Anträgen gefordert, weiterzumachen und anschließend zu berichten. Wir sind wirklich in einer Notsituation angekommen. Einen differenzierteren Berichtsantrag hat die FDP gestellt. Was Sie fragen, interessiert uns auch. Die GRÜNEN haben unsere Punkte weitgehend übernommen. Die Notfallfinanzierung muss jetzt kommen. Wir können nicht warten, bis man in Berlin in die Puschen kommt. Wir müssen in Bayern Geld in die Hand nehmen. Es kann nicht sein, dass Kinder abgewiesen werden, die dringend eine Behandlung brauchen.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Der nächste Redner ist der Abgeordnete Roland Magerl von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Roland Magerl (AfD): Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir freuen uns alle, dass es in Bayern endlich wieder mehr Kinder gibt. Nur wenn es um die medizinische Versorgung der Kleinen geht, dann trübt sich die Freude. Beispielsweise sind in der nördlichen Oberpfalz und in vielen anderen Regionen Bayerns Kinderärzte an ihrer Kapazitätsgrenze angelangt. Ich hoffe, dass sich über die neuen Medizinstudienplätze die Situation endlich entspannt. Bei den Kinderkliniken kommt zum Personalmangel hinzu, dass das Geld hinten und vorne nicht reicht. Wie von der Kollegin Waldmann bereits angesprochen, ist die Dr. von Haunersche Kinderklinik der LMU in München mittlerweile auf Spenden angewiesen, damit sich das Rad weiter dreht.

Hinzu kommen Klinikmanager, denen es oft nur darum geht, auch aus der medizinischen Grundversorgung der bayerischen Bevölkerung Kapital zu schlagen. Die Kinder- und Jugendmedizin ist in der momentanen Situation aber ein Draufzahlgeschäft. Ich habe selbst zwei Töchter, und ich will nicht, dass auf meinen Kindern irgendwann ein Preisschild klebt. Es beutelt mich, wenn ich in einer deutschlandweiten Untersuchung lesen muss, dass Kinder überversorgt werden, damit der MDK keinen Stress bei der Abrechnung macht. Es widert mich nahezu an, wenn Klinikmanager mit Personalabzug etc. drohen, wenn zu viele ambulante Untersuchungen gemacht werden, weil Kinderkliniken bald ein defizitäres Anhängsel sind.

(Beifall bei der AfD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ist ein Menschenleben denn noch wert, wenn es nur noch ums Geld geht? – In Großbritannien sind es beispielsweise 30.000 Pfund pro Lebensjahr. Doof nur, wenn man an etwas erkrankt, was teurer kommt. Diese Zustände will ich aber weder in Deutschland noch in Bayern. Wir brauchen eine bedarfsgerechte und flächendeckende Versorgung mit Kinderkliniken und Fachabteilungen der Kinder- und Jugendmedizin. Wir brauchen Finanzierungsmechanismen, die die Kosten dafür decken. Wir müssen die Vorhaltekosten genauso abbilden wie das Personal und die Tatsache, dass ein Kind einfach mehr Aufmerksamkeit und damit mehr Behandlungszeit als ein Erwachsener braucht. Hier hilft nun einmal keine Fallpauschale. Hier hilft nur eine kostendeckende Finanzierung.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb fordern wir die Staatsregierung unmissverständlich auf, sich jetzt und sofort dafür einzusetzen, dass die Finanzierung der stationären Kinder- und Jugendmedizin sichergestellt wird. Werte Kollegin Waldmann, die Idee der SPD, bei Bedarf eine Übergangslösung zu finden, begrüßen wir. Wie wichtig das Thema ist, zeigt sich an den nachgezogenen Anträgen der anderen Fraktionen. Alle Fraktio-

nen haben noch Anträge eingereicht. Das beruhigt mich. Wir alle von der Opposition kennen das Vorgehen, dass mit einem Oppositionsantrag nichts zu holen ist. Deshalb mein Dank an die Regierungsbank, dass auch Sie das Thema erkannt, wenn auch spät, und eigene Anträge geschrieben haben.

So dürfen wir hoffen, dass hier zeitnah etwas geschieht, auch wenn Ihr Antrag ein wenig homöopathisch wirkt. Es braucht jetzt Aktionen und keine Berichte, welche eine Umsetzung bremsen. Denn ich will nicht noch mal eine Schlagzeile lesen, dass eine Abteilung für Kinder oder Jugendliche aus Kostengründen geschlossen wird. Und ich will mich niemals von einem Bürger fragen lassen müssen, warum vielleicht irgendwo ein Kind zu Schaden kam, weil die Infrastruktur aus rein finanziellen Gründen und teilweise auch Profitgier nicht mehr da ist.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb stimmen Sie unserem Antrag zu! Es geht hier nicht um Parteipolitik. Es geht um unsere Kinder, um unsere Zukunft.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: der Abgeordnete Dominik Spitzer, FDP-Fraktion.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Vorgestern fehlende Landärzte, gestern Pfllegenotstand, heute Schließung von Kinder- und Jugendstationen. Man hat den Eindruck, dass die Gesundheitspolitik in Deutschland und in Bayern nicht in der Lage ist, diese Situation im Griff zu haben. Kinderkliniken stehen vor dem Aus oder kündigen die Schließung an. Stationen werden temporär oder immer geschlossen. Ich gehe davon aus, dass über alle Fraktionen hinweg Konsens darüber besteht, eine bestmögliche medizinische Versorgung unserer Kinder sicherzustellen.

Die AfD hat der Ökonomisierung im Gesundheitswesen den Kampf angesagt. Dies hätte ich eher von der SPD erwartet. Zu verlangen, dass die Kinder- und Jugendmedizin frei von jeglichen ökonomischen Zwängen sein muss, widerspricht nicht nur dem Wirtschaftlichkeitsgebot des SGB V, sondern wäre auch ungerecht gegenüber anderen Fachbereichen. Schon aus diesen Überlegungen heraus werde wir Ihren Antrag nicht unterstützen.

Generell scheint es dem Zeitgeist zu entsprechen, die Ökonomisierung im Gesundheitswesen zu verteufeln. Dabei sollte doch gegen einen wirtschaftlichen Einsatz öffentlicher Ressourcen gar nichts einzuwenden sein. Zu kritisieren ist doch nicht das Prinzip der Wirtschaftlichkeit, sondern die Rahmenbedingungen in der Medizin, welche die Politik gesetzt hat. Wir müssen dafür sorgen, dass es sich ökonomisch lohnt, eine qualitativ hochwertige kindermedizinische Versorgung vorzuhalten. Eine Symbiose aus unserem ethischen Anspruch auf bestmögliche medizinische Behandlung und dem sorgsamem Umgang mit öffentlichen Geldern ist das Ziel einer vernunftorientierten Gesundheitspolitik.

(Beifall bei der FDP)

Nun zur SPD: Sie beziehen sich in Ihrem Dringlichkeitsantrag auf über sieben Jahre alte Zahlen.

(Ruth Waldmann (SPD): Stimmt nicht!)

Ich frage mich: Weshalb haben Sie keine neueren Zahlen verwendet? – Wir müssen uns tiefgründiger mit den aktuellen Ursachen der Probleme auseinandersetzen. In Ihrem Antrag habe ich auch weder etwas zum Fachkräfteman-

gel gelesen noch über stagnierende Fallzahlen. Daher unser Berichtsantrag. Es muss unsere Aufgabe sein, eine flächendeckende Versorgung mit kinder- und jugendmedizinischen Angeboten zu gewährleisten. Die SPD schlägt als Lösung entweder die Einrichtung eines Fonds oder die Übernahme der Vorhaltekosten vor. Möglich wäre auch die Förderung von pädiatrischen Institutsambulanzen oder gar eine komplette Entkoppelung der Kinderkliniken aus dem DRG-System, Vorschläge, die ebenso diskutiert werden sollten.

Die CSU kommt mit ihrem Nachzieher eigentlich, wie möchte ich sagen, fast ein Jahr zu spät, denn bereits im April 2018 wurde von der damaligen Wissenschaftsministerin Marion Kiechle versprochen, den Personalmangel möglichst schnell anzugehen. Haben Sie Ihre Hausaufgaben tatsächlich gemacht?

Bei den GRÜNEN ist nur am Anfang ein Teil, der sich auf die Kinder bezieht. Im Weiteren geht es bei ihrem Nachzieher eigentlich nur darum, mehr Geld ins System zu bringen, ohne nach Qualität oder Notwendigkeit zu fragen.

Deshalb plädieren wir für eine schnellstmögliche, jedoch auch präzise Analyse der Situation sowie aller Handlungsmöglichkeiten im Interesse unserer Kinder.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner: der Abgeordnete Bernhard Seidenath, CSU-Fraktion.

Bernhard Seidenath (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute gleich über fünf Dringlichkeitsanträge zur Situation der stationären pädiatrischen Versorgung in Bayern. Die Versorgung unserer Jüngsten, unserer Kinder und Jugendlichen, ist uns ein wichtiges Anliegen. Ich glaube, da spreche ich für alle hier im Hohen Haus. Ich kann hier nur feststellen: Wir dürfen die Situation nicht dramatisieren. Wir haben in den letzten Tagen einige Berichte über die finanzielle Situation der Kinder- und Jugendmedizin in Deutschland gehört. Diese betreffen aber im Moment ausschließlich die Kinderstationen an Uniklinika. Das hat sehr hohe mediale Aufmerksamkeit verursacht.

Die medizinische Versorgung von Kindern in unseren bayerischen Krankenhäusern ist auf hohem Niveau. Wir haben in Bayern eine gewachsene und zum Glück auch dichte Krankenhausstruktur für die Versorgung der Kinder vor Ort, und zwar flächendeckend. Mit 43 Krankenhäusern mit der Fachrichtung Kinder- und Jugendmedizin sowie 37 Krankenhäusern im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie verfügen wir über ein wirklich engmaschiges Netz einander ergänzender Kliniken für die Versorgung kranker Kinder. Kinder sind halt keine kleinen Erwachsenen, sondern bedürfen gerade im Krankheitsfall einer besonderen Versorgung. Das wissen Eltern nur zu gut.

Nun gab es in den letzten zehn Jahren in Bayern keine Schließung einer gesamten Facheinrichtung für Kinder- und Jugendmedizin. Wenn es in Einzelfällen zu Bettenschließungen kam, dann war dies überwiegend auf fehlendes Fachpersonal zurückzuführen, insbesondere in den Ballungsräumen und insbesondere im Bereich der Pflege, weniger auf wirtschaftliche Gründe. Das ist also das eigentliche Problem: der Fachkräftemangel.

Deshalb fordern wir in unserem Dringlichkeitsantrag die Staatsregierung auf, zu berichten, wie es aus Sicht der Staatsregierung nach Inkrafttreten des Pflegepersonal-Stärkungsgesetzes um die stationäre pädiatrische Versorgung in Bayern bestellt ist und was aus ihrer Sicht erforderlich ist, um dem Fachkräftemangel im Bereich der Kinder- und Jugendmedizin zu begegnen. Damit nämlich steht und fällt

eine Verbesserung der Situation, wie in so vielen Bereichen. Gerade dieser Fachkräftemangel in der Pflege ist das eigentliche Problem. Wir müssen uns dessen annehmen. Da geht es sicherlich um die Arbeitsbelastung. Das ist ein Teufelskreis. Je weniger Personal da ist, desto höher die Belastung, und desto eher ist man geneigt, den Job an den Nagel zu hängen. Da gehört sicherlich auch die Bezahlung dazu und vor allem auch die Wertschätzung. Wenn wir den Krankenschwestern und Krankenpflegern und den Kinderkrankenschwestern und -krankenpflegern sagen, wie wichtig ihr Job ist, den sie für uns alle machen, dann ist da einiges geholfen.

Klar ist aber auch, dass neben dem Fachkräftemangel die finanzielle Ausstattung auskömmlich sein muss. Im Bereich der Investitionskostenfinanzierung – dafür ist der Freistaat ja zusammen mit den kommunalen Partnern zuständig – ist der Freistaat ein verlässlicher Partner.

(Ruth Waldmann (SPD): Das reicht nicht!)

Allein in die Kinderstationen sind in den letzten Jahren seit 1989 bis 2018 420 Millionen Euro investiert worden. Hinzu kommen noch die Investitionen, die das ganze Krankenhaus betreffen. Davon profitieren dann ja auch die Pädiatrien. Weitere 120 Millionen Euro kommen für die Kinder- und Jugendpsychiatrien dazu. Der Freistaat ist also ein verlässlicher Partner, was die Investitionskosten anbelangt.

(Beifall bei der CSU – Ruth Waldmann (SPD): Nein, das reicht nicht!)

Für den Bereich der Betriebskostenfinanzierung der Kliniken sind im dualen System dagegen die Krankenkassen zuständig. Bei der Umstellung der Betriebskostenfinanzierung auf eine Kombination von Fallpauschalen und einer Pflegepersonalkostenvergütung muss der Bund deshalb die besondere Situation der Kinderstationen im Blick behalten. Im Zweifel – das sage ich hier ganz deutlich – muss zum Wohle der kleinen Patientinnen und Patienten sowie deren Eltern am Ende die Herausnahme der Kinderstationen aus dem DRG-System stehen, genauso wie es im Bereich der Palliativversorgung bereits erfolgt ist.

(Beifall bei der CSU)

Die Betriebskostenfinanzierung auf Bundesebene muss überprüft werden, zum Beispiel durch eine Überarbeitung des Fallpauschalensystems, so wie wir es im Koalitionsvertrag zwischen CSU und FREIEN WÄHLERN vereinbart haben.

Deshalb unser Antrag. Wir fordern die Staatsregierung auf, sich auf Bundesebene weiterhin für eine ausreichende Finanzierung der Kinderkrankenhäuser einzusetzen. Da kommen wir nicht zu spät, Herr Dr. Spitzer, sondern das ist ein ganz aktuelles Problem.

Zu den anderen Anträgen: Wir werden dem Antrag der FDP gerne zustimmen, denn er trägt zur Versachlichung bei, er ergänzt unseren Berichtsantrag, und er will detaillierte Auskünfte. Wir werden deshalb zustimmen.

Dem Antrag der SPD können wir dagegen nicht zustimmen. Die Lage ist aufgrund des Fachkräftemangels zwar ernst, aber Ihr Antrag dramatisiert die Situation doch allzu sehr.

(Ruth Waldmann (SPD): Sagen Sie das mal den Kindern und den betroffenen Eltern!)

Sie sprechen von dramatischem Notstand; Sie formulieren "müssen gerettet werden". Dass die Zahl der Betten zurückgegangen ist, ist doch kein Beleg für einen dramatischen Notstand, sondern die Folge der zurückgegangenen Verweildauer,

und das ist ein globaler Trend. Er zeigt die gestiegene Effektivität der Versorgung. Ihre Conclusio ist auch unlogisch. Sie benennen klar die Verantwortlichkeit: das DRG-System; da gehen wir auch mit. Sie leiten aber daraus ab, dass sich die Vertreter des Freistaats in den Aufsichtsräten der Uniklinika in besonderer Weise verhalten sollen, so als hätten die Aufsichtsräte der Universitätskliniken auf das DRG-System überhaupt Einfluss.

(Ruth Waldmann (SPD): Nein!)

Unser Antrag wendet sich dagegen gleich an den Bund. Wir brauchen eine Überarbeitung der DRGs. Hier ist das InEK – das Institut für das Entgeltsystem im Krankenhaus – gefragt.

Der Antrag der GRÜNEN ist offenbar mit ganz heißer Nadel gestrickt worden. Ich kann nur mal kurz daraus zitieren. Ich weiß nicht, ob Sie daraus schlau werden. Dort heißt es: "Die prekäre Situation in der flächendeckenden medizinischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen ist gefährdet –". – Gut.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Bernhard Seidenath (CSU): Hinterher bitte. – Der Antrag der GRÜNEN ist außerdem in vielen Teilen so schräg formuliert, dass wir nicht zustimmen können. Einige Punkte müssen wir auch ausdrücklich zurückweisen. Im dritten Spiegelstrich wird zum Beispiel auf Personalengpässe eingegangen. Personalengpässe gibt es in den Krankenhäusern aber nicht aufgrund der unzureichenden Investitionsfinanzierung, sondern weil wir schlichtweg die Köpfe nicht finden. Wir haben offene Stellen, die nicht besetzt werden können. Auch wird der Krankenhausplanung von Ihnen vorgeworfen, sie würde die Realität vor Ort nicht abbilden. Dieser Vorwurf ist absolut haltlos. Ich habe keine Ahnung, wie man darauf kommt. Niemand, der sich ernsthaft mit der Krankenhausplanung auseinandergesetzt hat, wird auf eine solche Diagnose kommen. Wir lehnen den Antrag deshalb ab.

Auch den Antrag der AfD werden wir ablehnen. Er formuliert als Ziel einen paradisiatischen Zustand, eine Versorgung, die frei ist von ökonomischen Zwängen. – Wir brauchen mehr Realitätsbezug, um etwas für die kleinen Patienten zu erreichen. Ich bitte Sie deshalb, dem Antrag der CSU zuzustimmen und auch dem der FDP. Die drei anderen Anträge bitte ich Sie abzulehnen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Frau Kollegin Ruth Waldmann von der SPD gemeldet.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrter Herr Kollege, bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass es eine dramatische Notsituation gibt. Kinder werden abgewiesen, Krankenwagen müssen manchmal weit fahren, weil die Kinderstationen die Kinder nicht aufnehmen. Das ist zum Teil auch an den bayerischen Universitätsklinika die Regel. Es geht hier nicht um irgendeinen Bettabbau oder einen Strukturwandel. Es geht vielmehr um Betten, die da sind, aber leer stehen.

Des Weiteren, und das ist genau die Krux, finanzieren die DRGs die Kindermedizin nicht ausreichend. Aber für die Patienten, die jetzt abgewiesen werden, für die Kinder, die nicht aufgenommen werden, für die Eltern, die jetzt nicht wissen, wohin mit ihrem schwer erkrankten Kind, muss doch jetzt eine Zwischenlösung gefunden werden, und das heißt eben auch eine Zwischenfinanzierung. Da kann man doch nicht warten, bis der Strukturwandel in Berlin so weit ist.

Bernhard Seidenath (CSU): Sehr geehrte Frau Kollegin Waldmann, ich habe es noch einmal deutlich gemacht: Wir haben einzelne Schließungen, in der Tat, gerade im universitären Bereich. Wir haben aber ein dichtes, engmaschiges Netz der Versorgung, und das funktioniert in aller Regel. Wir können den Notstand nicht als, wie Sie das sagen, dramatisch bezeichnen. Wenn Sie sagen, die Kinderstationen an Bayerns Krankenhäusern müssen gerettet werden, dann überzeichnet das das Bild komplett und verunsichert die Menschen unnötig. Das muss man hier deutlich feststellen. Das Problem ist zum einen der dramatische – und hier stimmt der Begriff – Fachkräftemangel, und es besteht die Notwendigkeit, das DRG-System so zu überarbeiten, wie wir das in unserem Antrag vorschlagen. Die Lage ist ernst, und es trifft auch zu, dass in der Tat einige Universitätsklinika ihre Betten abmelden mussten. Die Uniklinika sind aber nicht allein für die Versorgung zuständig, im Gegenteil, sie machen nur den kleineren Teil aus. Insgesamt betrachtet ist die Versorgung in Bayern gut. Viele Länder würden sich freuen, wenn sie eine solche Versorgung hätten. Wir müssen alles daran setzen, die Versorgung in dieser Weise aufrechtzuerhalten. Wir brauchen mehr Fachkräfte und eine Überarbeitung des DRG-Systems. Genau das bringt unser Antrag zum Ausdruck. Wir bitten Sie herzlich, ihm zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Seidenath. Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Christina Haubrich vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Christina Haubrich (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die drohende Schließung der Kinder- und Jugendpsychosomatik des Klinikums rechts der Isar zeigt aus meiner Sicht schon auf dramatische Weise die Situation in Bayern auf. Wie konnte es so weit kommen, dass wir in Bayern nicht mehr in der Lage sind, die Schwächsten in unserer Gesellschaft, nämlich kranke Kinder, bestmöglichst zu versorgen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da spielt es keine Rolle, ob Abteilungen ganz geschlossen werden, oder ob sie nur temporär geschlossen werden. Dass es überhaupt so ist, ist schlimm genug. Der Fokus im Antrag der SPD liegt auf den Universitätskliniken. Das ist richtig, da die Staatsregierung besondere Einflussmöglichkeiten nutzen könnte oder kann, nicht zuletzt, weil die Universitätskliniken den Nachwuchs von Ärztinnen und Ärzten für die Pädiatrie ausbilden. Bayern ist aber auch Flächenstaat. Der Fokus auf den Universitätskliniken reicht nicht aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es reicht nicht, sich nur an den Großstädten mit den Universitätskliniken zu orientieren. Wir müssen auch an die Familien denken, die nicht in München, in Regensburg oder in Würzburg leben. Es geht auch um eine flächendeckende Versorgung mit Kinderärztinnen und Kinderärzten. Kinderärztinnen und Kinderärzte werden auch in Bezirkskliniken, in Städtischen Kliniken und auch in niedergelassenen Praxen dringend benötigt. Ihre Ausbildung machen sie aber an den Universitätskliniken. Wenn diese nun ganz oder auch nur teilweise ihre Abteilungen schließen, auch nur vorübergehend, so bedeutet das jedes Mal fehlende Ausbildungsplätze. Wir haben schon jetzt einen Facharztmangel, insbesondere einen Mangel an Kinderärztinnen und Kinderärzten auf dem Land. Wir brauchen Kinderstationen an den Kliniken und Kinderärztinnen und Kinderärzte in der Fläche. Umso verheerender ist es, dass selbst hier in München, aber auch in Würzburg, offensichtlich Stationen schließen. Ein Bundesland wie Bayern, das sich Familienwerte auf die Fahnen schreibt, sich aber nicht ausreichend um die Versorgung von kranken Kindern kümmert, bei dem läuft doch ganz offensichtlich einiges schief.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es kann nicht sein, dass Stationen aus wirtschaftlichen Gründen schließen. Es ist ohnehin schon schwierig, das Gesundheitssystem aus dieser Perspektive zu betrachten. Man muss auch realistisch bleiben, Krankenhäuser sind Unternehmen und müssen dementsprechend wirtschaftlich handeln. Aber weil ein Bereich defizitär arbeitet, darf und kann er nicht wie bei einem anderen Unternehmen einfach wegrationalisiert werden. Kranke Kinder kosten Zeit, Personal, Geld und sie bedeuten einen erhöhten Aufwand. Besonders der Faktor Zeit wird aber in unserem System nicht abgebildet. Deshalb sind alle Kinderkliniken unterfinanziert. Deshalb ist es auch richtig, sich für eine Änderung des Fallpauschalensystems einzusetzen. Das allein reicht aber nicht aus, denn die Finanzierung von Krankenhäusern ist aufgrund vieler Entscheidungsträger zerrissen. Die politische Steuerung ist damit absolut erschwert. Wir müssen daher auch die Träger und die Krankenkassen mit ins Boot nehmen.

Besonders besorgniserregend ist meiner Meinung nach die Schließung der kinderpsychosomatischen Station. Die Zahl der an psychischen Erkrankungen leidenden Kinder und Jugendlichen steigt Jahr für Jahr. Wir lassen unsere Kinder alleine und die betroffenen Eltern im Freistaat im Stich. Die Betreuung von Kindern und Jugendlichen ist zeitintensiv, häufig zeitintensiver als die von Erwachsenen. Das gilt auch, weil die Kommunikationsarbeit mit den betroffenen Eltern viel Zeit braucht. Das muss auch in Ordnung sein in einer humanen Gesellschaft. Zudem stellt der Fachkräftemangel die Kliniken vor weitere große Herausforderungen. Stellenweise sind immer noch Stationen geschlossen, weil Personal fehlt. Das Leid tragen die betroffenen Kinder und Jugendlichen und natürlich auch die Angehörigen. Bereits seit Langem ist bekannt, dass auch in der Kinderklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital, wie es vorhin erwähnt wurde, Betten wegen Personalmangels zeitweise gesperrt werden müssen. Schwer kranke Kinder in München finden keinen Platz und müssen zur Versorgung bis nach Traunstein oder Garmisch-Partenkirchen gebracht werden. Im Jahr 2018 kam es in der Dr. von Haunerschen Kinderklinik deswegen zu gravierenden Engpässen, die teils noch heute bestehen.

Wir haben eines der teuersten Gesundheitssysteme der Welt. Lassen Sie uns bitte nicht am falschen Ende sparen!

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Abgeordneten der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Haubrich. – Die nächste Wortmeldung kommt vom Herrn Kollegen Prof. Dr. Bauer von den FREIEN WÄHLERN.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher! Die wichtigste Botschaft an alle Mütter, Väter und erkrankte Kinder in Bayern ist: Kein einziges Kind in Bayern wird alleine gelassen. Das ist ganz entscheidend.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

In den letzten zehn Jahren gab es in Bayern keine einzige Schließung einer gesamten Fachrichtung für Kinder- und Jugendmedizin, ganz im Gegenteil: Die Versorgung wurde deutlich ausgebaut. 1990 gab es in Bayern lediglich sieben kinder- und jugendpsychiatrische Einrichtungen, heute gibt es insgesamt 37 solcher Einrichtungen. Die vollstationären Plätze wurden von 248 auf aktuell 764 Betten ausgebaut, das ist, eine Verdreifachung. Ich sage es noch einmal: Kein Kind in Bayern wird alleine gelassen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Ruth Waldmann (SPD): Aber das ist doch die Psychiatrie!)

Darüber hinaus gibt es auch im teilstationären Bereich aktuell 493 Plätze, und weitere 150 Betten werden alsbald in Betrieb genommen. Weitere 42 Plätze sind für den Ausbau bereits genehmigt und werden in Kürze errichtet.

Die aktuellen Probleme betreffen vor allen Dingen die Universitätsklinika. Aus Sicht dieser Kliniken ist die Behandlung nicht kostendeckend. Dem ist zuzustimmen. Ein weiterer wichtiger Grund ist der fatale Mangel an Pflegekräften. Dies wird in Ihrem Antrag leider überhaupt nicht angesprochen. Es hat mich sehr enttäuscht, dass im Antrag der SPD nichts davon steht. Das ist es, was nach außen dringt und in der Öffentlichkeit verwertet wird. Davon steht leider kein einziges Wort drin. Das hat mich sehr enttäuscht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Ruth Waldmann (SPD): Das habe ich aber gesagt! – Klaus Adelt (SPD): Wir schreiben nicht nur, wir reden auch dazu!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in einer sachlichen Diskussion muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Universitätsklinika keinen genuine Versorgungsauftrag haben. Sie dienen der universitären Forschung und Lehre und dem wissenschaftlichen Fortschritt. Sie nehmen daran ausgerichtete Aufgaben der Krankenversorgung wahr. So ist es in Artikel 2 Absatz 1 des Bayerischen Universitätsklinikagesetzes festgelegt. Die Sicherstellung der Versorgung obliegt eben nicht den Universitätsklinika. Ich betone: Die medizinische Versorgung ist durch die anderen Kliniken und den weiteren stetigen Ausbau der Betten gewährleistet.

Die Vergütung regelt der Bundesgesetzgeber. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, Sie sind seit vielen Jahren ununterbrochen in der Bundesregierung in politischer Verantwortung. In dieser Zeit ist offensichtlich nicht viel passiert. Der Bayerische Landtag ist der falsche Ansprechpartner. Sie haben viele Jahre die Bundesgesundheitsministerin gestellt; Ulla Schmidt ist mir immer noch sehr heftig in Erinnerung. Kollege Dr. Heubisch und ich haben damals, 2003, gemeinsam in der Kammervvertretung gegen diese unseligen Fallpauschalen gekämpft. Andrea Fischer von den GRÜNEN war damals als Bundesgesundheitsministerin dafür zuständig, dass die DRGs, die Sie in Ihrem putzigen Antrag heute so kritisieren, eingeführt wurden. Das sollten Sie sich vielleicht auch einmal vergegenwärtigen und darüber nachdenken, was Sie damals falsch gemacht haben.

Wir haben in unserem Koalitionsvertrag von CSU und FREIEN WÄHLERN festgelegt, was wir wollen und tun werden. Das ist klar und deutlich. Kollege Seidenath hat es dargestellt. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch einen guten Tag.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Prof. Dr. Bauer. Das Wort hat Frau Staatsministerin Melanie Huml.

Staatsministerin Melanie Huml (Gesundheit und Pflege): Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich den Ausführungen von Prof. Dr. Bauer anschließen. Auch mir ist es wichtig, dass wir eine gute Versorgung für die Kinder haben. Wir sollten auch die Eltern nicht in Unruhe versetzen, indem wir den Eindruck erwecken, dass irgend ein Kind in Bayern nicht mehr versorgt würde. Das ist schlichtweg nicht der Fall. Das möchte ich hier ganz deutlich sagen. Es ist

unseriös, hier den Eindruck zu erwecken, dass die Kinder nicht mehr gut versorgt würden. Das ist schlichtweg nicht der Fall.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Ruth Waldmann (SPD):
Das hat auch niemand behauptet!)

Wenn von einem Notstand gesprochen wird, verunsichert das Eltern. Deshalb möchte ich das an dieser Stelle klarstellen.

Natürlich ist eine auskömmliche Finanzierung wichtig. Selbstverständlich ist es für Krankenhäuser nicht immer ganz einfach, mit den DRGs, gerade im Kinderbereich, zurechtzukommen. Deswegen ist es notwendig, dass wir uns politisch einsetzen. Das tun wir bereits.

Das DRG-System, auch wenn wir es nicht als geliebtes System bezeichnen, entwickelt sich durchaus weiter. Inzwischen gibt es 313 sogenannte Kindersplits, also Abrechnungen kinderspezifischer Leistungen. Das DRG-System lässt sich in Richtung kinderspezifischer Abrechnung weiterentwickeln. 2016 waren es noch 240 Kindersplits, heute sind es 313.

Das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz führt dazu, dass jede zusätzliche Pflegekraft in Krankenhäusern finanziert wird. Auch die Tarifsteigerungen bei den Pflegekräften werden übernommen. Das heißt, aus finanziellen Gründen muss am Personal, auch am Kinderpflegepersonal, niemand sparen. Das möchte ich so deutlich sagen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich habe das so deutlich gesagt, obwohl wir in Bayern dafür nicht zuständig sind. Die Bundesebene ist zuständig und kümmert sich um die Betriebskostenfinanzierung.

Auf Landesebene kümmern wir uns um die Investitionskosten. Die Investitionskosten sind in den letzten Jahren auf 643 Millionen Euro gestiegen. Wir investieren gerade auch in Kinderpsychiatrie und Psychosomatik und im Psychotherapiebereich. Prof. Bauer hat es gesagt: 1990 waren es sieben solcher Einrichtungen, jetzt sind es 37. Ich war kürzlich in Regensburg, wo Erweiterungen eingeweiht wurden. In ganz Bayern geschieht also einiges.

Der Hinweis, die Abteilung für pädiatrische Psychosomatik und Psychotherapie sei geschlossen worden, trifft nicht zu. Nein, die Plätze sind in die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie verlagert worden. Die Kinder werden also weiterhin behandelt, allerdings nicht mehr in einer eigenen Abteilung, sondern sie werden in einer anderen Abteilung mitbehandelt. Das darf ich an dieser Stelle auch noch erwähnen.

Der Kollege Roland Magerl von der AfD hat von der nördlichen Oberpfalz gesprochen. Ich darf darauf hinweisen: Wir haben in Weiden kürzlich eine Kinderchirurgie in den Krankenhausplan aufgenommen. Wir erweitern also eher. In den letzten zehn Jahren ist definitiv keine Kinderstation geschlossen worden. Es ist richtig, dass es auch Situationen gab, vielleicht während einer Grippewelle und bei Personalmangel, in denen einzelne Betten nicht belegt werden konnten. Das ist richtig. Es ist sicherlich auch so, dass es mal eine Verlegung eines Kindes gegeben hat, weil der Patient woanders vielleicht besser aufgehoben war oder besser versorgt werden konnte. Auch das ist richtig. Ein leistungsfähiges flächendeckendes stationäres Versorgungssystem ist uns ein Anliegen, besonders für die Kinder.

Ich bin mir dessen sehr bewusst, dass Kinder keine kleinen Erwachsenen sind und es durchaus einen Unterschied macht, ob ein Kind für eine Operation vorbereitet werden muss und Eltern dabei Fragen haben, oder ob ein 40-jähriger Erwachsener vorbereitet wird. Deswegen ist es auch wichtig, das bei den Finanzen und im Personalbereich mitabbilden zu können. Ich bitte aber zu berücksichtigen, dass sich da auch einiges tut. Wir konnten deswegen in den letzten Jahren für die Versorgung etliches auf den Weg bringen und werden das auch weiter tun. Wir haben deswegen auch keine Scheu davor, die Zahlen und Fakten, soweit wir sie liefern können, noch mal darzulegen. Wie schon gesagt, sind in unserem Bereich in den letzten zehn Jahren keine Kinderstationen geschlossen worden.

Ich möchte einfach sagen: Wenn wir hier seriös miteinander umgehen, müssen wir auch schauen, wo die Probleme sind. Ich weiß, dass wir Personal brauchen. Wir müssen gemeinsam für mehr Personal im Pflegebereich werben. Dafür müssen wir gemeinsam sorgen. Da bin ich sofort dabei. Wir wollen, dass Kinder in Bayern weiter gut versorgt werden können. Dafür werden wir auch weiterhin alles tun.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 18/3987 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und die SPD sowie die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Bei Gegenstimmen der FREIEN WÄHLER, der CSU sowie des Abgeordneten Plenk. Enthaltungen! – Bei Enthaltung der FDP-Fraktion. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/3992 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das ist der Rest des Hohen Hauses. Enthaltungen gibt es demnach keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion auf Drucksache 18/4022 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CSU, die FREIEN WÄHLER, die SPD, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie der Abgeordnete Plenk. Gegenstimmen? – Enthaltungen! – Bei Enthaltung der AfD-Fraktion. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 18/4023 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die GRÜNEN, die FREIEN WÄHLER, die CSU, die FDP sowie der Abgeordnete Plenk. Gegenstimmen? – Enthaltungen! – Bei Enthaltung von SPD und AfD. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN auf Drucksache 18/4024 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD. Gegenstimmen! – Das sind die FREIEN WÄHLER, die CSU sowie der Abgeordnete Plenk. Enthaltungen! – Das sind die FDP und AfD. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich gebe nun das Ergebnis der vorherigen Wahl des Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums bekannt. Auf Herrn Abgeordneten Stefan Löw entfielen 16 Ja-Stimmen. Es gab 151 Nein-Stimmen und 7 Enthaltungen. Damit hat Herr Abgeordneter Löw nicht die erforderliche Mehrheit der Stimmen erreicht.

Ich gebe nun das Ergebnis der vorherigen Wahl zum Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags bekannt. An der Wahl haben 172 Abgeordnete teilgenommen. Auf Herrn Abgeordneten Ulrich Singer entfielen 23 Ja-Stimmen. Es gab 142 Nein-Stimmen. Der Stimme enthalten haben sich 7 Abgeordnete. Damit hat der Abgeordnete Ulrich Singer nicht die erforderliche Mehrheit der Stimmen erreicht.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Dr. Helmut Kaltenhauser u. a. und Fraktion (FDP)
Bereitstellung der finanziellen Mittel für den DigitalPakt Schule (korr.
Drs. 18/3988)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt,
Volkmar Halbleib u. a. und Fraktion (SPD)
Digitale Bildung in Bayern verlässlich fördern (Drs. 18/4025)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Matthias Fischbach von der FDP-Fraktion.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Umgang mit neuen Technologien und das Erlernen von innovativen Ideen sind nicht nur in der Spitzenforschung, die wir heute Morgen diskutiert haben, relevant, sondern noch viel wichtiger für die Zukunft unserer Kinder. Deswegen dürfen wir die digitale Bildung nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Ich muss aber konstatieren, dass die Staatsregierung eine seltsame Behäbigkeit bei dem Thema an den Tag legt. Erst nach einem langen Dornröschenschlaf bis zum Wahlkampfjahr wollte man das Thema "digitale Klassenzimmer" mit einem Landesprogramm effektiv angehen. Nur: Ein Jahr später gab es eine budgetäre Vollbremsung, und es wurde gesagt: Alles ist auf Eis gelegt; bitte keine neuen Digitalprojekte an den Schulen mehr! – Dann hat man auf den Digitalpakt geschielt und gesagt: Wir brauchen noch etwas, bis die Förderrichtlinien da sind. Das hat wiederum bis zur Sommerpause gedauert.

Jetzt stehen wir hier und kommen immer noch nicht wirklich voran. Es sind immer noch viele Fragen offen. Herr Minister Piazzolo hat beruhigt und auch ein bisschen beschwichtigt. Das ist Ihre Stärke. Aber ich sage Ihnen eines, Herr Piazzolo: Wenn Sie so weitermachen, dann drohen Sie, am Ende als der Minister für Ruhe und Gemütlichkeit in die bayerische Geschichte einzugehen. Wir brauchen etwas mehr.

Wir brauchen auch mehr, als nur auf die eine Milliarde Euro zu schießen, die für die digitale Bildung in Bayern in den nächsten Jahren vorgesehen wäre und die Sie wie eine Art Monstranz von Veranstaltung zur Veranstaltung tragen. Diese Milliarde ist nämlich alles andere als sicher. Die Finanzierung soll aus den Versteigerungserlösen für 5G kommen. Das sind 6,5 Milliarden Euro. Diese 6,5 Milliarden sollen aber zu 70 % in den Glasfaser- und Breitbandausbau gehen. Das heißt, es bleibt relativ wenig für den Digitalpakt übrig, für den aber eigentlich 5 Milliarden vorgesehen gewesen sind. Kürzlich haben die Regierungsfractionen im Bayerischen Landtag sogar beantragt, diese Gelder für die Mobilfunkabdeckung bei den Regionalbahnstrecken zu verwenden.

Auf mich wirkt das wie eine Milchmädchenrechnung nach der anderen. Wie soll das alles am Ende aufgehen?

(Beifall bei der FDP)

Erschwerend kommt hinzu, was die FDP auf Bundesebene kürzlich durch eine Anfrage herausgefunden hat: Die Gelder, die von den Mobilfunkkonzernen kommen sollen, die diese Lizenzen ersteigert haben, sollen bis zum Jahr 2030 gestreckt werden können. Aber eigentlich wollten wir den Digitalpakt schon bis 2024 mit 5 Milliarden Euro abgewickelt haben. Wie soll das alles funktionieren?

Die Art und Weise, wie Minister Scheuer diese Vereinbarung mit den Mobilfunkkonzernen ohne Abstimmung getroffen hat, gefährdet nun die Tablets für unsere Kinder in Bayern. Ich kann es eigentlich nicht akzeptieren, wenn der bayerische Bildungsminister aus Koalitionstreue oder vielleicht auch aus Leichtgläubigkeit akzeptiert, dass auf Bundesebene so vorgegangen wird.

Wir dürfen die CSU nicht aus der Verantwortung entlassen. Es muss sichergestellt werden, dass die Gelder aus dem Digitalpakt, die 5 Milliarden Euro, die vorgesehen sind, und damit auch die eine Milliarde in Bayern, auch wirklich bis 2024 bei unseren Schülerinnen und Schülern ankommen. Deswegen stellen wir Freien Demokraten diesen Berichts Antrag und bitten um Aufklärung.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Fischbach. – Für die SPD-Fraktion hat ihr Vorsitzender Horst Arnold das Wort.

Horst Arnold (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Digitalisierungsoffensive in den Schulen in Bayern beschäftigt uns schon lange. Ich erinnere daran, dass wir das sogar als Thema im Wahlkampf hatten. Ich erinnere auch daran, dass das hier wiederholt zur Rede stand. Ich weiß auch, dass Kommunen schon seit 2018 und früher damit beschäftigt waren, entsprechende Konzepte aufzulegen, die es zu bezuschussen galt. Tatsächlich hat der Freistaat Bayern ein Programm aufgelegt, das gegenüber den Kommunen den Eindruck erweckte, dieses Unterfangen würde tatsächlich drei Jahre in Folge gefördert werden.

Damals, 2018, hat sich der Ministerpräsident hier hingestellt und gesagt: Wir sind nicht dagegen, wenn der Bund Geld geben will. Gerne auch mehr. Es handelte sich aber letztlich um zwei Tablets pro Klasse. Das ist nett, aber man kann auch mehr machen, wenn man will. Wir in Bayern gestalten die Digitalisierung. Bayern ist Digital-Vorreiter.

Und was muss man jetzt vernehmen? – Das aufgelegte Programm wird zum 31.12. nicht mehr weitergeführt. Wir haben es im Nachtragshaushalt beantragt – da brauchen Sie nicht den Kopf zu schütteln, denn Papier ist geduldig und Protokolle auch. Das entzieht sich jeglicher Klitterung und entsprechender Uminterpretation. Es ist insoweit festgestellt worden, dass das digitale Programm für Bayern aus eigenen Mitteln nicht mehr fortgeführt wird. Damals hat man den Sachaufwandsträgern gesagt: Bitte, derzeit keine Anträge mehr, weil es jetzt förderschädlich ist, Anträge zu stellen, bis der Digitalpakt insoweit umgesetzt wird. Bayern erhält vom Bund 778 Millionen Euro. Doch der Freistaat Bayern hört auf, diese ganze Sache weiter zu fördern. Das ist Fakt. Daran knabbern wir. Jetzt haben Sie die Förderrichtlinien herausgegeben. Man hat die Hoffnung, dass dies zu einer Verbesserung der Situation führt. Und tatsächlich gab der Bayerische Städtetag Anfang September die Meldung heraus, dass auch nach Inkrafttreten der Förderrichtlinie an bayerischen Schulen bei der digitalen Bildungsinfrastruktur am 1. August 2019 noch immer dringend Handlungsbedarf bestand. Der Bayerische Städtetag stellt ernüchternd fest, dass die bisherigen Aussagen von Minister Piazzolo hierzu trotz wiederholter Bitte um Unterstützung wenig Anlass zur Hoffnung geben.

Nun sind wir tatsächlich in einem Land, in dem die Kommunen, in dem der Sachaufwandsträger für die Schulen die Dinge voranzubringen hat. Wir sind in einem

Land, in dem man sich heute Morgen tatsächlich gerühmt hat, die Digitalisierung und Modernität durch Forschung voranzutreiben. Jetzt stellen wir dagegen fest, dass die Städte die Digitalisierung den Schulen nicht einmal mit eigenen Mitteln – mit eigenen Mitteln! – durchführen können. Da ist in der Tat der Wunsch nach Digitalisierung das Einzige, was noch übrig bleibt. Taten haben Sie bislang nicht an den Tag gelegt. Die Frustration von Kommunalpolitikern scheint ihr Nebenberuf zu sein, was diese Sache anbetrifft.

Wir haben in dem Bereich festzustellen, dass wir bereits am 07.05.2019 bezüglich des Haushaltsplans gefordert haben, die digitale Bildung durch den Freistaat Bayern mit der Begründung fortzusetzen, dass es völlig unzureichend sei, auf die Mittel des Bundes zu warten. Dieses Begehren ist von Ihnen abgelehnt worden. Seitdem ist nichts Neues aufgelegt worden. Wir warten immer noch auf Ihr Tätigwerden.

Das Allerschlimmste bei der Umsetzung ist die sogenannte Systembetreuung. Selbst wenn in dem Bereich Ihre Richtlinien ausreichen, haben die Kommunen das Riesenproblem, die digitalen Einrichtungen, sofern sie da sind, systematisch zu betreuen. Wer soll das bezahlen? – Natürlich sagen Sie: Das sollen die Kommunen bezahlen. – Aber die Kommunen können das teilweise nicht bezahlen. Damit ist in diesem Zusammenhang ein Riesenproblem gegeben. Sie lassen die Kommunen draußen im Regen stehen. Sie behaupten, es wäre alles gut, doch tatsächlich ist es nicht so.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen fordern wir Sie auf, dann massiv einzugreifen, wenn Finanzierungsdefizite vorhanden sind, und selbst dafür einzutreten, diese Finanzierung zu übernehmen. Wir fordern Sie auf, tatsächlich selber dafür Sorge zu tragen, dass im Freistaat Bayern ein eigenes Digitalisierungsprogramm genau diese Lücken schließt, die die betreffende Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Land nicht abdeckt, und, woran uns allen liegt, in Bayern die Schulen zu digitalisieren, die Kommunen zu fördern, unser Land voranzubringen, insoweit die Ungleichheit zwischen Stadt und Land auszuschalten.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Arnold. – Nächster Redner ist Herr Kollege Prof. Dr. Waschler von der CSU-Fraktion.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Vizepräsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich schicke voraus: Wir werden dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion in der Neufassung – also erste Zeile: "Die Staatsregierung wird aufgefordert, dem Landtag zu folgenden Fragen zu berichten" – zustimmen, weil er ein Berichtsantrag ist.

Den SPD-Antrag werden wir aus den von mir jetzt nachfolgend genannten Gründen nicht mittragen können. Ich werde noch genau ausführen, weshalb.

Herr Kollege Fischbach, im Antrag der FDP war eine Menge an Legendenbildung und Themaverfehlung. Deswegen muss ich zu den einzelnen Punkten doch Stellung nehmen. Eines ist historisch eindeutig belegt: Einen derartigen Aufschlag bei der Unterstützung der kommunalen Ebene, und zwar 212,5 Millionen Euro, für die Digitalisierung der Schulen hat es in Bayern noch nicht gegeben.

Herr Kollege Arnold, ich füge gleich hinzu, was Sie in Ihrem Antrag bezüglich des Digitalpakts in dem Abschnitt, wonach man 212 Millionen für die Ausstattung der Schulen aus Staatsmitteln bereitstellt, nicht hundertprozentig korrekt schreiben.

Aber da lege ich durchaus den Mantel der Nächstenliebe drüber. Das Programm wurde nicht gestoppt, sondern vollumfänglich ausgeschöpft. Jetzt muss man sehen, wie sich die Situation allgemein darstellt. Das bedeutet nämlich – jetzt bin ich beim Antrag der FDP-Fraktion –: Wir werden einen Bericht bekommen. Wir haben nämlich einen zweiten großen Block, bei dem wir nicht den Staatshaushalt belasten müssen, sondern Bayern wird den vom Bund zustehenden Anteil in der Größenordnung von mehr als 770 Millionen Euro erhalten. Das ist überhaupt keine Frage. Für Kürzungen gibt es überhaupt keinen Anhaltspunkt. All die Programme, die auf Bundesebene zugunsten der Länder laufen, müssen nach geltendem Haushaltsrecht abgewickelt werden.

Zu den einzelnen Punkten stelle ich klar und eindeutig fest: Herr Kollege Fischbach, wenn man sich genau informiert hätte, dann hätte man sehr schnell gesehen: Der Bund hat nirgendwo angedeutet – nicht einmal im Ansatz, in Niederbayern würde man sagen: nicht ein Finserl –, dass man dem nicht nachkommt. Vielmehr stehen bereits jetzt die ersten Mittel in Höhe von 14,4 % der Gesamtsumme zur Verfügung. Es sind also 112 Millionen Euro, die bereits jetzt in Bayern verteilt werden können. Von Finanzierungsengpässen und Ähnlichem kann überhaupt keine Rede sein. In der Tat sind technische Details zu klären. Aber das ist alles vollkommen normal. Das ist alles im Fluss. Das werden wir im Bildungsausschuss durch einen entsprechenden Bericht zur Kenntnis nehmen können.

Was all die weiteren Punkte betrifft, stellt sich die Frage, welche Maßnahmen einzuleiten sind; überflüssig, denn es sind Gespräche im Gange. Das Ganze läuft. Auch nach Tranchen wird hier gefragt. Hiervon ist in der Verwaltungsvereinbarung nichts zu lesen. Das alles ist schwarz auf weiß gedruckt.

Zur Frage, welche Voraussetzungen notwendig sind, um Geld zu erhalten, kann ich nur sagen: Die Verwaltungsvereinbarung schärft hier den Blick eindeutig und zeigt die wahren Sachverhalte. Ich stelle auch fest: Es kann nicht davon gesprochen werden, der Freistaat Bayern solle oder müsse durch eine Zwischenfinanzierung irgendwie in Vorleistung treten. Das liegt im Bereich der Legenden. Wir werden dem FDP-Antrag zustimmen; denn der Bericht soll auch klären, dass alles seinen guten Gang geht. Der Antrag ist weder dringlich noch notwendig, aber er schadet in der Sache nicht. Deshalb stimmen die Regierungsfractionen diesem Berichtsantrag zu.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Beim SPD-Antrag ist es jedoch ein gutes Stück anders. Ich brauche mich hier nicht zu wiederholen. Herr Kollege Arnold, ich stelle nur nochmals fest: Sie haben, wenn ich Ihre Worte richtig verstanden habe, gesagt, die Kommunen seien in einer Zwangslage. Demgegenüber hatte jedoch die kommunale Familie durch den Freistaat Bayern noch nie eine so hohe Finanzausstattung wie jetzt. Die frei verfügbaren Leistungen wie Schlüsselzuweisungen seien nur als Beispiel genannt. Es ist nicht wirklich seriös, das zu beklagen. Aber es ist in Ordnung; Opposition hat vielleicht andere Gesetzmäßigkeiten.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Sie haben im ersten Punkt einen Stopp des Landesprogramms "Digitale Bildung" aufgeführt. Ich gehe davon aus, dass Sie in der Tat den Masterplan Bayern Digital II meinen, in dem die entsprechenden Haushaltsmittel, nämlich die 212,5 Millionen Euro, aufgeführt sind. Ich sage nachweisbar: Kein einziger Cent wird hier zurückbehalten. Es wird alles für die betreffenden Zwecke ausgegeben. Es ist völlig legitim, zu sagen: Die Mittel sind verwendet worden; jetzt nimmt man die Mittel des Bundes. Wir haben die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen, dass uns vom Bund aufgrund der Bildungshoheit des Landes niemand reinredet. Auch das ist

eine große Leistung, für die wir dem Ministerpräsidenten ausdrücklich dankbar sind. Insofern kann ich nur von einer guten Verwendung der Haushaltsmittel sprechen.

Zu der Aussage, auf dem Gebiet der Systembetreuung solle noch mehr getan werden, habe ich bereits Ausführungen gemacht. Was jetzt noch getan werden kann, ist eine klare Aufteilung der Dinge, die die Kommunen in der Hand haben. Das wird von verschiedenen Kommunen bereits auf gute Weise sichergestellt. Ein Stück mehr ist natürlich immer besser. Aber es ist eine gute Finanzausstattung vorhanden, worüber die kommunale Ebene frei verfügen kann. Zu den in Ihrem Dringlichkeitsantrag genannten Schwierigkeiten und der Selbsteintrittsverpflichtung zur Überbrückung kann ich nur fragen: Überbrückung von was? – Da liegt nichts vor. Hier werden Ängste geschürt, die wir nicht erkennen können. Dass über Verwaltungsvereinbarungen gesprochen wird, ist in Ordnung. Wir werden über die Fraktionen hinweg darauf achten, dass jeder Euro und jeder Cent, der uns zusteht, fließen wird.

In diesem Sinne müssen wir den Dringlichkeitsantrag der SPD ablehnen. Herr Kollege Fischbach, wie gesagt, wir freuen uns auf den Bericht im Bildungsausschuss.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Prof. Dr. Waschler, bitte bleiben Sie am Mikrofon. – Es gibt zwei Interventionen. Die erste kommt von Herrn Kollegen Matthias Fischbach von der FDP-Fraktion.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Kollege Dr. Waschler, Sie haben von Mythen gesprochen. Da Herr Kollege Markwort gerade nicht im Raum ist, muss ich für die FDP die Abteilung "Fakten, Fakten, Fakten" übernehmen und Ihnen ein paar Punkte zur Kenntnis geben.

Wissen Sie, dass es in diesem Jahr eine Präsentation des Bundesministeriums der Finanzen für die Staatssekretäre mit den Eckpunkten für das Jahr 2020 gab, in der es explizit heißt: "Keine weitere Steuerfinanzierung des Digitalfonds (Breitband, Digitalpakt Schule)"? Wo soll das Geld denn herkommen? Die Summe von 6,5 Milliarden Euro, die in diesen Fonds fließen kann, ist doch fixiert. Im Haushalt steht sicher, dass 70 % davon für den Breitbandausbau verwendet werden sollen. Was bleibt also für den Digitalpakt übrig?

Ich möchte Ihnen außerdem ein Zitat des haushaltspolitischen Sprechers der Unionsfraktion, Herrn Rehberg, zur Kenntnis geben:

Es ist absehbar, dass diese Summe durch die Auktion nicht erreicht wird. Finanzminister Scholz muss jetzt erklären, wie er die Lücke schließen will.

Sind das jetzt alles Mythen, oder waren da auch Fakten dabei?

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Kollege Fischbach, nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass es unsere Aufgabe ist, Politik für den Freistaat Bayern zu machen. Sie sind hier auf die bundespolitische Ebene eingegangen, in der Sie nicht in der Verantwortung stehen. Die FDP wollte ja nicht in eine Koalition eintreten. Insofern haben Sie die Freiheit, Dinge zu kritisieren, die irgendwo am Horizont stehen. Sie können sich herauspicken, was in Ihre politische Argumentation passt. Das ist für uns aber nicht interessant. Wir nehmen das Bundesgeld, und es wird kommen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Die nächste Intervention kommt vom Fraktionsvorsitzenden der SPD, Horst Arnold.

Horst Arnold (SPD): Herr Kollege Dr. Waschler, ich zitiere aus dem Informationsbrief Nummer 9 des Bayerischen Städtetags vom September 2019:

Obwohl der Personalaufwand bei Schulen grundsätzlich Angelegenheit des Staates ist, schiebt dieser die Zuständigkeit auf die Kommunen als Sachaufwandsträger ab. [...] "Zum Sachaufwand gehört die Bereitstellung, Einrichtung, Ausstattung, Bewirtschaftung und Unterhaltung der Schulanlage in einem umfassenden Sinne."

Damit sind die Sachaufwandsträger verantwortlich für die Einrichtung und Unterhaltung der IT-Infrastruktur.

Aktuell erhalten Kommunen, die freiwillig IT-Personal für die Schulen bereitstellen, noch nicht einmal einen Zuschuss, wie er für kommunale Lehrkräfte gesetzlich festgeschrieben ist. Daran ändert auch der Verweis von Piazzolo auf die "erhebliche finanzielle Unterstützung" von Bund und Land bei der Digitalisierung nichts. In den Sternen steht, wie die Digitalisierung der Schule finanziert werden soll, wenn das Förderprogramm des Bundes ausläuft. Der Kultusminister spricht nur von einem "kraftvollen Innovationsimpuls" durch die Bildungsmilliarde von Bund und Freistaat.

(Alexander König (CSU): Gerhard, warum fragt er das dich? Das ist eine Frage an den Staatsminister!)

Jetzt frage ich Sie: Ist das Panikmache? Ist das nicht eine Sorge, die die kommunale Familie hier ausdrückt? Also bitte! Das sind Ihre Leute!

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Prof. Dr. Waschler, bitte.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Kollege Arnold, danke für das große Vertrauen. Ich werde mich hier nicht so weit aus dem Fenster lehnen, dass ich Verlautbarungen von kommunalen Verantwortungsträgern interpretiere. Ich stelle nur fest, dass es verschiedene Themen mit unterschiedlichen Sichtweisen gibt. Fragen Sie diejenigen, die das geschrieben haben. Ich habe das zur Kenntnis genommen. Ich bin in den genannten Punkten nicht mit den Verfassern einer Meinung. Wir befinden uns hier in einem Austausch. Dieser Austausch ist gut und gewinnbringend. Fragen Sie also bitte diejenigen, die diesen Text geschrieben haben und die für die Formulierungen verantwortlich sind, die Sie gerade vorgetragen haben.

(Volkmar Halbleib (SPD): Keine Antwort ist auch eine Antwort!)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Waschler. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Maximilian Deisenhofer vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Maximilian Deisenhofer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem vorliegenden Berichtsantrag und dem SPD-Antrag können wir zustimmen, obwohl ich schon der Meinung bin, lieber Herr Kollege Fischbach, dass es in diesem Fall auch eine Schriftliche Anfrage getan hätte.

Zunächst einmal müssen wir festhalten, dass der Digitalpakt trotz einzelner Schwächen insgesamt eine gute Sache ist. Für den einen oder anderen ist allein das schon überraschend, angesichts der sonstigen Performance dieser Großen Koalition.

Die größten Gewinner sind nicht einmal die Schülerinnen und Schüler oder die Lehrkräfte, sondern die Finanz- und die Kultusminister in den Ländern. So gibt es

im aktuellen bayerischen Doppelhaushalt keine erneute Verpflichtungsermächtigung für ein eigenes Förderprogramm über das Jahr 2020 hinaus, wie das aktuelle Digitalbudget, obwohl dies von den damaligen Kultusministern Dr. Spaenle und Siblinger so versprochen worden war. Man könnte das auch als "Wortbruch" bezeichnen.

Der Fokus der Debatte über die Digitalisierung an den Schulen liegt leider auch heute wieder nur auf der Ausstattung und dem Geld. Die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen brauchen aber etwas anderes:

Erstens: eine flächendeckende Fortbildungsoffensive für die aktuellen Lehrkräfte, und zwar mit passgenauen Fortbildungen, die das aktuelle Digitalisierungslevel der jeweiligen Lehrkraft einbezieht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweitens. Wir brauchen schon in der Ausbildung der Lehrkräfte viel mehr Digitalisierung, wie das die bayerische Universitätenkonferenz fordert, und zwar an der Uni und im Referendariat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Drittens. Wir brauchen mehr Zeit und mehr Hilfe bei der Erlangung von Medienkompetenz und beim Weitergeben dieses Wissens an die Schülerinnen und Schüler in Bayern, Stichwort "Medienführerschein für alle".

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viertens. Herr Kollege Fackler, wir brauchen ein pädagogisches Gesamtkonzept für den digitalen Unterricht statt vieler kleiner Einzelprojekte.

Fünftens. Wir brauchen eine ordentliche Betreuung der Schul-IT in Zusammenarbeit mit den Kommunen, und zwar so, wie das im Koalitionsvertrag versprochen wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sobald alle diese fünf Punkte erfüllt sind, können die Lehrkräfte in Bayern digital erklären, wie man eine Mogelpackung bastelt, so wie die aktuelle Staatsregierung, die davon spricht, eine Digitalisierungsmilliarde bereitzustellen. Bei genauerem Hinsehen erkennen wir, egal ob mit Whiteboard, Beamer oder Smartphone: 778 Millionen Euro kommen vom Bund, 212 Millionen Euro aus Bayern sind längst verplant, und die restlichen 10 Millionen Euro gibt es überhaupt nicht. Bleibt zu hoffen, dass die Schülerinnen und Schüler in Bayern ihre Hausaufgaben besser erledigen als die Regierung aus CSU und FREIEN WÄHLERN.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Deisenhofer. – Für die FREIEN WÄHLER spricht Herr Kollege Bernhard Pohl.

Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Wortbeiträge zu diesen Dringlichkeitsanträgen waren keine Bewerbungsrrede für mehr Oppositionsrechte.

(Heiterkeit und Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Herr Kollege Deisenhofer, Sie haben eine sehr engagierte und interessante Rede gehalten, nur leider nicht zu den gestellten Anträgen. Herr Kollege Fischbach, Sie

haben wohl das Haus verwechselt; denn dieser Antrag und diese Rede gehören in den Deutschen Bundestag, aber nicht in den Bayerischen Landtag.

Ich schaue auf die einzelnen Punkte. Sie fragen, ob die Bundesregierung die zugesagten Gelder zeitlich verzögert auszahle. Außerdem wollen Sie noch wissen, auf welchem Wege und in welcher Form der Freistaat Bayern, sprich das Kultusministerium, darüber informiert wurde. Na ja, ich weiß zwar aus Großbritannien und aus den USA, dass dort die Form des Regierungshandelns in Untersuchungsausschüssen und ähnlichen Gremien hinterfragt wird, um zu klären, wer mit wem welche Telefonate geführt hat. Ich frage mich aber schon: Ist es wichtig, ob das telefonisch, per Telefax, per SMS, per E-Mail oder überhaupt nicht bekannt gegeben wurde?

Ich betrachte mir Ihre Fragen und möchte wissen: Was machen Sie mit den gegebenen Antworten? Inwiefern bringen Sie diese Antworten landespolitisch weiter? Das sind alles Fragen, die an den Bund gerichtet sind. Ich weiß nicht, ob der Minister dazu noch Stellung nehmen will. Eigentlich ist er der falsche Adressat. Gleiches gilt für Sie, Herr Kollege Arnold. Ich gebe Ihnen jetzt einfach mal die Telefonnummer des Bundesfinanzministeriums. Sie können dann Ihren Parteilfreund Scholz anrufen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das ist die 030 18 682-00.

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN)

Sie können diese Nummer wählen. Das ist, da ich sie leider nicht habe, nicht die Durchwahl. Aber vielleicht haben Sie ja auch eine Handynummer des Ministers.

(Volkmar Halbleib (SPD): Geben Sie das mal beim Kollegen Füracker ab!)

Dann klären Sie diese Frage doch mit Ihrem Bundesfinanzminister. Herr Kollege Halbleib, das ist Ihr Bundesfinanzminister. Kein anderer ist für die Auszahlung von Bundesmitteln zuständig.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Volkmar Halbleib (SPD): Köstlich! Vom eigenen Versagen ablenken! Wenn das die Kernkompetenz der FREIEN WÄHLER ist, dann gute Nacht!)

Herr Kollege Halbleib, Sie sind ja ein cleverer Jurist.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das unterscheidet uns, Herr Kollege!)

Wir können ja gerne eine Verfassungsreform diskutieren, die dem Kultusminister einen direkten Zugriff auf die Bundesmittel erlaubt. Das wäre manchmal nicht schlecht, denn ich habe das Gefühl, dass das Geld hier in Bayern besser als im Bund ausgegeben wird. Aber das ist eben nicht geltende Verfassungslage, und das wissen Sie ganz genau.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Volkmar Halbleib (SPD): Hausaufgaben im Freistaat machen! Das ist öffentliche Aufgabe! – Horst Arnold (SPD): Wie schaut es denn aus mit den Systembetreuern?)

Herr Kollege Fischbach, wir werden dem Berichtsantrag natürlich zustimmen. Er ist nicht schädlich, er ist nicht nützlich.

(Heiterkeit und Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Volkmar Halbleib (SPD): So wie Ihre Rede weder schädlich noch nützlich ist!)

Wir haben uns einmal darauf verständigt, dass wir Oppositionsanträge, die auf einen Bericht zielen, grundsätzlich nicht blockieren werden.

Wie gesagt: Wenn Sie mit den gegebenen Informationen ein Feuerwerk entfachen und den Bund dazu bringen, die Mittel ganz schnell auszuzahlen, dann sage ich Ihnen herzlichen Glückwunsch. Dann hat sich Ihr Einsatz gelohnt. Ich glaube es nicht. Wir werden Ihrem Antrag zustimmen, dem der SPD aber nicht.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das überrascht uns jetzt aber!)

Hier ist es wirklich besser, mit Berlin zu telefonieren. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Pohl. – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Singer das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Ulrich Singer (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Früher war Bayern auf seine eigenständige Bildungspolitik stolz. Bayern war hier immer führend.

(Volkmar Halbleib (SPD): So ist es! Ist schon lange vorbei!)

Kürzlich hat Bayern den Digitalpakt unterzeichnet und damit einen Teil seiner Hoheit im Bildungsbereich an den Bund abgetreten, ja geradezu verkauft. Die bayerische Eigenständigkeit wurde zugunsten einer zentralistischen Einmischung durch den Bund gekippt.

Die Bayerische Staatsregierung hat es sich offenbar nicht zugetraut, die bayerischen Schulen eigenverantwortlich für die Zukunft zu rüsten. Wir haben bereits wertvolle Zeit verloren, weil Landesprogramme zurückgestellt wurden.

Es war geplant, die Schulen im Rahmen des Digitalpakts zügig mit modernster Technik auszustatten. Der Bund hat vollmundig versprochen, die große Transformation durchzuführen. Am Ende sollten die Schüler auf das Leben in der digitalen Welt vorbereitet sein. Ob die Digitalisierung der Schulen für den Bildungserfolg überhaupt sinnvoll ist, wird man in der Realität jetzt wohl nicht so bald beobachten können. Denn offenbar bleibt der Geldsegen aus.

Der Bund hat eine Finanzierungslücke und kann seine Versprechen nicht halten. Die Verantwortung für diese Blamage trägt ausgerechnet das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur, ausgerechnet also ein von der CSU geführtes Ministerium mit Ihrem geschätzten Kollegen Scheuer an der Spitze. Das von Berlin versprochene Geld, das der Freistaat vorher im Rahmen des Finanzausgleichs in dreifacher Höhe an den Bund überwiesen hatte, kommt womöglich nicht oder später. Wir wissen es nicht.

Aber selbst wenn das Geld kommen sollte, so berichten unsere Kommunen von großen Schwierigkeiten und Sorgen im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Konzepte, den Ausschreibungen, der Umsetzung und Wartung der digitalen Infrastruktur in ihren Schulen. Hier zeigen sich die Folgen von Bürokratie und Zentralismus von ihrer schönsten Seite.

In Bayern schaut man derweil mit dem Ofenrohr ins Gebirge. Die bayerische Eigenständigkeit in der Bildungspolitik ist verkauft, und wir Bayern wurden vom Käu-

fer über den Tisch gezogen. Laut Presse droht bei der Schuloffensive eine Milliardenlücke.

Es ist ein Armutszeugnis für die bayerische Politik, dass der Digitalpakt anscheinend nicht wie geplant umgesetzt werden kann. Es darf nicht Jahre dauern, bis das Geld auch in den Schulen ankommt. Wir stimmen daher dem Berichtsantrag der FDP zu.

Der SPD-Antrag enthält wirklich sehr, sehr schöne Teile. Es wäre wichtig, die Finanzierungsengpässe und -lücken umgehend zu schließen. Es ist sicherlich auch sinnvoll, den Stopp des Landesprogramms Digitale Bildung schnellstmöglich zurückzunehmen. Ich finde es auch wichtig, dass, falls Schwierigkeiten bei der Finanzierung und der Bereitstellung der Mittel auftauchen sollten, der Freistaat sich einbringt. Allerdings ist es unrealistisch und momentan nicht umsetzbar, auch noch professionelle IT-Systembetreuerinnen und -betreuer an jeder Schule zu installieren. Das ist Wunschdenken, wenngleich es sehr sinnvoll und wünschenswert wäre. Uns fehlen hierzu aber Programm und Plan, uns fehlen die Fachkräfte. Wir sollten den Berichtsantrag abwarten. Deshalb lehnen wir den Antrag der SPD ab.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Singer. – Das Wort hat der Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo (Unterricht und Kultus): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte mutet schon etwas eigenartig an.

(Volkmar Halbleib (SPD): Nach dem Wortbeitrag vom Kollegen Pohl!)

Wir sitzen hier – es sind noch sehr viele Abgeordnete da – und unterhalten uns über potenzielle Finanzlücken des Bundes. Wir reden als Landtagsabgeordnete aufgrund eines, wie ich glaube, einzigen Zeitungsartikels, der irgendwelche Ideen in den Raum gestellt hat. Wir reden hier über mögliche Finanzierungslücken des Bundes.

Ich sage ganz offen: Bei diesem Antrag der FDP kann man sich die Frage stellen, ob es für die FDP das wichtigste Thema ist, das sie zu Bayern bewegt, ob der Bund jetzt Geld gibt oder nicht. Das ist aber noch verständlich, weil die FDP im Bund in der Opposition sitzt und vielleicht keinen Zugang zu den Informationen findet.

Wenn aber die SPD diesen Antrag stellt, dann ist das schon sehr erstaunlich.

(Horst Arnold (SPD): Lesen!)

– Ich habe ihn genau gelesen. Unter Punkt drei heißt es: Kommt es zu Finanzierungslücken des Bundes – –

(Zuruf des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

– Das ist sehr erstaunlich, denn Sie stellen den Finanzminister. – Was machen Sie hier also? Hetzen Sie den Finanzminister auf, damit er uns kein Geld gibt?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

Ich verstehe das überhaupt nicht. Lieber Herr Arnold, ist das jetzt Misstrauen gegenüber dem Bundesfinanzminister?

(Horst Arnold (SPD): Gar nicht! Im Gegenteil!)

Sie stellen hier in den Raum, der Bund gebe uns kein Geld.

(Horst Arnold (SPD): Das ist digitale Sorge! Sie sagen: Alles in Ordnung!)

– Na ja, das heißt, dass Sie dem Bundesfinanzminister misstrauen.

(Florian von Brunn (SPD): Nein! – Horst Arnold (SPD): Das ist eine Autosuggestion!)

– Ist das so? – Der Bundesfinanzminister ist für die Auszahlung zuständig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, worum handelt es sich denn hierbei? – Es handelt sich nicht um eine Sache des Bundes, sondern das ist eine Bund-Länder-Vereinbarung.

(Florian von Brunn (SPD): Das Land ist in der Verantwortung!)

Diese Bund-Länder-Vereinbarung enthält vertragliche Verpflichtungen. Ich sage es Ihnen ganz offen: Wenn der Bund nicht zahlt, wird Bayern klagen. Wenn Finanzminister Scholz dann noch da ist, bekommt er von uns gerne die Klage zugestellt. Insofern lautet meine Bitte an die SPD-Kollegen hier im Bayerischen Landtag: Wenn Sie sich um Bayern Sorgen machen, dann gehen Sie zu Ihrem Finanzminister – er ist immerhin Ihr Parteimitglied – und sagen Sie ihm, er möge sicherstellen, dass das Geld entsprechend ausgezahlt werden werde. Ich habe bei dieser Geschichte gegenüber Ihrem eigenen Parteigenossen übrigens weniger Zweifel als Sie.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Horst Arnold (SPD): Null Zweifel!)

Sehr geehrter Herr Arnold, wenn Sie keine Zweifel haben, stellen Sie nicht einen solchen Antrag. Dann überlegen Sie sich das.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Horst Arnold (SPD))

Jetzt noch einmal in aller nötigen Ruhe zu den Dingen, die uns in Bayern betreffen: Wir haben in diesem Jahr im Doppelhaushalt für den Bereich Digitalisierung so viel Geld wie noch nie in der Geschichte Bayerns. Dieses Geld geben wir auch aus. Inzwischen stellt man sich bei dem, was hier immer aufgeworfen wird, eine Frage: Die Bayern sind mit ihrem Programm Bayern Digital II in Vorleistung getreten. Nennen Sie mir ein anderes Bundesland, egal welcher Regierung, das so viel Geld in Digitalisierung gesteckt hat wie der Freistaat Bayern! Ich möchte von Ihnen so ein Land genannt bekommen. – Dennoch wird nur gejammert und geklagt und gesagt, wir seien nicht weit genug. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nennen Sie mir ein Land, das so in Vorleistung gegangen ist wie Bayern und das nicht, wie viele andere Bundesländer, darauf gewartet hat, was der Bund macht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Nennen Sie mir ein Bundesland, das es schon geschafft hat, ein entsprechendes Programm aufzusetzen, bei dem jede Schule für sich deutlich gemacht hat, welchen Lehrplan, welche Ausstattung und welche Fortbildung sie will. Nennen Sie mir ein Land. Das ist übrigens die Voraussetzung für die Auszahlung im Rahmen des Digitalpaktes. Insofern sind wir an dieser Stelle sehr gut aufgestellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben übrigens das Geld des Bundes für dieses Jahr schon bekommen. Das wird ausgezahlt und reicht für dieses Jahr aus. Wir haben nämlich einen Überblick über alle kommenden Anträge.

Außerdem haben wir einen Überblick darüber, was bei BAYERN DIGITAL II läuft. Selbstverständlich läuft das Programm in diesem und im nächsten Jahr im Rahmen des Doppelhaushalts weiter.

Lassen Sie mich noch ein paar zusätzliche Bemerkungen zu der normalen Verteilung der Zuständigkeiten in diesem Bereich machen. Ich will noch einmal betonen, dass der Sachaufwand – deshalb heißt das auch so – in die Zuständigkeit der Sachaufwandsträger fällt. Bayern und der Bund helfen jedoch den Kommunen, da die Aufgabe so groß ist, dass wir sie nicht alleinlassen wollen. Im Koalitionsvertrag haben wir festgelegt, dass wir uns darüber mit den Kommunen austauschen. Das machen wir seit einer ganzen Weile. Im Hinblick auf die 50.000 digitalen Klassenzimmer sind wir schon weit über dem, was wir eigentlich rechnerisch leisten sollten. An den Schulen gibt es bereits 18.000 digitale Klassenzimmer. Da findet schon sehr viel statt. Wir befinden uns auf einem sehr guten Weg.

Ich komme zu den Fragen von Herrn Deisenhofer und von den GRÜNEN. Ich habe immer gesagt, dass Technik nur der Pädagogik und der Didaktik dienen soll. Das ist das Entscheidende. Die Technik ist die Voraussetzung, die Didaktik das Entscheidende. Nur wenn wir mit diesen Mitteln in Höhe von einer Milliarde Euro den Unterricht qualitativ noch besser machen als bisher, nützt uns das Geld etwas. Deshalb stecken wir im Moment viel in die Fortbildung. Nach der Sommerpause haben wir ein Programm für alle Lehrer aufgesetzt. Das haben Sie angemahnt; es ist jedoch schon da. Es gibt drei Module, zwei werden noch kommen. Diese Fortbildung ist für alle Lehrer verpflichtend. Die Lehrer sollen diese Fortbildung machen, um noch besser unterrichten zu können.

Alles in allem, um es deutlich zu sagen: Die beiden Anträge schüren Befürchtungen, die durch unser Handeln in Bayern in keiner Weise gerechtfertigt sind. Sie vermuten ein Fehlverhalten des Bundes. Beide Parteien, die in diesem Landtag sitzen, sitzen auch im Bundestag. Wirken Sie als FDP in der Opposition und Sie als SPD in der Regierung mit dem zuständigen Finanzminister darauf hin, dass es zu keinen Lücken kommt! – Dann braucht man dieses Thema nicht auf die Tagesordnung des Bayerischen Landtags zu setzen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Mir liegen drei Meldungen zu Zwischenbemerkungen vor. Die erste Zwischenbemerkung kommt von Herrn Kollegen Maximilian Deisenhofer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Maximilian Deisenhofer (GRÜNE): Herr Minister, ich selber durfte vor meiner Zeit im Bayerischen Landtag an digitalen Fortbildungen bei uns an der Schule teilnehmen. Deswegen weiß ich schon, dass da etwas läuft. Ich bezweifle nur, dass das aktuelle Fortbildungsprogramm passgenaue Lösungen anbietet, weil sich die Digitalisierungs-Levels der Lehrkräfte auf einem sehr unterschiedlichen Niveau befinden. Auch jetzt habe ich noch meine Zweifel. Meine Frage geht jedoch in eine andere Richtung, und zwar in Richtung IT-Betreuung. Wann gibt es die Lösung im Dialog mit den kommunalen Spitzenverbänden, wie es im Koalitionsvertrag steht?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Minister, bitte schön.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo (Unterricht und Kultus): Vielen Dank für die Nachfrage. Sie sehen, dass schon seit einigen Jahren etwas passiert. Bereits in der Zeit, als Sie noch nicht im Landtag waren, konnten Sie an Fortbildungen teilnehmen. Das haben wir inzwischen professionalisiert. Das habe ich gerade erwähnt. Die Fortbildungen finden jedoch nicht nur an der Akademie für Lehrerfortbil-

derung und Personalführung in Dillingen statt, sondern auch in den Regionen. Die Fortbildungen werden darüber hinaus auch als schulinterne Lehrerfortbildungen – SCHILF – angeboten. Bei den regionalen und schulinternen Fortbildungen geht es um das, was Sie sagen. Die etwas allgemeineren Informationen der Online-Module werden für den jeweiligen Bedarf heruntergebrochen und speziell an die jeweiligen Bedürfnisse der Lehrkräfte angepasst.

Wir befinden uns seit Wochen immer wieder mit den kommunalen Spitzenverbänden im Gespräch. Wir haben unseren Anteil geleistet. Wir haben beispielsweise die Anzahl der "Berater digitale Bildung" verdoppelt. In diesem Haushalt sind es 170, das heißt in jedem Landkreis in etwa zwei, sowohl für die pädagogische als auch für technische Seite. Wir überlegen weiter, was wir mit den Gemeinden und kommunalen Spitzenverbänden aufsetzen können.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Die nächste Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Matthias Fischbach von der FDP-Fraktion. Bitte schön.

Matthias Fischbach (FDP): Sehr geehrter Herr Staatsminister, eben haben Sie erwähnt, wir würden mit diesen Anträgen Ängste schüren, die nicht wirklich eine Grundlage haben. Grundlage für den Antrag ist die Antwort vom Ministerium von Herrn Scheuer auf eine Anfrage auf Bundesebene, wonach die ganzen Zahlungen seitens der Mobilfunkanbieter, die für den Digitalpakt vorgesehen sind, zum Großteil nach dem Jahr 2024 eintreffen werden. Aus diesem Grund sind wir verunsichert und stellen eine Nachfrage.

Ich möchte aber noch einen zweiten Aspekt ansprechen. Sie sprechen immer davon, dass Bayern in Vorleistung gegangen sei. Wo gibt es diese Vorleistungsvereinbarung? Das Einzige, was ich kenne, ist der Koalitionsvertrag des Bundes. Dort gibt es eine ganz klare Formulierung. Zum Digitalpakt heißt es dort – ich zitiere: "Der Bund stellt für diese Ausgaben fünf Milliarden Euro in fünf Jahren zur Verfügung, davon 3,5 Milliarden Euro in dieser Legislaturperiode, die die Länder- und Kommunalinvestitionen ergänzen, nicht ersetzen." Das heißt, dass es nicht um irgendwelche Vorleistungen geht. Die Landesprogramme hätten eigentlich weiterlaufen müssen. Sie dürfen sich mit dieser Formulierung nicht aus der Verantwortung ziehen.

(Beifall bei der FDP)

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Die Länder und der Bund haben einen Vertrag unterschrieben. Dort steht drin, dass 5 Milliarden Euro gezahlt werden. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Mir ist es ziemlich wurscht, woher die 5 Milliarden Euro kommen, Hauptsache, die 778 Millionen Euro kommen in Bayern an. Genau das werden wir im Zweifelsfall auch einklagen. Der Bund hat sich mit seinem Finanzminister darum zu kümmern. So einfach ist das.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich mache mir keine Gedanken darüber, ob das Geld aus dem Bereich Verkehr oder aus einem anderen Bereich kommt. Es ist die Aufgabe des Finanzministers, die Verpflichtungen, die er eingegangen ist, zu erfüllen. Unser Finanzminister macht das in hervorragender Weise. Er macht das, und er kann das. Jetzt schauen wir mal, ob dies der SPD-Finanzminister auch sicherstellt. Ich bin sehr zuversichtlich, dass er das kann und tut, weil ich den Eindruck habe, dass Bundesfinanzminister Scholz bisher seine Verpflichtungen gegenüber den Ländern erfüllt hat. Insofern bin ich zuversichtlicher, als es im Antrag der SPD zum Ausdruck kommt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Die nächste Zwischenbemerkung kommt vom Fraktionsvorsitzenden der SPD Horst Arnold.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Herr Minister, Sie sollten den Antrag genau lesen. Dort steht: "Sollten Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von finanziellen Mitteln des Digitalpakts Schule auftreten, hat der Freistaat eine entsprechende Selbsteintrittsverpflichtung zur Überbrückung zu leisten." Das ist ein Konjunktiv. Es ist nicht so, dass wir das befürchten.

In der Tat ist auch erwähnt worden, dass sich die Digitalisierung im Ressort von Herrn Scheuer befindet. Die CSU ist Ihr Koalitionspartner in diesem Haus. Das ist doch nicht das Problem. Das von Ihnen gerühmte Projekt wird weitergeschoben. Was ist das für eine Erklärung, dass Sie als Freistaat den Bund verklagen werden? Wissen Sie, wie lange so ein Prozess läuft? Wissen Sie, welche Zahlungsschwierigkeiten auftreten, wenn das nicht rechtskräftig ist? Sie verträsten uns darauf, dass der Freistaat den Bund verklagt. Das ist doch nahezu grenznaiv. Es wird keine Klage geben.

(Beifall bei der SPD)

Erklären Sie mir bitte, warum Ihr Haus Anfang dieses Jahres die Kommunen darauf hinweist, dass derzeitige Maßnahmen förderschädlich sind und nicht finanziert werden können. Ist das finanzierte Digitalisierung oder eine Armutserklärung?

(Beifall bei der SPD)

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo (Unterricht und Kultus): Herr Arnold, Sie schüren mit Ihrer Frage wieder Unruhe. Sie sagen schon wieder, eine mögliche Klage bringe nichts. Damit legen Sie nahe, dass eine Klage im Grunde genommen notwendig ist. Sie bringen diese These auf. Ich sage ganz deutlich: Ich vertraue dem Finanzminister der Bundesregierung und gehe davon aus, dass der Vertrag, den wir unterschrieben haben – Pacta sunt servanda –, erfüllt wird. Sie als SPD äußern ständig die These, es würde zu irgendwelchen Lücken kommen. Das steht doch im Antrag drin. Nun zu dem Zweiten, da dies die sachlich wichtigere Frage ist: Warum haben wir diesen Brief geschrieben? – Aus dem Grund, den Herr Fischbach gerade genannt hat: Diese zwei Programme, das bayerische und das Bundesprogramm, laufen unabhängig voneinander. Das heißt, sie bauen nicht aufeinander auf, sondern man kann einen Förderantrag nur mit dem einen oder mit dem anderen Programm laufen lassen.

Zu unserem Programm: "Vorleistung" ist vielleicht das falsche Wort, aber wir waren früher dran. Wir haben schon ein Programm aufgesetzt, als es das Bundesprogramm noch gar nicht gab. Deshalb ist es so, dass die Programme nicht eins zu eins aneinander anschließen. Wir haben die Gemeinden gebeten, jetzt keinen Antrag zu unserem bayerischen Programm zu stellen, weil dazu für 2019/2020 schon so viele Anträge gestellt worden sind,

(Horst Arnold (SPD): Ach!)

dass wir sie ausfinanzieren können – was wir auch tun –,

Horst Arnold (SPD): Ja!

und jetzt für den Bund noch keinen Antrag zu stellen, denn das wäre förderschädlich, da wir nicht mit zwei Programmen den gleichen Antrag bedienen können. Das war der Grund des Briefes.

Noch einmal deutlich: Beide Programme sind voneinander unabhängig. Wir wissen aber – um dies noch einmal zu erklären; das wissen Sie aber genauso gut wie ich

und alle Kommunen –, dass der Zeitpunkt der Antragstellung und der Zeitpunkt der Auszahlung schon zwei, drei Jahre auseinanderliegen können, weil man einfach entsprechend planen muss. Deshalb haben wir schon viele Anträge, und diese zahlen wir jetzt sukzessive aus. Dafür haben wir aber noch entsprechende Gelder aus unserem Programm. Ich hoffe, ich konnte ein wenig Aufklärung leisten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion auf der korrigierten Drucksache 18/3988 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FREIE WÄHLER, CSU, FDP, die AfD sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf der Drucksache 18/4025 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie die SPD und die FDP. Gegenstimmen! – FREIE WÄHLER, CSU, AfD sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Enthaltungen? – Gibt es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Da wir jetzt schon knapp Viertel vor sechs haben, ergibt es keinen Sinn mehr, die restlichen Dringlichkeitsanträge zu beraten, da wir wahrscheinlich nicht rechtzeitig zur Abstimmung kommen. Deshalb entscheide ich, die Dringlichkeitsanträge – ganz offensichtlich im Einvernehmen mit der Mehrheit des Hohen Hauses – in die Ausschüsse zu verweisen.

Daher werden die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 18/3989, 18/4026, 18/4027, 18/3990, 18/3991, 18/4028 sowie 18/3993 mit 18/3997 sowie 18/4029 an den jeweils zuständigen federführenden Ausschuss überwiesen.

Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen allen noch einen schönen Abend.

(Schluss: 17:43 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge zugrunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 6)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen
 oder
 Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder
 Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Cemal Bozoğlu u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
 Toleranz und Vielfalt in Bayern II: Einrichtung einer Beratungsstelle für Betroffene rechtsextremer, rassistischer und antisemitischer Gewalt
 Drs. 18/1636, 18/3728 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Kerstin Radler u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Prof. Dr. Winfried Bausback, Robert Brannekämper, Alex Dorow u. a. CSU
 Studentische Mitsprache stärken I: Prüfung der gesetzlichen Festschreibung einer Landesstudierendenvertretung im Bayerischen Hochschulgesetz
 Drs. 18/1866, 18/3009 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Kerstin Radler u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Prof. Dr. Winfried Bausback, Robert Brannekämper, Alex Dorow u. a. CSU Studentische Mitsprache stärken II: Voraussetzungen für die Einführung von Online-Hochschulwahlen schaffen
Drs. 18/1867, 18/3780 (ENTH)

**Auf Antrag der FDP-Fraktion:
Votum des mitberatenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen**

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Förderung der Niederlassung von Ärztinnen und Ärzten im ländlichen Raum anpassen
Drs. 18/1908, 18/3823 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Young Carer I – Kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den Schulen für pflegende Kinder und Jugendliche benennen
Drs. 18/1927, 18/3826 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Young Carer II – Jugendgerechtes Online-Informations- und Vernetzungsportal für pflegende Kinder und Jugendliche
Drs. 18/1928, 18/3729 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Anne Franke u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Friedens- und Konfliktforschung in Bayern voranbringen – Lehrstuhl an einer Universität oder Hochschule einrichten
Drs. 18/2162, 18/3849 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Ruth Müller, Martina Fehlner SPD
Bäuerliche Tierhaltung gegenüber industriellen Strukturen stärken Teil I –
Privilegierung nach § 35 Abs. 1 BauGB novellieren
Drs. 18/2164, 18/3269 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Ruth Müller, Martina Fehlner SPD
Bäuerliche Tierhaltung gegenüber industriellen Strukturen stärken Teil II –
Flächenbindung als Kriterium für den Neubau von Tierhaltungsanlagen
Drs. 18/2165, 18/3738 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Ruth Müller, Martina Fehlner SPD
Bäuerliche Tierhaltung gegenüber industriellen Strukturen stärken Teil III –
Agrarumweltmaßnahmen und Investitionsförderungen für
Intensivtierhaltungsbetriebe über 2 GV je Hektar streichen
Drs. 18/2166, 18/3734 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Susanne Kurz u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Museumseintritte sozial gerecht gestalten – Teilhabe an kulturellen Angeboten ermöglichen und Besucherströme gezielt steuern
Drs. 18/2184, 18/3851 (A)

**Auf Antrag der FDP-Fraktion:
Votum des mitberatenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen**

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Roland Magerl, Andreas Winhart, Stefan Löw u. a. und Fraktion (AfD)
Antrag auf Errichtung eines bayerischen Zentrums für Wassergefahren
Drs. 18/2241, 18/3740 (A)

Der Antrag wird gesondert beraten.

21. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Paul Knoblach u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Blauzungenkrankheit – Betriebe unterstützen, Tierleid verhindern
Drs. 18/2354, 18/3862 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Roland Magerl u. a. und Fraktion (AfD)
Vereinigung der Pflegenden in Bayern unabhängig machen
Drs. 18/2383, 18/3824 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Ethische Bildung und Wertevermittlung an unseren Schulen stärken – Qualitätsoffensive für den Ethikunterricht in Bayern
Drs. 18/2406, 18/3806 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

28. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
10.000 Häuser-Programm – Verdopplung der Fördersätze
TechnikBonus Solarwärmespeicherung
Drs. 18/2407, 18/3805 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Antrag der Abgeordneten Klaus Adelt, Alexandra Hiersemann, Inge Aures u. a. SPD
Für saubere Städte und Gemeinden: Bußgelder gegen Müllsünder erhöhen
Drs. 18/2524, 18/3744 (A)

der Antrag wird gesondert beraten.

30. Antrag der Abgeordneten Ralf Stadler, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier und Fraktion (AfD)
Tierschutz bei der Weidehaltung – Unterstand für Weidetiere bereitstellen
Drs. 18/2552, 18/3820 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/>

39. Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt,
Harald Güller u. a. SPD
Klares Bekenntnis zu BRK, Malteser, Johanniter und ASB –
EuGH-Urteil endlich umsetzen!
Drs. 18/2803, 18/3747 (A)

Der Antrag wurde zurückgezogen.

40. Antrag der Abgeordneten Manfred Ländner, Tobias Reiß,
Holger Dremel u. a. CSU,
Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Wolfgang Hauber u. a. und
Fraktion (FREIE WÄHLER)
Vereinsverbote
Drs. 18/2804, 18/3748 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

41. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring,
Kerstin Radler u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
Robert Brannekämper, Prof. Dr. Winfried Bausback,
Alex Dorow u. a. CSU
Freier Eintritt Museen
Drs. 18/2826, 18/3850 (E)

**Auf Antrag der FDP-Fraktion gemäß § 126 Abs. 3 BayLTGeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen**

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	

42. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Dr. Leopold Herz u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Eric Beißwenger, Martin Schöffel, Tanja Schorer-Dremel u. a. CSU Durchführung einer Anhörung zur aktuellen Lage und Zukunft der bayerischen Teichwirtschaft vor dem Hintergrund stetig steigenden Drucks durch Prädatoren und wirtschaftliche Herausforderungen Drs. 18/2830, 18/3821 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

43. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Stefan Löw u. a. und Fraktion (AfD) Keine weitere Beschneidung der Freiheit! Messerverbot entgegengetreten Drs. 18/2847, 18/3749 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

44. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Doris Rauscher, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD) Probleme in bayerischen Kitas ernst nehmen und lösen – jetzt und nicht erst 2050! Drs. 18/2848, 18/3733 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

45. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Dr. Markus Büchler u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Jetzt den Garchingener Forschungsreaktor FRM II abrüsten Drs. 18/2853, 18/3866 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

